

Stenografischer Bericht

47. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 17. März 2009

Inhalt:

Mitteilungen (7658).

Einl.Zahl **2796/1** Betreff: *Angelobung einer Abgeordneten zum Landtag Steiermark (7658)*.

1. Einl.Zahl **1698/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Grundverkehrsgesetz geändert wird*

(Grundverkehrsgesetznovelle 2007)

Berichterstattung: LTAbg. Riebenbauer (7659).

Wortmeldungen: LTAbg. Riebenbauer (7660), LTAbg. Kaufmann (7662), LTAbg. Schönleitner (7664),

LTAbg. Karl Lackner (7667), LTAbg. Konrad (7668), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (7669), LTAbg. Rieser

(7671), LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (7671), Landesrat Seitinger (7672), Landesrat Ing. Wegscheider (7674).

Beschlussfassung (7675).

2. Einl.Zahl **2347/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Gesetz über die landwirtschaftliche Tierzucht (Steiermärkisches Tierzuchtgesetz 2008)*

Berichterstattung: LTAbg. Riebenbauer (7675).

Wortmeldungen: LTAbg. Kaufmann (7676), LTAbg. Riebenbauer (7677), LTAbg. Erwin Gruber (7678),

LTAbg. Schönleitner (7680), Landesrat Seitinger (7681).

Beschlussfassung (7682).

3. Einl.Zahl **2703/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Tätigkeitsbericht 2007 der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Erwin Gruber (7682).

Wortmeldung: LTAbg. Erwin Gruber (7683).

Beschlussfassung (7685).

4. Einl.Zahl **2704/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Fördermodell für sicheres Wohnen*

Berichterstattung: LTAAbg. Majcen (7685).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kaltenecker (7685), LTAAbg. Hamedl (7686), LTAAbg. Breithuber (7688), Landesrat Seitinger (7689).

Beschlussfassung (7690).

5. Einl.Zahl **2765/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *EDV-Lizenzen und Wiedergabe von Filmen im Unterricht für Pflichtschulen*

Berichterstattung: LTAAbg. Detlef Gruber (7690).

Wortmeldungen: LTAAbg. Klimt-Weithaler (7690), LTAAbg. Detlef Gruber (7692), LTAAbg. Majcen (7693).

Beschlussfassung (7694).

6. Einl.Zahl **2500/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Gesundheitsbewusste Ernährung und Erziehung der Kinder als präventive Maßnahme*

(Vorbeugung von Adipositas)

Berichterstattung: LTAAbg. Majcen (7694).

Wortmeldungen: LTAAbg. Ederer (7695), LTAAbg. Leitner (7696), LTAAbg. Böhmer (7697).

Beschlussfassung (7698).

7. Einl.Zahl **2752/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Programm zur Feinstaubreduktion Steiermark 2008; Evaluierungsbericht und*

Maßnahmenübersicht in Vorbereitung des § 9a IG-L Programmes

Berichterstattung: LTAAbg. Böhmer (7698).

Wortmeldungen: LTAAbg. Ing. Pacher (7699), LTAAbg. Böhmer (7701), LTAAbg. Lechner-Sonnek (7704), LTAAbg. Gödl (7708), Landesrat Ing. Wegscheider (7713).

Beschlussfassung (7719).

8. Einl.Zahl **2696/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (7720).

Beschlussfassung (7721).

9. Einl.Zahl **2698/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (7721).

Beschlussfassung (7721).

10. Einl.Zahl **2697/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem das Gesetz über die Ansprüche von öffentlich-rechtlichen Bediensteten, die in einem Dienstverhältnis zu einer Gemeinde oder der Landeshauptstadt Graz stehen, auf Pflegegeld, erlassen wird*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (7721).

Beschlussfassung (7722).

11. Einl.Zahl **2728/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark, Einl.Zahl 1112/1, XIV. Gesetzgebungsperiode, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenzen*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (7722).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

Beschlussfassung (7745).

12. Einl.Zahl **2745/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Punkt 3. des Beschlusses Nr. 1066, Einl.Zahl 2107/5, vom 10. Juni 2008 betreffend Einführung des Vaterschutzmonats*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Schröck (7723).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 11 und 12: LTAbg. Dr. Murgg (7723), LTAbg. Hamedl (7724), LTAbg. Klimt-Weithaler (7725), LTAbg. Mag. Zitz (7728), LTAbg. Prattes (7734), LTAbg. Hamedl (7736), LTAbg. Dr. Schröck (7737), LTAbg. Mag. Drexler (7737), LTAbg. Schwarz (7740), Landeshauptmann Mag. Voves (7742).

Beschlussfassung (7745).

13. Einl.Zahl **2736/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik

Betreff: *Vierter Vierteljahresbericht 2008 über den Stand der Europäischen Integration*

Berichterstattung: LTAvg. Prattes (7745).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 14.

Beschlussfassung (7755).

14. Einl.Zahl **2736/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag §22 zu: 2736/1*

Berichterstattung: LTAvg. Prattes (7746).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 13 und 14: LTAvg. Prattes (7746), LTAvg. Majcen (7748), LTAvg. Petinger (7750), LTAvg. DDr. Schöpfer (7752), LTAvg. Prutsch (7753).

Beschlussfassung (7755).

15. Einl.Zahl **2433/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Nachnutzungskonzept Gästehaus "Villa Barbara"*

Berichterstattung: LTAvg. Tschernko (7755).

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Murgg (7756), LTAvg. Kolar (7756), LTAvg. Bacher (7757).

Beschlussfassung (7758).

16. Einl.Zahl **2772/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Haftpflicht- und Unfallversicherung für ehrenamtlich Tätige im Gemeinwesen*

Berichterstattung: LTAvg. Hammerl (7758).

Wortmeldung: LTAvg. Hammerl (7759).

Beschlussfassung (7760).

17. Einl.Zahl **194/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Direkte Auszahlung von einem Drittel der Bedarfszuweisungen an die Gemeinden*

Berichterstattung: LTAvg. Lechner-Sonnek (7761).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 20.

Beschlussfassung (7776).

18. Einl.Zahl **1906/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Bedarfszuweisungen klimarelevant gestalten*

Berichterstattung: LTAvg. Dirnberger (7761).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 20.

Beschlussfassung (7776).

19. Einl.Zahl **2010/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Berücksichtigung von Kleinregionsprojekten bei den Richtlinien für die Gewährung von Bedarfszuweisungen*

Berichterstattung: LTAbg. Dirnberger (7762).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 20.

Beschlussfassung (7776).

20. Einl.Zahl **2075/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Gemeindekooperation als Voraussetzung für die Zuerkennung von Bedarfszuweisungen*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (7763).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 17 bis 20: LTAbg. Lechner-Sonnek (7763), LTAbg. Ing. Pacher (7766), LTAbg. Dirnberger (7766), LTAbg. Ing. Ober (7771), LTAbg. Kröpfl (7774), Landeshauptmann Mag. Voves (7775).

Beschlussfassung (7776).

21. Einl.Zahl **2762/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik

Betreff: *Bericht über Maßnahmen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit des Landes Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Schröck (7777).

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Pacher (7777), LTAbg. Dr. Schröck (7779), LTAbg. DDr. Schöpfer (7780).

Beschlussfassung (7782).

22. Einl.Zahl **2717/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Mehr Geld für lohnarbeitslose Menschen*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Zitz (7782).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (7801).

23. Einl.Zahl **2746/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Entwurf einer Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über*

eine bundesweite Bedarfsorientierte Mindestsicherung

Berichterstattung: LTAvg. Dr. Bachmaier-Geltewa (7783).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 22 und 23: LTAvg. Tschernko (7784), LTAvg. Dr. Schröck (7787), LTAvg. Mag. Zitz (7789), LTAvg. Dr. Murgg (7791), LTAvg. Hammerl (7793), LTAvg. Kröpfl (7794), LTAvg. Mag. Drexler (7795), Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (7798).
Beschlussfassung (7801).

24. Einl.Zahl **2708/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Beseitigung der Ungleichbehandlung bei der Befreiung von Rundfunkgebühren*

Berichterstattung: LTAvg. Klimt-Weithaler (7802).

Wortmeldungen: LTAvg. Kasic (7805), LTAvg. Klimt-Weithaler (7805), LTAvg. Kasic (7806).

Beschlussfassung (7807).

25. Einl.Zahl **2773/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Steuerreform auch für Menschen mit Behinderung*

Berichterstattung: LTAvg. Tschernko (7807).

Wortmeldung: LTAvg. Tschernko (7807).

Beschlussfassung (7809).

26. Einl.Zahl **2399/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Keine Auflassung der Küche des Landespflegezentrums Knittelfeld*

Berichterstattung: LTAvg. Kaltenegger (7809).

Wortmeldungen: LTAvg. Ing. Pacher (7810), LTAvg. Rieser (7813), LTAvg. Ing. Schmid (7813), LTAvg. Dipl.-Ing. Gach (7816), LTAvg. Schönleitner (7816), LTAvg. Mag. Drexler (7817), Landesrat Mag. Hirt (7820).

Beschlussfassung (7821).

27. Einl.Zahl **2770/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Novellierung des Ortsbildgesetzes*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Schmid (7822).

Beschlussfassung (7822).

28. Einl.Zahl **2648/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Beihilfen auch für größere Unternehmen (nicht KMU)*

Berichterstattung: LTAvg. Kainz (7822).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 29.

Beschlussfassung (0000).

29. Einl.Zahl **2737/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Landtagsbeschlüsse Nr. 568, 569 und 697 betreffend Bericht über die Headquarteransiedlung und das Konzept "Standortentwicklung Steiermark Neu"*

Berichterstattung: LTAvg. Kainz (7823).

Wortmeldungen: LTAvg. Kasic (7823), LTAvg. Schleich (7826), LTAvg. Dipl.-Ing. Gach (7828),

Landesrat Dr. Buchmann (7829).

Beschlussfassung (7831).

30. Einl.Zahl **2651/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Verkauf der landeseigenen Liegenschaft, EZ 1016, KG 63121 Stifting, 8010 Graz,*

Stiftingtalstraße 269, im Gesamtflächenausmaß von rund 77.387 m2 an Herrn Univ.-Prof. Dr. Walther A. Wegscheider, Stiftingtalstraße 233, 8010 Graz, um einen Kaufpreis von € 360.000,-

Berichterstattung: LTAvg. DDr. Schöpfer (7831).

Beschlussfassung (7832).

31. Einl.Zahl **2756/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2009 (1. Bericht für das Rechnungsjahr 2009)*

Berichterstattung: LTAvg. Straßberger (7832).

Wortmeldung: LTAvg. Prutsch (7833).

Beschlussfassung (7834).

32. Einl.Zahl **2760/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Bahninfrastruktur in der Obersteiermark*

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.Ing. Wöhry (7834).

Wortmeldungen: LTAvg. Persch (7834), LTAvg. Schönleitner (7835), LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry (7836).

Beschlussfassung (7837).

33. Einl.Zahl **2754/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Tunnel am Gesäuseeingang und Ablenkdammbau Rohrlawine in Gstatteboden*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (7838).

Wortmeldungen: LTAvg. Persch (7838), LTAvg. Schönleitner (7839), LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry (7840).

Beschlussfassung (7841).

34. Einl.Zahl **1188/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Ärztliche Bereitschaftsdienste in ländlichen Regionen*

Berichterstattung: LTAvg. Lechner-Sonnek (7842).

Wortmeldungen: LTAvg. Schönleitner (7842), LTAvg. Mag. Ursula Lackner (7843), LTAvg. Bacher (7845), Landesrat Mag. Hirt (7847).

Beschlussfassung (7848).

35. Einl.Zahl **1667/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Klares Nein zu Drogenkonsumräumen in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAvg. Hamedl (7848).

Wortmeldungen: LTAvg. Hamedl (7849), LTAvg. Schwarz (7851), LTAvg. Hamedl (7853), Landesrat Mag. Hirt (7853).

Beschlussfassung (7853).

N2. Einl.Zahl **2797/1** Freier Tagesordnungspunkt

Betreff: *Wahlen in die Landtags-Ausschüsse (7854).*

Beginn: 10.02 Uhr

Präsident: Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bitte nun, die Aufmerksamkeit der Sitzung zuzuwenden. Es findet heute die 47. Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Ich begrüße weiters, meine Damen und Herren, sie alle im Zuschauerraum, insbesondere begrüße ich die Damen und Herren des Seniorenbundes Straß unter der Leitung von Herrn Obmann Siegmund Fröhlich

und ich begrüße die Damen und Herren des Pensionistenverbandes Gosdorf unter der Leitung von Herrn Alois Prasser. Ich bedanke mich für Ihr Interesse an der parlamentarischen Arbeit und heiße sie herzlich willkommen, hier im Hohen Haus. *(Allgemeiner Beifall)*

Meine Damen und Herren! Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Ich komme nun zur Angelobung einer Abgeordneten zum Landtag Steiermark. Frau LTAbg. Annemarie Wicher, die heute unter uns ist, die ich ebenfalls herzlich begrüßen darf, hat mit Ablauf des 16. März 2009 ihr Mandat als Abgeordnete zum Landtag Steiermark zurückgelegt. Für die Besetzung dieses nunmehr frei gewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Frau Barbara Riener in den Landtag Steiermark berufen. Frau Barbara Riener ist heute erschienen und kann daher die gem. § 11 Abs. 3 Landesverfassungsgesetz 1960 vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn LTAbg. Detlef Gruber, zu mir zu kommen und die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Frau Barbara Riener mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

Ich ersuche, meine Damen und Herren, sich von den Plätzen zu erheben.

LTAbg. Detlef Gruber: Sehr geehrter Herr Präsident, Vertreter der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Angelobungsformel: Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Lande Steiermark, stete und volle Beobachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten.

Frau Barbara Riener: Ich gelobe. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident: Frau Abgeordnete, ich darf Sie herzlich im Hohen Haus begrüßen. Ich wünsche mir eine gute Zusammenarbeit und wir freuen uns auf Ihre aktive Mitarbeit hier im Landtag Steiermark. Ich bitte Sie nunmehr, Ihren Platz in der Landstube einzunehmen.

Während die Gratulationen jetzt vorgenommen werden, darf ich in der Tagesordnung fortfahren:

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass 3 schriftliche Anfragen u.z. 3 Anfragen der Grünen gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 jeweils an folgende Regierungsmitglieder eingebracht wurden: Landesrat Seitinger – 1

Anfrage, Landesrat Ing. Wegscheider – 2 Anfragen.

Weiters wurden 10 Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Buchmann, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker, Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, Landeshauptmann Mag. Voves, Landesrat Ing. Wegscheider – jeweils 1 Anfragebeantwortung sowie Landesrat Seitinger – 4 Anfragebeantwortungen.

Meine Damen und Herren, ich gehe nunmehr zur Tagesordnung gem. § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gem. § 55 der GeoLT 2005.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1698/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Grundverkehrsgesetz geändert wird (Grundverkehrsgesetznovelle 2007).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Ich bitte um seinen Bericht.

LTAbg. Riebenbauer (10.10 Uhr): Einen schönen guten Morgen, geschätzter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Abgeordnetenkolleginnen und –kollegen, liebe Zuhörer!

Ich darf den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik zur Kenntnis bringen, Betreff Gesetz, mit dem das Steiermärkische Grundverkehrsgesetz geändert wird, Grundverkehrsgesetznovelle 2007.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seinen Sitzungen vom 27.11.2007 und 10.3.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Unterausschuss war der Meinung, dass hinsichtlich der vorgesehenen ordnungsgemäßen Bewirtschaftung der europarechtskonforme Zustand hergestellt ist, jedoch mit der Interessentenregelung die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Grundstücke durch Landwirte sichergestellt werden soll. In der Ausschusssitzung am 10. März wurde darüber hinaus von den Abgeordneten Franz Riebenbauer und Karl Lackner ein Antrag auf Beifügung eines Minderheitenberichtes gestellt. In diesem Minderheitenbericht wird gefordert, dass ebenfalls auch die Interessentenregelung für Grundstücke, die der Naturschutz erwerben will, geregelt wird.

Der Ausschuss Agrarpolitik stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz, mit dem das Steiermärkische Grundverkehrsgesetz geändert wird.

Ich bitte um Annahme. (10.12 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht, der Berichterstatter ist auch zu Wort gemeldet, ich erteile dem

Abgeordneten Riebenbauer das Wort.

LTAbg. Riebenbauer (10.12 Uhr): Nochmals geschätzter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, meine geschätzten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Tagesordnungspunkt 1 heute: Die Novelle zum Grundverkehrsgesetz. Viele werden sich fragen: Wozu dient dieses Grundverkehrsgesetz? Ziel der Bestimmungen dieses Gesetzes sind schlicht und einfach Rechtsgeschäfte unter Lebenden, die land- und forstwirtschaftliche Grundstücke betreffen. Die Novelle hat, in wenigen Punkten aufgezählt, Folgendes zum Inhalt:

- Ausnahme von der Pflicht zur grundverkehrsbehördlichen Genehmigung für jene vor der Agrarbehörde abgeschlossenen Rechtsgeschäfte,
- Ersatz der ordnungsgemäßen Selbstbewirtschaftung durch die ordnungsgemäße Bewirtschaftung als Genehmigungsvoraussetzung in Umsetzung einer Entscheidung der Europäischen Kommission – das war eigentlich der Hauptgrund, warum wir diese Novellierung durchführen müssen – und auch
- Erleichterung des Erwerbes land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke durch Naturschutzorganisationen.

Meine geschätzten Damen und Herren, was ist das Ziel dieses Gesetzes? Ziel dieses Gesetzes ist es, die Grundlagen für einen leistungsfähigen Bauernstand entsprechend den strukturellen und natürlichen Gegebenheiten des Landes für leistungsfähige land- und forstwirtschaftliche Betriebe zu erhalten. Weiters steht im § 8: „Die Genehmigung ist zu erteilen, wenn das Rechtsgeschäft der Schaffung und Förderung eines leistungsfähigen Bauernstandes entsprechend den Gegebenheiten des Landes oder leistungsfähiger land- und forstwirtschaftlicher Betriebe dient.“ Ich bin überzeugt, dass wir land- und forstwirtschaftliche Flächen zur Sicherung der Ernährung brauchen. Ein Beispiel vielleicht einleitend für alle zum Nachdenken: Vor ca. 40 Jahren ist jedem Bewohner dieser Erde eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 5.000 m² zur Verfügung gestanden – 5.000 Quadratmeter, ich korrigiere! In 20 bis 30 Jahren werden es nur mehr 1.800 sein. Denken Sie darüber nach, wie stark sich die landwirtschaftliche Nutzfläche für die Bevölkerung, für den einzelnen Einwohner dieser Erde verringert hat und wie stark sich natürlich die Bevölkerung vermehrt. Deshalb haben wir unsere Bedenken seitens des ÖVP-Klubs gegen diesen einen Paragraf - die Ziffer 6 des Paragraphen 9. Ich möchte dies mit einem Beispiel erwähnen: Ein Grundbesitzer, ein Landwirt, ist bereit eine Fläche zu verkaufen Eine Person oder eine Naturschutzorganisation, erfährt dies und kauft dieses Grundstück unter gewissen Voraussetzungen. Der eigene Grundnachbar hätte natürlich auch starkes Interesse, um seinen landwirtschaftlichen Betrieb verstärken zu können und möchte dieses Grundstück auch erwerben. Er erfährt dies erst im Nachhinein, wenn das Rechtsgeschäft bereits gelaufen ist und er hatte keine Chance. Unser Wunsch ist eigentlich, dass wir dies abändern, dass eigentlich auch für die Naturschutzorganisationen bzw. für einen Einzelnen, der sich als Käufer im Sinne des Naturschutzes ausgibt, die Interessentenregelung gilt. Das würde bedeuten, dass der Naturschützer

oder die Naturschutzorganisation dieses Rechtsgeschäft bei der Grundverkehrsbehörde anmeldet, dann wird im Zuge der Interessentenregelung dies im Gemeindeamt bekannt gegeben – auf steirisch gesagt „ausgehängt“ – und dann wird man sehen, ob sich ein landwirtschaftlicher Grundstückswerber auch für dieses Grundstück interessiert. Bewirbt sich ein Nachbar für dieses Grundstück, so hat er nach unseren Vorstellungen den Vorzug in der Grundverkehrskommission zu bekommen. Das ist der wesentliche Unterschied, dass demjenigen, der die Stärkung der landwirtschaftlichen Betriebe vorhat, in diesem Sinne der Vorzug gegeben wird, das ist unser Wunsch und nichts anderes. Wir glauben, dass es so einzusehen ist, wir glauben, dass es dem Ziel des Gesetzes mehr und wesentlicher entspricht, wenn unsere Vorstellung zur Umsetzung kommt. Ziel des Gesetzes ist eben, die Grundlagen für leistungsfähige land- und forstwirtschaftliche Betriebe in der Steiermark zu erhalten. Ich möchte mich auch trotz verschiedener Meinungen ausdrücklich für die faire und sachliche Diskussion im Unterausschuss bedanken. Es gibt eben Ergebnisse in den Unterausschüssen, wo man nicht einer Meinung ist. Wir waren bis auf die Ziffer 6 des Paragraphen 9 in allen anderen Paragraphen der gleichen Meinung und dies habe ich auch im Ausschuss berichtet.

Aus diesen Gründen darf ich nun einen Abänderungsantrag einbringen, zum Teil habe ich die Begründung schon bekannt gegeben:

Die unterfertigten Abgeordneten fordern im Zuge der Novellierung des Grundverkehrsgesetzes, dass für den Fall, dass das ein zu veräußerndes Grundstück Zwecken des Naturschutzes dienen soll, die Interessentenregelung zur Anwendung gelangen soll. Hiefür ist eine Änderung des § 9 im vorliegenden Schriftlichen Bericht erforderlich. Folgender Beschlusstext:

Der Schriftliche Bericht, Einlagezahl 1698/5, wird in Punkt 6. und Punkt 22. wie folgt geändert:

"Ziffer 6. § 9 Abs. 1 und 1a lauten:

(1) Ein Rechtsgeschäft ist unter Einhaltung des Verfahrens gemäß § 8a zu genehmigen, wenn das Grundstück Zwecken des Naturschutzes dienen soll und

- das öffentliche Interesse an der neuen Verwendung jenes an der Erhaltung der bisherigen Verwendung überwiegt,
- die neue Verwendung raumordnungsrechtlichen Zielen nicht widerspricht und
- die land- und forstwirtschaftliche Nutzung allfällig verbleibender Grundstücke nicht erheblich erschwert oder unmöglich gemacht wird.

(1a) Ein Rechtsgeschäft ist ohne Prüfung der Genehmigungsvoraussetzungen nach § 8 und ohne Verfahren nach § 8a zu genehmigen

1. wenn das Grundstück bergbaulichen, gewerblichen oder industriellen Zwecken dienen oder als Bauland verwendet werden soll und
 - das öffentliche Interesse an der neuen Verwendung jenes an der Erhaltung der bisherigen Verwendung überwiegt,

- die neue Verwendung raumordnungsrechtlichen Zielen nicht widerspricht und
 - die land- und forstwirtschaftliche Nutzung allfällig verbleibender Grundstücke nicht erheblich erschwert oder unmöglich gemacht wird oder
2. wenn das veräußerte Grundstück einem Betrieb zugehört, der hauptsächlich anderen als land- und forstwirtschaftlichen Zwecken dient."

"Ziffer 22. Dem § 60 wird folgender Absatz 5 angefügt:
(5) Die Änderung des Inhaltsverzeichnisses, des § 6 Abs. 1 Z. 2, des § 8, des § 9 Abs.1 und 1a, des § 10, des § 16 Abs. 1, des § 22, des § 29 Abs. 1, des § 30 Abs. 2 und 5, des § 31 Abs. 2, des § 33, des § 34 Abs. 1 und 2, des § 35 Abs. 1 und 3, des § 36, des § 39 Abs. 1, des § 54 Abs. 1, des § 57 Abs. 2, die Einfügung des § 8a, des § 55a und des § 58a sowie der Entfall des § 6 Abs. 1 Z. 3, durch die Novelle tritt mit dem der Kundmachung folgenden Tag, in Kraft.“

Ich ersuche um Zustimmung zu diesem unseren Abänderungsantrag im Sinne und zum Zwecke des Grundverkehrsgesetzes, um die Stärkung der bäuerlichen Betriebe in Zukunft zu erhalten können. Wenn dieser unser Abänderungsantrag in der Minderheit bleibt, dann ersuche ich um punktuelle Abstimmung des Ausschussberichtes. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 10.22 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Kaufmann. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Kaufmann (10.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Kollege Riebenbauer hat gerade gesagt, es war eine sehr faire Ausschussverhandlung und es waren sehr faire Ausschussverhandlungen. Dem kann ich nur zustimmen. Nur diese Verhandlungen haben etwas länger gedauert, als ich eigentlich am Anfang geglaubt habe. Ich habe in meinen Aufzeichnungen nachgesehen und da steht, die Ausschussverhandlungen haben am 16.1.2008 begonnen, also vor rund 14 Monaten und da lese ich in meinen Aufzeichnungen, dass die ÖVP den § 9 ..., der beinhaltet, es soll nunmehr auch für Naturschutzorganisationen möglich sein, land- und forstwirtschaftliche Grundstücke zu erwerben, ohne dass sie die Erwerbsvoraussetzungen nachweisen müssen. Im Hinblick auf das öffentliche Interesse an der neuen Verwendung wird ein naturschutzfachliches Gutachten *(LTAbg. Riebenbauer: Unverständlicher Zwischenruf)* Es ist eine ziemliche trockene Luft, das stimmt. Also 14 Monate hat sich die ÖVP wegen dem § 9 beraten müssen. Am 25.11., also 10 Monate später, habe ich in meinen Aufzeichnungen, dass sich die ÖVP noch über den § 9 beraten muss, ob Naturschutzorganisationen Flächen erwerben dürfen – also das war 10 Monate später. Und am 11.2., also mehr als 1 Jahr nach der ersten Sitzung, beschlossen wir, dass alles einstimmig angenommen wird, nur dass sich die ÖVP noch über den § 9 beraten muss. Also es war ziemlich lange Beratungszeit – rund 14 Monate hat die Beratung

gedauert. Im letzten Ausschuss haben wir dann erfahren, dass es einen Minderheitenantrag geben wird und ich darf Ihnen, nur damit Sie wissen, wovon wir sprechen, vielleicht den neuen Gesetzestext und auch den alten ganz kurz vorlesen. Im alten Gesetzestext steht, dass Ausnahmen von der Genehmigungspflicht, also um ein Rechtsgeschäft zu genehmigen, wenn das Grundstück werkbaulichen, gewerblichen oder industriellen Zwecken dienen oder als Bauland verwendet werden soll. Bitte das ist der alte Gesetzestext. Also Herr Kollege Riebenbauer, deine Bedenken gegenüber Naturschutzorganisationen kann ich nicht nachvollziehen, denn auch im alten Gesetzestext ist es für bergbauliche oder industrielle ... oder für Bauland braucht es keine Genehmigung. Also es ist zu genehmigen. Der neue Gesetzestext sagt, das ganz Gleiche, nur mit der Zufügung „oder Zwecken des Naturschutzes“. Also wieder, wenn das Grundstück bergbaulichen, gewerblichen oder industriellen Zwecken oder Zwecken des Naturschutzes dienen oder als Bauland verwendet werden soll. Also die ÖVP hat weder Angst vor Bergbau, noch vor der Industrie, noch vor Bauland. Da sind nirgends Bedenken, dass hier den Bauern Grundstücke praktisch weggenommen werden, nur vor Naturschutzorganisationen wird dort die Angst geschürt, als wären dort nur Menschen tätig, die den Bauern Böses wollen. Bitte man muss einmal von dem weggehen, dass jede andere Organisation den Bauern nur Böses will. Ihr unterstellt da etwas, was niemand nachvollziehen kann. (*LTabg. Riebenbauer: „Ich habe die Formulierung „Böses will“ nicht gebraucht.“*) Eine Naturschutzorganisation wäre praktisch imstande, den Bauern nur aus Bosheit einen Grund abzunehmen. Das ist mir schon klar, es gibt überall Spitzbuben, (*LTabg. Riebenbauer: „Wirklich wahr?“*) das will ich gar nicht abstreiten, hüben wie drüben, lieber Herr Kollege. (*LTabg. Riebenbauer: „Drüben.“*) Aber ich hätte eigentlich mehr Angst, dass dort Bergbau entsteht, dass dort Industrie entsteht, dass dort Gewerbegründe ausgewiesen werden, vor dem hätte ich fast ein bisschen mehr Angst, als vor einer Naturschutzorganisation. Noch dazu, wo drinnen steht – wir haben auch den Herrn Hofrat Zöhrer, ich weiß nicht ob er da ist, gefragt, ob das einfach so leicht geht, dass ich als Einzelperson sagen kann: So, und ich will jetzt das Grundstück kaufen aus Naturschutzgründen.“ Bitte, um das möglich zu machen und Herr Hofrat Zöhrer hat wortwörtlich gesagt, muss es erstens ein Schutzgut, es muss etwas Beschützenswertes auf diesem Grundstück geben, damit es in diese Kategorie fällt und es muss öffentliches Interesse vorliegen. Also nur einfach hinzugehen und zu sagen, jetzt will ich den Grund, damit ihn der Huber-Bauer nicht kriegt, also diese Möglichkeit wird es nicht geben. Dieses Schutzgut und dieses öffentliche Interesse muss von Sachverständigen begründet werden, muss beurteilt werden. D.h. ich kann das nicht nachvollziehen, nehme das zur Kenntnis. Wir werden dem ganzen Gesetz zustimmen und werden euren Minderheitenantrag nicht unterstützen, weil es einfach nicht nachvollziehbar ist, warum die ÖVP vor Naturschutzorganisationen solche Angst hat. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 10.28 Uhr*)

Präsident: Ich bedanke mich für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter

Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schönleitner (10.28 Uhr): Herr Präsident, werde Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich schließe gleich dort an, wo die Kollegin Kaufmann aufgehört hat. (LTAbg. Riebenbauer: *Unverständlicher Zwischenruf*) Ich glaube auch, diese übertriebene Angst vor dem Naturschutz ist eigentlich ein Scheingefecht, lieber Kollege Riebenbauer. Denn die Probleme der Landwirtschaft, die liegen eigentlich woanders. Jetzt haben wir ein Gesetz vorliegen, es ist ohnedies gerade erläutert worden, wo seit Jahrzehnten ein Passus im Gesetz drinnen war, dass es diese Regelung für den Bergbau gibt, für die Industrie, da hat es nie einen Aufschrei von der Landwirtschaftskammer oder der ÖVP gegeben und jetzt plötzlich, weil es um den Naturschutz geht, soll schon wieder einmal die ganze ÖVP-Welt in der Landwirtschaftspolitik untergehen. Ich glaube, das ist unglaublich und dient letztendlich dazu, von den wirklichen Problemen in der Landwirtschaft, Kollege Riebenbauer und auch Herr Landesrat Seitinger, abzulenken. Denn es kann ja kein Problem sein, wenn eine Naturschutzorganisation wie der Naturschutzbund, mit dem ja auch ihr, glaube ich, beste Erfahrungen habt, (LTAbg. Riebenbauer: „Beste!“) was die Umsetzung anlangt von der Flächensicherung, dass man denen unterstellt, sie wollen der Landwirtschaft Flächen entziehen, sodass sie am Ende nicht mehr produzieren könnten. Das ist an und für sich nicht nachzuvollziehen, warum die ÖVP in diesem Bereich eine derartige Blockadepolitik „fährt“. Es sei denn, es geht darum – und das ist meine Vermutung und ich möchte sie auch noch einmal zum Ausdruck bringen – dass hier ein Scheingefecht geführt wird, um die Wählerinnen und Wähler wieder auf der ÖVP-Seite zu mobilisieren, weil es eben Probleme gibt ... (LTAbg. Straßberger: „Geh, geh, geh!“) (LTAbg. Riebenbauer: *Unverständlicher Zwischenruf*) ... und zunehmend, Kollege Riebenbauer, Bäuerinnen und Bauern in diesem Land den Weg der ÖVP nicht mehr mitgehen. Das ist eigentlich ein Versuch, ein weiterer Versuch nach der Stalldebatte, nach anderen Dingen, auch Blauzunge, weil es gerade genannt wurde, die Blauzungenkrankheit, um hier wieder Wählerinnen und Wähler für die ÖVP zu mobilisieren, die euch gegenwärtig abhanden kommen. Ich möchte ganz bewusst noch einmal darauf eingehen, wie wichtig es ist, Flächen für den Naturschutz zu sichern. Ich glaube, dass es wichtig ist und jeder in der ÖVP weiß auch – und das sollte uns auch klar sein – dass auch über Vertragsnaturschutz die Landwirtschaft unmittelbar teilweise über Naturschutzmaßnahmen profitiert, ÖPUL etc.. Naturschutz ist ganz ein wesentlicher Punkt und Kulturlandschaftsschutz, um auch die Landwirtschaft abzusichern. Wir haben in der jüngsten Zeit ein Beispiel, wo es nicht funktioniert hat, da bin ich ganz bei euch, das betrifft die Natura-2000-Gebiete in den Niederen Tauern, wo es ja mittlerweile ein Gerichtsurteil gibt, da ist viel schief gegangen, das ist auch meine Meinung. Und hier ist es wichtig, sich z.B. auf die Beine zu stellen und da habt ihr unsere volle Unterstützung, um die Landwirtinnen und Landwirte besser (LTAbg. Riebenbauer: *Unverständlicher Zwischenruf*) zu informieren, um auch über den Vertragsnaturschutz, Kollege Riebenbauer, Gelder in die Landwirtschaft hineinzubringen. Aber hier jetzt das

Grundverkehrsgesetz herzunehmen – ich komme wieder darauf zurück – um zu sagen, das ist jetzt der Untergang der Landwirtschaft, weil schon wieder Flächen wegkommen, das ist glaube ich doch ganz ganz klar am Kern der tatsächlichen Probleme der Landwirtschaft vorbei. Wo liegen die Probleme der Landwirtschaft gegenwärtig, Kollege Riebenbauer? Wenn wir uns die Milchpreisentwicklung anschauen – ich gehe noch einmal darauf ein, weil es momentan wieder so aktuell ist – dann weißt du ganz genau, dass hier wahnsinnige Fehler in der EU-Agrarpolitik passieren, die auch von der Bundespolitik der ÖVP unterstützt werden, indem nämlich die Milchquoten permanent angehoben werden und dann in Folge (*LR Seitinger: „Wir sind dagegen.“*) ... ja Herr Landesrat Seitinger, ihr seid dagegen, nur euer Auftritt in Brüssel, der Auftritt der ÖVP und des Minister Berlakovich, das gleicht ja eher einem Geflüster, aber keinem lautstarken Aufschrei. Sie wissen ganz genau, was das für die Milchbauern und Milchbäuerinnen (*LTAvg. Riebenbauer: „Ja glaubst, wir wissen das nicht?“*) im alpinen Raum bedeutet. Ja sicher wisst ihr es, Kollege Riebenbauer, nur ihr macht nichts dagegen. Das ist das Problem. Jetzt passiert eine Landwirtschaftspolitik, die die Milchquoten nach oben hebt und in Brüssel wird dann wieder mit Exportförderungen dieser Überschuss abgebaut. Das ist eine Landwirtschaftspolitik, da würde ich mir einmal einen Aufschrei der ÖVP wünschen in diese Richtung, um einmal in Richtung Erzeugerpreise wirklich was für die Bauern weiter zu bringen. (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen*) Da geschieht nämlich in Wirklichkeit viel zu wenig. Und dann komme ich noch auf einen weiteren Punkt ob dieser Ablenkungsdebatte der ÖVP: Unlängst in Wien haben viele Organisationen, darunter auch die unterschiedlichsten Bioverbände, gegen den Versuch des Aussetzungsverbotes für GVO-Pflanzen aufzuheben, demonstriert. Und ich bin wirklich schockiert. Ich habe mir dann die Zeitung „Landwirtschaftliche Mitteilungen“ hergenommen von der Steirischen Landwirtschaftskammer, die euch ja nicht fremd ist, die sehr sehr stark von euch dominiert ist, da kann man dann auf der ersten Seite lesen – zu den Demonstrationen, die besorgte Menschen im Land (*LTAvg. Riebenbauer: „Demonstrieren tut ihr gerne.“*) (*LR Ing. Wegscheider: „Aber die Bauern auch.“*) aufgrund der negativen Auswirkungen machen, die die Gentechnik eben mit sich bringt, steht da Meinung auf der ersten Seite: „Panik statt Sachlichkeit oder Emotionen statt Fakten. Nach diesem Strickmuster läuft die öffentliche Debatte über die grüne Gentechnik. Kaum jemand argumentiert wirklich faktenorientiert, vielmehr spielen selbsternannte Meinungsmacher mit den Gefühlen der Bevölkerung. Der Gipfel ist eine Demonstration in der Bundeshauptstadt ...“ usw. Also da frage ich mich schon einmal: Wenn nicht einmal mehr die Landwirtschaftskammer derartige Bewegungen unterstützt, die gegen die Gentechnik auftreten, dann ist das aus meiner Sicht sehr sehr besorgniserregend, das muss man in Richtung ÖVP sagen und dann ist es eigentlich ein Vorbeischauen an den wirklichen Problemen in der Landwirtschaft. Noch eine Problematik zum Ende vielleicht, die in der Landwirtschaft sehr ausschlaggebend ist, wo ich mir auch einen Aufschrei der ÖVP wünschen würde, nämlich im Bereich der Transportkosten: Das größte Problem ist doch für die Landwirtschaft und für die heimischen Produkte, die auf unserem Markt sind, dass die Transportkosten,

was den LKW-Transport anlangt, viel zu billig sind, ihr wisst das ganz genau. Das ist ja der Grund, warum wir spanisches Gemüse im Land haben. Das ist der Grund, warum unzählige Produkte zu uns hereingeschwemmt werden, weil letztendlich keine Kostenwahrheit im Verkehr herrscht. Und da würde ich mir auch einmal die Allianz der ÖVP wünschen und der Bauern wünschen, um dieses Problem aufzuzeigen. Zum Abschluss vielleicht noch: Bedrohungen für die Landwirtschaft gibt es viele, Kollege Riebenbauer. Die gegenwärtige Krise, die glaube ich in jene Richtung gehen sollte, dass die Landwirtschaft massiv gestärkt werden soll. Herr Landesrat Seitinger, da würde ich mir von Ihnen vielleicht auch mehr Initiativen wünschen, was die Absicherung der Landwirtschaft grundsätzlich betrifft, speziell der Klein- und Mittelbetriebe. Ich glaube, dass die Krise eine riesige Chance auch für die Landwirtschaft sein soll und nicht nur für die Autoindustrie und nicht nur für die Banken. Da würde es doch wichtig sein, hier auch einen Vorstoß zu machen, die Landwirtschaft als Grundwert unserer Gesellschaft auch in der Krise zu stärken.

Auch in Richtung ÖVP zum Abschluss noch die Massentierhaltung, die industrielle Produktion: Ich würde mir wünschen, dass die ÖVP doch auch einmal sieht, wenn es um Großstallungen geht, wenn es um Betriebe mit 6.000 Mastschweinen geht, riesige Rinderbetriebe, dass sie eigentlich sieht, Herr Landesrat Seitinger, dass auch derartig große Betriebsstrukturen die kleinbäuerliche Landwirtschaftsstruktur und die Mittelbetriebe in der Landwirtschaft arg unter Druck bringen. Da kann man sich doch nicht auf die Position zurückziehen, wie es die ÖVP so gerne tut, nämlich immer wieder zu sagen: Was genehmigbar ist, wird genehmigt. Es wäre höchst an der Zeit, das UVP-Gesetz zu novellieren und es wäre höchst an der Zeit, auch die Qualität in der Landwirtschaft durch eine klare Produktdeklaration stärker zu fördern und derartigen Massentierhaltungsbetrieben eine klare Absage zu erteilen. Wir haben ein neues Grundverkehrsgesetz, ich glaube es ist ein großer Fortschritt, es ist ein Fortschritt, dass der Naturschutz jetzt auch mit dem Bergbau und der Industrie gleichgestellt ist und ich glaube, die ÖVP wäre gut beraten, nicht jetzt wieder so wie in den 70er- und 80er-Jahren den Naturschutz zu verteufeln, sondern Allianz mit dem Naturschutz (*LTA*bg. Riebenbauer: „*Ich will ihn nicht verteufeln.*“) zu schließen. Kollege Riebenbauer, Allianz mit dem Naturschutz zu schließen und genau sich positiv zu ergänzen, Synergien zu nutzen zwischen einer qualitativen landwirtschaftlichen Produktion und einem effektiven Naturschutz, der zeitgemäß ist und der natürlich auch Entschädigung braucht und Vertragsnaturschutz im Interesse der Landwirtschaft. Wir werden deshalb euren Abänderungsantrag hier nicht unterstützen, den Naturschutz nicht gleichzustellen, sondern wir glauben, dass es gut ist – gut für den Naturschutz und kein Problem für die Landwirtschaft. Danke. (*Beifall bei den Grünen und der SPÖ – 10.37 Uhr*)

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Karl Lackner, ich erteile es ihm.

LTAbg. Karl Lackner (10.37 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, Frauen und Männer in unserem Hohen Haus!

Herr Kollege Sonnleitner, ich bin mir nicht ganz sicher ... (LTAbg. Lechner-Sonnek: „Schönleitner.“) ... Schönleitner, ich bitte um Verzeihung ... (LTAbg. Mag. Drexler: „Was piepst denn da?“) (Präsident: „Hat wer eine Handy eingesteckt? Ich habe kein Handy eingesteckt. Ist ein Handy in der Nähe vielleicht? Pobieren wir es noch einmal.“) Ich bin mir nicht ganz sicher, Herr Kollege, ob du nicht die Tagesordnung verwechselt hast. Der Grüne Bericht ist nämlich heute nicht „oben“.

Heute ist als Tagesordnungspunkt 1 die Grundverkehrsgesetznovelle, welche zu behandeln ist. Ich möchte gerne auch auf dieses Gesetz eingehen, bevor ich auch dann zum großen Thema, den Bereich unseres Abänderungsantrages betreffend den Naturschutz, komme. Ich bin auch der Überzeugung und der Meinung, dass diese Gesetzesnovelle, diese Vorlage, die ja beschlossen werden wird, heute viele gute Sachen beinhaltet. Ich denke gerade an die Paragraphen 6 und 54. Zum Sechser möchte ich festhalten, dass eine Genehmigung nicht erforderlich ist, wenn das Rechtsgeschäft land- und forstwirtschaftliche Grundstücke betrifft und sie Gegenstand von Maßnahmen der Bodenreform sind und wenn das Rechtsgeschäft von einer Agrarbehörde abgeschlossen oder durch eine Agrarbehörde genehmigt wird. Ich glaube, da ist ein ganz wichtiger Beitrag zur Entbürokratisierung geleistet worden und da ist auch die Verwaltungsvereinfachung wirklich sehr positiv anzumerken.

Zum Thema 54, Paragraf 54, Strafen, ist es uns sehr wichtig, dass betreffend Zweitwohnsitzproblematik hier klar interpretiert wird, dass bei Verstößen gegen die Erklärung Paragraf 17, Zweitwohnsitz, die Strafen da sehr ordentlich sind. Und ich bin auch sehr froh. Weil aus unseren Oberlandgemeinden, wenn ich die Dachstein-Tauern-Region hernehme, haben wir große Probleme mit der Zweitwohnsitzproblematik und deshalb sind wir sehr froh, dass die Interpretation in der Strafverschärfung sehr ordentlich ist.

Nun aber zum Thema unseres Abänderungsantrages Naturschutz: Wir haben keine Angst vor dem Naturschutz. Ich sage immer wieder und gerade was die Thematik Natura-2000 anbelangt: Bäuerinnen, Bauern, Grundbesitzer, Waldbesitzer sind jene, die seit Generationen und wirklich seit Jahrhunderten dem Naturschutzgedanken gerecht werden, ansonsten würde sich das Land, das wir uns hier in der Steiermark wünschen und wie es sich ja auch darstellt, auch nicht so vorfinden, wie es gegeben ist, weil eben die bäuerlichen Familien großartig eingewirkt haben. (Beifall bei der ÖVP) Wogegen wir aber ein Problem haben, das ist dann im beamteten Naturschutz, Causa Natura-2000 und viele andere Sachen mehr, wo wir oder die bäuerlichen Familien derart unter Druck gesetzt werden bei den Bewirtschaftungsvorgängen, dass wir natürlich Sorgen haben.

Und geschätzter Kollege Schönleitner, betreffend die Finanzierung: Da wundert mich einiges schon sehr. Immer wieder höre ich, grundsätzlich gibt es kein Geld für Naturschutz. Und wenn ich dann am 13., das ist gerade erst vorige Woche gewesen, am 13. März bei einer Kammervollversammlung in Liezen teilnehme und ein Kammerrat dort Beschwerde führt, der ist auch Mitglied der

Grundverkehrskommission, dass an diesem besagten 11. März der Sitzung der Grundverkehrskommission eine Naturschutzorganisation in der Gemeinde Trautenfels eine Wiese erworben hat, zu total überhöhten Preisen, wo die Bauern niemals mit können, dann ist das genau die Problematik, warum wir unseren Abänderungsantrag auch eingebracht haben, obwohl dieser Fall nicht vorhersehbar war, weil die Behandlung des Abänderungsvortrages und die Einbringung schon viel früher gewesen ist. Aber genau das ist es, wo wir Probleme haben. Da ist auf einmal Geld da, da wird gekauft, da haben die Bauern dann aus vernünftig denkenden wirtschaftlichen Überlegungen keine Chance mitzuhalten und dieses Grundstück wird dann selbstverständlich von dieser Naturschutzorganisation erworben.

Deshalb haben wir auch diesen Abänderungsantrag eingebracht. Alles andere gehört eigentlich in eine Agrardebatte, die wir gerne führen wollen, wenn der Grüne Bericht vorliegt. (*LTAbg. DI Gach: „Genau! So schaut es aus.“*) Aber ich denke, es wäre sinnvoll gewesen und würde einem entschlossenen Handeln aller Fraktion entsprechen, wenn man unserem Abänderungsantrag zugestimmt hätte, weil es auch wirklich die Probleme draußen am Land, vor Ort aufzeigt. Für alles andere, was Entwicklung oder die Gleichstellung betreffend bergbaulicher, gewerblicher oder industrieller Zwecke anbelangt, kann ich nur sagen, das hat immer der ordentlichen Gemeindeentwicklung, der ordentlichen Landesentwicklung geholfen und hat Arbeitsplätze geschaffen und damit haben wir uns auch immer einverstanden erklärt. Nicht aber mit Naturschutzgedanken, die verkehrt verstanden werden und in bäuerlichen Familien nur Probleme bereiten. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 10.42 Uhr*)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet der Abgeordnete Klaus Konrad. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Konrad (10.43 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Kollege Lackner, so entschlossen kann euer Handeln dann doch nicht gewesen sein, wenn ihr über 10 Monate gebraucht habt, allein den Grund so herauszuarbeiten, wie ihr es eigentlich – so nehme ich an – im Vorfeld schon geplant habt. Aber das Letzte, was du gemeint hast, das hat mich doch dazu bewogen herauszugehen, weil ich glaube ja nicht, dass man der SPÖ quasi in den Mund legen würde, dass wir 1:1 alles das machen, was die Naturschutzorganisationen sagen und tun wollen. Ich möchte aber auch feststellen, dass das nach meiner Meinung eine Geschichte ist, die so nicht stimmt, dass quasi Naturschutzorganisationen aufgrund dieser Rechtslage, die wir mehrheitlich wahrscheinlich beschließen werden, auf einmal quer durch die Steiermark Grundstücke erwerben, um den Bauern quasi den Garaus zu machen. Den Garaus den Bauern machen ja nicht die Naturschutzorganisationen. So ist das sicher nicht, sondern das ist sicherlich die verfehlte Agrarpolitik, die in den letzten Jahren eigentlich gemacht worden ist. (*LTAbg. Straßberger: „Geh, hör auf!“*) Nicht „hör‘ auf“, sondern das ist ein Faktum, denn ich komme selbst aus einer ländlichen Region und wohlgerne auch aus einer landwirtschaftlichen Familie und

wenn man in das nächste Umfeld schaut, dann sieht man ja, welche Auswirkungen die Politik in dieser Art und Weise gehabt hat. Wichtig ist schon, dass man den Naturschutzorganisationen diese Möglichkeit gibt, genauso wie es wichtig ist, Industrie, Bergbau und Gewerbe diese Möglichkeit zu bieten. Weil zum einen geht es um Arbeitsplätze in der Industrie und zum anderen geht es natürlich auch um Arbeitsplätze in der Landwirtschaft. Ich glaube, man sollte da durchaus auch eine Chancengleichheit dem Naturschutz geben. Wenn wir jeden Tag quasi antreten und sagen, wie schön und toll unser Land Steiermark ist, dann ist es auch wichtig eben, dass wir die Natur in Takt halten und diese, wenn es mancherorts schon nicht mehr so ist, wieder in Schwung bringen. Ein wichtiger Bestandteil ist es dann auch, dass strategische vom Naturschutz Gründe quasi erworben werden und ich glaube, es sollte uns als Land Steiermark nichts Besseres passieren. Und wir sprechen auch vom sanften Tourismus. (*LTAbg. Riebenbauer: Unverständlicher Zwischenruf*) Kollege Riebenbauer, die Naturschutzorganisationen und du weißt es, müssen die Grundstücke genau so auch in Schwung halten, wie es den örtlichen Gegebenheiten entspricht. Diese Möglichkeiten hat man doch durchaus. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Wie halten sie die in Schwung?“*) Wie sie es in Schwung halten können, Herr Klubobmann, dazu lade ich dich zu einer Exkursion zu uns die Region ein, kannst einmal mitmachen bei mir daheim in der Landwirtschaft, dann zeige ich dir, wie man so etwas in Schwung hält. (*Beifall bei der SPÖ*) Bitte, gern. Kollege Riebenbauer, du hast es ja nicht so weit zu mir hinunter, aber ich glaube bei der Landwirtschaft verstehst du durchaus mehr als ich, (*LTAbg. Riebenbauer: „Du tust so, als ob du mehr verstehen würdest.“*) (*LTAbg. Mag. Drexler: „Ich habe gefragt, wie die Naturschutzorganisationen das in Schwung halten!“*) Mit den gleichen Geräten, nehme ich an, wie die anderen Menschen auch. Aber bitte verzetteln wir uns jetzt nicht dahin, sondern versuchen wir doch wirklich, dass wir die Steiermark entsprechend so gestalten und erhalten können, wie es für die Wohnbevölkerung gut ist, aber auch wie es für Gewerbe und Industrie gut ist. Ich glaube, wir sollten uns wirklich dort hin bewegen, dass wir den Landwirten und Landwirtinnen dort helfen, wo es am wichtigsten ist: In Bereichen der sozialen Absicherung und auch in den Bereichen, wo sie für ihre Produkte auch entsprechende Preise bekommen.

Deshalb bitte ich euch, vielleicht geht noch einmal kurz in euch und stimmt doch unserem entsprechenden Antrag auch zu. Danke und Glück auf! (*Beifall bei der SPÖ – 10.47 Uhr*)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Nun ist zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhry. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (10.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Herren Landesräte, Hohes Haus, meine Damen und Herren im Auditorium!

Ich melde mich deshalb zu Wort, weil der Kollege Lambert Schönleitner, so wie es ihm halt eigen ist, eine bestimmte und sehr eigenartige Vorstellung vom Verhältnis der ÖVP zum Naturschutz hat. Ich möchte

festhalten und das kann ich glaube ich für den überwiegenden und größten Teil aller Grundeigentümer, Grundbewirtschafter sagen, dass man zum Naturschutz ein durchaus sehr positives Verhältnis hat und die Bewirtschaftungsform in der Steiermark, egal ob das Forstwirtschaft, Landwirtschaft ist, ist eigentlich ein Aushängeschild, wenn man sich die Spannungsfelder zwischen Naturschutz und Landwirtschaft betrachtet. Spannungsfeld deshalb, weil ja mitunter sehr kontraversielle Positionen eingegangen werden, aber man findet – und das ist aus der Vergangenheit zu dokumentieren – immer wieder die Möglichkeit des Ausgleiches. Es gibt da sehr, sehr gute Kooperationen zwischen der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und den Naturschutzorganisationen. Ich denke, dass man da in einem sehr guten Gespräch ist, dass man eine gute Verhandlungsbasis hat und dass die Bewirtschaftung und das Ergebnis der Bewirtschaftung auch bei manchen ehrlichen Naturschützern Anerkennung erzeugt.

Das Problem ist nicht der Naturschutz, Spannungsfeld mit der Landwirtschaft, nicht jene Gruppen, die ehrlichen Naturschutz betreiben, sondern das Problem und die Skepsis der Landwirtschaft kommt vorwiegend daher, dass es auch politische Parteien gibt, wie die Grünen z.B., die sich zwar das grüne Mäntelchen umhängen, aber in Wahrheit den Naturschutz immer wieder nur als Verhinderungsinstrument sehen. Ich erinnere mich noch sehr gut an deinen Aufschrei bei der Rücknahme der Landschaftsschutzgebiete, die in dieser Form bedeutungslos waren, einen riesigen bürokratischen Aufwand erzeugt haben, aber durch die Rücknahme sind dir einfach Möglichkeiten genommen worden, wesentliche und wichtige Projekte in der Region, für die Region zu verhindern. Und es ist einzig und allein den Grünen anzulasten, dass man den Naturschutz in manchen Gesellschaftsschichten als Feindbild und nicht als Partner sieht, weil eben der Naturschutz das wichtigste Verhinderungsinstrument für die Grünen ist.

Ich darf erinnern, dass die Rücknahme der Landschaftsschutzgebiete im Hinblick auf Entbürokratisierung sehr positive Auswirkungen hat. In gleicher Weise wie jetzt bei der Novelle zum Grundverkehrsgesetz die Geschichten mit der Bodenreform, wo man also derartige Genehmigungen bei der Grundverkehrskommission nicht mehr braucht, weil die Agrarbehörde die Verträge und Rechtsgeschäfte abgewickelt hat. Da hat man einen sinnlosen bürokratischen Aufwand erzeugt, der in hunderten Fällen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes verhindert wird.

Ich würde daher nochmals appellieren, nicht mit dem Finger auf die Landwirte zu zeigen, sondern den Finger zu nehmen und auf sich selbst zu zeigen, wenn es darum geht, den Naturschutz zu missbrauchen, um Projekte zu verhindern. Danke!

(Beifall bei der ÖVP – 10.51 Uhr)

Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Peter Rieser. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Rieser (10.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte vorwegschicken, dass ich nichts gegen eine Naturschutzorganisation habe und bekenne mich zum Naturschutz. Und, geschätzte Monika Kaufmann, ich glaube du gibst mir Recht, dass gerade der Bauer, der praktizierende Landwirt der beste Naturschützer ist. (LTAbg. Kaufmann: „Nicht immer.“) Stimmt. Nicht immer, hast du gesagt, aber du musst mir das ein bisschen erklären. (LTAbg. Riebenbauer: „Welche nicht?“) Eines schon in diesem Zusammenhang und das möchte ich herausarbeiten und das möchte ich auch klarstellen: Mit der Panikmache werden wir nichts erreichen. Nur eines ist klar und da gibt es einen großen Unterschied zwischen Liebhaberei und einem, der von diesem Boden, von dieser Wirtschaft leben muss, diese Gebäude instand zu setzen hat, zu erneuern hat, aufzuschließen hat, das sind natürlich 2 Paar Schuhe. Und ich weiß, liebe Frau Kollegin, wovon ich rede. Wir haben vor einiger Zeit eine heftige Diskussion gehabt und der Herr Landesrat Ing. Wegscheider weiß es auch, wie es um ein Stück Alm auf der Seetaleralm gegangen ist, was die Republik Österreich verkauft hat: Auf der einen Seite war eine Gemeinschaft von Bauern, die dringend diese Alpe gerne zur Bewirtschaftung gehabt hätte, dass sie zur Beweidung die Viecher hinauf treiben können und auf der anderen Seite hat es einen Mitbewerber gegeben, nämlich den Naturschutzbund. Wir haben immer gesagt: Das Match ist offen, man muss sehen, was hier zustande kommt. Nur eines ist klar: Ich habe hier Private, die Grund und Boden zur Bewirtschaftung, zur Existenzsicherung sich aneignen möchten, in einer Gemeinschaft und ich habe auf der anderen Seite eine Organisation, die mit öffentlichen Geldern, die wir nicht haben, Grund und Boden ankauft, um dort Liebhaberei zu betreiben. Schlussendlich ist das Match dann dementsprechend ausgegangen, dass es ein Privater gekauft hat. Was möchte ich in diesem Zusammenhang noch einmal unterstreichen? Wir wollen nichts Schlechtes. Natürlich ist in diesem Grundverkehrsgesetz sehr viel Positives drinnen. Nur was wir nicht haben wollen ist, dass die Naturschutzorganisationen bevorteilt sind, nämlich mit öffentlichen Geldern und auf der anderen Seite habe ich Grund und Boden zu bewirtschaften, damit der ländliche Raum erhalten bleibt, damit die Leute auch Existenzen haben. Danke. (Beifall bei der ÖPV – 10.54 Uhr)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Dipl.-Ing. Gach. Ich erteile es ihm.

LTAbg. DI Gach (10.54 Uhr): Herr Präsident, meine Herren Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren im Auditorium!

Als Landesjägermeister bin ich natürlich mit Naturschutzfragen sehr konfrontiert und niemand geringerer als die IUCN, also die Internationale Naturschutzorganisation, hat im Jahre 2000 bei ihrer Welttagung in Amman festgestellt, dass nachhaltig ausgeübte Jagd auch Naturschutz ist. Und ich darf dazusagen, dass Natura 2000, die der Herr Schönleitner auch angesprochen hat, deshalb Riesenprobleme bereitet, weil für

den Vertragsnaturschutz, der so groß angekündigt wurde, keine Gelder da sind. Jetzt geht man auf EU-Ebene her und sagt: „Naja, das Agrarbudget ist eh viel zu groß, also nehmen wir die Gelder dort heraus“, also nimmt man es den Land- und Forstwirten weg und gibt man es in den Vertragsnaturschutz. Das kann ja wohl nicht in unser aller Interesse sein. Niemand Geringer als der tschechische Außenminister hat am 1. März ein Interview der Kleinen Zeitung gegeben, wo er sagt, dieses Subsidiaritätsprinzip sei zu leben. Er selbst sei ein Grüner und in Regionen, wo der Naturschutz auch funktioniert, solle die EU nicht zentralistisch eingreifen. Er meint des Weiteren, dass die EU noch unter ihren Gründernationen leiden würde, nämlich französischer Zentralismus gepaart mit deutscher Gründlichkeit und das führt zur Überregulierung in der EU und davon profitiert natürlich auch der Naturschutz. Ich denke auch an das Projekt ECONNECT, das gerade im Laufen ist. Man will Nationalpark Gesäuse, Nationalpark Kalkalpen und das Wildnisgebiet Dürnstein durch Korridore, durch Inseln verbinden. Na ja, wie wird man das schaffen? Indem man dort wieder bestimmte Schutzlevel einführt und wenn es nicht geht, dann kaufen wir halt Flächen auf. Ich denke auch an den Antrag der Grünen im Zusammenhang mit der Bärenauswilderung, man solle doch die beiden Nationalparks Gesäuse und Kalkalpen verbinden, das wäre ein guter Lebensraum. Ich meine, so kommt man drauf, wie halt im Hinterstübchen gedacht wird. Und ich kann euch sagen, die Steirische Landesjägerschaft gibt sogar jährlich beträchtliche Mittel an den Steirischen Naturschutzbund zum Ankauf solcher Flächen. Aber bitte, es kann doch nicht sein, dass hier, wenn wie vom Kollegen Lackner geschildert, ein Bauer hier eine Fläche ankaufen würde zum ureigensten Zweck, nämlich zur Produktion von landwirtschaftlichen und anderen Produkten, einfach der Naturschutz das an der Grundverkehrskommission vorbei zu überhöhten Preisen erwerben kann. Das ist denke ich auch nicht in deinem Interesse, Herr Kollege Schönleitner. *(Beifall bei der ÖVP – 10.58 Uhr)*

Präsident: Danke. Als vorerst Letzter zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Seitinger. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Seitinger *(10.59 Uhr)*: Geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, meine geschätzten Abgeordneten und Damen und Herren in den Zuschauerreihen!

Ich möchte die Diskussion nicht verlängern, aber ein paar Punkte trotzdem noch zu den Debattenbeiträgen – ich bedanke mich dafür – sagen.

Frau Kollegin Kaufmann und Schönleitner, wir brauchen den Dialog mit dem Naturschutz, das ist völlig klar, das wollen wir auch, in all diesen Fragen des Naturschutzes – ob das Natura 2000 ist, ob das die schwierigen Fragen der Almerschließung sind, da gibt es viele Zugänge und wir brauchen den Dialog schon alleine deshalb, weil wir genau wissen, dass Druck Gegendruck erzeugt und das führt uns in dieser wichtigen Frage der Auseinandersetzung gemeinsam nicht weiter. Wir haben aber auch ganz sicher und das ist also mehrmals von meinen Abgeordneten auch gesagt worden, keine Angst vorm Naturschutz aus

der Sicht der Bauern, solange keine Angst oder solange kein Respekt, solange es zu keinen Rückschlägen in der Bewirtschaftung der bäuerlichen Grundflächen kommt. Und das ist ja der entscheidende Punkt und das hat ja auch Kollege Gach sehr deutlich jetzt gesagt und leider ist es ja dieser springende Punkt. Nicht nur die Frage der Wettbewerbsverzerrung beim Kauf von Grundstücken, das ist nicht in Ordnung aus unserer Sicht, wir wissen, dass der Naturschutzbund weit über 100.000,-- Euro an Förderungen aus dem Topfe des Landeshaushaltes erhält und wir wissen, dass der Bauer sein Brot hart erarbeiten muss, wenn er Grundstücke ankaufen muss, eben sozusagen gewinnbringend auch arbeiten muss – harte Arbeit jeden Tag, während der andere hier mit öffentlichen Gelder agieren kann. Und das ist der entscheidende Punkt und wir wollen ja nichts anderes als Wettbewerbsgleichheit hier haben und nicht diese Überraschungen erleben, wie sie der Abgeordnete Riebenbauer sehr klar und deutlich angeschnitten hat. Eigentum ist ein Heiligtum für die Bauern, ist ja ganz klar. Das Eigentum ist für die Bauern letztlich auch Existenzgrundlage und wahrscheinlich eines der wichtigsten Ressourcen im 21. Jahrhundert. Auch das ist mehrmals gefallen, dass diese unabdingbare Ressource des Bodens von niemandem besser bewirtschaftet werden kann, nachhaltig bewirtschaftet werden kann als vom Bauern. Wir wissen heute nicht, ob Naturschutzorganisationen möglicherweise überhaupt diese Absicht haben, diese Flächen ordnungsgemäß zu bewirtschaften oder sie einfach nur für Naturschutzzwecke ihrer Ansicht haben wollen. Das ist für uns sozusagen auch eine der Zentralfragen.

Es ist auch sehr deutlich gefallen und dem möchte ich hier auch widersprechen, Kollege Schönleitner, du hast ein bisschen ausgeschweift und die Milchquote u.a. auch die Gentechnik angesprochen. Ich möchte das hier schon klar und deutlich sagen und ein für allemal vom Tisch wegbringen, die Steiermark und Österreich haben sich massiv gegen die Gentechnik eingesetzt und Gott sei Dank auch durchgesetzt und dabei bleibt es! Das ist einmal eine sehr, sehr klare Ansage! (*Beifall bei der ÖVP*) Und zum Zweiten, was die Milchquote anbelangt: Die Europäische Union wird auch in der Regierungsform einer Demokratie gelebt und nicht in der Form einer Diktatur. Wir waren massiv dagegen, dass die Milchquoten erhöht wurden, aber in der Mehrheit mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass andere Länder eben eine andere Meinung haben. Das muss man leider auch zur Kenntnis nehmen. Da können wir in einer Demokratie machen was wir wollen, wenn wir dazu stehen. Ich hoffe schon, dass wir auch in Zukunft dazu stehen. (*LTabg. Riebenbauer: „Das Baugesetz.“*) So ist es. Wir nehmen auch das Baugesetz zur Kenntnis, auch wenn es uns weh tut. Auch das ist hier sehr demokratisch abgehandelt worden.

Lassen Sie mich zum Schluss trotzdem danke sagen, danke an alle Abgeordneten hier im Hause, die hier an der Gesetzeswerdung mitgewirkt haben. Im Großen und Ganzen sind wir und bin auch ich zufrieden mit dem Werk, bis auf diesen wie gesagt aus unserer Sicht Wettbewerb verzerrenden Punkt. Aber ich glaube doch und ich hoffe, dass es zumindest auch in der praktischen Umsetzung des Gesetzes zu einem ehrlichen Dialog kommt, wenn es draußen darum geht, Grundverkehr in einer wirklich ehrlichen Form in einer Wettbewerbsform anzustellen und nicht wie es in Beispielen von Karl Lackner genannt wurde, dass

also hier tatsächlich überhöhte Preise von NGO's gezahlt werden, die von öffentlichen Geldern ihren Lebenshaushalt bedienen. Diese sehr, sehr klare Abwendung haben wir zu diesem Gesetz und dafür bitte ich auch sozusagen um Ihre Rücksicht. Ich würde mir wünschen, wenn wir hier einen gemeinsamen Beschluss fassen könnten, der die Vorstellungen der Volkspartei hier unterstreicht. Ich danke herzlich!
(Beifall bei der ÖVP – 11.04 Uhr)

Präsident: Danke dem Herrn Landesrat. Nun ist ein weiterer Landesrat zu Wort gemeldet, Herr Landesrat Ing. Wegscheider. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Ing. Wegscheider (11.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Hans Seitingger, meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Damen und Herren auf der Besuchergalerie!

Nur zur Aufklärung ganz kurz, zu den Dimensionen, von denen wir reden. Ich möchte mich da nicht zu lange verbreitern. Abgeordneter Rieser, du hast die Seetaler Alpen angeführt. Das Thema ist mir sehr gut bekannt. Da hat es ja ein Angebot gegeben letztlich vom Bund. Der Naturschutzbund hat mit verhandelt, ist Zweiter gewesen, also nicht weil er überhöht angeboten hat, das ist ein Gutachten gewesen, das wir eingeholt haben. Dort sind es 300 Hektar gewesen und es hat einen Käufer gegeben, nicht viele Bauern, die ihr Vieh auftreiben wollen, sondern einen Käufer. Ich möchte das nur klarstellen, ich möchte das nicht kommentieren. Ein Käufer!

Das Zweite ist zu den überhöhten Preisen insgesamt: Es ist der strikte Auftrag da, bei jedem Grundstückskauf, egal ob es Moore oder Grundstücke im landwirtschaftlichen Bereich sind, meine Damen und Herren, Gutachten einzuholen und nicht überhöhte Preise mit öffentlichen Mitteln zu zahlen. Ich möchte das nur klargestellt haben. Das wird und darf nicht vorkommen. Also das ist ja wohl das Letzte, dass es hier mit öffentlichen Geldern zu überhöhten Zahlungen kommen könnte.

Das Dritte, in den letzten Jahren hat sich die Zahl der Naturschutzvertragsflächen – und das ist ja auch Wunsch der Grundstückseigentümer – verdoppelt, annähernd verdoppelt. Die Zahl, die ich jetzt nenne: Wir haben jetzt schon 22.000 Hektar in unterschiedlicher Form unter Vertragsnaturschutz in der Steiermark und diese Zahl erhöht sich jährlich enorm. Und jetzt zu relativieren, wovon wir jetzt sprechen, was Naturschutzflächen wirklich betrifft, die die NGO's angekauft haben oder die für Naturschutz sind. Das Land hat annähernd 200 Hektar zum Zwecke des Naturschutzes in den letzten Jahren angekauft und die Naturschutzorganisationen dürften – da liegen uns die genauen Zahlen nicht vor, aber ungefähr laut Fachabteilung – 300 Hektar angekauft haben. Wir reden hier nicht von Flächen, die so eklatant groß sind. Und in den letzten 3 Jahren seit 2005, also 2006, 2007, 2008 wurden vom Naturschutzbund, der heute mehrfach zitiert wurde, Flächen in Höhe insgesamt von 17,5 Hektar gekauft. Nur damit das auch klargestellt ist, dass wir hier nicht von solch riesigen Dimensionen sprechen. Die Schwerpunkte gelten dzt., zur Aufklärung und Information für die gesamten Abgeordneten, den Biotopen. Hier wollen wir aus

bestimmten Gründen und Erwägungen, was die CO₂-Problematik betrifft – und das glaube ich, kann nur im Interesse aller sein – verstärkt Biotope ankaufen, das sind allerdings kleinere Flächen. Im Jahre 2008 haben wir allein 13 Biotope angekauft, die unter besonderen Schutz gestanden haben. Ich glaube, das ist aber im Sinne des Klimaschutzes und Klimawandels auch von Vorteil für unser gesamtes Land.

Ich wollte mich nicht einmengen in die Debatte, sondern als Zuständiger für den steirischen Naturschutz klarstellen, wie sich die Dimensionen hier verhalten. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 11.07 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher, meine Damen und Herren, zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der ÖVP ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme daher zur beantragten punktuellen Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters hinsichtlich § 9 Abs. 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ohne § 9 Abs. 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2347/1, betreffend Gesetz über die landwirtschaftliche Tierzucht (Steiermärkisches Tierzuchtgesetz 2008).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Riebenbauer. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Riebenbauer (11.09 Uhr): Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik betreffend Gesetz über die landwirtschaftliche Tierzucht, Steiermärkisches Tierzuchtgesetz 2008.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seinen Sitzungen vom 9.9.2008 und 10.3.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Unterausschuss Tierzuchtgesetz hat in 3 Sitzungen über die oben angeführte Regierungsvorlage beraten und kleine Änderungen vorgenommen.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom über die landwirtschaftliche Tierzucht (Steiermärkisches Tierzuchtgesetz 2009) wird beschlossen.

Danke. (11.09 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. (LTAbg. Prattes: „Doch, doch!“) Bitte um Wortmeldungen hier beim Präsidenten, sonst kann ich das nicht wissen. Bitte Frau Abgeordnete, du bist am Wort.

LTAbg. Kaufmann (11.10 Uhr): Entschuldigung, Herr Präsident, ich habe geglaubt, der Kollege Riebenbauer hat sich zu Wort gemeldet.

Zum Tierzuchtgesetz: Wie immer, wenn so Gesetze gemacht werden, waren wir wieder sehr in Eile. Die Länderarbeitsgruppen waren am 19.7. fertig mit ihrer Arbeit. Und die EU hat gesagt, die Länder sollten am 1. Juli 2008 mit ihren Gesetzen fertig sein. Wir haben die erste Sitzung am 4. November 2008 gehabt, also 15 Monate nach der Fertigstellung der Länderarbeitsgruppen. Also ich ersuche wirklich einmal, dass wir ein bisschen in der Zeit bleiben und nicht immer bis zuletzt warten. Das geht jetzt nicht gegen den Herrn Dr. Günther, der sich wie immer sehr bemüht hat, unsere vielen Fragen, die ein Gesetz mit 40 Seiten mit sich bringt, zu beantworten – ein Danke an dieser Stelle ihm und seinem Team. Grundsätzlich hat dieses Gesetz für die Betroffenen vieles vereinfacht. Es ist den Gegebenheiten angepasst worden und es verhindert weitgehendst Monopolstellungen. So brauchen z.B. Zuchtorganisationen nur mehr eine Anerkennung durch die Tierzuchtbehörde jenes Bundeslandes, in dem die jeweilige Zuchtorganisation ihren Sitz hat. Diese Anerkennung ist grundsätzlich unbefristet. Der Nachweis der Voraussetzungen für diese Anerkennung ist nur alle 10 Jahre notwendig. Es besteht dort ein Recht auf Mitgliedschaft im räumlichen Tätigkeitsgebiet und es besteht ein Recht auf Eintragung der Tiere ins Zuchtbuch. Es gibt viele Änderungen, aber eine, die bei den Betroffenen zu Erleichterungen führt, ist z.B. die Verwendung eines Zuchtstieres beim Natursprung. Das ist nicht mehr notwendig, es gibt keinen Zwang mehr beim Natursprung für die Verwendung eines Zuchtstieres. Es gibt Erleichterungen für die Eigenbestandsbesamer, ... (LTAbg. Majcen: *Unverständlicher Zwischenruf*) ... Kollege Majcen, ich gebe dir gerne hinterher Nachhilfeunterricht, ich werde dir das dann erklären. (LTAbg. Majcen: „Ja bitte!“) Es gibt Erleichterungen für die Eigenbestandsbesamer, das war ein großer Wunsch in der Landwirtschaft bei den Bauern und es gibt eine Liberalisierung beim Samenhandel. Die offenen Fragen zu den De-minimis-Förderungen und deren Abwicklung durch die Gemeinden im Rahmen der Vattertierhaltung konnten letztendlich doch noch beantwortet werden. Mir bleibt nur ein Danke an mein Team mit unserer Juristin,

Frau Dr. Reisner und ich wünsche, es wäre bei allen Gesetzen möglich, so ein Klima, wie wir es im Tierzuchtausschuss hatten. (*LTA*bg. Riebenbauer: „Wenn man will, geht es immer.“) Es liegt auch an dir, Herr Kollege Riebenbauer. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 11.12 Uhr*)

Präsident: Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Riebenbauer, ich erteile es ihm.

LTAbg. Riebenbauer (*11.13 Uhr*): Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren, Herr Landesrat, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auch zuhause über Internet!

Tierzuchtgesetz Steiermark, ja für viele vielleicht etwas, wo manche nichts anzufangen wissen, die sagen sich: „Was regeln wir da mit einem Gesetz schon wieder?“ Wir regeln eigentlich mit diesem Gesetz die Tierzucht in der Steiermark mit allen Tierarten der Haustiere, wir regeln aber auch gleichzeitig mit diesem Gesetz und sichern auch mit diesem Gesetz – und das möchte ich auch klar und deutlich darstellen – die Förderung der Vatertierhaltung in unserem Bundesland Steiermark. Was bedeutet dies? Dass so wie bisher die Gemeinden – und ein Dank an die Gemeinden, dem Städte- und dem Gemeindebund – die Vatertierhaltung in der Steiermark auch in Zukunft finanziell zu unterstützen haben. Nach unserem bisherigen Gesetz war das in der gleichen Form leider nicht möglich, deshalb wurde eine Lösung über die berühmt-berüchtigte De-minimus-Förderung gefunden, wo wir auch in Zukunft die Chance und die Möglichkeit haben, die Vatertierhaltung in unserem Land zu unterstützen. Es hat da einige Unsicherheiten gegeben, wie wir das wirklich in der Praxis umsetzen. Wir wollten uns ja gemeinsam bemühen, dass wir nicht wieder noch mehr Bürokratismus für die Bäuerinnen und Bauern haben, weil es muss ja der Bauer selbst eigentlich die Verantwortung tragen, dass er über diese berühmte 7.500-Euro-Grenze in 3 Jahren nicht drüber kommt, da hat er selber aufzupassen. Ich habe mir lange Gedanken gemacht und ich glaube, dass bis auf sehr sehr wenige einzelne Großbetriebe diese Grenze in der Vatertierhaltung in der Förderung kein Problem ist. Wir haben auch darüber diskutiert, ob es eine Mindestförderung geben soll oder Mindestsumme oder nicht – ich bin überzeugt davon, dass es für die den Gemeinden eine Vorschreibung gibt, ab wie viel weibliche Tiere ein Vatertier zu halten ist, dass das eigentlich die Grundlage für eine Mindestförderung ist und dass alles andere, was dann darüber hinausgeht, die Gemeinden sehr stark fördern. Herr Kollege Schönleitner, du wackelst mit dem Kopf, nein? Ich weiß genau, dass für 80 belegfähige Rinder ein Vatertier zu halten ist und die Kosten dieses Vatertieres könnte man dann umrechnen und das wäre dann aus meiner Sicht die Mindestförderung. Dies zudem dazu, der Herr Präsident Dirnberger ist momentan nicht da, bei dem möchte ich mich auch bedanken. Es ist im Einvernehmen mit den Gemeinden, in den Gemeinden draußen, in den ländlichen Gemeinden eben diese Regelung gefunden worden und wir hoffen, dass wir damit auch einen Beitrag leisten können, dass die Tierzucht in der Steiermark neben allen anderen vielen Problemen auch Zukunft hat.

Kollege Schönleitner glaubt immer, ich lebe am Mond: Ich höre nichts, ich sehe nichts, ich bin blind usw., ich bin schon so lange tätig und weiß sehr wohl und ich habe auch ein Telefon schon zuhause, was du vielleicht nicht wissen kannst, wo die Bauern mich anrufen. Und ich kann sogar auch schon lesen, was in der Zeitung steht, damit ich auch weiß, was passiert, nicht nur du bist der Allergescheiteste auf dieser Welt, sondern es gibt auch andere, die vielleicht Informationen haben, das möchte ich dir auch einmal sagen. Weil du gehst heraus und tust so: „Ja, die ÖVP-ler da, die wissen nichts, die reden mit niemandem, die verstehen nichts, die hauen alles auf die Seite.“ Nein, ich bin stolz darauf, dass wir in unserem Bezirk Hartberg noch immer diese Wahlergebnisse für den Bauernbund haben. Sie sind nicht schlecht, ich wünsche, dass du die einmal zusammenbringst, dann sind wir auf gleicher Ebene. *(Beifall bei der ÖVP)* Und ich wünsche, dass wir mit dem Gesetz viel erreichen, dass wir die Tierzucht in der Steiermark absichern, dass wir wieder die Sicherheit haben, wie es weitergeht. Ich bedanke mich auch trotzdem bei euch allen für die intensive Zusammenarbeit, dass wir diese Fragen alle klären haben können mit Ruhe und trotz unter Zeitdruck gewissermaßen, dass das geschafft ist. Aber es gibt ein altes Sprichwort, das heißt „Gut Ding braucht Weil“, das war in diesem Fall wieder einmal der Fall und so sind wir aber trotzdem soweit gekommen, dass wir es einstimmig im Ausschuss beschließen haben können und ich bin überzeugt, auch heute einstimmig im Landtag. Es dient nicht uns als Abgeordnete, sondern es dient vor allen Dingen jenen Bäuerinnen und Bauern in der Steiermark, die Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine und Pferde halten. Das wollen wir in der Zukunft erhalten, damit unser Land auch in Zukunft Kulturlandschaft bleibt und nicht nur zu einem Heimatmuseum umgewandelt wird. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 11.18 Uhr)*

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Bürgermeister Erwin Gruber, bitte darum.

LTAbg. Erwin Gruber (11.18 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Ein paar Gedanken auch noch zum Steiermärkischen Tierzuchtgesetz: Ich darf mich auch für die gute Arbeit im Unterausschuss unter der Leitung unseres Abgeordnetenkollegen Franz Riebenbauer bedanken. Es ist sehr intensiv, teilweise auch emotional, aber letztendlich sehr sachlich diskutiert worden und wir haben eine größtmögliche Einigung erreicht.

Was steht eigentlich dem Tierzuchtgesetz und der Tierhaltung gegenüber? Darauf möchte ich kurz eingehen. Es ist natürlich die Forderung der Gesellschaft da und auch teilweise des Tourismus, dass wir billige und hochqualitative Lebensmittel erzeugen und auf der anderen Seite natürlich auch das Produkt Kulturlandschaft und somit auch die gesamten Lebensgrundlagen erhalten. Diese beiden Produkte zu bewerkstelligen ist nur möglich, wenn wir eine flächendeckende Landwirtschaft haben. Und diese flächendeckende Landwirtschaft wird es nur geben, wenn es eben flächendeckend Tierhaltung und damit

verbunden auch Tierzucht gibt. Das ist eine riesige volkswirtschaftliche Aufgabe, die hier der Bauernstand erfüllt und was letztendlich auch eine große Herausforderung für die Zukunft ist. Welche Einflüsse stehen dem aber gegenüber? Äußere Einflüsse, gerade im Agrarsektor jetzt auch sehr bekannt, wir sind internationalen Marktpreisen ausgeliefert und Marktpreise fahren derzeit Achterbahn, weil erstmals auch Agrarpreise sozusagen dem Spekulantentum unterworfen sind. Und auf der anderen Seite auch ein wesentlicher äußerer Einfluss sind eben die ständigen Fragen nach den Ausgleichszahlungen, nach den Leistungsabgeltungen. Wird es die in Zukunft in dieser Form noch geben? Und ich darf dazu auch ganz deutlich sagen: Wir werden diese auch in Zukunft brauchen. Was sind aber innere Einflüsse, wo sie eben eine Rolle spielen in Punkto Tierhaltung und Tierzucht? Hier spielen eben die Gemeinden, und das ist heute teilweise bereits erwähnt worden, als Partner eine ganz große Rolle. Gemeinden standen gestern, stehen heute und morgen hinter der Landwirtschaft und hinter dem Bauernstand. Wenn ich dann daran denke, dass der ländliche Wegebau hier eine große Rolle spielt: 25.000 km Wegenetz in der Steiermark im Bereich des ländlichen Wegebau und der Gemeindestraßen. Gemeinden unterstützen aber auch die Abhaltung von Viehmärkten und Absatzveranstaltungen, auch ein sehr wesentlicher Bereich. Gemeinden unterstützen die Anschaffung von Klauenständen und Viehwagen z.B.. Gemeinden erhalten den Winterdienst – ganz eine wesentliche Frage, dass es freie Wege für den Bauernstand und für die Landwirtschaft im Bereich der Milchtransporte gibt, der Holztransporte, der Viehtransporte, aber auch der Futtermitteltransporte und das auch oft, wenn es notwendig ist, in der Frost-Tau-Periode, wo wir ja unsere Probleme dann haben, aber da sagen Gemeinden einfach wirklich zu den Notwendigkeiten des Bauernstandes ohne Wenn und Aber „Ja“. Und wenn ich den Bereich der TKV-Gebühren und Tierseuchenkassen ansprechen darf und eben der Tierzuchtförderung. Damit bin ich letztendlich bei der einzelnen Gemeinde und da widersprechen wir uns voll mit den Grünen doch sehr deutlich. Gemeinden sind autonom, haben unterschiedliche Möglichkeiten und Voraussetzungen und haben somit auch unterschiedliche Prioritäten, wie ich es gerade vorher erwähnt habe. Daher ist es wichtig und so jetzt auch im Gesetz verankert, dass wir die Unterschiedlichkeit in den Förderhöhen, aber auch in der Abwicklung der Auszahlung der Tierzuchtförderung herausarbeiten können, mit einer Prämisse, die einfach wesentlich ist. Das Geld muss letztendlich beim Bauern und beim Eigentümer landen. Dieses neue Gesetz gibt eben diese Flexibilität und ich möchte da vielleicht als Denkanstoß ganz kurz noch mitgeben, dass man sehr wohl in Kleinregionen nach Möglichkeit – wie wir es auch im Feistritztal haben – doch einheitliches Vorgehen herausarbeitet, was die Höhe der Besamungszuschüsse betrifft, aber was auch die Verträge betrifft und die Gemeinderatsbeschlüsse punkto „De-minimis“-Förderung. Das wäre vielleicht am Ansatz der steiermarkweit in der Unterschiedlichkeit der Kleinregionen sehr wichtig wäre.

Ich möchte letztendlich Danke sagen dieser Verbindung Gemeinden und Bauernstand, welche ja auch aus der Historie heraus geprägt ist und bereits gelebt wird, aber auch allen danke sagen, die dieses Tierzuchtgesetz vorbereitet haben. Es hat da ja Länderarbeitsgruppen gegeben, damit man auch

bundesweit möglichst einheitliche Regelungen zusammenbringt und auch danke sagen unserem Lebenslandesrat Hans Seitinger, der eben diese Gesetzesentwicklung letztendlich ermöglicht hat. Alles Gute für die Zukunft! (*Beifall bei der ÖVP – 11.23 Uhr*)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Schönleitner (11.23 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Weil mich der Kollege Gruber ganz direkt angesprochen hat, die Grünen sehen das anders. Wir haben nur vorgeschlagen, wir werden auch diesem Gesetz zustimmen, weil ich glaube, es ist im Großen und Ganzen eine wichtige Novelle und man sollte auch nicht vergessen, weil das ist glaube ich noch nicht so deutlich gesagt worden, warum es zu dieser Novelle gekommen ist. Es war nämlich kein Vorstoß, der hier aus dem Haus gekommen ist, sondern in Wirklichkeit war es so, dass ja ein Landwirt diese Sache beeinsprucht hat, weil es nicht EU-konform war und weil letztendlich das Problem war, dass es im Bereich der Besamungen zu einer Monopolstellung gekommen ist und er hat die ganze Geschichte letztendlich über die Volksanwaltschaft angefochten. Und das ist eigentlich der Grund, warum wir jetzt hier sind und warum wir überhaupt ein neues Tierzuchtgesetz in der Steiermark beschließen. Also es war ein mutiger Landwirt, der eigentlich gesagt hat, warum sollen das nur Tierärzte machen, um es auf den Punkt zu bringen, eigentlich sind es in Deutschland auch ausgebildete Besamungstechniker, was ja letztendlich dazu geführt hat, dass in Österreich eine Besamung fast noch einmal so teuer war wie in Deutschland. Und ich glaube das ist auch ein wesentlicher Vorteil dieser Novelle.

Aber im Bezug jetzt noch einmal auf die Autonomie der Gemeinden: Wir wollen nicht die Autonomie der Gemeinden beschneiden, was die Fördermaßnahmen anlangt. Das kann ruhig so bleiben. Wir haben im Ausschuss bei den Verhandlungen nur angeregt, es könnte ja auch so sein, wie es in Kärnten ist, dass es nämlich einen Mindestbeitrag an Förderung gibt oder einen Mindestprozentsatz, den Gemeinden fördern müssen, weil es aus unserer Sicht nicht ganz einzusehen ist, warum eigentlich manche Gemeinden mit Null fördern – es gibt einzelne – und manche mit 100 % fördern. Das sind doch sehr große Unterschiede und darum war unser Vorschlag im Ausschuss eigentlich dahingehend, dass wir gesagt haben, man muss schon nach einem Jahr vielleicht überlegen, wenn es nicht funktioniert, ob es nicht eine einheitliche Regelung von einem Mindestfördersatz in der gesamten Steiermark geben soll. Es kann dann immer noch Gemeinden geben, die zu 100 % fördern, wie wahrscheinlich du in deiner Gemeinde, Kollege Gruber, nicht? (*LTAbg. Erwin Gruber: Unverständlicher Zwischenruf*) Doch nicht? Ich habe das angenommen. Diese Flexibilität kann bleiben, aber ein Mindestbeitrag wäre gut.

Ich glaube, dass es ein gutes Gesetz ist, dass es uns ein Stück nach vorne bringt. Was uns auch wichtig war im Ausschuss, das möchte ich auch noch kurz sagen, dass dieses Geld, diese Fördergelder, direkt dem

Landwirt zukommen und nicht den Tierärzten, dass sie frei entscheiden können, was wählen sie, welchen Tierarzt wählen sie, oder wählen sie einen Besamungstechniker. Und in diesem Sinne ist dieses Gesetz ein großer Fortschritt auch für die heimische Landwirtschaft. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.26 Uhr)*

Präsident: Danke. Nunmehr ist Herr Landesrat Seitinger zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Landesrat Seitinger *(11.26 Uhr):* Danke Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Ich möchte mich auch bedanken. Das Tierzuchtgesetz war ja in den 50er-Jahren – und haben Sie keine Angst, ich werde da jetzt keine Chronologie der Altgesetze vornehmen oder aufrollen – das wichtigste Ernährungsgesetz überhaupt. Damals ging es sozusagen um die Verbesserung der Ernährungssituation in unserem ganzen Land. Und ich weiß es noch, meine ersten Tätigkeiten als Berater in der Landwirtschaftskammer im Jahre 1980 haben mir das sehr klar gezeigt, da waren die letzten Ausläufer dieser ersten wichtigen Gesetzeswerdung aus den 50er-Jahren, wo wir einen Auftrag hatten, die Steirerinnen und Steirer möglichst mit Lebensmitteln so zu versorgen, dass das Überleben gesichert ist. Heute sind wir eben Gott sei Dank in einer anderen Zeit angekommen und das Tierzuchtgesetz ist mittlerweile ein Begleitgesetz könnte man sagen, also zur großen Lebensmittelsicherheit und Lebensmittelerzeugung in unserem Lande, zur Sicherheit einer qualitätsorientierten Erzeugung wohlgekernt. Es ist auch eine klare Anwendung damit gegeben für die Bauern, für die Landwirtschaftskammer als Erhalter der Besamungsanstalt, für die Verbände, für die Tierzuchtverbände. Das war ein außerordentlich wichtiger Beitrag, den der Landtag hier geleistet hat. Und es ist auch – wie Erwin Gruber sehr klar heraus formuliert hat – eine klare Auftragserteilung an die Öffentlichkeit gegangen, an die Gemeinden, wieder hier einen Beitrag zur Sicherung der Lebensmittelerzeugungen in unserem Lande zu leisten. Das alte Gesetz war an sich gut, aber das neue ist mit Sicherheit besser. Es gibt mehr Freiheiten, es gibt sozusagen einige Vorgaben, die auch unserer neuen Tierzuchtordnung entsprechen.

Die bäuerlichen Betriebe, meine Damen und Herren – und das möchte ich schon sagen – sind durchaus auch in der Wirtschaftskrise mit eingeschlossen oder die Wirtschaftskrise ist auch beim Bauern angekommen, wie immer man das jetzt sagen möchte. Ein Rückgang im Bereich des Lebensmittelkonsums ist zu verzeichnen, ein Rückgang bedauerlicherweise auch im Bereich des Biolandbaues und in der Vermarktung insbesondere. Und es gibt auch enorme Preisrückgänge im Bereich Milch, Holz, Obst und anderen Spezialkulturen. Das ist momentan eine sehr, sehr harte Zeit und trotzdem stehen die Bäuerinnen und Bauern in diesem Lande zur freien Marktwirtschaft, zu einer sozialen und nachhaltigen ökosozialen Marktwirtschaft, wie wir sie brauchen. Aber genau diese Marktwirtschaft braucht auch Regeln. Und eine dieser wichtigen Regeln ist eben heute, hier vor dem Beschluss jetzt, das Tierzuchtgesetz. Es regelt damit eine qualitätsorientierte Genetik in unserem Lande. Es beinhaltet auch die

wichtigen Leistungsprüfungen, um diese Qualitätsverbesserungen sicherzustellen. Es enthält auch die wichtigen Fragen der Genreserven, die man gerade in den letzten Jahren sehr intensiv diskutiert hat. Und es beantwortet viele Fragen präventiv auch im Bereich der Seuchenbekämpfung. Das Ziel ist sehr klar formuliert, die Sicherstellung einer qualitätsorientierten Tierzucht und Lebensmittelerzeugung und ich danke allen Abgeordneten, die sich hier eingebracht haben, aber vor allem auch dem Städte- und Gemeindebund. Das war nicht selbstverständlich, dass sie trotz der schwierigen Situation, die ja auch derzeit für sie herrscht, auch hier diesem Gesetz sehr klar zugestimmt haben. Auch allen Legisten in meinem Hause herzlichen Dank, auch der Landwirtschaftskammer für die Mitarbeit rund um die Gesetzeswerdung! Danke herzlich – alles Gute für die Zukunft unseren Bäuerinnen und Bauern! (*Beifall bei der ÖVP – 11.30 Uhr*)

Präsident: Ich danke Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 2 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle hier einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Punkt 3 der Tagesordnung.

3. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2703/1, betreffend Tätigkeitsbericht 2007 der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Erwin Gruber (11.30 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Hohes Haus!

Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik zu TOP 3, Einlagezahl 2703/1, Tätigkeitsbericht 2007 der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark, Regierungsvorlage.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seiner Sitzung vom 10.3.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Agrarpolitik stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht 2007 der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (*11.31 Uhr*)

Präsident: Ich danke für den Bericht, der Berichterstatter ist auch zu Wort gemeldet, ich erteile es ihm.

LTabg. Erwin Gruber (1132 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Ein paar kurze Worte zum Tätigkeitsbericht 2007 der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle. Diese wurde 1991 per Gesetz ins Leben gerufen, mit Sitz in der Landeskammer Steiermark. In der Geschäftsführung steht ein paritätischer Ausschuss vor, der zwischen Dienstnehmern und Dienstgebern aufgeteilt ist und in Wahrheit ist es ein Zusammenwirken der Landwirtschaftskammer und der Landarbeiterkammer Steiermark. Die Geschäftsführung in diesem Ausschuss hat bis 17.12.2007 Herr Mag. Rinner inne gehabt und seit 18.12.2007 dann Herr Mag. Grießer, der auch heute noch der Geschäftsführer dieser Ausbildungsstelle ist. Den Vorsitz hat inne gehabt der Kammeramtsdirektor der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermark, Herr Dipl.-Ing. Eberl, und als Stellvertreter fungiert der Präsident der Landarbeiterkammer, Ing. Christian Mandl. Was sind jetzt aber die Schwerpunkte dieser Ausbildungsstelle? Das sind einmal in erster Linie die Lehrbetriebsanerkennungen, die Lehrlings- und Betriebskontrollen draußen, natürlich auch die Lehrvertragsgenehmigungen und allenfalls auch die Auflösungen. Ein großer Schwerpunkt ist die Organisation von Kursen und Prüfungen, auch ein stärkerer Schwerpunkt sind in der letzten Zeit die Bildungsberatungen für die Bäuerinnen und Bauern und natürlich auch die Begutachtungen von Gesetzesvorlagen und Verordnungen. Ich möchte vielleicht einen solchen Schwerpunkt nur ganz kurz beleuchten, damit man auch weiß, wie das in der Praxis passiert, es geht eben um die Lehrbetriebsanerkennung: Wenn eben ein Betrieb, ein land- oder forstwirtschaftlicher Betrieb, sozusagen ein Lehrbetrieb werden will, muss er einen formlosen Antrag stellen. Er wird dann von der Landarbeiterkammer besucht und begutachtet, von der Land- und Forstinspektion Steiermark, aber letztendlich auch von der zuständigen Fachabteilung der Landwirtschaftskammer. Und da gibt es dann positive oder negative Stellungnahmen – Gott sei Dank meistens positive Stellungnahmen – und letztendlich dann einen Bescheid. Was dabei auch sehr wichtig ist, dass der Betriebsführer des Lehrbetriebes, der dann mit der Lehrlingsausbildung beschäftigt ist, nach Möglichkeit ein Meister sein sollte. Es gibt da aber Ausnahmen, zumindest muss dann aber eine Praxis vorliegen und ein Ausbilderlehrgang absolviert werden. 2007, eine recht schöne Zahl, es sind wieder 11 neue Lehrbetriebe dazu gekommen und somit haben wir mittlerweile in der Steiermark 121 Lehrbetriebe, die sich eben dieser Ausbildung annehmen. Was sind die Hauptsparten bei den Lehrbetrieben? 90 Betriebe sind es im Gartenbau, 12 landwirtschaftliche Betriebe. Auch sehr interessant: 8 Betriebe in der Pferdewirtschaft, 5 forstwirtschaftliche Betriebe und je 2 Betriebe in der Hauswirtschaft und in der Fischereiwirtschaft und je 1 Lehrbetrieb im Wein- und im Obstbau. Was hat sich 2007 in dieser Form noch abgespielt? Es hat auf Lehrbetrieben eben 86 neue Lehrverträge gegeben, sehr interessant hier die Statistik: 63 Lehrverträge mit weiblichen Lehrlingen und 23 mit männlichen Lehrlingen. Also gerade in

der Land- und Forstwirtschaft und in den vor- und nachgelagerten Bereichen gibt es eben auch die Chance für Frauenarbeitsplätze, natürlich ganz stark in den Gartenbaubetrieben. Insgesamt haben 2007 220 Lehrlinge ein aufrechtes Lehrverhältnis gehabt und davon immerhin bereits jetzt auch 42 mit einer integrativen Berufsausbildung, wo man auch darauf schaut, dass eben Menschen mit irgendwelchen Benachteiligungen, körperlich oder geistig, auch hier die Chance haben, eine entsprechende Ausbildung zu haben und dann auch einen entsprechenden Berufsweg zu machen. Was ist aber in der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle der wesentliche Bereich? Das ist die Höherqualifizierung zur Meisterausbildung und natürlich zur Facharbeiterausbildung. Es gibt hier insgesamt 14 Sparten, die betrieben werden und Meister kann man eben werden, wenn man Facharbeiter ist und dann 3 Jahre eine Berufspraxis hat, dann zur Meisterprüfung antritt. Es gibt hier in der Steiermark auch hervorragende Ausbildungsstätten dazu, natürlich auch in ganz Österreich und teilweise müssen die Steirer in andere Bundesländer hinausfahren, aber wir haben in der Steiermark eben wirklich gute Ausbildungsstätten. Erwähnen darf ich hier den Raiffeisenhof in Graz oder die Imkerschule in Graz, auch sehr bekannt die Obstfachschole in Gleisdorf oder auch die forstliche Ausbildungsstätte in Pichl im Mürztal. Voriges Jahr sind eben in dem Bereich, oder 2007 muss ich sagen, der Meister- und Facharbeiterausbildung 57 Kurse abgeführt worden mit 1.089 Teilnehmern und Teilnehmerinnen und 2007 haben letztendlich die Facharbeiterausbildung 575 Absolventen geschafft und sozusagen abgeführt. Von denen sind auch interessanterweise 54 Teilnehmer aus einer Lehre gekommen, wie ich eben auch am Anfang gesagt habe über Lehrbetriebe, 190, und das ist ein sehr großer Anteil, über den 2. Bildungsweg. Da wissen wir auch, dass die ÖPUL-Programme eine Rolle spielen und auch die Niederlassungsförderung hier eine Rolle spielt, wo einfach Menschen, die in Zukunft einen landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen, entsprechende Berufsausbildung haben müssen und dort fallen auch über den 2. Bildungsweg sehr viel hinein. 331 haben den Facharbeiter abgeschlossen über einen der vielen steirischen land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen. Was aber auch sehr erfreulich ist: Im Zuge der ganzen Kurse haben wir auch 2007 66 neue Meister gehabt in 14 Sparten in der Land- und Forstwirtschaft und hier hat die Steiermark wirklich einen extrem hohen Anteil an Meistern – insgesamt sind es bereits 5.588 Meister, die wir dort haben. Und ich habe ja selber die Meisterprüfung in der Forstwirtschaft im Jahr 1985 ablegen dürfen – ist bereits 24 Jahre her – aber war für mich auch eine ganz schöne Erfahrung. Das Ganze glaube ich ist ein Produkt der guten Zusammenarbeit und damit bin ich schon beim Abschluss. Ich möchte einfach Dankeschön sagen, dass sich alle Stellen, die sich hier berufen fühlen und die per Gesetz verpflichtet sind mitzuarbeiten, wirklich hervorragend einbringen, das ist die Fachabteilung 10, das ist die Fachabteilung 6C, das landwirtschaftliche Schulwesen, das sind die land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen in der Steiermark, das ist auch das LFI, das sich da wirklich hervorragend einbringt – Liesl Leitner als Kollegin sitzt ja da bei uns – das ist das land- und forstwirtschaftliche Versuchsreferat, die Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft, die Landarbeiterkammer, auch eine gewisse Rolle spielt

dabei das Arbeitsmarktservice Steiermark und auch die Wirtschaftskammer, sowie auch natürlich die Sozialversicherungsanstalt der Bauern, die sich da ganz stark einbringt, was eben die Unfallverhütung betrifft und die Sicherheit am Arbeitsplatz, natürlich auch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft und alle arbeiten dort zusammen, natürlich auch unser Lebensministerium sozusagen oder der Landesrat für Land- und Forstwirtschaft, Hans Seitingner, der sich da einbringt. Und durch diese Zusammenarbeit können wir eben schwerpunktmäßig für den land- und forstwirtschaftlichen Bereich in eine gute Ausbildungszukunft gehen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 11.40 Uhr)*

Präsident: Danke für die Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 3 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 2704/1, der Abgeordneten Drexler, Hamedl, Lackner, Majcen, Gödl, Breithuber, betreffend Fördermodell für sicheres Wohnen.

Berichterstatter ist hier der Herr Abgeordnete Franz Majcen.

LTAbg. Majcen (11.41 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seiner Sitzung vom 10.3. über den Gegenstand Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, ein Fördermodell für den Einbau von mechanischen und/oder elektronischen Schutzeinrichtungen bei Wohnungen, Wohnhäusern und Eigenheimen zu erstellen und dem Landtag darüber zu berichten. *(11.42 Uhr)*

Präsident: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kaltenegger. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Kaltenegger (11.42 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn 2 über das Gleiche reden, müssen sie lange noch nicht dasselbe meinen. Wir haben im Ausschuss

dem Stück „Sicheres Wohnen“ zugestimmt, haben aber doch einen etwas anderen Zugang zu diesem Thema, denke ich. Wir haben deshalb zugestimmt, weil wir hier einfach auch der Regierung die Möglichkeit geben möchten, eine vernünftige Regelung vorzuschlagen. Heute geht es hier ja nur um ein Ersuchen an die Regierung, in dieser Sache tätig zu werden. Wenn wir über „sicheres Wohnen“ reden, dann sollten wir nicht in erster Linie im Auge haben, wie es gelingen könnte, dass die Vermögenden ihre Tresore noch besser schützen können, sondern wir sollten schauen, wo es ein wirkliches Sicherheitsbedürfnis gibt. Ich denke, dass wir in erster Linie achten sollten, dass beispielsweise Frauen und Kinder einen besonderen Schutz bekommen. Hier brauchen wir nicht unbedingt Alarmanlagen oder Videoüberwachung, sondern da reicht manchmal schon eine bessere Beleuchtung der Wohnanlage, die auch zu mehr Sicherheit führen kann. Also wir stellen uns auf keinen Fall vor, dass hier Vermögende noch einen Zuschuss bekommen, sondern wir wollen, dass dort, wo Handlungsbedarf besteht, auch die öffentliche Hand hilft, hier Abhilfe zu schaffen, um Verbesserungen zu erwirken. Wenn ich daran denke, wie es in manchen Wohnhäusern aussieht, vor allem bei Mietwohnungen, die so in den 50er-, 60er-Jahren gebaut wurden, da darf man sich manches Mal gar nicht an die Wohnungstüre anlehnen und man ist schon in der Wohnung drinnen. Also hier sollte wirklich etwas getan werden, hier sollten wirklich Türen besser gesichert werden, würde auch den Wünschen von Mieterinnen und Mietern glaube ich entgegenkommen.

Ich habe mir angeschaut, wie die Regelung in Niederösterreich aussieht. Diese wurde im Ausschuss als beispielhaft angeführt. Dort muss ich schon sagen, ist man nicht besonders kreativ gewesen, wenn es um die Sicherheit geht. Ich lese, man gibt 1.000 Euro für Alarmanlagen, 1.500 Euro für Anlagen zur Videoüberwachung und 2.000 Euro für Sicherheitstüren und Sicherheitsfenster, also das ist nicht das, was wir in der Steiermark anstreben sollten. Ich hoffe, dass unsere Regierung hier innovativer, kreativer vorgeht und vor allem, dass man auch den Schutz von sozial Schwächeren im Auge hat. Das müsste unser Hauptanliegen sein und hier sollte auch Geld investiert werden. Wir werden also heute dem Stück wieder zustimmen, haben aber jetzt schon deponiert, wie unsere Wünsche ausschauen und dorthin sollte es gehen. Wir werden das ja dann, wenn das Stück vorliegt, noch beurteilen und letztendlich entscheiden, ob wir dann diesem Vorschlag der Regierung zustimmen sollen. Danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 11.42 Uhr)*

Präsident: Danke Herr Klubobmann. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hamedl. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Hamedl (11.46 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Klubobmann, ich kann dich beruhigen, es wird keine Reichenförderung werden, so wie du das ein bisschen mit den Tresoren ausgedrückt hast, sondern uns geht es darum, genau dort wirklich zielgerichtet

zu fördern, wo es notwendig ist und es wird sicher eine gute Vorlage vom Herrn Landesrat vorgelegt werden, davon bin ich überzeugt.

Ich darf aber trotzdem ein bisschen weiter ausholen: Herr Landesrat Seitinger hat auch vor kurzem vom Meinungsforschungsinstitut OGM eine Studie über die Wohnzufriedenheit der Steirer vorgelegt. Der Wunsch von jedem ist natürlich, eine hoch qualitative Wohnung und eine leistbare Wohnung zu haben. Wir wollen alle sehr schön wohnen. Im Zeitraum 2003 bis 2007 wurden mehr als 6.000 Wohnungen gefördert, 2.340 davon in Graz und man hat in dieser Studie festgestellt, dass es eine sehr, sehr hohe Wohnzufriedenheit gibt. Was will ich damit sagen? Dass uns das Wohnen, die Wohnqualität und das Zuhause ganz, ganz wichtig sind. Ich glaube, das spüren wir alle. Die Wohnung ist ein sehr persönlicher Platz, der intim ist, wo wir uns zurückziehen können, wo wir neue Kraft tanken können und vor allem, wo wir ganz persönlich sein wollen. Eine Feststellung vom OGM-Institut hat ergeben, die Österreicher fürchten am meisten, wenn in das eigene Wohnhaus oder die Wohnung eingebrochen wird. Ich glaube da verlieren wir sehr viel. Und ich kenne das aus meiner Polizeizeit, wenn ich hingekommen bin und es wurde in die Wohnung eingebrochen, wir haben den Besitzer verständigt, dann waren die auf gut steirisch außer Rand und Band, weil plötzlich dieses Sicherheitsgefühl in den eigenen 4 Wänden verloren gegangen ist. Tatsache ist jetzt, wenn man schaut, ich habe auch den Artikel da von der Presse, die da geschrieben hat „Großangriffe auf Eigenheime“, dass österreichweit die Einbrüche im Steigen sind und vor allem vermehrt die Einbrüche in Wohnungen. Ich habe da aber die Statistik mit und die möchte ich Ihnen kurz aufzeigen. Wir haben also in diesem Jahr – der Vergleichszeitraum ist immer Jänner/Februar 2008/2009, nur so kann man vergleichen, man müsste aber eigentlich mehrere Monate hernehmen, um wirklich eine aussagekräftige Statistik zu haben. Österreichweit waren in diesen 2 Monaten mehr als 92.000 Straftaten, das war ein Plus von 5, %. In der Steiermark ist es bei den Gesamtdelikten umgekehrt. Wir sind wirklich eines der Bundesländer – und wer die Statistik angeschaut hat in der Presse, die war auch graphisch dargestellt – wir haben momentan ein Minus in den ersten beiden Monaten von 18,5 %. Aber ich will es nicht verhehlen, dass in den Wohnhäusern ein Plus von 20 % war, aber in den Wohnungen wieder gleichzeitig ein Plus von minus 10 %. Die Statistik ist sicher eine Seite, meine Damen und Herren, die andere Seite ist natürlich: Was kann man gegen Einbrüche tun? Es hat sich seit der Öffnung der Grenzen sehr viel verändert, die Mobilität ist anders geworden und es ist natürlich auch eine andere Form der Kriminalität entstanden. D.h. aber auch, selber eine andere Vorsorge für uns persönlich zu treffen. Ein deutscher Kriminologe ist einmal gefragt worden: „Was schlagen sie vor, was kann man gegen die Steigerung der Kriminalität tun?“ Er hat gemeint: „Kaufen Sie sich eine andere Zeitung!“ Ist auch eine Möglichkeit und das ist nicht immer ganz von der Hand zu weisen, aber ich glaube, das ist uns in der Gesamtheit doch etwas zu wenig. Deswegen wollen wir auch dieses Fördermodell, das glaube ich zu mehr Sicherheit beitragen kann, was du ja selbst auch gesagt hast, Herr Klubobmann. Und wenn man die Schwachpunkte in einer Wohnung anschaut und ich glaube da geht es genau darum, um diese

Wohnungen, wo Türen sind, die man fast mit der Hand aufdrücken kann, wo es um Fenster geht, die nicht genügend gesichert sind und ich habe da von der Polizei eine Untersuchung, die sagt, dass also 90 % der Wohnungen und Wohnhäuser äußerst schlecht bis gar nicht gesichert sind und dass natürlich in erster Linie bei Wohnungen, wo Fenster und Türen der Punkt sind, bei den Wohnhäusern sind es Terrassentüren, das ist der häufigste Ort wo eingestiegen wird und natürlich auch Kellerfenster, die überhaupt nicht gesichert sind. Also ich persönlich bin überzeugt davon, dass mit dieser gezielten Förderung, das sind jetzt mechanische, elektronische Sicherungen, ein wesentlicher Anreiz geschaffen werden kann, dass der Bürger selbst Maßnahmen gegen den Einbruch trifft und es würde natürlich unser Sicherheitsbedürfnis in der Gesamtheit erhöhen. Das Fördermodell in Niederösterreich, wo mit einem 30%-igem, einmaligem, nicht rückzahlbarem Zuschuss gefördert wird, ist eine Möglichkeit. In Niederösterreich wird das sehr gut angenommen. Die haben im Zeitraum vom Jänner 2006 bis Ende 2008 mehr als 5.800 Anträge gehabt. Und ich meine, die 30%-ige Förderung ist ja begrenzt, d.h. eine maximale Höhe von 1.000 Euro, das ist ja nicht so, dass einer, der jetzt eine Villa hat und eine Anlage machen lässt, die 20.000 Euro kostet und wir zahlen 30 % davon, das soll es ja eigentlich nicht sein. Ich denke mir nur, dass es eine sinnvolle Ergänzung zu den bereits bestehenden Förderungen, die im Wohnbau gesetzt werden, sein kann. Ich möchte mich da vor allem beim Landesrat Seitinger, der ja erst gestern eine große Klimaschutzoffensive gesetzt hat, wo die ÖVP wirklich zeigt: Nicht darüber reden sondern handeln und tun (*Beifall bei der ÖVP*) – was auch unser weiß-grüner Weg von unserem Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer ist. Wir haben natürlich im Wohnbau die thermische Sanierung, wo mehr als 200 Millionen investiert werden. Ich könnte jetzt sehr viele Maßnahmen aufzeigen, aber ich glaube noch einmal: Diese zusätzliche Förderung zur Hebung der Sicherheit ist ein weiterer Meilenstein, den die ÖVP macht, ein entschlossenes Handeln ist da notwendig. Und für alle jene, die jetzt Angst haben, dass wir deswegen weniger Polizisten kriegen: Ich kann Ihnen versichern, ich habe erst am Samstag mit der Frau Bundesminister ein längeres Gespräch gehabt, wir werden trotzdem auch mehr Polizisten für Graz bekommen. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 11.54 Uhr*)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Breithuber. Ich erteile ihm das Wort. (*LTAbg. Hamedl: „Ich möchte mich auch bedanken, dass die SPÖ mit auf den Antrag gegangen ist.“*)

LTAbg. Breithuber (11.54 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn du das vorher gesagt hättest, Kollege Hamedl, dann hätte ich mich jetzt nicht zu Wort melden brauchen. Wir sind oder ich bin deswegen hinauf gegangen, weil ich auch glaube, dass ein gewisser Anreiz für eine Förderung von Sicherheitsmaßnahmen gegeben sein sollte. Das muss ja nicht die Welt sein, wie da gesagt

wird und es ist ja auch so: Wenn ich das bei uns in der Gemeinde betrachte, bauen ja die Bauherrn in Neubauten, im neu gebauten Haus 60 bis 70 % sowieso schon die Sicherheitseinrichtungen mit hinein. Aber was wirklich fehlt und das ist der soziale Aspekt dabei, bei den Wohnungen, Stadtwohnungen bzw. Seniorenwohnungen, wo das alles nicht möglich ist, weil nachträglich macht es kein Wohnbauträger mehr und wenn wir jetzt einen Anreiz bieten, ist vielleicht doch gegeben, dass diese Schicht auch zu einer Sicherheit kommt und dann besser gestellt wird und nicht mehr so viele Einbrüche stattfinden. Darum stimmen wir hier zu und ich danke dafür. *(Beifall bei der SPÖ – 11.55 Uhr)*

Präsident: Danke dem Abgeordneten, eine weitere Wortmeldung – der Herr Landesrat ist zu Wort gemeldet.

Landesrat Seitinger *(11.56 Uhr)*: Ja, nur ein kurzes Wort dazu noch.

Natürlich ist die Sicherheit eines der wichtigsten Grundbedürfnisse des Menschen, das ist sehr klar herausgekommen und das Wohnen ist ebenfalls eines der großen Grundbedürfnisse und das beides im Zusammenhang zu sehen, ist natürlich eine spannende Sache. Lieber Herr Klubobmann Kaltenegger, ich kann dich wirklich jetzt schon beruhigen, es wird hier zu keiner – wie schon gesagt worden ist – Reichen- Investitionsförderung kommen, sondern da geht es wirklich um die Grundbedürfnisse des Menschen, um die Grundbedürfnisse auch im Bereich der Sicherheit. Wir haben ohnehin nicht allzu viel Geld im Wohnbauressort zu verteilen, das weißt auch du, daher werden wir uns hier – und das mögen die Abgeordneten gleich von vorne weg so auch zur Kenntnis nehmen – hier nicht allzu weit hinauslehnen können, was die Finanzierung solcher Anlagen angeht. Gegenwärtig fördern wir diese Maßnahmen bereits schon, in der Geschossbauförderung, in der umfassenden Sanierung, in der kleinen Sanierung und auch im Bereich des Wohnbauechecks, allerdings mit zum Teil rückzahlbaren Annuitätenzuschüssen und auch zu einem kleinen Teil mit nicht rückzahlbaren Annuitätenzuschüssen. Es wird also ganz sicher in Richtung nicht rückzahlbare Annuitätenzuschüsse gehen – aber in einem wie gesagt sehr sehr überschaubaren Bereich. Das möchte ich gleich vorweg sagen, wir werden uns auch die Modelle anderer Bundesländer hier anschauen und auch ein bisschen evaluieren und sie hinterfragen, wie sie damit zufrieden sind. Aber Faktum ist, dass die Kriminalität auf diesen Sektoren leider ansteigt und Faktum ist leider auch, dass das Verhalten der Menschen in den öffentlichen Gebäuden halt ab und zu auch ein bisschen zu wünschen übrig lässt, weil sehr oft festgestellt wird, dass z.B. Wohnungseingangstüren bis spät in die Nacht hindurch offen sind. Es kümmert sich hier niemand und das ist so quasi ja fast schon eine Einladung auch für so manchen, der sich mit Kriminalitätshintergrund durch die Wohnungen schlingelt, da und dort einmal zu probieren, ob möglicherweise eine Wohnung offen ist oder jemand vergessen hat, der eine oder andere, seine Wohnung zuzusperren. Und ich glaube, das sollte man auch immer wieder erwähnen, dass auch die Eigenverantwortung der Menschen hier eine entscheidende Rolle spielt, wenn es

um die Sicherheit der Wohnungen und der Häuser insgesamt geht. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 11.58 Uhr*)

Präsident: Danke, nun liegt mir keine Wortmeldung mehr vor, ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der Grünen.

Wir kommen zu Punkt 5 der Tagesordnung.

5. Bericht des Ausschusses für Bildung über Antrag der SPÖ-Abgeordneten betreffend EDV-Lizenzen und Wiedergabe von Filmen im Unterricht für Pflichtschulen.

Hier ist der Herr Abgeordnete Detlef Gruber als Berichterstatter gemeldet. Ich bitte darum.

LTAbg. Detlef Gruber (11.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Der Bericht des Ausschusses für Bildung; der Ausschuss für Bildung hat in seiner Sitzung vom 10.3.2009 über den oben besprochenen Punkt die Beratungen durchgeführt.

Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in Bezug auf den Abschluss von Verträgen für EDV-Lizenzen zur Nutzung von Microsoft-Softwareprodukten sowie den Abschluss von Verträgen mit Verwertungsgesellschaften für die Wiedergabe von Filmen im Unterricht für die steirischen Pflichtschulen Informations-, Beratungs- Koordinations- und Vernetzungsfunktionen für die Schulerhalter zu übernehmen.

Ich ersuche um Annahme. (*11.59 Uhr*)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Klimt-Weithaler (11.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, von der Landesregierung ist im Moment niemand anwesend, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Beim nächsten Tagesordnungspunkt geht es um den Abschluss von Verträgen für EDV-Lizenzen zur Nutzung von Microsoft-Produkten. Die Landesregierung wird in diesem Antrag aufgefordert, dabei Koordinierungsfunktion zu übernehmen. Ich möchte an dieser Stelle für die KPÖ einen Entschließungsantrag einbringen und diesen kurz begründen.

Wir halten pauschale Abgaben an einen multinationalen Software-Konzern zu leisten gerade im Pflichtschulbereich für eine eher rückwärts angewandte Strategie. Eine flächendeckende Verwendung der Software-Produkte des Microsoft-Konzerns im Schulbereich zementiert nämlich quasi dessen Monopolstellung auf Kosten von anderen innovativen und freien technologischen Entwicklungen in diesem Bereich. Denn die Schüler und Schülerinnen werden sozusagen systematisch an dessen Anwendungssoftware bzw. an das Betriebssystem gewöhnt. Eine Alternative dazu stellt aber z.B. der Einsatz von Opensource-Software und pädagogischer Software auf Basis etwa des Linux-Betriebssystems dar. Es gibt in Graz ein Pilotprojekt an einer Volksschule und zwar der Volksschule am Hasnerplatz, die an die PÄDAK angeschlossen ist, und auch unter deren wissenschaftlicher Begleitung gibt es hier wirklich ein Projekt mit Vorbildwirkung. Gemeinsam mit dem OLPC Austria, das steht für One Laptop per child, das ist eine Non-profit-Organisation, die die Geräte zur Verfügung stellt. Da werden die Kinder im Unterricht mit Hilfe von so genannten XO-Laptops, die auch unter dem Namen 100 Dollar-Laptop bekannt sind, unterrichtet. Diese sind auf dieser Linux-Basis mit dem Lernsystem Sugar ausgestattet. Aber auch auf herkömmlichen PCs kann man beispielweise mit Systemen wie dem eigens für den Schulbetrieb entwickelten School-Linux, das auf über 160 Schulen bereits im Einsatz ist, eine freie stabile zukunftssichere und umweltschonende Alternative zur Verfügung stellen, bei der es keine Probleme mit Lizenzen gibt und eine Unabhängigkeit von kommerziellen Interessen gewährleistet ist. Wir sind der Meinung, dass auch abseits des eigentlichen Unterrichtsbetriebes, eben z.B. in der öffentlichen Verwaltung freie Software-Lösungen vorzuziehen sind. Die Kosten nämlich an den städtischen Pflichtschulen sind für die Software bereits ein ganz entscheidender Faktor geworden. Und trotz mancher Rabatte, die durch die kommerziellen Software-Konzerne gewährleistet sind, ist die Verkaufspolitik des jeweiligen Marktführers, nämlich immer weniger Upgrades anzubieten und damit die Kunden und Kundinnen sozusagen dazu zu zwingen, Vollversionen zu kaufen, die sind nicht unerheblich an den steigenden Kosten, die in diesem Bereich da sind, beteiligt. Wie kann das aber anders funktionieren? So genannte Opensource-Software kann einfach aus dem Internet heruntergeladen und beliebig kopiert werden. So kann geeignete Software den Schülern und Schülerinnen mitgegeben werden, ohne dass Lizenzbestimmungen verletzt werden. Auf teure Klassenraumlizenzen für kommerzielle Software kann auch verzichtet werden. Systeme wie Open-Office ist Opensource-Software und für Bildungseinrichtungen sogar kostenfrei. Die Software braucht einen Vergleich mit dem Microsoft-Office-Paket nicht zu scheuen. Der zu erwartende Schulungs-, Einführungs- und Migrationsaufwand ist aufgrund der Ähnlichkeit der Benutzeroberflächen annähernd gleich, wie diejenigen der bisher eingesetzten Software. Außerdem sind die Benutzerfreundlichkeit und die Leistungsfähigkeit auf einem Niveau, das mit dem der bisher eingesetzten Software auch vergleichbar ist.

Wir haben daher folgenden Entschließungsantrag formuliert, den ich nun gerne einbringen möchte.

Es wird der Antrag gestellt: Der Steiermärkische Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert:

1. Im Pflichtschulbereich Möglichkeiten des Einsatzes von Open-Source Software zu prüfen und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten und
2. Schulerhalter zu Pilotprojekten zu ermuntern, deren Gegenstand der Einsatz von Open-Source Software sowohl im Unterricht als auch in der Verwaltung der Schulen ist und diese bei der Umsetzung zu unterstützen.

Ich bitte um Annahme und danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ-12.05 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Detlef Gruber das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Detlef Gruber *(12.05 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte leere Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz zum Hintergrund dieses Antrages: Da geht es jetzt nicht einmal um das Match auf dem EDV-Sektor oder das Match der Software-Hersteller – die Frau Landesrätin – es geht auch darum, dass Pädagoginnen und Pädagogen in unserem Land in einem schutzlosen Bereich sind, weil sie eben diese EDV-Lizenzen und vor allem aber auch die Lizenzen für die Wiedergabe von Filmen und anderen Medien nicht im Pflichtschulbereich vorfinden. Die Schulerhalter müssen dafür sorgen. Jetzt hätten wir bei hunderten Schulen in der Steiermark im Pflichtschulbereich Einzelverträge abzuschließen. Das ist ein Problem, das vor allem jetzt die Pädagoginnen und Pädagogen betrifft, weil sie oft Unterrichtsmittel verwenden, die sie eigentlich nicht verwenden dürften, die aber für einen zeitgemäßen Unterricht unbedingt notwendig sind. Das ist die Basis für den Zugang zu diesem Antrag. Ich bin sehr froh darüber, dass es ja im Ausschuss große Einigkeit gegeben hat. Wir werden natürlich auch diesen Antrag der KPÖ zustimmen, möchten allerdings nur zu bedenken geben, dass leider der Zustand zur Zeit so ist, dass etwa 99 % MS-Office-Produkte verwendet werden und dass ein sehr, sehr geringer anderer Anteil da ist. Das gibt für uns Probleme und es darf nur eines nicht passieren dabei, dass die Schulleitungen – und da spreche ich jetzt ausschließlich die Verwaltung an – so quasi die Versuchskaninchen für das werden, was sich vielleicht dann auf dem Markt noch abspielt. Wir haben größte Probleme gehabt mit den Schulverwaltungsprogrammen, die auch unterschiedlich sind, die leider steiermarkweit nicht einheitlich sind. Das erschwert z.B. auch oft die Schnittstellen im Bereich von Schülerübertritten usw. Auch SAP und das Verwaltungsprogramm, das wir jetzt in den Schulleitungen anwenden müssen, ist manchmal eine Katastrophe. Wenn ich als Schulleiter, um einen Krankenstand einzugeben, 40 Minuten brauche, dann kann ich nicht von einer Erleichterung und Unterstützung durch die EDV reden. Also das ist teilweise sehr, sehr schwierig und daher wirklich die Bitte, entsprechend dem Entschließungsantrag zu überprüfen, welche Möglichkeiten es gibt, da werden wir gerne mittun. Und auch das Berichterstatten wird nicht das

Problem sein. Ich ersuche wirklich um Annahme dieses Antrages, der sicherlich eine Verbesserung vor allem auch für die Schulerhalter darstellt, die sich ja im Einzelmatch mit Lizenzerwerb nicht auf dem Markt bewegen können oder nicht so gut bewegen können, wie man das von Seiten des Landes durchführen könnte und wie es vom Bund für Bundesschulen erledigt wird. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 12.09 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als vorläufig letztem Redner dem Herrn Abgeordneten Majcen das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Majcen (12.09 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich dort anschließen, es hat deswegen im Ausschuss relative Einigkeit gegeben, weil der Grundgedanke ein vollkommen klarer ist. Es ist eine hohe Rechtsunsicherheit im Bereich der Pflichtschulen vorhanden. Insbesondere in Bezug auf die Verwendung von Lizenzen für EDV-Programme. Das ist zweitens auch finanziell ein sehr aufwendiges Unterfangen, ordnungsgemäße Abwicklung zu gewährleisten. Vielfach wurde am Beginn mit Raubkopien und mit allem möglichen gearbeitet. Es werden alle sensibler auf diesem Gebiet und um einen ordnungsgemäßen Zustand herzustellen, ist der Versuch, nämlich den Pflichtschulen dieselben Möglichkeiten bei der Beschaffung von Lizenzen zu ermöglichen, wie das im Bundesschulbereich ist, nur zu begrüßen und ist auch zu unterstützen. Deswegen werden wir dem Antrag auch zustimmen. Dasselbe gilt für den Entschließungsantrag. Das, was der Kollege Gruber gesagt hat, ist völlig richtig. Am Anfang hat es eben nur Microsoft-Office gegeben, keine andere gleichwertige und verfügbare Möglichkeit. Inzwischen gibt es die Open-Office usw., es gibt auch viele Schulen, die schon damit arbeiten und die Erfahrungen haben. Also alles das, was auf diesem Sektor unterstützend zur Verfügung gestellt wird, ist immer mit dem Hintergedanken zu begrüßen, dass es nicht schwerer werden darf. Und weil die Frau Bildungslandesrätin da ist und weil der Detlef Gruber das angesprochen hat, diese uns vom Land Steiermark bzw. von allen in der Schulverwaltung tätigen Organisationen mehr oder weniger aufgezwungene Übernahme von Verwaltungstätigkeiten, die eigentlich einer Schulleitung gar nichts angehen im Sinne des SAP ist eine Katastrophe. Man braucht einmal am Tag eine Stunde lang nur um die normalen Dinge abzuwickeln, damit sich beim Land irgendwer diese Tätigkeit erspart. Wie gesagt 20 verschiedene Arten von Krankenständen, da muss man herumsuchen, was das ist, dann kommt man nicht rein, dann geht's nicht weiter usw. usw., also das ist derzeit nicht befriedigend bzw. es ist teilweise wirklich das Abschieben von Verwaltungsaufgaben auf die einzelne Schule. Und das ist eigentlich nicht in Ordnung und da sollte man sich möglichst rasch ein System überlegen, wo es entweder einfacher und unkomplizierter wird, weil überall wird von diesen Regulierungen und Vereinfachungen geredet und was ist in Wahrheit der Fall? Es

wird komplizierter, es wird umfangreicher, es wird so, dass man sich verfängt darin, dass man Zwischenberatungen braucht, das kann es nicht sein. Insgesamt halte ich den Antrag für sehr sinnvoll, den Antrag den wir heute hier zur Diskussion haben. Wir werden auch dem Entschließungsantrag zustimmen, weil er eigentlich sehr eindeutig Möglichkeiten aufzeigt, die in Zukunft sicher nicht außer Acht gelassen werden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 12.12 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Bedanke mich für die Wortmeldung und darf, nachdem keine weitere Wortmeldung vorliegt, nun zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke!

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Open Source Software im Pflichtschulbereich ihre Zustimmung geben, ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier darf ich einstimmige Annahme feststellen.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einlagezahl 2500/1, der Abgeordneten Bernhard Ederer, Johann Bacher und Ernst Gödl betreffend gesundheitsbewusste Ernährung und Erziehung der Kinder als präventive Maßnahme - Vorbeugung von Adipositas.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Majcen. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Majcen *(12.09 Uhr):* Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Bildung zu dem schon genannten Betreff, nämlich gesundheitsbewusste Ernährung und Erziehung von Kindern als präventive Maßnahme, also Vorbeugung von Adipositas und stelle namens des Ausschusses „Bildung“ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Bildung zum Antrag, Einl.Zahl 2500/1, der Abgeordneten Ederer, Bacher und Gödl betreffend gesundheitsbewusste Ernährung und Erziehung der Kinder als präventive Maßnahme - Vorbeugung von Adipositas – wird zur Kenntnis genommen. *(12.14 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Ederer das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

LTAbg. Ederer (12.14 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Gesundheitsbewusste Ernährung und Erziehung der Kinder als präventive Maßnahme, Vorbeugung von Adipositas, welche Ausgangssituation haben wir? 11 % in Österreich oder 11 % der Österreicherinnen und Österreicher gelten als fettleibig und alarmierende 41 % der Österreicherinnen und Österreicher leiden an Übergewicht. Aber was besonders bedenklich ist, dass von diesen Volkskrankheiten immer mehr Kinder betroffen sind. Diese Erkrankungen ziehen neben den psychischen Folgen wie Depression, Ängste, Verlust der Lebensqualität und psychosozialen Folgen, z.B. Isolation und Diskriminierung, viele schwerwiegende Folgeerscheinungen nach sich und verursachen neben dem Leid enorm hohe Kosten für das Gesundheitssystem. Vor allem anergogene Essgewohnheiten spielen dabei eine große Rolle. Eine richtige, gesunde Ernährung ist Grundlage in der Entwicklung eines Kindes und es gibt kaum einen Lebensbereich, in dem öffentliche Botschaften mehr Verwirrung und Unsicherheit schaffen und stiften können, als auf dem Gebiet der Ernährung. Eine früh einsetzende fachlich fundierte Ausbildung schon im Kindesalter könnte dazu beitragen, auf dem Gebiet der Ernährung mündige Konsumenten und Konsumentinnen zu erziehen. Auf eine ausgewogene Ernährung, auf eine möglichst abwechslungsreiche Kost, welche alle Lebensmittelgruppen mit einbeziehen, ist Bedacht zu nehmen. Das ist auch so vorgesehen, wird auch großteils sehr gut gemacht. Es wird wahrscheinlich auch notwendig sein, öfter auch verstärkte Aktionen durchzuführen. Ich denke hier an – nachdem ich aus der Apfelregion komme – Apfelbauern in Schulen oder Kindergärten, frisch, saftig, steirisch, wo man die einheimischen Lebensmittel auch anbietet und den Kindern schmackhaft macht. Das Thema Gesundheit beschäftigt uns alle: Wie bleiben wir gesund? Vorbeugen, vorsorgen und vor allem geht es glaube ich auch darum, dass wir ständig mit der Reparatur beschäftigt sind und ich denke, wenn wir mehr Vitamine statt Medikamente nehmen könnten und das Bewusstsein wecken, mehr zu tun nämlich im Vorfeld, dann hätten wir später wesentlich billigere Reparaturkosten. Gesundheitstage, Jausenaktionen, vieles trägt dazu bei. Wir sind ja in der Steiermark eine Genussregion und produzieren ja auch vor Ort Gott sei Dank hervorragende Lebensmittel. Gesunde Ernährung beugt vielen Krankheitsrisiken vor, aber das Wissen im Zusammenhang mit falscher Ernährung bzw. noch mehr Wissen und vieles erscheint oft im Alltag schwer umsetzbar. Aber gerade in dieser neuen, modernen Arbeits- und Wirtschaftswelt, wo auch immer mehr Eltern berufstätig sind und wo wir jetzt auch immer mehr in die Kinderbetreuungseinrichtungen investiert haben und es auch immer mehr in Richtung Ganztagsbetreuungen geht, darauf zielt unser Antrag, der jetzt Gott sei Dank umgesetzt wird. Denn einer WHO-Studie zu Folge sind bis 2020 starke Zunahmen an Krankheiten durch falsche Ernährung zu erwarten und da denke ich mir, kann man nie früh genug beginnen, in der Krippe, im Kindergarten und dann aber auch in den Nachmittagsbetreuungen der Schulen in Verbindung mit dementsprechenden Essenszustellungen. Und ich wiederhole mich von vorher, den Krankenkassen, die momentan ja viele finanzielle Schwierigkeiten und Probleme haben, könnten wir glaube ich damit viel

Geld ersparen. Denn Tatsache ist, dass in der Steiermark Kinder zunehmend aufgrund falscher Ernährung übergewichtig sind, zu häufig wird dabei auf Fertig- und Halbfertigprodukte zugegriffen und diese haben einen hohen Energieanteil, Fett- und Zuckeranteil, der nicht dem Energiebedarf der Kinder entspricht. Und aufgrund dieser veränderten auch gesellschaftlichen Voraussetzungen bin ich sehr dankbar, dass jetzt eine Neufassung der Verordnung über die Ausbildungslehrgänge für Kinderbetreuerinnen, Kinderbetreuer, Tagesmütter, Tagesväter ausgearbeitet wurde oder wird und dass dem Antrag entsprechend bereits eine entsprechende Erweiterung des Ausbildungsbereiches „praktische Arbeit mit Kindern“ und das Thema „gesunde Ernährung“ vorgesehen sind, mit 8 Stunden Praxis und 8 Stunden Theorie. Die Erhöhung der Gesamtzahl der Ausbildungsstunden erhöht sich damit von 300 auf 310, aber ich denke, dass es in diesem Fall eine sehr sinnvolle Erweiterung ist. Diese Verbesserung, Ausweitung der Ausbildung soll die Kolleginnen und Kollegen in ihrer Aufgabe und in ihrer Verantwortung unterstützen, gesunde Ernährung und dessen Integration im Alltag zu verbessern helfen. Gesunde Ernährung kann sowohl schnell gehen, unkompliziert sein und sie schmeckt ausgezeichnet. Denn das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen soll oberstes Gebot sein, nicht nur weil die Kinder unsere Zukunft sind, sondern gesunde Kinder auch später im Alter gesund sind. Ich denke jede Form von Konzepten, die ein Zeichen in die Gesundheitsprävention setzen und unterstützen, sind unbedingt zu befürworten und ich denke, dass hier mit dieser Ausbildungserweiterung, mit dieser Ausbildungsverbesserung ein Schritt für eine gesunde Bevölkerung in der Steiermark gesetzt wird, einhergehend mit dem ganzen Gratiskindergarten und mehr Kinderbetreuungseinrichtungen, die ganztägig offen sind. Deshalb bedanke ich mich auch, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wird. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 12.22 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächster Rednerin der Frau Abgeordneten Leitner das Wort erteilen.

LTAbg. Leitner (12.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Gewichtsveränderungen können nicht mit Wunderdiäten herbeigeführt werden, sondern durch konsequente Umstellung der Ernährungs- und Bewegungsgewohnheiten. Im Umdenkprozess sollten daher möglichst viele eingebunden sein, eben Eltern, Kindergartenpädagoginnen, Pädagoginnen in den Schulen. Wir haben viele Vorzeigeprojekte. Ich möchte vor allem das Kindergartenprojekt von WIKI hervorheben, wurde auch ausgezeichnet, das im Besonderen auch die Ernährung bereits beinhaltet und wirklich herzeigbar ist. Oder z.B. Diät-Camps sind im Vormarsch und ich hoffe, wir können möglichst viel an Information weitergeben.

14 Diät-Camps wurden vom Konsumentenmagazin unter die Lupe genommen und erfolgreiche Projekte auch bewertet, so u.a. auch das Projekt „Fit ins Leben“ in Hatzendorf bei uns in der Steiermark von der

Sozialversicherungsanstalt der Bauern. Dies wurde als besonders erfolgreich bewertet, denn neben richtigem Ess- und Bewegungsverhalten gibt es vor allem auch eine psychologische Betreuung für übergewichtige Kinder. Eltern sind in Form von Information und Familienwochenenden eingebunden. Wir müssen alles nützen, um den richtigen Weg zu finden und vor allem auch gegen attraktive Konkurrenten antreten. Das Fernsehen, Gameboy, Internet – wir kennen sie ja alle – oder wir machen uns die neuen Medien zu Verbündeten. Daher möchte ich auch das Projekt „HELENA“ hervorheben. Es ist ein interaktives Computerprogramm, das vor allem helfen sollte, die Lebensgewohnheiten der Jugendlichen zu verbessern. Auch die österreichischen Studienteilnehmer haben das Programm getestet. Jeder Jugendliche konnte individuell seine Ernährungsgewohnheiten eingeben. Das Programm berechnet nicht nur die Zahl der aufgenommen Kalorien, sondern gibt auch Information darüber, ob die Ernährung ausgewogen ist und wo man sich verbessern kann. Nach 3 Monaten zeigte sich, solche Programme wirken bei Jugendlichen recht gut. Der Konsum von Fastfood und Süßigkeiten ging tatsächlich zurück. Ich glaube aber ganz wesentlich ist vor allem, dass Erwachsene Vorbilder für unsere Kinder sind. Danke schön!
(Beifall bei der ÖVP – 12.25 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Böhmer das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Böhmer (12.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Ganz kurz zu diesem Thema. Meine Kolleginnen und Kollegen haben schon vieles gesagt, ich möchte hinzufügen: Punkt eins, die Vorbildwirkung der Eltern ist unersetzbar und man sollte auch den Eltern immer wieder 1, 2 Rufzeichen hinsetzen, dass sie für die Gesundheit in den verschiedensten Phasen ihrer Kinder verantwortlich sind. Wir wissen, dass falsche Ernährung, dass mangelnde Bewegung, aber auch wissen wir, dass unsere soziokulturellen Faktoren entscheidend sind. Im Zeitalter, als der Mensch noch ein Jäger und Sammler und Renner war, war Verdauung, war Verbrennung, um es zu nennen, eine wesentlich andere. An dessen Stelle sind für mich notierend gerügt zu viele sitzende Tätigkeiten. Man schenkt eben seinem Kind vermehrt Videospiele, Fernsehprogramme, die abrufbar sind und natürlich Computerspiele. Was nicht zu vergessen ist und hier möchte ich schon ein bisschen das mit einem großen Ernst und mit einem großen Fragezeichen versehen, dass viele junge Menschen – und da sind es die Burschen im Alter von 15 Jahren und gerade in der Steiermark – aus Frust und aus Langeweile Essen als Ersatz für fehlende emotionale und persönliche Zuwendung sehen. Da kommt dann noch dazu, dass dieses Essen dann vielleicht ein Fastfood-Essen ist, dieses Fastfood-Essen noch dazu vielleicht verstärkt mit irgendeinem Geschmacksverstärker. D.h. also, die Jugend wird nicht aufgeklärt, was sie isst. Letztendlich möchte ich auch einen Punkt zu Adipositas erwähnen. Das sind auch krankhafte Faktoren, z.B. durch Stoffwechselkrankheiten oder manche Leute werden auch stärker oder fettleibig, wie auch Adipositas

heißt, durch zu starke Einnahmen von Antidepressiva. Und wie schaut es nun bei unseren steirischen Buben und Mädchen aus? Daher danke ich auch für diese Maßnahme und für dieses rasche Reagieren unserer Landesräte. Buben sind zu größeren Anteilen übergewichtig und adipös als Mädchen in der Steiermark. D.h. jedes 10. steirische Kind zwischen 11 und 15 Jahren ist übergewichtig oder adipös, Buben davon 11 %, Mädchen davon 6 %. Bei den Mädchen im Bundesländervergleich sind diese wesentlich besser situiert. Sie gehören eher zu den Normalgewichtigen, während die Buben über dem österreichischen Durchschnitt liegen. Gerade bei den Buben, ist in den letzten Jahren ein Anstieg – während 1998 nur 6 % der steirischen Buben übergewichtig waren, sind es 2006 bereits 16 %. Abschließend möchte ich mich noch einmal bei dir, Frau Landesrätin, für deine Maßnahmen bedanken, die du in Kindergärten und Schulen tätigst. Gesundheit entsteht dort oder Gesundheit gedeiht dort, Gesundheit blüht dort, wo Menschen leben, wo Menschen auch geliebt werden, wo Menschen ihre Arbeit auch lieben und wo auch die soziale Umgebung passt und die Rahmenbedingungen unsere Mitmenschen bestens begleiten. In diesem Sinne danke. *(Beifall bei der SPÖ – 12.29 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2752/1, betreffend Programm zur Feinstaubreduktion Steiermark 2008; Evaluierungsbericht und Maßnahmenübersicht in Vorbereitung des § 9a IG-L-Programmes.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Böhmer (12.30 Uhr): Ich berichte zum Stück mit der Einl.Zahl 2752/2. Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Umwelt“ betreffend Programm zur Feinstaubreduktion Steiermark 2008, Evaluierungsbericht und Maßnahmenübersicht in Vorbereitung des § 9a Immissionsschutzgesetz Luft-Programmes.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 10.3.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend das Programm zur Feinstaubreduktion Steiermark 2008 – Evaluierungsbericht und Maßnahmenbericht in Vorbereitung des § 9a Immissionsschutzgesetz Luft-Programmes wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (12.31 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und darf als erster Rednerin der Frau Ing. Pacher das Wort erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Ing. Pacher (12.31 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Große Teile der Steiermark, wie wir wissen, sind Feinstaubsanierungsgebiet. 62 Maßnahmen sollen die Belastung dauerhaft senken und es werden auch einige zusätzliche neue Maßnahmen vorgeschlagen und es gibt ja auch Teilerfolge, das muss man zugeben und auch begrüßen. Teile dieser Erfolge sind darauf zurückzuführen, dass die Maßnahmen eben greifen, aber natürlich auch auf die günstigen Wetterbedingungen, die in den vergangenen Monaten geherrscht haben und dennoch – und das kann man ja im Bericht selbst wörtlich nachlesen – kann die Einhaltung der Grenzwerte weder kurz- noch mittelfristig sichergestellt werden. Objektivweise muss man zugestehen, dass die geografischen Bedingungen die Einhaltungen der Grenzwerte schwierig machen. Aber, und das ist ein ganz wesentlicher Aspekt, auch das darf man nie vergessen: Wir sind der Meinung, dass die gesetzten Maßnahmen oft zu wenig mutig sind und auch oft zu einseitig. Wir sind z.B. der Meinung, um die Feinstaubproblematik in den Griff zu bekommen, braucht es wirklich beherzte Maßnahmen. Ein Beispiel wäre zum Beispiel die Einführung von wirklich generellen Fahrverboten an belasteten Tagen, statt der nun angedachten Umweltzonen. Und – und das ist wesentlich – wichtige Bereiche, wichtige Verursacher von Feinstaub, wie z.B. der Schwerverkehr oder die Industrie, werden wirklich kaum in die Pflicht genommen und wenn es, was ja wirklich selten genug ist, dann Maßnahmen gibt für diesen Bereich, so laufen sie meistens über eine bestimmte Schiene, nämlich über die finanzielle Schiene von finanziellen Anreizen für Umrüstungsmaßnahmen oder über die Schiene der Bewusstseinsbildung. Das sind alles wichtige Dinge, aber wir sind der Meinung, wenn es Erfolge geben sollte, müsste es nämlich auch stärkere, verbindliche Auflagen geben und auch gesetzliche Vorschriften und das wird leider kaum ins Auge gefasst. Nur ein Beispiel möchte ich dafür nennen: Bei den neuen Maßnahmen wird z.B. angeführt, es gibt eine Förderung für den Bau von Gleisanschlüssen. Wir sind aber der Meinung, dass unter bestimmten Bedingungen für Betriebe einer gewissen Größenordnung und Lage eigentlich verbindlich sein müsste, dass Gleisanschlüsse vorhanden sind und als nächste Konsequenz müsste eigentlich auch eine verbindliche Verlagerung von Gütern auf die Schiene vorgeschrieben werden.

Nun zu den einzelnen konkreten Maßnahmen. Da gibt es z.B. die Heizungsumstellungen, aber dabei ist zu

bedenken, dass es hier nicht um die Kosten allein der Umrüstung geht, sondern zu beachten sind auch die Kosten des laufenden Betriebes. Sehr viele Menschen scheuen ganz einfach die Umstellung, weil ihnen das Heizen mit festen Brennstoffen alalong billiger kommt und auch hier, das müsste man in Förderungsmodellen extra berücksichtigen. Leider haben wir nachlesen können, dass die Maßnahme „Einführung eines kostengünstigen Fernwärmesondertarifes für ganzjährige Warmwasserbereitung“ nicht umgesetzt wurde. Und auch dass die Estag-Tochter unsere Wasserkraft, ihre Produkte an Wiener Kundinnen und Kunden um rund 20 % billiger abgibt als hier an die Steirerinnen und Steirer, das ist auch unter diesem Blickwinkel gesehen wirklich ein Skandal. Bei den Darstellungen einiger Maßnahmen würden wir uns mehr Information wünschen. So steht z.B. bei der Maßnahme „Umsetzung emissionsmindernder Maßnahmen bei Baustellen“, dass diese Maßnahme bei konsequenter Umsetzung sehr effektiv ist, ist ja schön. Aber es steht nicht drinnen, ob eigentlich vom Land aus geprüft wird, ob diese Maßnahme dann wirklich konsequent bei den Behörden auch wirklich durchgeführt wird. Oder es gibt z.B. eine Maßnahme zum Einbau der Förderung von Partikelfiltern für PKW's und leichte Nutzfahrzeuge. Im vorliegenden Bericht wird aber mit keinem Wort erwähnt, dass es hier zu einem Förderchaos gekommen ist, zum Teil verbunden mit sehr langen Wartezeiten auf die Förderungen und mir ist auch ein konkreter Fall bekannt, wo ein Förderungswerber seit dem Jahr 2006 bis heute vergeblich auf die zugesagte Förderung des Landes wartet. Und auch was uns zu denken gegeben hat ist das Verhältnis der aufgewendeten Summen, das verwundert uns manches Mal. So erleben wir z.B., bei der Bewerbung für den öffentlichen Verkehr ist nachzulesen also besonders für die S-Bahn, dass sich die Bewerbungskosten auf 1,5 Millionen Euro belaufen, keine geringe Summe. Und dann lesen wird kurz nachher, dass die betriebliche Mobilitätsberatung - immerhin auch eine sehr sehr wichtige Maßnahme, dass dafür bis jetzt 20.000 Euro aufgewendet wurden. Natürlich ist die Werbung für den öffentlichen Verkehr ein wichtiges Anliegen, das wollen wir auch nicht in Frage stellen. Aber das Verhältnis der Summen 1,5 Millionen und 20.000 Euro, das ist doch etwas fragwürdig. Als Obersteirerin fällt mir auch auf, dass die meisten Maßnahmen, die hier erwähnt und vorgeschlagen und in Umsetzung sind, den Großraum Graz und die Stadt Graz betreffen. Das ist zum einen natürlich sehr verständlich, weil hier ist es das wichtigste Problemfeld und da sind sicher die meisten Probleme. Aber als Obersteirerin würde ich mir doch wünschen, dass die Obersteiermark mehr an Augenmerk in Zukunft sich verdient. Leider haben wir auch Rückschläge zu erleben, also z.B. in Zeltweg und Trieben. Da bleiben ja bei den jetzigen Fahrplanumstellungen die Haltestellen, also die Intercityzüge auf der Strecke und auch die Anbindung der gesamten Obersteiermark an den öffentliche Verkehr, an die S-Bahn, die müsste doch noch wesentlich verbessert werden. Nämlich das, was die Landesregierung für die Obersteiermark übrig hat, wo sie große Mittel flüssig macht, das ist meiner Meinung nach wirklich ein Hohn für alle Umweltschutzbemühungen. Ich spreche auch von der Air-Power 2009, man muss nämlich bedenken: Bei der letzten Air-Power waren es 300.000 Liter Kerosin, die bei dieser Veranstaltung in die Luft geblasen wurden und man muss dazu

auch noch wissen, dass die Air-Power mitten in den Feinstaubsanierungsgebieten der Obersteiermark stattfindet. Das ist unvorstellbar und jede Unterstützung dieser Veranstaltung ist in Wirklichkeit ein Schlag ins Gesicht des Umweltschutzes.

Ganz zum Schluss möchte ich noch zu einem Schlüsselfall kommen, nämlich der Finanzfrage: Auch im Bericht steht wörtlich nachzulesen, dass es für die Sicherstellung der Maßnahmen die nötigen finanziellen Mittel braucht, das ist natürlich selbstverständlich und deshalb möchten wir die Gelegenheit wieder einmal nützen, um auf eine Finanzierungsschiene hinzuweisen, auf die die Landesregierung unverständlicherweise verzichtet, obwohl sie im Landtag eigentlich eine Mehrheit dafür gäbe - ich spreche nämlich von der Nahverkehrsabgabe. Mit dieser Abgabe könnten Mittel für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs in die Kassen des Landes gespült werden. Denn letztendlich wird es sich zeigen, ohne einen guten und verbesserten und gut ausgebauten öffentlichen Verkehr, der aber auch billig für die Benutzerinnen und Benutzer ist, wird es nicht die nötigen Fortschritte geben. Und weil ich das Wort „billig“ genannt habe, möchte ich auch noch erwähnen, dass die KPÖ natürlich die nun geplanten Preiserhöhungen beim Verkehrsverbund strikt ablehnt. Wir sind aber auch der Meinung, ohne der Einbeziehung der Industrie und des Schwerverkehrs mittels klarer Gebote und Verbote und dieses alles einzubeziehen in den Maßnahmenkatalog, wird es auch keine Fortschritte geben. Und ohne eben wirklich mutige Schritte in diese Richtung und auch ohne diese mutigen Finanzierungsschritte, sprich Nahverkehrsabgabe, wird der Erfolg nicht zu sichern sein. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 12.39 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem dem Herrn Abgeordneten Böhmer das Wort erteilen, in Vorbereitung die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Böhmer (12.40 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Feinstaub war in den letzten 5 Jahren noch nie so oft das Thema wie vorher im Landtag und der Feinstaub, das wissen wir wahrscheinlich auch in den Schulen jetzt schon, ist nicht allein der Schwebstaub. Allein das wollte ich nur einmal an den Anfang setzen, dass wir uns bewusst sind. Wir haben heute von dem Sicherheitsgefühl gesprochen. Ich möchte, wenn ich von Feinstaub spreche, vom Lebensmittel Luft reden. Wie geht mit unserem Lebensmittel Luft, wie schaut dieses Gemisch denn wirklich aus? Und wenn wir nur hernehmen, dass in einem Kubikmeter Luft in diesem Sitzungssaal sicher eine Million Schwebteilchen sind und in einem Gebirge, wenn ich dich anschau z.B. Odo, z.B. auf der Planneralm, werden in der Luft vielleicht 150 bis 200 Schwebteilchen pro Kubikmeter sein, dann wissen wir, wie verschieden die Qualität der Luft ist. Wenn du sagst, Renate, du hast eine fast Benachteiligung

bzw. eine Schwerpunktsetzung des Landesrates gesehen, so stimme ich dir zu. Er hat den Schwerpunkt dort gesetzt, wo er notwendig war, denn dieser Schwerpunkt sind immerhin Graz und 333 Gemeinden dieser Gegend. Du hast eingebracht, dass günstige Wetterbedingungen – da darf ich als ehemaliger Obersteirer sagen, es ist nun einmal das Enns- und das Murtal als Durchzugstal, bedingt durch atlantische Strömungen und durch die Situierung der Niederen Tauern und der nördlichen Kalkalpen anders sage ich wetterbedingt und anders bedingt oder anders gelegen als Beckenlagen, als der Grazer Raum, das Leibnitzer Feld oder die verschiedenen Hügel- und Tallandschaften der Oststeiermark. Daher auch – und das möchte ich gleich am Anfang bringen – ist das Feinstaubbekämpfungsprogramm noch lange nicht ein erfolgreiches in diesen Gebieten und es wird auch wahrscheinlich nie richtig zu bekämpfen sein. Aufgabe muss es einfach von uns sein, dass wir den Feinstaub bei uns hier minimieren. Dieses Minimieren, das zeigt die Feinstaubanalyse 2005/2008 und ich möchte das an 3 oder 4 Beispielen festhalten, die stärkst belastete Stelle Graz, Don-Bosco 2005 126 Überschreitungen, 2006 112, 2007 74 und 2008 53. So geht es weiter. Z.B. Graz-Nord von 55 auf 64, 36 auf 20, Graz-Mitte von 112 2005, jetzt 2008 auf 46, dazwischen zwischen 102 und 62. Alles in allem gesehen haben wir eine Verbesserung in Prozent von 69 bis 9 % und ich erwähne auch das der Stadt Leibnitz. Diese Verbesserung wäre nicht möglich gewesen, wenn wir nicht schon 2004 einer Projektgruppe den Auftrag gegeben hätten, ein Programm zur Reduktion des Feinstaubes zu erstellen und du hast es selbst erwähnt, diese 62 Punkte. Dieses Programm muss natürlich auch stets evaluiert werden. Es ist mit diesem Thema des Feinstaubes auch die Bevölkerung und es sind auch die Schulen sensibilisiert worden. D.h. es hat zum einen eine Öffentlichkeitsinformation in den Gemeinden stattgefunden und in den Schulen natürlich denke ich mir eine große Parallele zur Müllreduktion, Mülltrennung auch in den Schulen. Es ist einfach leicht, über ökologische Themen auch in einer Pflichtschule oder in einer AHS oder BHS ganz einfach Maßnahmen zu setzen, Akzeptanz für gewisse Maßnahmen zu erreichen. D.h. ökologische Themen könnte man als zentralen Hebel für ein besseres Verständnis für das Lebensmittel Luft einsetzen. Ich nehme auch ein Resultat oder ich nehme auch einen kleinen Teil aus eurer Anfrage heraus, wenn ich beantworte: Was wird in den Jahren 2009, 2010 vom Ressort für Umwelt, vom Ressort von Landesrat Wegscheider für die Luftreinhaltung geleistet? Bei der Dringlichen am 17.11. kam es zu Tage. 2,8 Millionen Euro Förderung Fernwärme/Solar 16 Millionen und für die Heizumstellung für Graz 2 Millionen Euro. D.h. man müsste sagen, in Summe 21 Millionen Euro an Förderung, wenn man das ungefähr mal 7 rechnet, dann kommt eigentlich auch für die Wirtschaft eine schöne Belebung, kommt auch eine schöne Investition zustande. Wir hatten weiters auch unsere Bevölkerung über eine gemeinsame Enquete Gesundheit und Umwelt zum Thema Feinstaub aufgrund dieser Neuberger Studie sensibilisiert, die auch medial vertreten war. Wir haben nicht selten auch beim Thema Feinstaub über den Energieplan 2005/2015 gesprochen und auch bei unseren ganzen Klimathemen. Letztendlich darf ich auch hervorheben und ich habe es als einziges Thema die gute Kooperation zwischen dem Land Steiermark und der Stadt Graz genommen, allen voran, was den

differenzierten Winterdienst anlangt. Dort hat die Fachabteilung 18C, die Abteilung der Straßenerhaltung in Graz mit Ing. Günther Volkmar wirklich eine Optimierung z.B. eines ordentlichen Einsatzplanes und Routen des Streudienstes oder modernste Feuchtsalztechnik, verstärkte Straßenwäsche, die uns ja jetzt im Frühjahr wieder zugute kommt, zumindest dass es nicht wieder zum so verstärkten Aufwirbeln von Staub, von Schwebstaub wie in der Vergangenheit kommt.

Nun darf ich zu diesem Stück, das wir heute ja beschließen werden, mir ganz einfach auch ein paar Worte erlauben. Programm zur Feinstaubreduktion Steiermark 2008. Ich möchte am Beginn einen Dank an die Fachabteilung 13A, namentlich Dr. Maria Stangl, an die Fachabteilung 17C, Dr. Gerhard Semmelrock und an das Joanneum Research, an Universitätsprofessor Dr. Schnitzer und Frau Dr. Gudrun Lettmayer richten. Dieses Programm, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist äußerst umfangreich und dieses Programm bringt genau die einzelnen Maßnahmen und ich sage, am Ende dieses Programmes ist es auch sehr ehrlich. Was wurde umgesetzt, was wurde nicht umgesetzt oder was konnte nicht umgesetzt werden? Ich möchte das an 2 Beispielen festhalten, z.B. Winterdienst Streuung auf Geh- und Radwegen wurde zu 100 % Umsetzungsgrad durchgeführt, zuständig ist das Land, Investitionskosten von 2004 bis 2008 sind 450.000 Euro, verstärkte Straßenwäsche habe ich schon erwähnt, auch das umgesetzt und weiter geführt. Auch wenn du sagst, Renate, von den Baustellen entnehme ich auch, man kann manches unter Anführungszeichen empfehlen, verordnen und dann kontrollieren. Ist auch nicht immer möglich, weil wenn ich ein Gesetz mache, muss man es auch kontrollieren können, aber es wurde integriert. Das Nächste, das Hochziehen von Auspuffrohren von Schwerfahrzeugen auf Baustellen im Stadtbereich. Vielleicht noch 2 Beispiele, die ich mir herausgeholt habe u.z. Marketing-Bauleitfaden, da steht in der Nutzenerwartung: „Durch die Verwendung des Leitfadens können Emissionsminderungen erwartet werden.“ Und der Handlungsbedarf – auch hier ist es sehr gut – wiederholte Informationsweitergabe, Erlässe, Vorschreiben von Anordnungen im Bewilligungsbescheid oder in einem gesonderten Bescheid. Letztes Beispiel darf ich hier noch erwähnen, wieder auf Graz bezogen, aber natürlich auch Graz-Umgebung und die 333 Gemeinden betreffend, Mindestemissionsstandards für Taxis: „In Sanierungsgebieten“ – steht hier – „sollen nur noch Taxis zugelassen werden, die strenge Emissionsstandards einhalten.“ Neben der tatsächlichen Emissionsreduktion wird auf die Vorbildfunktion gesetzt, Änderung der entsprechenden Bestimmungen für Erteilung der Konzession. Natürlich ist die Zuständigkeit hier, wie wir wissen, beim Bund. Ich möchte mich wirklich bedanken, bedanke mich auch bei dir, Herr Landesrat, du wirst ja selbst auch noch etwas dazu sagen, wie die ganze Öffentlichkeitsinformation und Motivation in punkto Bautätigkeiten stattgefunden hat, in punkto Maßnahmenverordnung, Förderung. Es ist hier seit dem Jahr 2006 einiges passiert.

Ich darf hier anschließen, zum Entschließungsantrag der Grünen „Kommunikationskonzept Umweltzonen“. Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen der Grünen Fraktion, wir werden diesem Kommunikationskonzept Umweltzonen zustimmen, ist es doch das Ziel sage ich generell die Zufahrt für

KFZ älteren Baujahrs und von KFZ eigentlich mit einem hohen spezifischen Emissionswert beschränkt - unter Anführungszeichen - zuzulassen. Ich würde dir, Ingrid, weil du jetzt gerade so herschaust, auch einen Tipp geben: Ich habe einen Artikel mit, wie das derzeit in Deutschland gehandhabt wird und hier könnte man sagen, wenn man sich mit dieser Thematik der Umweltzonen beschäftigt, obwohl derzeit in Deutschland 31 bestehende Umweltzonen von Berlin über Hannover bis Recklinghausen herunter sind, 17 in Planung und 46 weitere noch geplant. Aber es gibt einige gesetzliche Probleme und ich möchte feststellen, hier gibt es auch ganz eigenartige Meldungen auch gesetzlicher Natur und es wird auch mancherorts eine Prozesslawine laufen: Allein wer darf kontrollieren? Dürfen die ParkwächterInnen kontrollieren? Darf der Ordnungshüter ist gleich Polizist/Polizistin kontrollieren? Für mich ist und für uns, für die SPÖ sind die entscheidenden Voraussetzungen die Novelle des Emissionsschutzgesetzes Luft und eine Kennzeichnungsverordnung für Kraftfahrzeuge und sobald diese nötigen gesetzlichen Grundlagen vom Bund, bitte hier ist der Bund am Zug, getroffen worden sind, kann auch bei uns in Graz mit dieser Umsetzung begonnen werden. Ich darf nur erzählen, dass als Vorbereitung dieser Maßnahme bereits die TU Graz eine Arbeit geleistet hat und die TU hat festgestellt, bei sofortiger Umsetzung, das war im Jahr 2008, bis zum Jahr 2011 können die emissionsbedingten Verbesserungen um 44 % zurückgehen, 2/3 auf die Fahrbeschränkung und 1/3 auf die Flottenerneuerung. In Gesamtemission auf die Stadt Graz bezogen, könnte man das sagen, dass die Einführung von Umweltzonen in etwa 9 bis 12 % der Emissionsentlastung bringen würde. Alleine das zahlt sich schon aus und ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 12.53 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung. Als nächste Rednerin ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek am Rednerpult und in Vorbereitung der Herr Abgeordnete Gödl. Bitte Frau Klubobfrau.

LTAbg. Lechner-Sonnek (12.53 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Gleich vorausschicken möchte ich einmal, dass ich für den Bericht sehr dankbar bin und vor allem auch für die Qualität des Berichtes. Wir werden deswegen dem Bericht auch zustimmen, einfach weil er vorliegt, weil er aussagekräftig ist, weil er sehr hilfreich für die Analyse ist und Sie gestatten mir die persönliche Anmerkung, weil es einfach gut tut, dass es diese Entwicklung hier im Hohen Haus gibt. Es ist noch nicht so lange her, ich erinnere mich noch gut, das war vor 1 oder 2 Jahren, wo die Grünen im Rahmen einer Dringlichen Anfrage über Feinstaub diskutieren wollten und uns noch von anderen Parteien vorgeworfen wurde, dass das Panikmache ist und überhaupt nicht angebracht. Vor dem Hintergrund bin ich extrem froh, dass wir so eine sachliche, gut bearbeitete Unterlage haben, auf der wir auch sachlich und konstruktiv diskutieren können und möchte – der Herr Hofrat Semmelrock sitzt da hinten – meinen Dank für diese wirklich gute Grundlage aussprechen, die uns hoffentlich auch befähigt, gute politische

Entscheidungen zu treffen. *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ)*

Der Herr Kollege Böhmer hat mir gerade einen Tipp gegeben und das muss ich einfach beantworten, ich habe das so witzig gefunden, lieber Kollege Böhmer, dass du mir einen Tipp gibst im Bezug auf den Umgang mit Umweltzonen. Du könntest eigentlich direkt dem Herrn Landesrat Wegscheider viele gute Tipps geben. Es war mir zwischenzeitlich nicht mehr ganz klar, wie jetzt die Position der SPÖ zu den Umweltzonen ist, weil du ja sehr viel gesagt hast, was es da alles für Probleme geben kann. Ich bin mir auch sicher, dass das keine sprichwörtlich „gemähte Wiese“ ist, deswegen stellen wir auch diesen Entschließungsantrag zur Diskussion und bitten um die Zustimmung, weil wir glauben, dass die Bevölkerung bei sehr weit reichenden Änderungen, die eben sehr stark ins Alltagsleben und in die Gewohnheiten hineinspielen, gut informiert werden muss, rechtzeitig informiert werden muss, dass auch Fragen gestellt werden können, dass auch Unsicherheit ausgeräumt werden kann. Denn dass wir etwas zusammenbringen müssen mit den Umweltzonen, das denke ich mir, müsste mittlerweile klar sein. Herr Landesrat, ich wende mich naturgemäß jetzt an Sie, weil Sie sind ja derjenige, der das auf seiner Agenda hat, der Landtag kann ja da drüber über solche Appelle hinaus nicht wirklich mehr aktiv werden bzw. etwas bewirken. Ich selbst nehme eigentlich nicht wahr oder wenn ich so die Medienberichte anschau und ihre Aussagen, dass es da eine sehr entschlossene Vorgangsweise gibt. Ich hätte eigentlich sehr gerne von Ihnen, dass Sie uns heute Auskunft geben: Wie steht die Sache? Mir ist es ehrlich gestanden mittlerweile nach diesen Monaten oder ich weiß nicht wie lange wir schon drüber diskutieren ein bisschen zu wenig zu sagen: „Ja, das hat der Bund zu entscheiden.“ Ja klar, aber jetzt sind wir uns vielleicht einig, dass der Bundesminister mir nicht morgen einen Termin gibt und mir Auskunft gibt darüber ... *(LTabg. Straßberger: Unverständlicher Zwischenruf)* ... ja eh, wäre eh gescheit, aber er wird's nicht tun, aber der Umweltlandesrat der Steiermark, von dem nehme ich doch an, dass er genauer weiß, wie die Sache im Moment steht und ich hätte einfach gerne, dass Sie uns da eine klare Auskunft geben – „daran wird gearbeitet“ oder „wer anderer ist zuständig“ ist mir einfach zu wenig, es muss gemeinsames Ziel sein, das für die nächste Saison auf die Reihe zu kriegen. Und da erwarte ich mir heute schon eine ganz klare Ansage.

Dieser Winter hat im Endeffekt vor allem eines gebracht, nämlich Wetterglück in Bezug auf den Feinstaub. Ich sehe es auch so, dass einige Maßnahmen getroffen wurden. Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal hervorheben, was ich eigentlich immer tu, dass dieses Maßnahmenkonzept, das auf der Ebene der Abteilungen ausgearbeitet worden ist, sehr ergiebig ist, sehr umfassend ist, dass aber dort oder da die Umsetzung noch nicht so auf die Reihe gebracht wurde, wie wir uns das vorstellen.

Nächstes Stichwort nach den Umweltzonen, wo ich wirklich um eine detaillierte Auskunft bitte, wie die Sache jetzt aussieht und womit wir in den nächsten Monaten zu rechnen haben, die Sache mit den Entwicklungen von Seiten der EU. Es gibt da ja die massive Kritik, dass in der Steiermark und speziell im Großraum Graz wir noch viel zu weit weg sind von dem, was wir an Reduktion der Schadstoffe zu leisten

haben. Ein Vertragsverletzungsverfahren wird kommen. Ich würde auch gerne wissen, wie man dem begegnen will, bzw. was sind die nächsten entscheidenden Schritte, die vielleicht abseits der Umweltzonen noch geplant sind? Es sind in dieser Zusammenfassung des Berichtes ein paar wesentliche Dinge angesprochen wie z.B. Winterdienst, Streumittel, Streusand und ich bin extrem froh, dass es hier in Graz eine positive Entwicklung durch die Vizebürgermeisterin gibt, die sich nicht scheut, auch unpopuläre Maßnahmen durchzuführen, einzuführen, wenn sie im Interesse der Bevölkerung liegen. Ich glaube, ich brauche nicht in Erinnerung zu rufen, welche Zahlen die WHO ausgerechnet hat. Es sind im Konkreten 40 Personen in Graz, die jährlich infolge von Feinstaub verfrüht sterben, da ist großer Handlungsbedarf und ich bin froh, dass auf Ebene der Stadt hier einiges gelingt und hier auch einiges mutig in Angriff genommen wird.

Was mir aber schon noch ein großes Anliegen ist, aus dem ganzen Bericht geht hervor, dass in den verschiedenen Schwerpunktbereichen wir noch nicht die Möglichkeiten ausgereizt haben. Neben dem Verkehr ist das mit Sicherheit der Hausbrand und da haben wir in der letzten Zeit ja eine Diskussion gehabt, die aufgezeigt hat, dass entweder nicht jemand nachlässig war oder nicht ganz mitgedacht hat, aber dass es das wirklich geben kann, dass man an eine Wohnbauförderung nur herankommt, wenn man auf Kredit die Maßnahme, die man aus Klimaschutz-, Umweltschutzmaßnahmen und auch aus Betriebskostenüberlegungen heraus plant, dass man an das nur herankommt, wenn man einen Kredit aufgenommen hat, wahrscheinlich auch noch bei Raiffeisen und sonst keine Förderung bekommt, wenn man das aus dem Ersparten bezahlt, (*LTA*bg. *Straßberger: Unverständlicher Zwischenruf*) also das versteht auch überhaupt niemand mehr und solche Dinge müssen also dringend geändert werden.

Aber insgesamt muss man sagen, es hat ja auch den Bericht des Bundesrechnungshofes gegeben, der sehr massiv und deutlich darauf hinweist, dass es ein großes Defizit in der Steiermark in Bezug auf die Sanierungsrate gibt. Und da brauchen wir eigentlich noch nicht einmal die Erkenntnisse des Bundesrechnungshofes dazu, das liegt auf der Hand. D.h. wenn ich mir diese 15-a-Vereinbarung anschau, die die Steiermark zur Wohnbauförderung und zu den Gebäudestandards ja auch noch zu unterzeichnen bzw. zu beschließen hat, die ab 09 gelten sollen, dann muss ich sagen, sind da ein paar zentrale Bereiche aufgelistet wie eben die weitergehenden Wärmeschutzstandards für Wohnbauförderung bei Neubau und Sanierung, wo es Handlungsbedarf gibt. Was mir einfach abgeht: Ich habe nicht das Gefühl, dass hier wirklich massiv investiert wird, dass hier auch eine klare Zuspitzung und eine klare, wie soll ich sagen, auch eine entsprechende Dotierung dieser Maßnahmen oder dieser Handlungsschienen sichtbar ist. Wir haben heute später noch einen Antrag auf der Tagesordnung, wo es darum geht, dass Sicherheitsstandards, wenn sie erhöht werden, beim Wohnen auch über die Wohnbauförderung finanziert werden. Meine Damen und Herren, es ist ja jeder Person unbenommen, meiner Meinung nach, wenn sie das Gefühl hat, es ist notwendig, bessere Fenster und Türen einzubauen. Aber zur gleichen Zeit, der Herr Landesrat Seitinger, der sich immer sehr dafür einsetzt, dass die Wohnbauförderung den klimarelevanten

Maßnahmen zugute kommt, setzt sich jetzt dafür ein, dass man das auch machen kann. Jetzt wissen wir, dass die Mittel der Wohnbauförderung begrenzt sind, weil das einfach ein Topf ist, in den in den letzten Jahren sehr großzügig hineingegriffen wurde. Wie passt denn das alles zusammen? Also eine Schwerpunktsetzung im Bezug auf Wärmeschutzstandards oder massive Erhöhung dieses Standards kann ich darin nicht erblicken. Das ist irgendwie ein nicht so plangeleitetes Hin- und Herwackeln, das ich hier wahrnehme und der Einsatz insgesamt ist mit Sicherheit viel zu gering. Es geht auch in dieser 15a-Vereinbarung z.B. über klare Regeln in Bezug auf den Einsatz innovativer klimarelevanter Heizsysteme, es geht hier um Emissionswerte. Ich hoffe, dass es hier auch eine Entwicklung und Bewegung gibt, die uns wirklich etwas bringt.

Und das Dritte, der dritte Bereich fordert eine ambitionierte über die Bauordnungsstandards hinausgehende Wärmeschutzvorgaben auch für öffentliche Gebäude des Bundes und des Landes, die ab heuer bei der Neuerrichtung und bei der Sanierung umzusetzen sind. Wir werden immer wieder darauf hingewiesen, ja es gibt ohnedies die Landesimmobiliengesellschaft und die hat da was laufen. Ehrlich gestanden, mir ist das zu wenig, mir ist das eine zu defensive Haltung. Ich würde mir erwarten, dass das Land hier seiner Vorbildaufgabe und Funktion auch gerecht wird und nicht sagt, die Gesellschaft, die wir gegründet haben, die wird da schon was machen, sondern von sich aus sagt, das wollen wir tun, wir wollen zeigen, dass wir drauf setzen, das analog auch den Gemeinden mitteilt, hier auch Förderung oder die Lenkungsmöglichkeit über die Bedarfszuweisungen in die Hand nimmt.

Hier braucht es eine entschiedene Politik und ich möchte mir keine langen Referate über Wirtschaftsförderung, über die Krise, die wirtschaftliche Krise über die drohenden Verluste von Arbeitsplätzen mehr anhören, in der nicht gleichzeitig auch wirklich offen gelegt und beantwortet wird, was wäre möglich, wenn wir ökologisch und in Bezug auf den Klimaschutz sinnvolle Maßnahmen setzen würden. Gerade im Bereich der öffentlichen Gebäude liegt es an uns. Das sind öffentliche Gremien, die beschließen könnten: Ja, wir setzen jetzt ganz massiv auf diese Wärmeschutzmaßnahmen, weil sie uns in mehrfacher Hinsicht etwas bringen, was den Klimaschutz betrifft, was die Betriebskosten betrifft – ist auch keine kleine Größe bei großen Gebäuden, aber vor allem auch, was die Beispielwirkung in der Bevölkerung und was die Wirtschaftskraft, die daraus abzuleiten ist, betrifft. Das ist irgendwie ein aufgelegter Ball und mir fällt einfach immer wieder auf, dass hier die Entschlossenheit fehlt. Ich habe immer das Gefühl, dass das noch immer nicht gesehen wird, obwohl das, was wir schon seit Jahren sagen, im Rahmen von Wirtschaftsdebatten, nämlich dass das ein sträflich vernachlässigter Bereich ist, dass das ein wunderbares supertolles zweites Riesenstandbein in der Steiermark wäre, wo man bis jetzt vorwiegend auf den Automobil-Cluster gesetzt hat. Das dringt irgendwie offensichtlich nicht in die Gehörgänge der Menschen vor, die hier die Entscheidungen über Förderungen bzw. über Geldströme in der Steiermark treffen.

Eines ist mir noch sehr wichtig zu ergänzen: Wir haben auch hier im Bezug auf regionale Energiekonzepte

von den Grünen aus Vorstöße unternommen. Sie können sich vielleicht noch erinnern, wie wir gefordert haben, für den Großraum Graz braucht es so ein regionales Energiekonzept. Auch hier ersuche ich dringend etwas Tempo zuzulegen und Ergebnisse vorzuweisen, denn es geht hier auch um den Ausbau der Fernwärme und das ist ein sehr relevantes und sehr wichtiges Thema.

Summa summarum danke für den Bericht. Er hilft wirklich einen guten Überblick zu gewinnen. Herr Landesrat, besonders in Bezug auf die Umweltzonen hätte ich gerne eine wirklich ganz klare Antwort, womit wir zu rechnen haben. Und kurzer Hinweis noch: Das Land kann im Übrigen auch noch ziemlich viel tun. Ich sage nur die Stichworte Raumordnung, die Emissionsgrenzwerte für neue Anlagen habe ich schon erwähnt und die regionalen Energiekonzepte liegen auch auf Seiten des Landes, weil es durch dieses Emissionsschutzgesetz Luft so aussieht, als ob der Bund jetzt das Heil bringen müsste und wir nichts tun können. Also wir haben viele Handlungsmöglichkeiten. Ich möchte aber auch, dass wir dem Bund gegenüber entschieden und entschlossen auftreten, dass sichergestellt wird, dass wir die Umweltzonen in der nächsten Saison haben, damit wir wirklich unabhängig von der Wetterlage die Feinstaubsituation besser in den Griff bekommen. Denn trotz guter Wetterlage in diesem Jahr, meine Damen und Herren, haben wir bisher 21 Überschreitungstage, d.h. für den Rest des Jahres haben wir noch 9 zur Verfügung. Sie alle wissen, dass damit nicht das Auslangen gefunden werden wird. Wir werden wieder weit darüber liegen und das kann einen nicht zufrieden stellen, in so ferne – das hat auch der Kollege Böhmer im Übrigen bestätigt – dass noch viel zu tun ist und dass noch überhaupt kein Anlass da ist, die Hände in den Schoß zu legen.

Zum Abschluss bringe ich den Entschließungsantrag der Grünen ein, der sich eben damit beschäftigt, dass die Bevölkerung eben auch die Möglichkeit haben muss, sich über die Umweltzonen so zu informieren, dass sie das gut händeln kann und gut darauf reagieren kann.

Der Entschließungsantrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit der Stadt Graz ein Kommunikationskonzept betreffend die Einführung der Umweltzonen zu entwickeln.

Ich hoffe und ersuche, um Annahme dieses Antrages. Danke schön. *(Beifall bei den Grünen – 13.08 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Gödl das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Gödl (13.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Auditorium!

Es ist wirklich einmal etwas Positives, wenn man morgens in der Früh so wie heute positive Nachrichten in den Zeitungen liest, denn in Zeiten wie diesen fallen positive Nachrichten besonders auf und man muss glaube ich anerkennen, dass das Problem Feinstaub und auch hier mit dem vorliegenden Bericht, der

wirklich sehr gelungen ist, wofür ich mich auch, wie schon meine Vorrednerinnen und mein Vorredner bedanken möchte, durchaus dazu angetan ist, um eine positive Meldung an die Bevölkerung zu geben. Auch wenn etwas mit Seitenhieb immer angemerkt wurde, in den Medienberichten heute, dass die Wetterlage auch einen Anteil am Erfolg trägt, so ist natürlich anzumerken, dass der Erfolg dann erst verbucht werden kann, wenn auch bei einer ungünstigen Wetterlage – und es wird wieder solche Winter geben, wo die Wetterlage ungünstiger sein wird – die Luftqualität in den betroffenen Gebieten trotzdem im Rahmen der erlaubten Grenz- und Alarmwerte bleiben kann.

Aber eines steht fest und das ist der Erfolg in diesem Programm zur Feinstaubreduktion, die Tendenz glaube ich ist richtig, die Tendenz geht in die Richtung, die wir uns auch vorgenommen haben. Und die 62 Maßnahmen, die seinerzeit im Jahre 2003 und 2004 nach der Stuserhebung ... – damals hat Landesrat Pörtl angefangen und wurde von Landesrat Seitinger auch vollendet - Sie werden sich zurückerinnern können, damals unter der Führung vom damaligen Umweltkoordinator Dr. Rupprecht wurden diese Maßnahmen erarbeitet. Diese Maßnahmen tragen jetzt die ersten sichtbaren Früchte. Ich glaube der Bericht zeigt und wie gesagt meine Vorrednerinnen und Vorredner haben es angesprochen, wirklich sehr detailliert und sehr konsequent auf, dass es kleine Ergebnisse gibt bei manchen Maßnahmen und auch größere Ergebnisse gibt. Der Bericht zeigt übrigens auch auf, dass sehr, sehr viele Personen, vor allem im öffentlichen Dienst, im Landesdienst mit diesem Thema befasst sind. Es ist eine echte Querschnittsangelegenheit. Und da darf ich, weil der Herr Dr. Semmelrock hier in der ersten Reihe sitzt, ihm stellvertretend für alle ein Danke aussprechen, die sich in ihren Fachbereichen mit diesem Thema auch befasst und Vorschläge und Umsetzungsmaßnahmen auch getroffen haben. Und ich glaube, es wird uns, so wie wir schon in dieser Tendenz erkennen können so wie damals vor 20 Jahren beim Problem – schon mehr, schon fast 30 Jahren bei dem Problem Fließgewässer – wird uns das auch mit einer gemeinsamen Anstrengung gelingen, bei der Luftqualität jene Verbesserung zu erreichen, die einfach unsere Luft als lebenswertes Lebensmittel auch wieder ausweisen wird. Und dazu ist ein Bündel von Maßnahmen notwendig und eine Bündelung aller Kräfte. Und wie man auch in diesem Bericht lesen kann, waren ja die Verursacher relativ bald ausgemacht: Der Haushalt ist ein Verursacher, die Haushalte also in der Steiermark, die Industrie und das Gewerbe und der Verkehr. Aber, und da differenziert dieser Bericht glaube ich sehr eindeutig, es gibt bei allen Verursachern trotzdem hauptverantwortliche Gebiete und die wurden hier insofern identifiziert: Es ist beim Verkehr vor allem das Segment Wiederaufwirbelung und es ist ganz massiv auch der Hausbrand für die schlechte Luftqualität verantwortlich – wie gesagt, sind noch stärkere Emittenten als eben andere Bereiche. Damit ganz kurz zu diesen Themenbereichen einerseits einmal zum Hausbrand und Frau Kollegin Lechner-Sonnek, ich glaube, du solltest schon anerkennen, dass gerade im Bereich der Sanierung derzeit ein massives Programm in der Steiermark läuft. Du wirst sicher wissen - vielleicht warst du schon bei einer Veranstaltung dabei, wenn nicht, seist du dazu herzlich eingeladen - landauf landab versucht Landesrat Seitinger mit seinem Team in allen Bezirken draußen ganz

gute, breit aufgefächerte Informationsveranstaltungen mit der Bevölkerung zu veranstalten, um eben das Wissen, das Bewusstsein noch verstärkter hinaus zu tragen. Die laufen sehr gut. In Hartberg waren über 200 Leute anwesend, habe ich gehört. In der nächsten Woche ist es z.B. in Lannach, in Leibnitz war es vor einigen Tagen u.dgl. Also in allen Bezirken finden derartige Veranstaltungen statt, um eben genau dieses Thema Sanierung von Altbauten einfach ganz offensiv auch anzugehen. Aber zum Hausbrand insbesondere: Im Großraum Graz haben wir aufgrund von Kraftwerken und aufgrund auch von neuen Kraftwerksprojekten, wo ihr ja als Grüne reserviert gegenüber steht – Stichwort Gaskraftwerk Mellach – ja ein massives Wärmeüberangebot, in Zukunft noch mehr als jetzt, ein Wärmeangebot, das bei der Stromerzeugung entsteht. Und es muss natürlich im Großraum Graz oberste Priorität sein, diese Wärme und nicht nur vom Gaskraftwerk, denn wir wissen auch bei der Gasverdichterstation in Weitendorf ist da ein massives Wärmeangebot, welches gar nicht genutzt werden kann vordergründig, ich glaube hier müssten unsere Prioritäten sein, um im Bereich des Hausbrandes im städtischen Ballungsbereich einfach diese Fernwärme voran zu treiben, aber so voran zu treiben, dass sie natürlich für den einzelnen Konsumenten auch leistbar ist. Und eine Kritik möchte ich hier auch beim Punkt Hausbrand anbringen: Hier wurde auch ausgeführt, dass in Graz, dort wo es keine Fernwärme gibt, eben massiv auch auf den Umstieg auf Gasheizungen geworben wird und auch gefördert wird. Da sage ich, das ist natürlich schon ein sehr 2-schneidiges Schwert und eine Heizungsentscheidung ... (*LR Ing. Wegscheider: „Fernwärme ist auch Gas.“*) ... nein auf Gas, steht im Bericht, kann ich vorlesen. Dort wo es keine Fernwärme gibt, wird als Alternative der Umstieg auf Gasheizungen gefördert. Da muss man natürlich schon anmerken: Eine Heizungsumstellung ist ja keine Frage von 1 oder 2 Jahren, sondern ist eine Frage meistens von einer Generation, zumindest von 15, 20 Jahren. Und eine Umstellung auf Gas denke ich ist keine zeitgemäße Alternative mehr. Gas als Wärmeressource zu verwenden, als Heizungsressource zu verwenden ist aus meiner Sicht keine Zukunftsalternative, Ausbau der Wärmeversorgung, der Fernwärmeversorgung in Graz muss absolute Priorität haben. Das Gas kann man jetzt spöttisch anmerken, brauchen wir ohnedies zur Stromerzeugung und das werden wir auch in den nächsten 10 und 20 Jahren benötigen, das haben wir bei einer anderen Landtagssitzung bereits ausführlich auch diskutiert. In größeren Gemeinden, in kleineren Gemeinden und da ist die richtige Stoßrichtung gestern auch von Herrn Seitinger vorgegeben worden, Konzentration auf Nahwärmenetze, auf Einsatz von erneuerbaren Energieträgern in Kombination mit Heizungsanlagen höchster Qualität, Nahwärmenetze mit einem hohen Verbrennungsgrad, also mit guten Öfen, mit Öfen mit einer großen Leistung, haben auch die Möglichkeit eine ganz optimale Rauchgasreinigung einzubauen, sodass eben keine Sträube oder fast keine Sträube in die Luft abgegeben werden. Also in der Stadt Graz Ausbau des Fernwärmenetzes; in anderen Gemeinden in der Steiermark Forcierung von Nahwärmenetzen mit modernster Technik.

Damit zum 2. Hauptproblembereich Verkehr und hier wie schon gesagt gar nicht sosehr die Verbrennung selbst im Motor, auch eine Quelle, aber nicht so massiv wie das Problem der Wiederaufwirbelung. Und

auch hier kann man Summa summarum 2 Stoßrichtungen verfolgen: 1.) weniger Wiederaufwirbelung durch weniger Verkehr natürlich; und die 2. Stoßrichtung: weniger Wiederaufwirbelung dadurch, dass eben weniger Staubquellen auf den Straßen liegen. Also der Verkehr trotzdem aber eben weniger Staubquellen auf den Straßen, damit eben auch weniger Staub aufgewirbelt werden kann. Zur ersten Stoßrichtung „weniger Verkehr“, da glaube ich, ist ein wirklich positives Zeichen auf Seite 13 formuliert, ich darf da einen Absatz vorlesen, der wie folgt lautet und zwar ein Absatz, der von der Arbeitsgruppe Verkehr formuliert wurde: „Als besonders erfreuliche Maßnahme der in Umsetzung befindlichen Maßnahmen sollen die seit Dezember 2008 auf Schiene befindliche S-Bahn Steiermark die Attraktivierung des Radfahrnetzes und die Verlängerung der Straßenbahnlinien 4, 5 und 6 im Stadtgebiet von Graz samt Errichtung der Nahverkehrsknoten Puntigam und Don Bosco beispielhaft hervor gehoben werden.“ Und in der Tat denke ich, dass die Steiermark in den letzten Jahren einen wirklichen Quantensprung im Bereich des öffentlichen Verkehrs vorgenommen hat und ein Quantensprung gelungen ist, Stichwort S-Bahn, es wurden 70 neue Zugverbindungen eingerichtet, das Projekt wurde auch mit einer guten Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Und die Bewusstseinsbildung bei der Bevölkerung, dass man eigentlich mit einem öffentlichen Verkehrsmittel auch ökonomisch oft besser und günstiger fahren kann, glaube ich auch, die greift schön langsam. Das beweisen auch die Fahrgastzählungen in den einzelnen Zuggarnituren. Daher das Projekt S-Bahn eine wirklich gelungene Vorwärtsentwicklung in der Steiermark in Punkto Umweltschutz und natürlich auch zur Bekämpfung des Feinstaubproblems.

Der 2. Punkt auch hier angeführt: Radverkehr und Radfahrnetz. Man hat in den letzten Jahrzehnten das Radfahrnetz sehr oft hauptsächlich als touristische Attraktivität gesehen und man hat diese Ausbaumaßnahmen oft so verknüpft: Wie kann ich durchgehende Radwege, ein durchgehendes Radwegenetz vom Ursprung der Mur bis zur Mündung u.dgl., an der Kainach das Gleiche, an anderen Flüssen das Gleiche oder verschiedene Gebiete erschließen, aber immer sehr im Blickwinkel des Tourismus? Und die Erweiterung dieses Blickwinkels oder vor allem die Schwerpunktsetzung, die von der Frau Landesrätin vorgenommen wurde, nämlich den Radverkehr im Alltag zu verankern, um damit möglich zu machen, damit auch zu fördern, dass z.B. nur kurze Verbindungen zwischen Gemeinden auch gebaut werden, die an kein überörtliches Netz angeschlossen sein müssen, wenn es nicht möglich ist oder selbst kurze Verbindungen zwischen Dörfern in den Gemeinden. Das sind richtige Maßnahmen, um nämlich gerade diese kurzen Wege, die noch immer sehr zahlreich in unserem täglichen Leben sind, auch insoferne vermeiden zu helfen, dass man auf das Auto zurückgreift, indem man Radwegverbindungen anbietet, auch um diese kurzen Wege mit dem Fahrrad im Alltag zu bewerkstelligen. Auch das sind richtige Maßnahmen, um das Feinstaubproblem zu bekämpfen. Die Verlängerung von Straßenbahnlinien wurden angeführt, auch hier muss man der Grazer Politik eine Anerkennung aussprechen, denn wie man weiß, gibt es bei allen Projekten große Widerstände und die wurden von Sigi Nagl und seinem Team, Gerhard Rüschi u.dgl., in den letzten Jahren doch deutlich geknackt.

Nahverkehrsknoten Puntigam, auch ein Musterbeispiel, ein sehr gut angenommener Nahverkehrsknoten, da kann man durchaus noch zurückschauen und auch dem schon lange ausgeschiedenen Landesrat Schögggl hier positiv erwähnen, er hat sich damals sehr sehr stark für diesen Nahverkehrsknoten eingesetzt. In seiner Zeit ist es auch zur Umsetzung gekommen. Die Forcierung der Park- und Ride-Parkplätze, eine ganz ganz wichtige Maßnahme, um den öffentlichen Verkehr attraktiver zu machen, man sieht dort, wo es derartige Einrichtungen gibt, sind sie meistens schon nach kurzer Zeit, nach Baufertigstellung wieder überfüllt. Das Angebot wird angenommen. Ich kann aus dem südlichen Bereich von Graz-Umgebung dies ganz klar berichten: Lieboch, Unterpremstätten. Parkplätze wurden gebaut und sie sind meistens in den frühen Morgenstunden bereits überfüllt. Auch der Nahverkehrsknoten Puntigam, man bekommt um 7 Uhr in der Früh keinen Parkplatz mehr. Hier parken die Leute und steigen auf die Straßenbahn um und das ist gut und richtig so. In diesen Bereichen müssen wir auch weiter vorstoßen. Es gehört auch an jeder Autobahnauffahrt, eigentlich in ganz Steiermark, ein Parkplatz hin. Man sieht das, ich war gestern in der Oststeiermark unterwegs, bei der Abfahrt Sebersdorf. Da ist nur ein kleiner Bereich bei der Auffahrt angeschottert worden und da stehen schon 15, 20 Autos auf diesem Schotterparkplatz, der noch gar nicht unbedingt einladend aussieht. Man sieht einfach solche Angebote – mir ist es nur gestern aufgefallen, weil ich dort unterwegs war – werden angenommen und müssen ausgebaut werden. Keine neue Autobahnauffahrt ohne gleichzeitig ein Park&Ride-Angebot, um dieses Car-Sharing auch zu ermöglichen. Diese moderne Verkehrspolitik trägt einen Namen und dieser Name ist Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder. Ihr ist vieles zu verdanken, im Einklang mit dem ganzen Team der Steiermärkischen Landesregierung.

Der zweite Punkt, also das war jetzt weniger Wiederaufwirbelung durch weniger Verkehr, der zweite Punkt, weniger Wiederaufwirbelung durch weniger Staub auf den Straßen. Auch hier muss man der Stadt Graz glaube ich wirklich Hochachtung aussprechen, sei es der Stadträtin Lisa Rücker, die in diesem Bericht zuständig ist oder auch der gesamten Stadtregierung, diese Umstellung des Winterdienstes, des Streudienstes auf Salz. Man weiß, Salz ist vielleicht ökologisch nicht ganz unbedenklich, aber trotzdem ist hier notwendig, auf Salz umzustellen. Dieser gezielte Winterdienst zeigt jetzt die ersten Ergebnisse und da glaube ich kann man der Stadt Graz auch dafür danken. Bleibt die Frage, wie geht es in Zukunft weiter, wie soll es weitergehen? Wir müssen alles unternehmen, um diesen Trend abzusichern, da sind wir uns einig. Es steht ja auch in diesem Papier richtig geschrieben, dass die Belastungsperioden eine sehr dominante Rolle der Witterung zuweisen. Und wie gesagt, unser Erfolg ist dann eingetreten, wenn trotz Inversionswetterlagen und trotz ungünstiger Witterung es gelungen ist, das Feinstaubproblem in den Griff zu bekommen und dieser Weg dorthin ist möglich und diesen Weg dorthin sollten wir auch nicht verlassen.

Ich glaube, in Zukunft muss weiterhin ein größeres Augenmerk auf umweltfreundlichen Verkehr gelegt werden, auch auf einen umweltfreundlichen Individualverkehr. Wir wissen ja, es gibt Studien, dass fast

niemand in unserer Gesellschaft bereit ist, auf sein Auto zu verzichten. Auto und individuelle Mobilität ist fast ein Zeichen für persönliche Freiheit, daher auch ganz wichtig, dass diese individuelle Mobilität mit dem Auto auch umweltfreundlicher wird. Die Verschrottungsprämie kann vielleicht einen kleinen Beitrag leisten, dass Autos, die alt sind, die schlechte Abgaswerte haben, dadurch vorzeitig aus dem Verkehr gezogen werden und bessere Autos mit besserer technischer Ausstattung eben damit zum Einsatz kommen. Die Mobilität mit Elektrofahrzeugen ist sicher eines der Hauptzukunftsforschungsgebiete, auch hier glaube ich sind einige erfreuliche Details schon bekannt. Man sieht, dass alle Autokonzerne, gerade auch die deutschen, die dieses Thema lange verschlafen haben, jetzt verstärkt auf Elektromobilität umsteigen oder auch in unserem Bereich, im automotiven Bereich der Steiermark, Manfred Kainz u.dgl. sind auf diesem Gebiet sehr, sehr innovativ tätig, auch hier ist einiges zu erwarten. Ob jetzt die Umweltzonen wirklich die richtige und vor allem die zielführendste Methode sind, das muss natürlich genauestens hinterfragt werden. Denn eines ist klar, Umweltzone heißt natürlich eine Einschränkung der individuellen Freiheit und bei allen Einschränkungen der individuellen Freiheit – wir haben vorhin einen kurzen Plausch abgehalten der Herr Landesrat und ich – hat meistens immer den negativen Beigeschmack, dass es manche und oft zu viele gibt, die es sich trotzdem richten können. Und gerade solche Einschränkungen treffen oft Personen, Menschen in persönlichen, sozialen Lagen, die es sich eben nicht richten können. Daher muss man solche Umweltzonen, die eben mit diesen Einschränkungen der individuellen Mobilitätsmöglichkeiten einhergehen, sehr, sehr genau unter die Lupe nehmen. Man kann sicher sagen, Politik und Gesellschaft ist dann erfolgreich, wenn ein Problem erkannt wird und es in einem absehbaren zeitlichen Rahmen auch positiv gelöst wird. Aber besonders erfolgreich ist Politik dann, wenn mit dieser Problemlösung die geringst mögliche Einschränkung der persönlichen Freiheit einhergeht. Das ist die überaus beste Lösung und immer diese beste Lösung sollten wir anstreben. Mit dieser Maxime, meine Damen und Herren, gerade auch in Richtung der Damen und Herren in der Landesregierung, mit dieser Maxime das Problem zu lösen und trotzdem die größtmögliche Freiheit des Einzelnen zu garantieren und im Auge zu haben, mit dieser Handlungsanleitung sollten wir an dieses Problem auch in Zukunft herangehen, denn dann werden wir nicht nur erfolgreich, sondern sicher auch besonders glaubwürdig sein. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP – 13.26 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf abschließend dem Herrn Landesrat Wegscheider das Wort erteilen.

Landesrat Ing. Wegscheider *(13.26 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrte Dame und meine Herren auf der Zuschauertribüne!

Ich bedanke mich bei allen Debattenrednerinnen und –rednern für diese hochklassige Form und Art im

Interesse der Gesundheit, vor allem der Bevölkerung im Großraum Graz. Ich möchte auch beginnen mit dem Dank an jene, die dieses Programm zur Feinstaubreduktion Steiermark 2008, diesen Evaluierungs- und Maßnahmenbericht in dieser Form erarbeitet haben, Herr Hofrat Semmelrock herzlichen Dank auch an die 13A, Frau Dr. Stangl herzlichen Dank und vor allem auch an alle Arbeitsgruppen, Mitglieder und Arbeitsgruppenleiterinnen und –leiter, die hier drinnen in glasklarer Form Information und Motivation letztlich für die Zukunft auch durch die Beiträge liefern. Es soll nichts verschwiegen werden, es soll glasklar aufgezeigt werden, wo stehen wir, was ist noch zu tun, wo ist etwas sehr Positives passiert, wo ist noch nichts in der Umsetzung passiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist in den Beiträgen sehr viel gesagt worden, aber ich erlaube mir mit Folgendem zu beginnen: Als ich vor 3 1/2 Jahren hier stand und meine erste Grundsatzrede zum Thema Feinstaub hielt, habe ich eine Zielformulierung von mir gegeben und Sie werden das auch bei anderen Dingen, was die erneuerbare Energie betrifft, z.B. immer wieder von mir hören. Ich komme aus der Technik und habe deshalb das besondere Bedürfnis, weil ich glaube, messbare Dinge sind eigentlich wertvoller als nur Prognosen und ideelle Dinge abzugeben, man soll Ergebnisse auch messen können und das, was wir hier uns vornehmen sollte auch eingehalten werden. Ich habe mir ein Ziel gesteckt und habe das hier dem Landtag Steiermark auch mitgeteilt und das hat gelautes, dass wir innerhalb der nächsten 5 Jahre das Ziel haben, die Feinstaubwerte in Graz zu halbieren, die Überschreitung des Grenzwertes zu halbieren! Möglicherweise ist zwar auch ein Anteil dabei, wir haben es heute gehört, ich leugne das ja nicht, der günstigeren Wettersituation in den letzten drei Jahren zuzuschreiben, das wird auch so sein, denn wenn wir permanent Inversionswetterlage haben, ist es sehr schwierig, dieses Ziel insgesamt zu erreichen. Aber, nachdem die Kurven ständig nach unten gegangen sind, kann ich Ihnen mitteilen, dass nach 3 1/2 Jahren bereits jetzt dieses Ziel erst einmal erreicht ist. D.h. aber nicht, sich zurückzulehnen, aufzuhören und zu sagen, wir tun nichts mehr, denn wir haben nach wie vor natürlich in Graz, im Großraum Graz eine schwierigere Situation zu lösen als im übrigen Österreich. D.h. nichts anderes, wir sind noch immer bei den zulässigen Überschreitungstagen pro Jahr über der Zulässigkeitsgrenze. Trotzdem haben wir dieses Ziel erreicht. Wir haben Möglichkeiten, wie legislative, operative, förderungs- und bewusstseinsbildende Maßnahmen zu setzen sind. Ich bin auch sehr froh, wenn wir diese Querschnittsmaterie ..., wie der Abgeordnete Gödl sagt, und habe da überhaupt kein Problem in andere Ressorts hineinzuschauen, zu sagen, super was dort passiert ist, denn bei dem 62 Punkte-Programm kommt natürlich dem öffentlich Verkehr eine große, wertvolle Aufgabe zu, unbestritten. Und dass hier gute Ansätze da sind, auch viele realisiert wurden, ist ein Teil dieses Erfolges, sodass man nach 3 1/2 Jahren sagen kann, man hat einmal ein Ziel erreicht. Ein wesentliches Ziel müsste aber noch weiter, und ich habe es schon einmal gesagt, formuliert werden, das ist jetzt kein messbares Ziel, sondern wir haben die Aufgabe auch, in Richtung Sanierungsgebiete. Ich bin ja nicht stolz drauf, dass wir über 300 Sanierungsgebiete in der Steiermark haben, nein, selbst das Wort tut schon weh. In einer wunderschönen

grünen Steiermark, wo der Fremdenverkehr eine wesentliche Rolle spielt, wo sich die Menschen, die da wohnen, wohl fühlen, weil sie sagen „Das ist eine Umgebung, das ist Heimat, da ist es herrlich zu leben“, haben wir über 300 Sanierungsgebiete. Aber das ist die Terminologie, die nicht ich erfunden habe, die steht halt so im IGL drinnen. Das nächste Ziel muss es sein, im Jahr 2010 eine Reduktion dieser Anzahl von Sanierungsgebieten durchführen zu können und das ist nur dann möglich, wenn wir konstruktiv und aktiv so weiter arbeiten. D.h. das nächste Ziel sei heute für 2010 formuliert: In einem Jahr müsste es gelingen, einige Sanierungsgebiete zurückzunehmen und das ist sehr genau geprüft, wenn wir es zurück nehmen, denn wir können nicht sagen: „Die Gemeinde X ist kein Sanierungsgebiet mehr“, nein, aber es müsste als nächstes Ziel so formuliert sein. Und das 3. Ziel ist natürlich das Hauptziel, nämlich nicht mehr über die zulässigen Überschreitungen zu kommen. Meine Damen und Herren, hier aber auch eine klare Aussage, die Regionen südlich der Alpen haben in bestimmten Gebieten tatsächlich ein Problem. Und wir waren erst in Brüssel und haben dieses Problem dort besprochen. Dort wird auch verstanden, dass wir mit der Inversionswetterlage in Graz ein zehnfaches Problem zum Beispiel zur Großstadt Wien haben. Wir haben uns auch das Ziel gesteckt, in Brüssel zu erreichen, dass wir zumindest hier, was die Einhaltung der Grenzwerte schon in den nächsten Jahren betrifft, ein bisschen ein Pouvoir bekommen, damit wir unsere Möglichkeiten Umweltzonen u.dgl. noch einfließen lassen können, um dann natürlich irgendwann diesem Ziel näher zu treten.

Wir brauchen und würden uns auch wünschen, dass wir in unseren Bemühungen, Feinstaubmaßnahmen zu setzen, auch mehr Fördermittel seitens der Europäischen Union erhalten. Also das ist dort auf durchaus zumindest offene Ohren gestoßen, Zustimmung ist ein bisschen zu viel. Meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, ich habe ein paar Fragen bekommen und eine wesentliche Frage ist: Wie sieht es aus im Bereich der Umweltzonen? Ja ganz einfach, ich schiebe nicht die Verantwortung an den Bund, aber ich habe leider – und wir alle, Gott sei Dank muss man dazu sagen – gesetzliche Auflagen zu befolgen und da muss man sich daran halten. Und wenn ein Immissionsschutzgesetz Luft in den letzten 2 Jahren nicht evaluiert wurde, trotz mehrmaliger Aufforderung aller 9 – ich sage aller 9, also aller Couleurs – Landesumweltreferenten, dann möchte ich klar und deutlich noch einmal sagen: Das liegt nicht im Verantwortungsbereich auch nicht im Kompetenzbereich von mir und vom Land Steiermark, hier ist der – und ich setze große Hoffnung darauf – der neue Umweltminister gefordert. Ich setzte deshalb so große Hoffnungen, weil er ja selbst noch vor einem Jahr dabei war und mit uns diese Forderung noch einmal damals an den zuständigen Umweltminister gerichtet hat. Ich habe ihm in der Zwischenzeit einen sehr netten, weil ich ihn sehr gut kenne, Brief geschrieben und gebeten, er möge sich ganz besonders diesem Thema widmen. Er hat mir auch schon geantwortet und mir versprochen, das auch zu tun. Das ist die eine Seite, die 2. ist: Aktuell morgen ist in Linz eine Konferenz betreffend des Immissionsschutzgesetzes – Luft auf Beamtenebene. Hier wird man sachlich vorbereitend bereits auf die LURK hin arbeiten, auf die Landesumweltreferentenkonferenz. Ich weise noch einmal auf meinen Besuch in Brüssel hin, ist erst ein

Monat zurück, wo wir mit dem Generaldirektor für Umwelt über unsere Probleme gesprochen, aber auch unsere Maßnahmen vorgestellt haben, die wir getroffen haben und ich habe wirklich das erste Mal so richtig den Eindruck gehabt, auch Brüssel versteht unsere Sorgen, auch Brüssel sieht, dass wir sehr viel gegen den Feinstaub in der Steiermark tun. Es ist auch bereits eine Studienreise wiederum unterschrieben – wir wollen jetzt sehen, wie es nach 1 1/2 Jahren in Deutschland aussieht – eine Studienreise nach Norddeutschland und ober Berlin. Es finden – und das ist ganz wichtig in Bezug auf die heutigen Beschlüsse – permanent die Stadt-Land-Arbeitsgespräche statt, also die finden statt und ich stehe auch nicht an zu sagen, dass natürlich jede legislative Maßnahme auch möglicherweise einen sozialen Aspekt birgt und das ist eine Aufgabe, die dieser Stadt-Land-Arbeitskreis auch hat: Darüber nachzudenken, wie wir mit jenen Personen umgehen, die sich ein neues Fahrzeug nicht oder nur schwer oder nicht so schnell leisten können. Diese Arbeitsgespräche sind allerdings auf die jetzige Gegebenheit beschränkt, solange wir nicht die Kennzeichnungsverordnung seitens des Bundes haben und die Evaluierung des Immissionsschutzgesetzes statt gefunden hat. Die Diskussionen, die in der Öffentlichkeit via Medien geführt werden, die kann ich schwer steuern, wenn hier Meinungen, Meldungen u.dgl. rauskommen über die Zonen selbst, das liegt nicht in meinem Ermessensbereich, da sind andere dafür verantwortlich. Es gibt auch noch keine Zonenfestlegung. Wie sollte es sie geben? Wir kennen vom Gesetz her die Rahmenbedingungen noch zu wenig. Aber wir sind nach wie vor – um dieses Gerücht auch abzustellen – seitens meines Ressorts voll hinter den Umweltzonen, bei all den Problemen, die möglicherweise da und dort auftreten. D.h. wir wollen sie so rasch wie möglich, wenn sie gesetzlich möglich sind, einführen.

Ich habe noch zu den Heizungsumstellungen und alten Feuerungsanlagen einen wesentlichen Satz zur Frau Abgeordneten Pacher zu sagen: Vielleicht ist es noch immer nicht so öffentlich wirksam gelungen, eine der wesentlichsten Fördermaßnahmen, die wir getroffen haben auch in die Öffentlichkeit darzustellen. Die Betroffenen wissen es aber, denn es gibt uns deshalb Recht, weil ich weiß, wie viele Umstellungen bereits erfolgt sind. Wir haben ja eine Förderung, die ähnlich der Mietenbeihilfe reguliert wird, gedeckelt mit 8.000 Euro, sodass auch sozial Schwächere sich diese Umstellung von alten Feuerungsanlagen auf moderne, neue Anlagen leisten können. Die Förderung geht bis zu 100 % und wird auch sehr stark angenommen, da bin ich sehr sehr glücklich. Genauso stark angenommen wird die Umstellung auf Fernwärme, weil wir gemeinsam mit der Steirischen Gas Wärme und mit der Energie Graz natürlich einen Kontakt haben, dass wir je zu 50 % diese Anschlussgebühren mit je 500 Euro fördern und damit große große Erfolge auf dem Gebiet tätigen, denn der Hausbrand insgesamt ist einer der größten Brocken für die Feinstaubverursachung. Die Partikelfilter sind schon fast vergessen, die sind aber ein sehr nachhaltiger Teil und ein großer Anteil auch an dem Bereich, dem wir insgesamt diese Erfolgsstory zuschreiben können. Es ist vielleicht das Wort „Erfolgsstory“ noch leicht überzeichnet, so lange man nicht innerhalb der Grenzwerte ist, aber dass wir diese Zieldefinition auch erreichen konnten. Soweit kann man noch ausführen, dass es im Winterdienst dankenswerter Weise nicht nur in der Stadt

Graz sondern in allen Kommunen permanent Informationsveranstaltungen gibt und hier werden sehr große Erfolge eingefahren und das ist nicht unwesentlich, was z.B. die Aufwirbelung, wie es Abgeordneter Gödl gesagt hat, betrifft.

Mein Ziel neu definiert: Im nächsten Jahr soll es in der Steiermark weniger Sanierungsgebiete geben. Im Anbetracht dessen, wie sich die Kurve entwickelt, wo wir jetzt stehen bei den einzelnen Messstellen, müsste das möglich sein. Ich bedanke mich bei allen, die mitwirken und mithelfen im Interesse der Gesundheit vor allem der Bevölkerung des Großraumes Graz und vor allem jener, die noch keine Lobby und Vertretung haben, das sind die Kleinsten unter uns, bitte noch um weitere Mitarbeit in der Zukunft. Und wenn es weiterhin noch so sachliche Diskussionen hier in diesem Hohen Haus gibt, bin ich überzeugt, dass wir gemeinsam – es kann ja nur ein gemeinsames Anliegen sein – auch dieses Problem Feinstaub in Graz lösen können und dass wir diesen Terminus „Feinstaubhochburg“ vielleicht in 2, 3 Jahren endlich hinter uns haben. Herzlichen Dank, Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ – 13.41 Uhr)*

Und dass hier gute Ansätze vorhanden sind, auch viele realisiert wurden, ist ein Teil dieses Erfolges, sodass man nach 3 1/2 Jahren sagen kann, man hat einmal ein Ziel erreicht. Ein wesentliches Ziel müsste aber noch weiter, und ich habe es schon einmal gesagt, formuliert werden, das ist jetzt kein messbares Ziel, sondern wir haben die Aufgabe auch, in Richtung Sanierungsgebiete. Ich bin ja nicht stolz drauf, dass wir über 300 Sanierungsgebiete in der Steiermark haben, nein, selbst das Wort tut schon weh. In einer wunderschönen grünen Steiermark, wo der Fremdenverkehr eine wesentliche Rolle spielt, wo sich die Menschen, die da wohnen, wohl fühlen, weil sie sagen „Das ist eine Umgebung, das ist Heimat, da ist es herrlich zu leben“, haben wir über 300 Sanierungsgebiete. Aber das ist die Terminologie, die nicht ich erfunden habe, die steht halt so im IGL drinnen. Das nächste Ziel muss es sein, im Jahr 2010 eine Reduktion dieser Anzahl von Sanierungsgebieten durchführen zu können und das ist nur dann möglich, wenn wir konstruktiv und aktiv so weiter arbeiten. D.h. das nächste Ziel sei heute für 2010 formuliert: In einem Jahr müsste es gelingen, einige Sanierungsgebiete zurückzunehmen und das ist sehr genau geprüft, wenn wir es zurück nehmen, denn wir können nicht sagen: „Die Gemeinde X ist kein Sanierungsgebiet mehr“, nein, aber es müsste als nächstes Ziel so formuliert sein. Und das 3. Ziel ist natürlich das Hauptziel, nämlich nicht mehr über die zulässigen Überschreitungen zu kommen. Meine Damen und Herren, hier aber auch eine klare Aussage, die Regionen südlich der Alpen haben in bestimmten Gebieten tatsächlich ein Problem. Und wir waren erst in Brüssel und haben dieses Problem dort besprochen. Dort wird auch verstanden, dass wir mit der Inversionswetterlage in Graz ein zehnfaches Problem zum Beispiel zur Großstadt Wien haben. Wir haben uns auch das Ziel gesteckt, in Brüssel zu erreichen, dass wir zumindest hier, was die Einhaltung der Grenzwerte schon in den nächsten Jahren betrifft, ein bisschen ein Pouvoir bekommen, damit wir unsere Möglichkeiten Umweltzonen u.dgl. noch einfließen lassen können, um dann natürlich irgendwann diesem Ziel näher zu treten.

Wir brauchen und würden uns auch wünschen, dass wir in unseren Bemühungen, Feinstaubmaßnahmen zu

setzen, auch mehr Fördermittel seitens der Europäischen Union erhalten. Also das ist dort auf durchaus zumindest offene Ohren gestoßen, Zustimmung ist ein bisschen zu viel. Meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, ich habe ein paar Fragen bekommen und eine wesentliche Frage ist: Wie sieht es aus im Bereich der Umweltzonen? Ja ganz einfach, ich schiebe nicht die Verantwortung an den Bund, aber ich habe leider – und wir alle, Gott sei Dank muss man dazu sagen – gesetzliche Auflagen zu befolgen und da muss man sich daran halten. Und wenn ein Immissionsschutzgesetz Luft in den letzten 2 Jahren nicht evaluiert wurde, trotz mehrmaliger Aufforderung aller 9 – ich sage aller 9, also aller Couleurs – Landesumweltreferenten, dann möchte ich klar und deutlich noch einmal sagen: Das liegt nicht im Verantwortungsbereich auch nicht im Kompetenzbereich von mir und vom Land Steiermark, hier ist der – und ich setze große Hoffnung darauf – der neue Umweltminister gefordert. Ich setzte deshalb so große Hoffnungen, weil er ja selbst noch vor einem Jahr dabei war und mit uns diese Forderung noch einmal damals an den zuständigen Umweltminister gerichtet hat. Ich habe ihm in der Zwischenzeit einen sehr netten, weil ich ihn sehr gut kenne, Brief geschrieben und gebeten, er möge sich ganz besonders diesem Thema widmen. Er hat mir auch schon geantwortet und mir versprochen, das auch zu tun. Das ist die eine Seite, die 2. ist: Aktuell morgen ist in Linz eine Konferenz betreffend des Immissionsschutzgesetzes – Luft auf Beamtenebene. Hier wird man sachlich vorbereitend bereits auf die LURK hin arbeiten, auf die Landesumweltreferentenkonferenz. Ich weise noch einmal auf meinen Besuch in Brüssel hin, ist erst ein Monat zurück, wo wir mit dem Generaldirektor für Umwelt über unsere Probleme gesprochen, aber auch unsere Maßnahmen vorgestellt haben, die wir getroffen haben und ich habe wirklich das erste Mal so richtig den Eindruck gehabt, auch Brüssel versteht unsere Sorgen, auch Brüssel sieht, dass wir sehr viel gegen den Feinstaub in der Steiermark tun. Es ist auch bereits eine Studienreise wiederum unterschrieben – wir wollen jetzt sehen, wie es nach 1 1/2 Jahren in Deutschland aussieht – eine Studienreise nach Norddeutschland und ober Berlin. Es finden – und das ist ganz wichtig in Bezug auf die heutigen Beschlüsse – permanent die Stadt-Land-Arbeitsgespräche statt, also die finden statt und ich stehe auch nicht an zu sagen, dass natürlich jede legislative Maßnahme auch möglicherweise einen sozialen Aspekt birgt und das ist eine Aufgabe, die dieser Stadt-Land-Arbeitskreis auch hat: Darüber nachzudenken, wie wir mit jenen Personen umgehen, die sich ein neues Fahrzeug nicht oder nur schwer oder nicht so schnell leisten können. Diese Arbeitsgespräche sind allerdings auf die jetzige Gegebenheit beschränkt, solange wir nicht die Kennzeichnungsverordnung seitens des Bundes haben und die Evaluierung des Immissionsschutzgesetzes statt gefunden hat. Die Diskussionen, die in der Öffentlichkeit via Medien geführt werden, die kann ich schwer steuern, wenn hier Meinungen, Meldungen u.dgl. rauskommen über die Zonen selbst, das liegt nicht in meinem Ermessensbereich, da sind andere dafür verantwortlich. Es gibt auch noch keine Zonenfestlegung. Wie sollte es sie geben? Wir kennen vom Gesetz her die Rahmenbedingungen noch zu wenig. Aber wir sind nach wie vor – um dieses Gerücht auch abzustellen – seitens meines Ressorts voll hinter den Umweltzonen, bei all den Problemen, die möglicherweise da und

dort auftreten. D.h. wir wollen sie so rasch wie möglich, wenn sie gesetzlich möglich sind, einführen. Ich habe noch zu den Heizungsumstellungen und alten Feuerungsanlagen einen wesentlichen Satz zur Frau Abgeordneten Pacher zu sagen: Vielleicht ist es noch immer nicht so öffentlich wirksam gelungen, eine der wesentlichsten Fördermaßnahmen, die wir getroffen haben auch in die Öffentlichkeit darzustellen. Die Betroffenen wissen es aber, denn es gibt uns deshalb Recht, weil ich weiß, wie viele Umstellungen bereits erfolgt sind. Wir haben ja eine Förderung, die ähnlich der Mietenbeihilfe reguliert wird, gedeckelt mit 8.000 Euro, sodass auch sozial Schwächere sich diese Umstellung von alten Feuerungsanlagen auf moderne, neue Anlagen leisten können. Die Förderung geht bis zu 100 % und wird auch sehr stark angenommen, da bin ich sehr sehr glücklich. Genauso stark angenommen wird die Umstellung auf Fernwärme, weil wir gemeinsam mit der Steirischen Gas Wärme und mit der Energie Graz natürlich einen Kontakt haben, dass wir je zu 50 % diese Anschlussgebühren mit je 500 Euro fördern und damit große große Erfolge auf dem Gebiet tätigen, denn der Hausbrand insgesamt ist einer der größten Brocken für die Feinstaubverursachung. Die Partikelfilter sind schon fast vergessen, die sind aber ein sehr nachhaltiger Teil und ein großer Anteil auch an dem Bereich, dem wir insgesamt diese Erfolgsstory zuschreiben können. Es ist vielleicht das Wort „Erfolgsstory“ noch leicht überzeichnet, so lange man nicht innerhalb der Grenzwerte ist, aber dass wir diese Zieldefinition auch erreichen konnten. Soweit kann man noch ausführen, dass es im Winterdienst dankenswerter Weise nicht nur in der Stadt Graz sondern in allen Kommunen permanent Informationsveranstaltungen gibt und hier werden sehr große Erfolge eingefahren und das ist nicht unwesentlich, was z.B. die Aufwirbelung, wie es Abgeordneter Gödl gesagt hat, betrifft.

Mein Ziel neu definiert: Im nächsten Jahr soll es in der Steiermark weniger Sanierungsgebiete geben. Im Anbetracht dessen, wie sich die Kurve entwickelt, wo wir jetzt stehen bei den einzelnen Messstellen, müsste das möglich sein. Ich bedanke mich bei allen, die mitwirken und mithelfen im Interesse der Gesundheit vor allem der Bevölkerung des Großraumes Graz und vor allem jener, die noch keine Lobby und Vertretung haben, das sind die Kleinsten unter uns, bitte noch um weitere Mitarbeit in der Zukunft. Und wenn es weiterhin noch so sachliche Diskussionen hier in diesem Hohen Haus gibt, bin ich überzeugt, dass wir gemeinsam – es kann ja nur ein gemeinsames Anliegen sein – auch dieses Problem Feinstaub in Graz lösen können und dass wir diesen Terminus „Feinstaubhochburg“ vielleicht in 2, 3 Jahren endlich hinter uns haben. Herzlichen Dank, Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ – 13.41 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Kommunikationskonzept Umweltzonen ihre Zustimmung geben, ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand. Auch das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 8 bis 10 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Auch die Kommunisten sind hoffentlich dafür.

Danke für die einstimmige Zustimmung.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 2696/1, betreffend Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa, die zu allen 3 Tagesordnungspunkten hier den Bericht erstattet. Bitte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (13.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 10.3.2009 über den erwähnten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird.

Ich ersuche um Annahme. (13.43 Uhr)

Präsidentin Beutl: Danke.

9. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2698/1, betreffend Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz geändert wird.

10. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2697/1, betreffend Gesetz, mit dem das Gesetz über die Ansprüche von öffentlich-

rechtlichen Bediensteten, die in einem Dienstverhältnis zu einer Gemeinde oder der Landeshauptstadt Graz stehen, auf Pflegegeld erlassen wird.

Ich darf gleich ersuchen, zu Tagesordnungspunkt 9 und 10 bitte zu berichten.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (13.43 Uhr): Tagesordnungspunkt 9.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 10.3.2009 über diesen Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz geändert wird.

Ich ersuche ebenfalls um Annahme.

Tagesordnungspunkt 10. handelt um die Ansprüche von öffentlich-rechtlichen Bediensteten, die in einem Dienstverhältnis zu einer Gemeinde oder der Landeshauptstadt Graz stehen, auf Pflegegeld.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat sich in seiner Sitzung vom 10.3.2009 mit dieser Thematik befasst und die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom, mit dem das Gesetz über die Ansprüche von öffentlich-rechtlichen Bediensteten, die in einem Dienstverhältnis zu einer Gemeinde oder der Landeshauptstadt Graz stehen, auf Pflegegeld, erlassen wird.

Ich ersuche um Annahme. (13.44 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und stelle fest, dass es keine Wortmeldung gibt. Ich darf daher zu den Abstimmungen kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ebenfalls ersuche ich um ein Zeichen der Zustimmung zu Tagesordnungspunkt 9. Auch hier bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf auch hier die einstimmige Annahme feststellen.

Zuletzt zu Tagesordnungspunkt 10 ersuche ich ebenfalls um ein Zeichen Ihrer Zustimmung und darf ebenfalls

die einstimmige Annahme feststellen.

Wir gehen nun weiter in der Tagesordnung und kommen zu den Tagesordnungspunkten 11 und 12. Auch hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben und ich schlage auch hier im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen und ich ersuche um ein Zeichen Ihrer Zustimmung, falls sie diesem Vorschlag zustimmen.

Das ist der Fall, das ist hier einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2728/1, betreffend Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark, Einl.Zahl 1112/1, XIV. Gesetzgebungsperiode, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenzen.

Ich ersuche ebenfalls die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa zu Tagesordnungspunkt 11 den Bericht zu geben. Bitte.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (13.45 Uhr): Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 10.3.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark, Einl.Zahl 1112/1, XIV. Gesetzgebungsperiode, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenzen wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. (13.46 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2745/1, betreffend Punkt 3. des Beschlusses Nr. 1066, Einl. Zahl 2107/5, vom 10. Juni 2008 betreffend Einführung des Vaterschutzmonats.

Zu Tagesordnungspunkt 12 darf ich die Frau Abgeordnete Mag. Dr. Schröck um den Bericht ersuchen.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck (13.46 Uhr): Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Soziales mit dem

Betreff „Punkt 3. des Beschlusses Nr. 1066, Einl.Zahl 2107/5, vom 10. Juni 2008, betreffend Einführung eines Vaterschutzmonats“.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 10.3.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zu Punkt 3. des Beschlusses Nr. 1066, Einl.Zahl 2107/5, betreffend Einführung des Vaterschutzmonats wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Zustimmung. (13.47 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Dr. Murgg das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Dr. Murgg (13.48 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerin und Zuhörer!

Ich möchte kurz zur Landeshauptleutekonferenz ein paar Worte verlieren. Die hat ja bekanntlich – Sie haben das Papier wahrscheinlich, oder einige von Ihnen, dieses Papier studiert, Ende Jänner in Wien stattgefunden mit einer ganzen Palette von Themen, von der Schihelmpflicht über die finanzielle Situation der Gemeinden bis zu einem Punkt, zu dem ich mich jetzt äußern möchte u.z. zu aufenthaltsbeendenden Maßnahmen bei straffällig gewordenen Ausländern, Grundversorgungsvereinbarung.

Manche von Ihnen werden möglicherweise wissen, dass in der Stadtgemeinde Leoben ein derartiges, nennen wir es mit dem Vulgo-Namen „Schubhaftzentrum“ geplant ist, neben Justizzentrum, in einer, so kann man glaube ich sagen, ausgezeichneten Wohnlage. Da möchte ich Sie, Herr Landeshauptmann, doch bitten, einige Fragen zu beantworten: U.z. gehe ich eigentlich schon davon aus, dass Sie wissen, dass die Stadtgemeinde Leoben, einen Beschluss mit großer Mehrheit gefasst hat, der dahingehend lautet, dieses ich nenne es wieder „Schubhaftzentrum“ in Leoben nicht zu errichten. Sie wissen wahrscheinlich auch, ich habe es Eingangs schon gesagt, dass dieses Zentrum in einem Gebiet mit bester Wohnlage errichtet werden soll. Sie wissen wahrscheinlich auch, dass die anrainende Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft, der Obmann ist ja auch hier unter uns, gegen dieses Zentrum heftig protestiert und richtigerweise angekündigt hat, alle nötigen Rechtsmittel auszuschöpfen, um dieses Zentrum an dem geplanten Ort doch noch zu verhindern. Und Sie – nehme ich an – werden auch wissen, dass die Stadtgemeinde Leoben unlängst mit einstimmigem Gemeinderatsbeschluss das Institut für Verwaltungsrecht damit beauftragt hat, ein Gutachten zu erstellen, das prüfen soll, ob sich die Errichtung eines derartigen Zentrum überhaupt mit der Raumordnung, mit dem Raumordnungsgesetz in Übereinstimmung bringen lässt. Ich nehme wie gesagt an, dass Sie das alles wissen und dann ist es mir aber unerklärlich, wenn ich das Protokoll dieser Landeshauptleutekonferenz durchblättere, dass zu dem

Tagesordnungspunkt dann Ihnen eigentlich nur eine Frage an die Frau Bundesministerin Fekter einfällt u.z. heißt es da unter Landeshauptmann Voves, er fragt nach, ob im geplanten Kompetenzzentrum für aufenthaltsbeendende Maßnahmen in Leoben Menschen angehalten werden sollen. Ja, nein, wer soll sonst dort angehalten werden? Also ich hätte mir eigentlich schon erwartet, dass Sie hier in dem Wissen der Sachlage und des Sachverhaltes doch auch um die Stadtgemeinde Leoben, um die Sorgen der Bevölkerung zu unterstützen, das eine oder andere Wort des Protestes bei der Frau Bundesministerin Fekter eingebracht hätten, ähnlich wie es Ihre Landeshauptmannkollegen Pröll und Pühringer in derselben Landeshauptleutekonferenz zu einem anderen Thema, nämlich zur gewünschten Maßnahme bezüglich Erstaufnahmezentrum, getan haben. Sie wissen auch und wir alle wissen, es gibt eines in Traiskirchen, Niederösterreich und Oberösterreich und das reicht alles nicht aus. Die beiden Landeshauptleute fühlen sich hier von den anderen Bundesländern im Stich gelassen und die haben das mit nötigem Nachdruck dort eingebracht, dass sich hier auch die anderen Bundesländer solidarisch erklären sollen und die Aufnahmen gerechter verteilt werden, die Erstaufnahmen. Und ich möchte Sie doch fragen, wie Sie es verantworten können eigentlich, im Wissen dieser Rechtslage und dieses Sachverhaltes hier nicht im Sinne der Leobnerinnen und Leobner tätig geworden zu sein? Ich bitte um eine Beantwortung, Herr Landeshauptmann. *(Beifall bei der KPÖ – 13.52 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Hamedl das Wort erteilen, in Vorbereitung die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

LTAbg. Hamedl (13.52 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich kann meinem Vorredner nur Recht geben. Wie in den Zeitungen aufgetaucht ist, dass neben dem Schubhaftzentrum auch ein Erstaufnahmezentrum in der Steiermark installiert werden sollte, haben wir uns bei unserer Ministerin sofort gemeldet und klargestellt, dass wir dem nicht zustimmen können, weil es eine Aufteilung in ganz Österreich geben muss und wir, die Steiermark, ohnehin mit diesem geplanten Zentrum in Leoben stark genug belastet sind. Also wir wollen – von Ihnen, Herr Landeshauptmann, ist auch erst sehr spät ein Dementi dazu gekommen, eine klare Linie. Ich möchte aber auch noch zu dieser Vorlage betreffend der Landeshauptleutekonferenz etwas sagen und ich komme noch einmal zurück zu dieser Abschaffung der Schubhaft, Herr Landeshauptmann. Am 22. April 2008 haben wir hier im Landtag darüber diskutiert und Ihre Partei, die SPÖ, hat zusammen mit der KPÖ und mit den Grünen einen Antrag gestellt, die Schubhaft abzuschaffen. Ich habe das zwar ohnehin nicht ernst nehmen können, was das heißen würde, eine Schubhaft abzuschaffen. Ich glaube wer sich damit näher beschäftigt ... – aber wir haben das Thema dort ausführlich diskutiert und ich habe auch meine Meinung und ich glaube meine Sachmeinung hier eingebracht. Mir geht es jetzt mehr darum, Herr Landeshauptmann, in der

Landeshauptleutekonferenz lese ich und der Beschluss ist jetzt bei der letzten noch einmal bekräftigt worden und Sie waren da ja auch mit dabei, dass die Landeshauptleute beschlossen haben, die aufenthaltsbeendenden Maßnahmen bei straffällig gewordenen Asylwerbern zu verschärfen und die Grundversorgungsvereinbarungen, wo es darum gegangen ist, ersuchen sogar die Landeshauptleute erstens einmal eine strengere Maßnahme bei den Abschiebungen anzulegen, also d.h. eine strengere Maßnahme und zweitens steht da drinnen, vielleicht darf ich das kurz vorlesen: „Die Landeshauptleutekonferenz ersucht die Bundesregierung um eine Gesetzesnovellierungsinitiative, die sämtliche im europäischen Rechtsrahmen und unter Beachtung rechtsstaatlicher Erfordernisse mögliche Maßnahmen ergreift, um auch gegen legal in Österreich lebende Fremde, die im dringenden Verdacht stehen, eine gravierende Straftat begangen zu haben, rasch aufenthaltsbeendende Maßnahmen setzen zu können. Bis zu tatsächlich aufenthaltsbeendende Maßnahmen soll die Möglichkeit geschaffen werden, von der Schubhaft Gebrauch zu machen.“ Also jetzt frage ich mich: Entweder folgt Ihnen die Partei nicht oder Sie reden mit ihren Kollegen nicht? Es kann ja nicht sein auf der anderen Seite, dass die SPÖ sagt: „Wir wollen die Schubhaft abschaffen“, und Sie stimmen als Landeshauptmann und für mich als Landeshauptmann der Steiermark mit den anderen Landeshauptleuten mit, sogar diese Leute in Schubhaft zu nehmen. Also ich bitte auch da um eine Aufklärung, irgendetwas passt da nicht, Herr Landeshauptmann! (*LTAbg. Mag. Drexler: „Ja.“*) Oder wie sehen Sie das? Sie stimmen auf der einen Seite mit, auf der anderen Seite wird die Schubhaft abgeschafft. Also ich bitte, Herr Landeshauptmann, um eine ganz klare Stellungnahme und Regelung von Ihnen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 13.56 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Danke.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, in Vorbereitung die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Bitte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Klimt-Weithaler (*13.56 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich werde Ihnen einige Gedanken zum Tagesordnungspunkt 12 hier mitteilen und möchte dabei mit einer vor kurzem stattgefundenen Enquete im Landtag Steiermark beginnen. Es hat nämlich Anfang März hier im Landtag eine Enquete zum Thema „Mädchen- und Frausein in der Steiermark“ stattgefunden. Jene, die anwesend waren, haben einerseits neue Zahlen und Fakten erfahren und andererseits auch einige sehr persönliche Schilderungen von Frauen, die in der Steiermark leben, gehört. Provokant vielleicht aber dennoch kurz zusammengefasst: Wir haben viel Interessantes und doch nichts Neues gehört. Frauen sind nach wie vor in unserer Gesellschaft massiv benachteiligt. Und ich kann es nicht oft genug wiederholen, um es allen auch immer wieder in Erinnerung zur rufen: Frauen leisten weltweit 2/3 der Arbeit, verfügen

über 10 % des Einkommens und besitzen 1 % des Vermögens. Am selben Tag, wo diese Enquete hier stattgefunden hat, wurde von der EU eine neue Studie den Medien präsentiert, wo es um die Einkommensschere ging. Und das Ergebnis dieser Studie ist beschämend. Österreich ist von allen EU-Ländern, was die Größe der Einkommensschere also zwischen dem Verdienst von Männern und Frauen anbelangt, an vorletzter Stelle – nur Estland steht noch hinten an. Dort verdienen Männer noch mehr als Frauen. Vor kurzem, am 8. März, wurde auch traditionell der internationale Frauentag begangen, heuer mit einem zusätzlichen Jubiläum. Wir feierten oder einige von uns feierten 90 Jahre Frauenwahlrecht. Die Einführung des Frauenwahlrechtes ist zweifelsohne eine der größten Errungenschaften der Frauenbewegung. Die Forderung „Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit“ ist übrigens genau so alt: 90 Jahre. Man hat es bis dato – man müsste in dem Fall „man“ sogar groß schreiben und mit Doppel-n – immer noch nicht geschafft, das durchzusetzen und das umzusetzen. Obwohl die Notwendigkeit der Gleichstellung zwischen Männern und Frauen öffentlich wohl nirgends mehr in Frage gestellt wird, ist es dennoch so, dass diese Ungerechtigkeiten weiterhin bestehen bleiben. Und wenn ich mir jetzt im Vorfeld zu den AK-Wahlen die Wahlplakate anschau und sehe, dass dann plötzlich sozialdemokratische Gewerkschafter und Gewerkschafterinnen fordern, dass es endlich diesen gleichen Lohn für die gleichwertige Arbeit geben muss, dann frage ich mich schon: Hat man bis jetzt die Zeit dazu nicht gefunden, das umzusetzen? Sind 90 Jahre nicht lange genug Zeit um zu überlegen, wie man das umsetzen könnte? Oder ist es jenen erst jetzt aufgefallen, dass diese Einkommensschere so groß ist und dass es immer noch so ist, dass Frauen benachteiligt sind? Tatsache ist, dass sich Frauenpolitik meist den Notwendigkeiten von Parteien und Koalitionspolitik unterzuordnen hat und Tatsache ist auch, dass es anderswo besser funktioniert. Das zeigen internationale Beispiele immer wieder. Schauen wir uns z.B. das norwegische Modell an, das eine Quote für Frauen in Führungspositionen festsetzt – dies hat rasch Erfolge gebracht. Dort, wo Frauen nämlich auch wirklich etwas zu sagen und mitzubestimmen haben, ändert sich und d.h. verbessert sich die Situation für Frauen automatisch. Oder auch das Beispiel Schweden zeigt: Gesetzliche Maßnahmen und Bewusstseinsänderung machen sich bezahlt – etwa bei der Elternkarenz, die dort aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen von weitaus mehr Vätern in Anspruch genommen wird, als bei uns. In Dänemark gehört mittlerweile der Abschnitt Karenz im Lebenslauf eines Mannes, der sich um eine Führungsposition bewirbt, genauso dazu und hat eine genauso hohe Wertigkeit als eine qualifizierte Ausbildung. Dort scheinen die Uhren anders zu gehen. In Dänemark sieht man die Sache so: Wenn ein Mann bereit ist, für seine Familie Verantwortung zu übernehmen, dann kann man auch davon ausgehen, dass er bereit ist, für seine Firma Verantwortung zu übernehmen. So weit oder in diese Richtung hat man bei uns leider bis dato noch nicht gedacht. Denn bei uns sind es nach wie vor vorrangig die Frauen, die nach der Geburt eines Kindes zu Hause bleiben. Viele wollen das so, viele haben aber aufgrund der finanziellen Familiensituation gar keine andere Wahlmöglichkeit. Viele Väter möchten auch gerne bei ihren Kindern zu Hause bleiben und in Karenz gehen. Es wird ihnen bei uns aber nicht leicht

gemacht. Ich war erst vor kurzem zum Thema Familie zu einer Podiumsdiskussion im Schloss Retzhof eingeladen. Frau Landesrätin Vollath war anwesend, Kollegin Lechner-Sonnek war anwesend, Herr Kollege Gödl war anwesend und wir haben dort mit den Menschen über den Familienbegriff diskutiert. Im Publikum sind einige sehr engagierte Väter gesessen, die genau das geschildert haben, wovon ich jetzt spreche. Sie wollen sich um ihre Kinder kümmern, aber die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen machen es ihnen verdammt schwer, das auch zu tun. Die Väter, die das tun wollen, haben es deshalb so schwer, weil sie den Wunsch, Zeit mit ihrem Kind haben zu wollen, individuell rechtfertigen müssen. Mit einem Vaterschutzmonat würde klargestellt, dass ein männlicher Arbeitnehmer nicht nur der Vorgesetztenetage gegenüber Verpflichtungen hat, sondern auch seiner Familie gegenüber. Und es wäre ein wesentlicher Schritt in Richtung Gleichstellung von Männern und Frauen, denn so lange Arbeitgebende selbstverständlich davon ausgehen können, dass Männer 100 % ihrer Energie der Arbeit widmen, egal ob sie eine Familie zu Hause haben oder nicht, während Frauen immer wieder aussetzen oder früher weg müssen, werden sie männliche Arbeitnehmer anders behandeln als weibliche. Und so lange wir daran nichts ändern, wird das auch immer so bleiben. Wenn aber die Betriebe damit rechnen müssen, dass Männer wie Frauen zeitweise beruflich kürzer treten, dann fällt ein wichtiger Vorwand für Diskriminierungen bei Bezahlung und Aufstiegschancen weg. Männer werden bei uns, wenn sie Kinder haben und sich um eine Stelle bewerben, nicht danach gefragt, was sie machen, wenn das Kind einmal krank ist. Ich glaube nicht, dass mir einer von den hier anwesenden Männern das Gegenteil beweisen kann. Ich bin sogar überzeugt davon, dass niemand von den hier Anwesenden auch nur ein Beispiel weiß, wo das der Fall war. Umgekehrt kann wahrscheinlich der eine oder die andere sehr wohl von einem Beispiel berichten, wo eine Frau danach gefragt wurde, was sie denn eigentlich macht, wenn ihre Kinder oder ihr Kind einmal krank werden. Das ist so, weil bei uns Kinderbetreuung sowohl zu Hause als auch in Institutionen nach wie vor Frauensache ist. Und wenn wir wollen, dass es nicht ausschließlich Frauensache bleibt, dann müssen wir es zur Männersache erklären. Die KPÖ-Forderung im Rahmen der Landeshauptleutekonferenz, eine bundesländerübergreifende Initiative zu starten, um die Umsetzung des Vaterschutzmonats auf Bundesebene durchzusetzen, ist an der Landesamtsdirektorenkonferenz gescheitert. Im Übrigen, diese Landesamtsdirektorenkonferenz besteht ausschließlich aus Männern!

Diese Konferenz kam nämlich laut der uns vorliegenden Regierungsvorlage zu dem Ergebnis, dass dieses Thema nicht auf die Tagesordnung der Landeshauptleutekonferenz zu setzen ist. Anscheinend hat es wichtigere Themen gegeben, die zu besprechen waren. Es wird uns in der Begründung auch mitgeteilt, dass es ja ohnehin im Regierungsprogramm 2008 Dinge gibt, wie, dass Familien durch ein neues einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld und die Stärkung der Väterbeteiligung nach der Geburt neue Möglichkeiten erhalten sollen, Beruf und Familie besser zu vereinbaren. (*Glockenzeichen*) Und es gibt dann in diesem Regierungsprogramm auch noch so etwas wie eine Überschrift zum Thema Väterbeteiligung. Im Großen und Ganzen sind es aber lauter Dinge, die das, was wir wollen, nicht

umsetzen, nämlich einen Vaterschutzmonat. Wir werden deshalb auch dieser Regierungsvorlage nicht unsere Zustimmung geben, weil es uns nicht genügt, ein wenig über das und ein wenig über das andere nachzudenken.

Es gibt sehr viele wichtige Forderungen, die wir gerade jetzt in diesen wirtschaftlichen Krisenzeiten stellen müssen. Wir brauchen einen gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit für Frauen. Wir brauchen für Frauen gleiche Aufstiegschancen, wir brauchen Maßnahmen gegen Frauenarmut und wir brauchen auch eine gleichwertige Aufteilung der Kinderbetreuung. Wir werden weiterhin fordern, dass steirische Betriebe Vätern über kollektivvertragliche bzw. gesetzliche Bestimmungen hinausgehend bezahlten Urlaub gewähren, Anreizsysteme und Förderungsmöglichkeiten entwickelt werden und wir wollen weiterhin, dass mit entsprechenden Wettbewerben und Preisen Unternehmen zu väterfreundlichen Maßnahmen ermuntert werden. Wir wissen seit mittlerweile über 100 Jahren, dass sich Gleichstellung nicht von selbst ergibt. Es hat also keinen Sinn noch länger darauf zu warten. Es ist jetzt Handeln angesagt! Entschlossen Handeln, so wie die ÖVP meint, dass man hinkünftig agieren muss in der Steiermark. Ich bitte Sie, vergessen Sie dabei auch nicht das Thema Gleichberechtigung! Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der KPÖ – 14.07 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Edith Zitz.

LTAbg. Mag. Zitz (14.08 Uhr): Herr Landeshauptmann, Frau Präsidentin, liebe Stenografinnen, die noch anwesend sind, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Mein Sitznachbar, der Kollege Murgg, hat mich motiviert, da herauszugehen, u.z. mit dem, was Sie über das Thema Schubhaft gesagt haben. Vor ziemlich genau einem Jahr hat dieser Landtag etwas österreichweit Einmaliges gemacht: Es haben sich nämlich 3 Parteien, die SPÖ, die KPÖ und die Grünen auf Grün-Initiative gegen die Schubhaft ausgesprochen. (*LTAbg. Hamedl: „Die Abschaffung der Schubhaft.“*) Für die Abschaffung der Schubhaft eben und Edi, du hast dich zu diesem Thema auch schon zu Wort gemeldet. Wir haben da sehr unterschiedliche Zugänge. Für uns ist klar, bei dieser 3-Parteien-Initiative, damit sind wir in bester Gesellschaft, wohl weil auch Organisationen wie das Rote Kreuz, die Diakonie, die Caritas der Ansicht sind, dass Flucht kein Verbrechen ist und dass Schubhaft aber von der Qualität her so nah an eine wirkliche Haft herankommt, dass das einfach ein Instrument ist, das mit einem Menschenrechtsverständnis vorne und hinten nicht zusammenpasst. Was ich aber sehr wohl verstehen würde ist, dass man Leute, die in dieser speziellen Situation sind, auffordert, sich regelmäßig – etwa einmal in der Woche – bei der Behörde zu melden, dass da natürlich ein Kontakt gewährleistet sein muss. Das wäre ein Mittel, das glaube ich nachvollziehbar wäre und das aber einen Menschenrechtsstandard wesentlich besser treffen würde.

Kurz zurück zu dieser „Erstaufnahmestelle Süd“. Das sind ca. 3 Zeilen im Programm der rot-schwarzen

Bundesregierung. Und das Reizvolle an diesem Regierungsprogramm ist, dass die wirklich relevanten oder teilweise auch sehr emotionalisierenden Themen immer nur mit 3 Zeilen dargestellt werden. Das Thema „Mindestsicherung“ im Regierungsprogramm ist auch ungefähr in diesem Umfang abgehandelt worden und immer dann, wenn die Bundesregierung auf der programmatischen Ebene extrem verknappt, weiß ich vom Politischen, da muss man genauer hinschauen.

Aus Grüner Sicht noch einmal zusammengefasst: Wir finden die Schubhaft insgesamt menschenrechtsmäßig nicht nachvollziehbar. Wir sprechen uns bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen das System der Schubhaft aus. Und für mich ist es auch klar, dass aus diesen genannten Gründen, die wir seit langer, langer Zeit vertreten, ein Schubhaftzentrum, egal wo es in Österreich ist, egal ob das jetzt im Südburgenland ist, ob in Kärnten, ob das die Steiermark ist, ist einfach nicht eine angemessene Maßnahme, mit diesen Strömen von Asylwerbern, Asylwerberinnen umzugehen. Etwas, was ich auch empfehle: Reden Sie einfach mit Leuten, die in dieser Erstaufnahmestelle in Traiskirchen waren. Fakt ist einfach, dass das Leute sind, die mit völlig unterschiedlichen Hintergründen dorthin kommen. Fakt ist auch, was eigentlich unglaublich ist: Wenn man sich die Homepage von Traiskirchen anschaut, also von dieser Erstaufnahmestelle bzw. vom Bundesministerium für Inneres, findet man überhaupt keine Informationen, welche professionelle Stelle dort Leute in einer wirklich sehr schwierigen Situation betreut. Da gibt es keine Infos und ich habe einige Zeit verbracht herumzutelefonieren, um draufzukommen wo die GmbH European Homecare eigentlich ihren Sitz hat, die dort für diese Erstaufnahme zuständig ist und die das, würde ich sagen, als GmbH schlichtweg schon nach einer marktwirtschaftlich orientierten Logik macht. Die Folge ist, dass aus dieser Erstaufnahmestelle Leute in die Bundesländer zugewiesen werden, in Asylquartiere. Eine Dame, die ich eine zeitlang unterstützt habe, ist z.B. aus Simbabwe geflohen und zwar genau zu der Zeit, als Mugabe sich wieder wählen hat lassen. Sie wissen, wie Mugabe politisch unterwegs ist – ursprünglich ein Sozialist mit teilweise beachtlichen und guten Ansätzen, der sich inzwischen in Richtung Wahnsinn bewegt, was seinem Land unglaublich schadet, wirtschaftspolitisch schadet, der mit den Gewerkschaften aufs Mieseste umgeht, der es geschafft hat, auch ganze halbwegs reflektierte linke Szene weltweit global gegen sich aufzubringen, zum Glück, trotz (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Spät, sehr spät.“) seiner gestandenen sozialistischen Herkunft – sehr spät, ja. Diese Frau ist aus diesem Land geflüchtet, ist dann irgendwo in Kärnten gelandet, wo sie die einzige Frau war, eine junge Frau, sonst waren immer nur Männer rund um sie herum und es hat dort kaum jemanden gegeben, der Englisch gesprochen hat, weil die anderen Flüchtlinge in diesem Quartier in Kärnten aller anderen Sprachen mächtig waren, aber nicht Englisch. Diese Frau wieder zurück zu bringen in die Steiermark war ein erklecklich großer Auftrag, wo übrigens das Büro vom Landeshauptmannstellvertreter Flecker teilweise auch mitunterstützt hat. Worauf ich jetzt komme: So eine „Erstaufnahmestelle“ – und ich rede jetzt nicht über Schubhaft, sondern über eine Erstaufnahmestelle, das sind komplett getrennte Baustellen – würde dann Sinn machen, wenn das Ganze extrem regional läuft,

regionalisiert läuft, es würde dann Sinn machen, wenn es wirklich einen ausführlichen psychosozialen und Gesundheitscheck von Personen gibt und wenn man auch schaut, wo die Personen dann zugewiesen werden. Es ist Fakt, dass das absolut willkürlich läuft, es ist auch Fakt, dass da teilweise Familien auseinander gerissen werden, worden sind und es ist auch Fakt – jetzt komme ich noch zum Thema Schubhaft zurück, um das abzurunden – es ist auch Fakt, dass – andere Baustelle Schubhaft jetzt – auch in Schubhaft Jugendliche, sprich Minderjährige, sein können. Und Minderjährige, also wir reden wirklich über unter 18-jährige (*LTA*bg. *Hamedl*: „*Minderjährige werden nicht in Schubhaft genommen.*“) Minderjährigen. Edi, Minderjährige sind jahrelange in Schubhaft genommen worden. (*LTA*bg. *Hamedl*: „*Aber jetzt nicht mehr.*“) Ich weiß, dass sich in letzter Zeit die Praxis teilweise verändert hat. Es hat sich teilweise verändert, aber Faktum ist, dass wir vom Gesetz her auch Minderjährige in Schubhaft nehmen können. Eine letzte Sache noch, das weiß ich aus eigenen Kontakten in Richtung Paulustor, wo bei uns eine entsprechende Stelle ist: Es war jahrelang auch üblich, dass man Ehepaare getrennt hat. Und es sind Leute, die in Schubhaft sind, die nichts angestellt haben – die nichts angestellt haben – wo man Ehepaare einfach einmal für einige Monate getrennt hat und diese Ehepaare haben sich dann, wenn sie Glück gehabt haben, irgendwann beim Freigang am Gang einmal treffen können. Und was jetzt Frauen in Schubhaft betrifft: Also ich möchte das einfach auch ansprechen, da hat es jahrelang in Schubhafteinrichtungen großen Druck über Beratungseinrichtungen von außen geben müssen, dass man z.B. bereit gewesen ist, Frauen eine gewisse Lebensqualität auch in der Schubhaft angedeihen zu lassen, etwa wenn es um Dinge wie körperliche Hygiene geht, wenn es um Duschen geht, wenn es um den Sanitärbereich geht. Weil man da einfach jahrelang nicht zur Kenntnis genommen hat, dass das ein Bereich ist, der einfach ganz ganz viel mit der Lebensqualität zu tun hat, ob man sich einmal in der Woche oder vielleicht doch alle 3 Tage im Sommer duschen darf.

Noch einmal zusammengefasst aus Sicht der Grünen: Ich habe mich damals sehr sehr gefreut, dass die SPÖ, die KPÖ unseren Antrag prinzipiell gegen Schubhaft unterstützt haben. Ich glaube, dass die Schubhaft ein Mittel ist, das man menschenrechtsmäßig nicht begründen kann. Ich glaube, dass das ein Mittel ist, das in der Öffentlichkeit leider Gottes massiv mit wirklichen Haftbedingungen vermischt wird, was die Diskussion noch um ein Eck fataler macht, und ich erwarte mir einfach, dass wir von der Steiermark aus Initiativen setzen, um Schubhaft auch vom Politischen her nicht mehr möglich zu machen. Wie gesagt, wenn Institutionen wie das Rote Kreuz – und das ist glaube ich keine besonders radikale oder mit ihrer Ideologie auffallende Institution – eine Kampagne unterstützt, die „Flucht ist kein Verbrechen“ heißt, für die Abschaffung der Schubhaft, wenn das natürlich die Caritas und die Diakonie und andere Institutionen machen, dann sind wir im Landtag wohl beraten auf genau diese Profis aus diesem Bereich zu hören.

Kurz zusammengefasst: Ich würde mich freuen, Herr Landeshauptmann, wenn Sie in diesem Themenbereich die Position weiter vertreten könnten, die vor einem Jahr ihr Klub eingenommen hat. Ich

glaube, dass das eine sehr sehr gut begründbare Position ist und dass mit dem Diskurs, den wir im Bereich Integration und Migration sonst führen, teilweise den Freiheitlichen in die offenen Arme gearbeitet wird, das ist auch ein Stück Realität. Und ich möchte sagen, ich habe selber viel mit Menschen mit Migrationshintergrund zu tun und die Blauäugigkeit ist mir ziemlich fern, weil ich sehr gut weiß, dass es dort auch Leute gibt, die charakterlich genauso drauf sind wie Österreicher und Österreicherinnen, nämlich manchmal nicht ganz fein. Und ich kenne aber genug Leute, die in diesem Bereich viele Jahre unter schwierigsten Bedingungen leben und arbeiten. Sie wissen, dass Asylwerber und Asylwerberinnen nicht arbeiten dürfen, außer zeitlich sehr sehr begrenzt in der Landwirtschaft für 2 oder 3 Monate, und eine Ergänzung noch: Weibliche Asylwerber und Asylwerberinnen dürfen sich prostituieren, das ist nämlich eine selbstständige Tätigkeit und die ist in unserem Fremdenrecht dezidiert ausgenommen. Und diese gesetzlichen Rahmenbedingungen, wo man auf Menschen mit Migrationshintergrund oft hintritt, sie ausgrenzt, sie stigmatisiert, das führt 1.) einmal dazu, dass man über unglaubliche gesetzliche Lösungen dann wie gesagt Asylwerberinnen latent sogar dazu bringt, „auf den Strich zu gehen“, weil sie das dürfen – weil sie das ex lege dürfen – und der 2. Punkt: Wir halten diese Leute ab, sich irgendwie am Arbeitsmarkt zu engagieren und wundern uns dann, warum in den Quartieren oft total psychisch überanstrengte, depressive Menschen unterwegs sind, mit denen es manchmal wirklich auch eine Herausforderung ist, zu arbeiten. Und ich respektiere Leute, die in Asylquartieren arbeiten absolut.

Es arbeiten auch immer wieder unterschiedliche „Zusatzeinrichtungen“ in der Schubhaft, das ist eine extrem anstrengende, psychisch sehr sehr fordernde Arbeit, die oft von der Wertschätzung der Gesellschaft her, würde ich sagen, nicht ganz vorne steht. Und aus dieser Logik heraus denke ich mir einfach, dass Schubhaft ein nicht zeitgemäßes Mittel ist. Was für mich auch als Grüne sage ich absolut nachvollziehbar wäre, wäre eine regelmäßige Meldungspflicht von Asylwerbern und Asylwerberinnen, die in dieser „Schubhaftphase“ sind, das ist etwas, mit dem könnte ich mich anfreunden.

Und noch einmal: Von unserer Fraktion wird es keine Zustimmung zu einer Schubhaft geben, egal wo sie stattfindet. Die Position zu dieser Erstaufnahmestelle habe ich schon gesagt: Ich finde Traiskirchen in der jetzigen Art völlig abartig. Traiskirchen wird letztendlich auch so geführt, dass den wirklichen Druck im Umgang mit teilweise frisch traumatisierten Flüchtlingen dann die Länder abkriegen, weil die Abklärung, dieses Clearing, in Traiskirchen nicht unbedingt sehr professionell läuft und ich verstehe einfach nicht, warum die Länder sich nicht auch in diesem ganzen fremdenrechtlichen Gefüge einmal gegenüber dem Bund, gegenüber der Innenministerin auf die Hinterbeine stellen. Beim Bleiberecht haben sie das teilweise gemacht. Das Bleiberecht ist trotzdem so, dass es, so wie es jetzt im Nationalrat beschlossen wurde, natürlich für uns relativ realitätsfremd ist und sehr, sehr schwer nachvollziehbar ist, weil ich einfach keinen einzigen Menschen kenne, der bereit ist, für jemand, der diesen humanitären Aufenthaltstitel bekommen möchte, über Jahre hinweg persönlich die Haftung zu übernehmen. Also das ist eine Art von Abhängigkeitssituation, das ist einfach absurd, dass man sagt, ich bin bereit, für diesen Menschen für 3, 4,

5 Jahre das volle finanzielle Risiko einzugehen. Die große Befürchtung, die wir natürlich auch haben ist, dass diese Bleiberechtsregelung dazu beiträgt, dass wir eigentlich gut integrierte Migranten, Migrantinnen noch einmal in 2 Gruppen einteilen, nämlich in die Marktfähigen und in die Nicht-Marktfähigen. Und ich sage Ihnen, so ein 52-jähriger tschetschenischer Kombatant, der ist auf der Hitliste derer, die attraktiv für das Paten- und Patinnensystem der Frau Innenministerin sind, wahrscheinlich nicht ganz weit oben. Oder ein 22-jähriger Jugendlicher, der die Schule nicht fertig gemacht hat, weil es einfach nicht möglich ist, dass man in einem Flüchtlingsquartier bestimmte Formen der sozialen und Lernunterstützung kriegt, außer das wird wirklich speziell über Landessubventionen teilgewährt. So ein Jugendlicher, der keine Schule fertig hat, geschweige denn eine Millimeter von Chance auf eine Lehrstelle hat, der wird auch nicht sehr attraktiv sein, das jemand von uns hergeht und sagt: Ja, ich bin bereit, für diesen Menschen 4 oder 5 Jahre mit meinem Einkommen einzustehen, dass er oder sie in Österreich bleiben kann.

Kurz zusammengefasst: (LTAvg. Schwarz: „Das ist verändert worden.“) Nein, dieser Teil ist leider nicht zusammengefasst worden, Hannes das ist in dieser Form beschlossen worden. Das, was man noch zusammenfassend sagen kann, dass es auf der Bundesebene zwar ein Papier gibt „Gemeinsam kommen wir zusammen“ vom damaligen Innenminister Platter. Wir haben eine Situation, wo es in der Steiermark hoffentlich bald ein Integrationskonzept geben wird. Es ist ein Auftrag dazu erteilt worden. Ich frage mich, ob man es schaffen wird, zwischen dem jetzigen Zeitpunkt der Gemeinderatswahl und der Landtagswahl zum Integrationsthema wirklich einen guten Diskurs zu führen. Also die Grünen stehen da auf jeden Fall voll zur Verfügung. D.h. aber auch für uns von politischer Seite, dass wir uns ganz klar gegenüber Freiheitliche abgrenzen müssen.

Ich war gestern in Mürzzuschlag bei einer Podiumsdiskussion, da waren im Saal etliche Jugendliche vom „Ring Freiheitlicher Jugendlicher“, vom RFJ. Sie wissen, das ist eine Einheit der FPÖ, die zum Glück vom Land nicht mehr ohne weiteres Förderungen bekommt, weil sie auf den Homepages immer wieder extrem hetzerische, sexistische und rassistische Inhalte verbreitet hat. Und ich sage Ihnen, die Diskussion mit diesen Jugendlichen ist „eins zu Null für die Grünen“ ausgegangen. Das hängt einfach damit zusammen – und das ist etwas, was ich gestern auch wieder ein bisschen gelernt habe, in der eigenen Art der Argumentation. Erstens einmal muss man den Stier bei den Hörnern packen und auch genau solche Themen offen anreden, genau Themen wie Erstaufnahmestelle oder die Schubhaft. Und das zweite Thema ist, fragen Sie Freiheitliche Jugendliche oder freiheitliche Politiker und Politikerinnen, wann genau jemand integriert ist. Wann ist jemand integriert? Ist das jemand, der weiß, was das „Plenum“ ist. Das ist nämlich eine Frage beim Staatsbürgerschaftstest. Ist das jemand, der von der Hautfarbe so ähnlich wie wir ist? Gestern war ein Jugendlicher in dieser Gruppe in Mürzzuschlag, der hat ganz starke Locken und eine sehr dunkle Haut, ist aber ein zutiefst „eingeborener“ Mürzzuschlager. Wenn der am Abend in bestimmte Lokale geht, kriegt er Riesenprobleme, weil er von rechten Jugendlichen massivst angepöbelt wird. Oder ist jemand integriert, weil er bei der römischen-katholischen Kirche ist, wenn wir gleichzeitig wissen, dass

in Graz 17 % der Leute ohne Bekenntnis sind. Ich bin eine überzeugte Anhängerin der Religionsfreiheit und ich habe selber ... (LTabg. Mag. Drexler: „Wer behauptet das?“) ... Weißt du weshalb? (LTabg. Mag. Drexler: *Unverständlicher Zwischenruf*) Christopher, dann komm' raus und melde dich. Rede mit Jugendlichen aus dem Freiheitlichen oder aus diesem rechten Bereich. (LTabg. Mag. Drexler: „Wenn das ‚ordentliche Rechte‘ sind, sind sind es ja gar keine Katholiken!“) Ja, denkt man. Aber du weißt auch, dass es Leute in dieser Fraktion gibt, die das „wehrhafte Christentum“ politisch sehr „sexy“ finden und du weißt auch genau, dass das Leute sind, für die unsere Fraktion oder auch die SPÖ um ein Eck weniger attraktiv ist als deine Fraktion. (LTabg. Riebenbauer: „Hallo!“) Das wissen wir beide.

Abschließend noch einmal, Herr Landeshauptmann, nachdem Sie jetzt in der unglücklichen Lage sind, sich versehentlich eine Integrations- und Migrationsrede von mir anhören zu müssen, weil das gerade der Tagesordnungspunkt ist – (LH Mag. Voves: „Wieso versehentlich? Ich habe gerade interessiert zugehört.“) danke schön – kurz zusammengefasst: Ich wünsche mir, dass die SPÖ bei ihrer schubhaftkritischen Position bleibt. Das ist eine sehr schlaue Sache. (*Glockenzeichen*) Die zweite Sache, die auch noch dazu kommt: Ich glaube, dass man parteienübergreifend mit einem klaren engagierten Auftreten gegenüber den Freiheitlichen wesentlich mehr Leute gewinnen kann, u.z. Kopf und Herz und auch Wählerstimmen, als wenn man anfängt, diesen Vorgaben „nachzuhoppeln“. Weil in dem Bereich, den die Freiheitlichen derzeit vorgeben, werden sie immer die Nummer eins sein, wenn es um die Neidgenossenschaft geht, wenn es um die Angstgenossenschaft geht und wenn es darum geht, einzelne Gruppen gegeneinander auszuspielen.

Und was die Freiheitliche Partei betrifft, ich habe noch nie einen geraden Gedanken von Freiheitlichen gehört, wenn es um eine solide Arbeits- und Wirtschaftspolitik in Zeiten der Krise geht. (LTabg. Mag. Drexler: „Das ist aber keine schlechte Unterstellung.“) Ich habe noch nie von den Freiheitlichen einen soliden Gedanken gehört, wie sie sich eigentlich Integration vorstellen. Die Dinge, die ich vorher gesagt habe, inklusive das mit dem Christlichen, das sind einfach Positionen, die von Leuten aus der Freiheitlichen Partei vertreten werden, wenn man sie mit dem Thema Integration und ihren eigenen Vorstellungen konfrontiert. (*Glockenzeichen*) Danke schön! (*Beifall bei den Grünen und der SPÖ – 14.28 Uhr*)

Präsidentin Gross: Bevor ich als Nächstem dem Herrn Klubobmannstellvertreter Erich Prattes das Wort erteile, darf ich recht herzlich Schüler und Schülerinnen der 3. Klasse für politische Bildung der Landwirtschaftlichen und Gärtnerischen Fachschule Grottenhof-Hardt unter der Leitung von Frau Mag. Brigitta Klemm bei uns begrüßen. Herzlich begrüßt bei uns im Landtag Steiermark. (*Allgemeiner Beifall*) Und ich begrüße sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Leibnitz unter der Leitung von Herrn Oberstudienrat Professor Mag. Werner Gaggl sowie die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums IES Haygon aus Alicante in Spanien unter

der Leitung von Frau Prof. Evelyn Pujalte und Frau Prof. Maria Garcia, die sich derzeit mit AustauschschülerInnen in Leibnitz befinden. (*Allgemeiner Beifall*)

Ich erteile nochmals Herrn Klubobmannstellvertreter Erich Prattes das Wort.

LTabg. Prattes (14.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, die Sie heute unserer Landtagssitzung beiwohnen!

Als Landtagsabgeordneter des Bezirkes Leoben greife ich natürlich auch den Ball auf, den meine Vorrednerin, Vorredner bezüglich Integrationspolitik eben gefunden haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte damit beginnen, dass glaube ich nirgendwo das Prinzip des Heiligen St. Florian so fröhliche Urstände feiert, wie wenn wir über ein Erstaufnahmezentrum oder wie es jetzt heißt „Kompetenzzentrum für Rückführung von Drittstaaten-Angehörigen“ sprechen. Da gibt es also quer durch Diskussionen. Entweder ich brauche es, es ist sinnvoll – aber nicht bei mir! Das erleben wir und ich möchte so sagen, dass die Diskussionen, wo Standorte stattfinden, derart verschwiegen und unter 7 Ecken geführt werden, dass es von Beginn an und, liebe Kollegin Edith Zitz, da gebe ich dir Recht, wenn 3 Zeilen stehen, muss man einmal genauer hinschauen. Und ich möchte durchaus diese Genesis erzählen, wie es zu den Ankündigungen in Leoben gekommen ist – damals war der Arbeitstitel „Schubhaftzentrum“: Es hat im Sommer 2007 überfallsartig eine Ankündigung gegeben, dass die Errichtung eines Schubhaftzentrums erwogen wird. Der Grund war der, dass neben dem neu gebauten Justizzentrum Obersteiermark die BIG dort über einen Grund verfügt, den sie wie sie sagt nicht brachliegen lassen möchte, sondern eben mit diesem Zentrum zu bebauen – das war die Meldung. Und dann wurden Tür und Tor geöffnet, die Bevölkerung zu verunsichern, da hat man gesprochen: Es wird ein reger Rauschgifthandel von Tür zu Tür erfolgen, es werden Kinderschänder unterwegs sein, es wird Prostitution hier sein, es wird also Raub und alles Mögliche an der Tagesordnung sein. Und das war natürlich eine Bühne – es sind natürlich schon Akteure genannt worden oder Vereinigungen –, die dazu geführt hat, dass sich sofort und spontan eine große Gegenbewegung gebildet hat. In der Zwischenzeit gibt es also Unterschriftenlisten, wo also rund 3 ½-tausend Bürgerinnen und Bürger diese Liste unterschrieben haben. Ich möchte noch einmal sagen, sehr oft auch unter sehr falschen Argumenten, aber es hat genügt, Angst zu erzeugen und was viele nicht wissen: Es gibt ja schon in Leoben im Bereich der Bundespolizeidirektion seit vielen Jahren ein Schubhaftzentrum. Das ist bei großen Teilen der Bevölkerung nicht bekannt. D.h. jetzt nicht, ich bin Befürworter dieses Zentrums, das gibt es schon. Aber durch diese Falschinformation hat man eine derartige Sensibilisierung eben erlangt und da blieb auch dem Gemeinderat gar nichts anderes übrig, als sich an die Seite der Bevölkerung zu stellen und zu sagen: Wir vertreten euch, wir sind ja von euch gewählt und der Gemeinderat hat auch einstimmig diese Resolution

zur Ablehnung dieses Zentrums gefasst. Wir haben dann auch erreicht, dass wir eine Vorsprache beim damaligen Innenminister Platter gehabt haben, die relativ oder überhaupt umsonst war.

Als Sukkus zusammengefasst: Der Herr Minister hat uns damals gesagt: „Jetzt habe ich diesen Ort Leoben auserkoren und wenn ich wo anders hinkomme, habe ich das gleiche Theater woanders auch.“ Das war das ganze Argument, das Einzige was wir erreichen konnten, dass er gesagt hat: „Wir werden schauen, dass wir der Bevölkerung möglichst entgegenkommen können.“ Denn und das sage ich jetzt, warum das also auch so zu sehen ist: Wir haben ein wertvolles – hat der Kollege Murgg schon erwähnt – Siedlungsgebiet unmittelbar in der Nähe, d.h. also in Luftlinie sind es ungefähr 60 m Entfernung, wo also die Menschen, die sich Eigentumswohnungen gekauft haben, jetzt sagen: „Jetzt habe ich Wertverluste, wenn dort wieder ein derartiges Zentrum steht und ich will dort nicht sein ... usw.“. Eine schwierige Angelegenheit. Ich möchte aber auch jetzt dazusagen, weil der Herr Landeshauptmann immer angesprochen wird: Zum damaligen Zeitpunkt hat es einen Leobner gegeben, der Bundesgeschäftsführer der ÖVP war, ganz prominent, der hat sich nie, mit keiner Silbe zu diesem Zentrum geäußert. Wir haben immer gesagt: Geh hin zu deinem Minister und sage, das kann man doch in Leoben nicht machen. Funkstille, meine sehr verehrten Damen und Herren, es hat dann – das wissen wir alle miteinander – Neuwahlen gegeben und wir waren frohen Mutes, dass vielleicht die oder der nächste Innenminister zugänglicher sein wird. Wir haben das Gleiche noch einmal gemacht, wiederum eine Resolution gegen diese gegen diese Errichtung und damals, bitteschön, hat die ÖVP nicht mehr dieser Resolution zugestimmt, das war damals ein Mehrparteiantrag und wir haben leider Gottes von der Frau Minister gehört, dass sie dabei bleiben wird. So schlecht so gut, oder wie immer Sie das haben wollen und der Gemeinderat hat dann aber gesagt: „Wir wollen jetzt aber wissen, ist“ – hat der Herr Murgg schon erwähnt – „es möglich, nach der Bauordnung, dass dort ein derartiges Zentrum errichtet werden kann?“ Denn eines – und dazu stehe ich auch, wir haben heute eine Angelobung einer neuen Kollegin gehört – Recht muss Recht bleiben: Und wenn die Bundesbehörden sagen, das kann dort rechtmäßig errichtet werden, dann wird auch der Gemeinderat gar nicht anders können, als diesem Bescheid zuzustimmen. Ich möchte aber sagen und damit höre ich schon auf, weil es immer leicht ist, Schuldige zu suchen: Wenn wir Mitstreiter wollen, die helfen das zu verhindern, dann ist es überhaupt nicht sinnvoll, bzw. höchst hinterfragenswert, wenn der Wirtschaftsbundobmann von Leoben und Obmann der Wirtschaftskammer Leoben in einem persönlichen Schreiben an die Ministerin Fekter schreibt: „Ich fordere Sie auf, weichen Sie von diesem Platz nicht ab, bauen Sie dieses Zentrum in Leoben, denn das bringt Arbeit für die Errichtung.“ Mag schon stimmen. „Und das bringt auch weiterhin Arbeit und bitteschön lassen Sie sich ja nicht beirren, bauen Sie dieses Zentrum!“ Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann Ihnen versichern, dass wir uns weiterhin bemühen werden, in Beachtung der Rechtsstaatlichkeit, dass es Möglichkeiten gibt, diesen Bau doch nicht hier zu errichten.

Ich möchte eines sagen: Unsere ehemalige Kollegin, die jetzt im Nationalrat befindliche Abgeordnete

Andrea Gessl-Ranftl, hat es also erreicht, dass in der vergangenen Woche im Nationalrat ein Entschließungsantrag von den beiden Regierungsparteien muss ich sagen an die Frau Minister Fekter ergangen ist, um noch einmal zu überprüfen, gemeinsam mit Menschenrechtsorganisationen, mit den Ländern und mit Ländern, wie weit die Sinnhaftigkeit eines derartigen Zentrums gegeben ist. Das wollte ich nur auch sagen, weil ja sehr viel erwähnt worden ist. Hoffen wir, dass wir zu einem guten Ende kommen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 14.38 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Edi Hamedl.

LTAbg. Hamedl *(14.39 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schüler und Schülerinnen auf den Zuschauerrängen!

Die Edith Zitz, die ich persönlich sehr schätze, hat mich noch einmal herausgefordert, etwas zu sagen, weil sie nur einen Teil der Schubhaftproblematik aufgezeigt hat und ich könnte jetzt auch einige Punkte herausnehmen, die ganz eklatant sind, warum es notwendig ist, eine Schubhaft zu vollziehen. Ich will nur sagen, dass das nicht in Ordnung ist von dir, Edith, gewisse Dinge herauszunehmen. Und weil du auch gesagt hast, dieses Familiensplitting: Ich darf dir sagen, dass mit 31. März 2008 es einen schriftlichen Auftrag vom Innenministerium gibt, dass keine Familiensplitting mehr stattfinden darf, keines. *(LTAbg. Mag. Zitz: „Bis dorthin schon.“)* Nein, seit 31. März 2008 nicht mehr und vor allem auch, du hast auch gesagt, Jugendliche werden in Schubhaft genommen. Jugendliche unter 14 Jahren dürfen nicht in Schubhaft genommen werden und von 14 bis 16 gibt es die Auflage, dass sie sich in Polizeidienststellen melden müssen. Also ich bitte, die Dinge nicht nur einseitig darzustellen. *(LTAbg. Mag. Zitz: „16-, 17-, 18-Jährige sind in Schubhaft.“)* Liebe Edith Zitz, du hast zu mir gesagt: „Du kannst dich auch melden, wenn du etwas zu sagen hast“, also ich bitte dich, nochmals heraus zu kommen. Ich meine damit, wir sollten Dinge nicht nur einseitig aufzeigen. Die Problematik der Schubhaft muss sehr genau angeschaut werden und es darf zu keinen wirklich schwerwiegenden Fällen kommen, die es gegeben hat. Aber ohne Schubhaft wäre das in Österreich auch nicht möglich. Es werden nur Menschen in Schubhaft genommen, die schon mehrere Straftaten begangen haben und dann werden sie zur Sicherung des Verfahrens in Schubhaft genommen. Mir geht es jetzt gar nicht darum – ich will jetzt gar nicht die Debatte, die wir ohnehin schon geführt haben, noch einmal anheizen – mir ist es darum gegangen, aufzuzeigen, was du auch gesagt hast, dass auf der einen Seite die SPÖ sagt „Abschaffung der Schubhaft“ und auf der anderen Seite, der Chef, der Herr Landeshauptmann, der Chef der steirischen SPÖ sozusagen dann sagt: „Ich bin für die Schubhaft, wir wollen sogar noch strengere Auflagen.“ Also darum geht es heute und das will ich aufzeigen. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP – 14.41 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Mag. Dr. Schröck.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck (14.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher!

Ich wollte jetzt eigentlich auf die Aussagen der Abgeordneten Klimt-Weithaler antworten, schade, dass sie nicht da ist. Ich gebe ihr trotzdem Antwort, vielleicht hört sie ja draußen mit.

Bezüglich der Aussagen zum Vaterschutzmonat: Ich stimme der Claudia Klimt-Weithaler bei 90 % ihrer vorgetragenen Inhalte zu. Der Vaterschutzmonat war ja ursprünglich ein Antrag der SPÖ. Ich glaube, das war einer der ersten Anträge, wo ich mich besonders politisch engagiert habe und wo ich damals auch hier heraußen gestanden bin und erklärt habe, warum mir dieser Vaterschutzmonat so wichtig ist und dass es mir einfach schon „extrem am Wecker geht“, dass dauernd nur ich gefragt werde, was ich mit meiner Familienplanung so vorhabe und mein Mann eigentlich noch nie gefragt worden ist.

Was ich an der Äußerung der Claudia Klimt-Weithaler überhaupt nicht okay finde ist, dass sie sich hier herausstellt und einen Bericht teilweise vorliest und einen ganz wichtigen Punkt weglässt. Nämlich, sie hat bei der Überschrift „Väterbeteiligung“ aufgehört. Im Regierungsprogramm steht dezidiert unter dem Punkt „Väterbeteiligung“ drinnen: „Entwicklung von Modellen zum Einbezug der Väter unmittelbar nach der Geburt mit den Zielsetzungen arbeits- und sozialrechtlicher sowie finanzieller Absicherung während dieser Zeit unter Einbindung der Sozialpartner. Genau das sind notwendige Schritte, um den Vaterschutzmonat umzusetzen. Und warum die KPÖ jetzt gegen diese Stellungnahme ist, ist mir wirklich ein absolutes Rätsel. Wie gesagt, ich gebe der Claudia Klimt-Weithaler inhaltlich weitgehend recht, es ist ein langer Weg, den wir schon lange gehen und den wir auch noch länger gehen werden müssen. Wir müssen den aber alle gemeinsam gehen – Männer und Frauen. Und vor allem ist es notwendig, dass wir alle einen Beitrag dazu leisten und dass wir alle konstruktive Politik auf diesem Weg auch machen, wie z.B. das Gender Mainstreaming-Projekt der Landesrätin Vollath oder der Gratiskinderbetreuung oder Führen in Teilzeit im Bereich der Landesverwaltung. Das ist viel, viel notwendiger, als sich zum hundertsten Mal hier heraus zu stellen und die schreckliche Lage zu beklagen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen – 14.44 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Drexler.

LTAbg. Mag. Drexler (14.44 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe geschätzte Kollegin Zitz!

Also mit dem wehrhaften Christentum habe ich es nicht so, damit das gleich ganz klar und sichergestellt ist. Ich war nur ein wenig verwundert, damit ich das gleich vorziehen kann, über diese pauschalierende und so wenig differenzierte Aburteilung aller Freiheitlichen im Lande. Das kann ich nicht mittragen, das sage ich aus voller demokratischer Überzeugung heraus, denn das ist mir ein bisschen zu weit gegangen,

zu sagen, du hast noch nie einen soliden Gedanken eines Freiheitlichen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik gehört und du hast noch nie einen soliden Gedanken eines Freiheitlichen oder einer Freiheitlichen zur Integrationspolitik gehört. Das ist nicht meine Aufgabe, die Freiheitlichen zu verteidigen, das habe ich eigentlich in den letzten Jahren auch außerordentlich selten getan. Aber wenn eine Fraktion oder einzelne Mandatarinnen oder Mandatare einer Fraktion, die so sehr auf die Political Correctness Wert legt, die so sehr der Differenziertheit in der Argumentation verpflichtet ist, sich zu einer so pauschalierenden Verurteilung einer Fraktion hinreißen lässt, die nicht einmal im Haus sitzt, dann halte ich das für demokratisch wenig elegant, um so in möglichst sachter Form angesprochen zu haben.

Nun aber zurück zum Thema, das die Debatte über den Bericht aus der Landeshauptleutekonferenz scheinbar zu dominieren scheint, nämlich die Frage Asylpolitik, Integrationspolitik, Erstaufnahmezentren, Schubhaftzentren u. dgl. Mehr: Meine sehr verehrten Damen und Herren, dazu lässt sich schon einiges sagen. Ich möchte das vielleicht anhand einzelner Aussagen von Vorredner tun. Ich stimme zu allererst in diesem Fall der Kollegin Zitz zu. Flucht ist mit Sicherheit kein Verbrechen! Im Gegenteil. Wenn jemand durch die Umstände in seinem Heimatland dazu gezwungen wird, dieses Heimatland zu verlassen, sich außerstande sieht, in seinem Heimatland zu verbleiben, so ist das sicher kein Verbrechen, sondern Verbrechen begehen in diesem Zusammenhang meist andere und in so ferne gilt unsere ungeteilte Solidarität all jenen, die gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen. Ich möchte das nachdrücklich vorweg hier unterstreichen. Ich möchte aber schon sagen, dass man mit einem solchen Satz, dass nämlich Flucht kein Verbrechen ist, nicht sozusagen ausholen darf zur Verteidigung seiner eigenen politischen Meinungen und Interessen. Denn aus dem Satz „Flucht ist kein Verbrechen“ mir nichts dir nichts abzuleiten, dass Schubhaft „des Teufels“ wäre oder Schubhaft ein Verbrechen wäre, scheint mir doch ein wenig verfehlt und weit hergeholt. Was meine ich damit? Das ist ja Sinn und Zweck eines Asylverfahrens, festzustellen, ob es ausreichende Gründe in der Geschichte einer Persönlichkeit gibt, dass man hier nun Asyl bekommt. Ist man geflohen, weil man fliehen musste, ist man geflohen, weil die Umstände im Heimatland so sind, dass Flucht als einziger Weg übrig blieb oder hat man einen Asylantrag gestellt, weil es als die sinnvollste Variante erschienen ist, einen legalen Aufenthalt zu begründen. Weißt du, das ist für mich einer der wesentlichen Punkte, die man immer auseinanderhalten muss. Einerseits Asyl, andererseits ökonomisch oder sonst wie auch immer motivierte Migration. Es ist auch in dieser Debatte wieder meines Erachtens unzulässiger Weise vermengt worden.

Ein weiteres Beispiel: Da wird immer wieder gefordert, jeder Asylwerber soll voll und ganz am Arbeitsmarkt teilnehmen können. Klingt auf den ersten Blick ja ganz interessant. Wenn das aber so wäre, wäre ja jeder schlecht beraten, der sich um ein reguläres Einwanderungsverfahren bemüht. Wenn ich eine Asylwerbung abgebe und schon am Arbeitsmarkt teilnehmen kann, dann wird jeder, der nach Österreich einwandern will, Asylmeldung abgeben. Und all die Probleme, die zu Recht heute schon als ziemlich evident geschildert wurden, verschärfen sich. Wie schaut dann ein Erstaufnahmezentrum aus? Wie viele

Erstaufnahmezentren brauchen wir dann u.dgl. mehr? Wie lange dauert ein Asylverfahren, wenn ich jeden, der vernünftig handelt, dazu verleite, in jedem Fall einen Asylantrag abzugeben und sich nicht in ein geregeltes und geordnetes Einwanderungsverfahren zu begeben. Das sind Dinge, die man bei solchen Debatten nicht mir nichts - dir nichts vermengen darf, meines Erachtens, sondern im Gegenteil immer darauf achten muss, diese Dinge auseinanderzuhalten. Wer kommt deswegen, weil in seinem Land gebrandschatzt, gemordet und Krieg geführt wird und wer kommt deswegen, weil er sich bloß bessere Berufsaussichten hier erwartet. Diese beiden Gruppen von Menschen sind in jedem Fall auseinander zu halten, weil sie einfach eine unterschiedliche Behandlung verdienen.

Nun aber zu den segensreichen Erwägungen der Landeshauptleutekonferenz: Das ist ja ein immer wieder Beachtung findendes Gremium, das regelmäßig seinen Niederschlag vor allem darin findet, dass es dann ein Gruppenfoto gibt oder eine Gruppeneinstellung im Fernsehen, wo die 9 Herrschaften in unterschiedlicher Aufstellung dann dort eben portraitiert werden, aber dort werden auch wesentliche Dinge erörtert. Und da hat man sich bei der heute zur Diskussion stehenden Landeshauptleutekonferenz intensiv mit dem Thema Integrationspolitik, Asyl u.dgl. mehr auseinander gesetzt. Und Sie wissen, dass in der Steiermark die Debatte vor allem läuft, einerseits über dieses Schubhaftzentrum im Leoben – im Übrigen, das heißt im korrekten Amtsdeutsch „Ein Kompetenzzentrum für aufenthaltsbeendende Maßnahmen“. Also herzlichen Glückwunsch auch an die Wortkreativen im Innenministerium - Kompetenzzentrum für aufenthaltsbeendende Maßnahmen – sehr schön, das ist jetzt gemeinhin als Schubhaftzentrum bekannt. Davon zu unterscheiden sind Erstaufnahmezentren, ist auch vermengt worden heute in der Debatte. Erstaufnahmezentrum ist so etwas wie in Traiskirchen – gibt es meines Wissens noch keine Standortentscheidung. Aber interessant wäre, wie der Landeshauptmann der Steiermark zu diesem Thema steht, wie er auch zum Schubhaftzentrum steht. Weil die Kollegin Zitz hat zu Recht darauf hingewiesen, die SPÖ vor einem Jahr: „Weg mit der Schubhaft – brauchen wir überhaupt nicht, melden gelegentlich, bleiben Sie in der Stadt“, kennen wir aus dem Krimi. Oder dann müssten Sie ja konsequenterweise als Landeshauptmann, wenn Sie mit Ihrer Fraktion einer Meinung sind, der Meinung sein: Wir brauchen kein Schubhaftzentrum. Wenn keine Schubhaft, dann auch kein Schubhaftzentrum. Wie ist es mit dem Erstaufnahmezentrum? Haben Sie eine Meinung dazu? Äußern Sie die! Da berichtet der Kollege Prattes von seinem Heldenmut im Leobener Gemeinderat was er alles beschlossen hat, dass der Missethon nichts gesagt hat, hu! Es hat die SPÖ in Leoben selten darauf gewartet, dass der Missethon was sagt, aber wie auch immer. (*Heiterkeit bei der ÖVP. (LTAbg. Böhmer: „Das hat schon seinen Grund.“*) Dann zitiert er Briefe von einzelnen Interessensvertretern, da täte mich vielmehr interessieren: Bevor mich interessiert, ob die Wirtschaftskammer von irgendwo, bei aller Wertschätzung für die Wirtschaftskammer, für irgendetwas ist, täte mich einmal interessieren, was der Landeshauptmann dieses Landes zu diesem Thema sagt. Und wer das Protokoll der Landeshauptleutekonferenz studiert erfährt, dass im Zuge dieser umfangreichen Debatte auch der derzeit amtierende Landeshauptmann der Steiermark eine tiefeschürfende

Frage gestellt hat, nämlich er, also vorher steht „Landeshauptmann Voves“, er fragt nach – man möge da jetzt bitte zuhören – er fragt nach, ob im geplanten Kompetenzzentrum für aufenthaltsbeendende Maßnahmen in Leoben (Anmerkung des Zitierenden: Vulgo Schubhaftzentrum), er fragt nach, ob im geplanten Kompetenzzentrum für aufenthaltsbeendende Maßnahmen in Leoben Menschen angehalten werden sollen. Na bumm! Also da muss ich sagen, mit dieser Frage ist man natürlich dem Charakter dieser Einrichtung schon nahe gekommen und da hat man mit Sicherheit auch die Interessen der Bezirkshauptstadt Leoben ausführlich vertreten, wenn man sich einmal erkundigt hat, ob in einem solchen Zentrum Menschen angehalten werden sollen. Also ich gehe zu Ihrer Verteidigung gleich einmal davon aus, dass die Protokolle dort sehr verkürzt sein müssen, weil eine derartig sinnfreie Frage traue ich dem dzt. amtierenden Landeshauptmann nicht zu, sage ich gleich dazu – nicht zu. Ich hoffe, Sie werden mir jetzt im Detail erzählen (*Glockenzeichen*), was Sie a) mit dieser Frage gemeint haben oder b) wie eine solche eigentümliche Frage in ein Protokoll kommen kann, ob Sie dann einen Einwand gegen dieses Protokoll bei der nächsten Zusammenkunft erheben werden, weil ich meine, das täte ich mir nicht gefallen lassen, wenn so eine sinnfreie Frage – um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen – von mir in einem Protokoll drinnen steht. Also Sie hätten meine volle Solidarität, wenn Sie dieses Protokoll beeinspruchen. Wichtiger ist aber wohl zu wissen: Wie steht der Landeshauptmann zu diesen Dingen? Wie verhält es sich's im Zwischenspiel zwischen Prattes, Konrad und Co. - auf der Kommunalebene? Da wird gekämpft, da wird agiert, da wird beschlossen - und die Spitze der Landesregierung, die das Land nach außen vertritt? Und das vor dem Hintergrund, meines Erachtens, im Idealfall einer möglichst differenzierten Debatte über all diese Themen, die in diesen Komplex gehören: Asyl, Einwanderung, wie gehen wir mit dem Rechtsstaat um? Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 14.55 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz (14.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wenn der Kollege Klubobmann Drexler hier differenzierte Debatten vonseiten der ÖVP einfordert, dann frage ich mich, wie dieser Anspruch, der hier im Landtag geäußert wird, dann mit der tatsächlichen Politik der ÖVP im Land oder in den Bezirken in Einklang zu bringen ist? Ich möchte nur, weil es der Kollege Hamedl, der selbsternannte Sicherheitssprecher der ÖVP, heute wieder einmal angezogen hat, an die Aussendungen und Aussagen der ÖVP-Vertreterinnen und -vertreter in Judenburg erinnern. Da wird nämlich die verantwortungsvolle Politik der ÖVP im Sicherheitsbereich und im Asylbereich offenbar, da läuft die Debatte nämlich folgendermaßen: Junge Vertreter der ÖVP gehen in die Öffentlichkeit und sagen, es wird eine Erstaufnahmestelle in Judenburg eröffnet werden. Boah, großer Aufschrei, großer „Bahöj“, es werden Umfragen in die Welt gesetzt, es gibt Flugblätter, es gibt Presseaussendungen dieser

JVP'ler, auch ÖVP-Vertreter nehme ich einmal an. Und was kommt dann heraus? Gar nichts, es gibt vom Innenministerium keinerlei Überlegungen, jedenfalls keine nachvollziehbaren Überlegungen, eine Erstaufnahmestelle in Judenburg tatsächlich umzusetzen. Dann treten diese JVP'ler auch noch auf und sagen, sie hätten es verhindert. Also wenn das verantwortliche Politik der ÖVP ist, zuerst Gerüchte in die Welt zu setzen, die Menschen in Verunsicherung zu treiben, einen großen Medienauflauf zu machen, Asylängste zu schüren in der Bevölkerung und dann aufzustehen, wo nichts dahinter ist und zu sagen: „Es ist ein Teilerfolg oder ein Erfolg“, dann ist das wirklich beschämende, zynische Politik der ÖVP, aber sicher keine Sicherheitspolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Das ist beschämend und zynisch. *(LTabg. Hamedl: Unverständlicher Zwischenruf)* Und Kollege Hamedl, von dir kann ich im Populismus noch immer viel lernen, weil du gehst als selbsternannter Sprecher der ÖVP immer wieder in die Öffentlichkeit und sagst, du setzt Dinge um, die vom Land schon längst umgesetzt sind. Aber das passt in einen anderen Bereich. Wenn bei der Drogenpolitik jedes Wochenende der Edi Hamedl aus der Zeitung entgegen lacht, was er angeblich alles umgesetzt hat, was aber in Wahrheit das Land umsetzt und nicht der Edi Hamedl, also wenn das nicht Populismus ist, dann weiß ich nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Aber das ist vielleicht, wenn man Privatberuf und politische Funktion nicht mehr unterscheiden kann, dann passieren vielleicht solche Dinge.

Zum humanitären Aufenthalt möchte ich mich noch äußern, was die Edith Zitz angesprochen hat: Der Punkt ist sehr wohl der, dass z.B. in diesem wichtigen Bereich des Asylrechtes gerade durch Unterstützung der Länder und durch entsprechende Stellungnahmen auch des Landes Steiermark verhindert worden ist, dass dieser Entwurf der ÖVP-Innenministerin in Umsetzung geraten ist. Da waren es gerade die Länder, die humanitäre Gründe und das Land Steiermark, das humanitäre Gründe angeführt hat, warum eben diese zwingende Patenschaften, warum eben dieser Beirat, wie er damals geplant war, nicht in Umsetzung geraten kann. Also denke ich, dass man das dem Land Steiermark eben nicht vorwerfen kann, dass wir hier in diesem Bereich Nachholbedarf haben, sondern ich denke, dass gerade das Land Steiermark in diesen Bereichen eine sehr verantwortungsvolle Politik macht und dass gerade der Landeshauptmann in diesem Bereich auf die humanitären Probleme im Zusammenhang mit dieser Regierungsvorlage hingewiesen hat. Ich denke, das ist verantwortungsvolles Handeln, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)*

Und das Land macht auch etwas, du hast es angesprochen, es gibt die Integrationsplattform, es gibt die Ausarbeitung eines Integrationskonzeptes im Land Steiermark, also denke ich, dass zum einen das Land auf Bundesebene Einspruch erhebt, wenn es um humanitären Bedenken gibt und zum anderen, dass das Land Steiermark in seinem Einflussbereich Maßnahmen setzt, damit eine vernünftige und zukunftsgerechte Integrationspolitik passiert.

Und zum Schluss möchte ich noch sagen was die Schubhaft betrifft: Ich bin auch nicht immer glücklich mit dem, was die Sozialdemokratie auf Bundesebene in diesem Bereich in den letzten Jahren, vor allem

unter Federführung der schwarz-blauen, schwarz-orangen Bundesregierungen, auch zum Teil mit beschlossen hat. Ich bin der Meinung es gehört zum einen - und das ist auch in letzter Zeit passiert – ... zum einen habe ich dafür gesorgt, dass die Asylverfahren endlich beschleunigt werden, weil dann wird sich ein Großteil der Fragen der Schubhaft in diesem Bereich so nicht mehr stellen. Und ich bin der Meinung – und da unterscheide ich mich in dem einen oder anderen Punkt von der Bundespolitik der SPÖ – ich bin der Meinung, wir brauchen ein Asylgesetz, das Schubhaft erst gar nicht notwendig macht. In so ferne sehe ich da durchaus Veränderungs- und Verbesserungsbedarf, auch in der Asylgesetzgebung des Bundes und ich bin der Meinung und ich bin sehr zuversichtlich, dass unter SPÖ-Führung auf Bundesebene hier Verbesserungen durchgeführt werden können. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ – 15.01 Uhr*)

Präsidentin Gross: Am Wort ist Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves.

Landeshauptmann Mag. Voves (15.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Ich bin wirklich sehr glücklich über die Diskussion, die jetzt stattgefunden hat, weil ich glaube, dass es für wirklich viele im Land, vor allem die Menschen vor Ort sehr schwer war, zwischen den beiden Begriffen Schubhaftzentrum und Erstaufnahmezentrum zu unterscheiden. Ich glaube, es ist mehrfach in Wortmeldungen heute angeklungen und das ist auch die Linie, die ein Landeshauptmann nur gehen kann und leben kann, nämlich mit diesem Thema keine Verunsicherung bei den Menschen herbeiführen. Das Thema Asyl, das Thema der Integration und Migration ist ein Thema, das man nur mit höchstem Gefühl, mit sehr viel Verantwortungsgefühl, begleiten kann und ich glaube gerade als Landeshauptmann habe ich die Verpflichtung, mit diesem Thema besonders sorgsam umzugehen.

Zum Erstaufnahmezentrum: Ich habe in vielen Medien eindeutig nachlesbar und klar festgehalten – und da ist heute ein lieber Hinweis schon gekommen „Florianiprinzip“ –, wir haben Ausländer im Land, und wir werden weiterhin Ausländer im Land haben. Das ist ein Faktum, das wird so bleiben und daher haben wir uns nur damit auseinanderzusetzen, wie wir optimal miteinander leben – Österreicher und Ausländer, solche, die inzwischen schon Österreicher geworden sind. Im gesellschaftlichen Leben, ob in der Schule, am Arbeitsplatz, oder im Wohnumfeld gibt es dann aber doch oft Themen, und Schnittstellen, die man dann nicht nur ideologisch beantworten darf, sondern wo man auf das einzelne Thema wirklich eingehen muss und dann zu Antworten kommt, wie man auch unter Österreichern in nachbarschaftlicher Abstimmung zu einer Lösung kommen würde. Warum sollte dies nicht auch mit unserer integrierten ausländischen Bevölkerung funktionieren?

Ich habe volles Verständnis gehabt bei dieser Landeshauptleutekonferenz, weil damals wieder ein größerer „Schwung“ von ausländischer Bevölkerung nach Österreich gekommen war und Erwin Pröll

dargelegt hat, dass wieder an die 1.500 Menschen – und das war und ist mehr als zu viel für Traiskirchen – in Traiskirchen Aufnahme finden mussten. Und auch dem Kollegen Sepp Pühringer ist es mit seinem Aufnahmezentrum gerade nicht gut gegangen. Da geht es auch wirklich um Solidarität und gerade in diesem Thema ist Solidarität angesagt und da haben sich bei den Asylaufnahmequoten glaube ich einige Bundesländer, darunter auch die Steiermark, in den vielen letzten Jahren sehr vorbildlich verhalten. Wir haben faktisch unsere Quote immer erfüllt. Daher habe ich mit dieser Begründung auch klar dargelegt, ich könnte mir jetzt nicht vorstellen, bei aller Solidarität in dieser Frage, dass die Steiermark, die ihre Aufnahmequote vorbildhaft immer erfüllt hat, hier wirklich Gegenstand von Diskussionen im Innenministerium über ein Erstaufnahmezentrum wird. Ich gebe zu, da war auch die Diskussion (*LTA* *Mag. Drexler*: „*Große Solidarität.*“) um das Schubhaftzentrum, oder wie es jetzt heißt, schon gegeben. Ich habe die Frau Bundesministerin, weil es ja dort erstmalig die Gelegenheit gab, mit ihr in Kontakt zu kommen, sehr klar danach gefragt, was ist das inhaltlich? Weil ja auch die Menschen in Leoben inzwischen verunsichert waren, so wie es der Kollege Prattes ausgeführt hat, geht es da letztlich um ein Erstaufnahmezentrum? Die Frau Bundesministerin hat sehr klar geantwortet und das ist mir schon sehr wichtig: Da geht es um die letzten paar Tage, so hat sie es formuliert, für Personen, die kein Asyl bekommen haben, deren Verfahren abgeschlossen ist und die ein paar Tage dort nur gesammelt werden, um letztlich – ihre Worte – geplant über den Flughafen Zeltweg ausgeflogen werden. Ein Gefängnis ist da in Leoben. Ich habe jetzt glaube ich eine großartige Haltung eines Verantwortlichen aus Leoben erlebt. Ich kann die Menschen in Leoben verstehen, die in dieser Siedlung wohnen, die unmittelbare Nähe zur Wohnung, der Wertverlust, aber auch die Angst im Bauch, im Kopf, die da ist, dass man damit keine Freude hat. Und heute haben wir vernommen: „Aber das Rechtsverfahren ist im Gange, wir sind Rechtsstaat. Sollte es dennoch einen Bescheid in diese Richtung geben, dann werden wir damit leben müssen.“ So habe ich das heute verstanden. Jetzt sage ich Ihnen, das ist ja wohl eine einzigartige Haltung, die man sonst in dieser Frage leider österreichweit nicht so rasch erleben kann. (*LTA* *Mag. Drexler*: „*Das Bekenntnis zum Rechtsstaat ist schon ein anderes.*“) Es geht auch um die Frage, wenn man ein bisschen die handelnden Personen kennt, wenn man ein bisschen doch das Ohr in Wien hat, bei jenen, die letztlich auf Bundesregierungsebene entscheiden. Was ist für die Steiermark als Solidaritätsbeitrag, wenn es sein muss? Ich sage es ganz offen: Dann doch das, was wir eher akzeptieren sollen als vorbildhafter Aufnehmender über die letzten Jahre, wenn es um Asylanten-Aufnahmen gegangen ist. Und das hat man dann abzuwägen. Dort hat man zu überlegen, ob man laut wird, wie laut, ob man Forderungen nur in den Raum stellt, die dann auch wieder dem „Florianiprinzip“ gleichen. Ob man nicht sagt: Ich verstehe auch den Kollegen in Niederösterreich, in Oberösterreich, aber ich möchte auch objektive Gerechtigkeit gegenüber jenen Bundesländern erleben, die sich bisher an diese Quoten überhaupt nie gehalten haben. Von der Frau Bundesministerin ist die klare Aussage gekommen, dass vor dem Sommer hinsichtlich eines Erstaufnahmezentrums keinerlei Entscheidung gefunden sein wird, weil man die Zeit bis zum Sommer

nutzen wird, um sich noch einmal über die Standortkriterien und mögliche Standorte im Klaren zu werden. Das war die klare Aussage. Daher können Sie sich vorstellen, habe ich mit dem Judenburger Ereignissen dann auch nichts anfangen können. Aber das ist eine andere Story. D.h. ich bin strikt gegen ein Erstaufnahmezentrum, weil wir vorbildhaft gearbeitet haben, wenn es um die Aufnahmequoten im Asylbereich gegangen ist. Da sollten wir vielleicht andere objektive Kriterien heranziehen. Sie verstehen sicher, was ich meine. Wahlen sind da oder dort jetzt geschlagen. Da habe ich eine bestimmte Erwartungshaltung. Und wir können jetzt nur rechtsstaatlich abwarten, was die Causa in Leoben noch erbringen wird. Ich stehe auf der Seite der Bevölkerung, die dort berechtigt Ängste hat. Aber wir müssen auch akzeptieren, wenn der Bund in dieser Frage unter Umständen doch auf diesem Standort beharrt. Alles andere wäre jetzt nur wieder Fordern und die Dinge nehmen ohnedies ihren Lauf, wie Sie ihn nehmen müssen. Das wollte ich grundsätzlich vermerken und zum Thema Schubhaft. (*LTabg. Mag. Drexler: Da passiert immer viel. Immer nimmt alles seinen Lauf.*) Ja, ja einen guten Lauf in der Steiermark, Herr Kollege. (*Beifall bei der SPÖ*) Das schauen wir uns nächstes Jahr an. Und jetzt zu den Bemerkungen, die der Kollege Hamedl gemacht hat oder die Frage. (*LTabg. Hamedl: „Bitte, Herr Landeshauptmann.“*) Ich habe eingangs erwähnt, dass wir in diesem Thema nicht ideologisch antworten dürfen, sondern man muss sich wirklich in allen Fragen der Integration und Migration immer des einzelnen Themas, das da auftritt, inhaltlich annehmen. Sie kennen den Antrag der Landeshauptleutekonferenz, es geht um eine Gesetzesnovellierungsinitiative, die die Landeshauptleutekonferenz anregt, nämlich sämtliche im europäischen Rechtsrahmen und unter Beachtung rechtsstaatlicher Erfordernisse möglichen Maßnahmen zu ergreifen. Glauben Sie mir, ich gehöre zu jenen Landeshauptleuten und auch für mich als Person zählt, die Menschenrechte ganz vorne zu halten und zu leben. Aber wir haben auch die Ängste zu sehen, bei den hier beschriebenen gravierenden Straftaten – wo der Verdacht mehr als erhärtet ist und nur die richterliche Entscheidung noch fehlt. Man muss auf den Tatbestand schauen und, wenn Wiederholungsgefahr besteht, dann muss man die Ängste – jetzt sind wir wieder bei so einem Thema – der dort im Umfeld lebenden Frauen, Kinder, älteren Menschen einfach ernst nehmen. Aber es ist die Rechtsstaatlichkeit, der europäische Rechtsrahmen, wie angesprochen, einzuhalten. Aber ich gebe zu, dass ist auch sehr stark von Kollege Sausgruber z.B. aus Vorarlberg gekommen, nicht nur aus Kärnten. Da hat jedes Land unterschiedliche Probleme. In solchen Fällen, wo wirklich eine gravierende Tat bestand, die zu Recht darauf hinweist, dass es hier auch zu einer Wiederholungstat kommen kann, soll man Verwahrungsmöglichkeiten vorsehen. Und ich glaube nicht, dass sich das so wesentlich von dem unterscheidet, was der Kollege Klubobmann Drexler jetzt vorher auch ausgeführt hat. (*Beifall bei der SPÖ – 15.13 Uhr*)

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 11 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand - TOP 11.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Wir sind damit bei den Tagesordnungspunkten 13 und 14. Bei diesen Tagesordnungspunkten ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen zu lassen.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2736/1, betreffend 4. Vierteljahresbericht 2008 über den Stand der Europäischen Integration.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordneter Prattes, bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Prattes (15.14 Uhr): Der Ausschusses „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 10.3.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über den Stand der Europäischen Integration für das vierte Vierteljahr 2008 wird zur Kenntnis genommen. (15.14 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Europa über den Selbstständigen Ausschussantrag, Einl.Zahl 2736/2, der Abgeordneten Prattes, Straßberger, Zitz, Böhmer und Petinger zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2736/1.

Berichterstatter ist wieder Herr Abgeordnete Prattes, bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Prattes (15.15 Uhr): Der Ausschusses „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert an die österreichische Bundesregierung heranzutreten,

- a) sich mit allen Kräften für die Verankerung des baltisch-adriatischen Schienenweges mit Semmering-Basistunnel und auf steirischem Gebiet in das zur Überarbeitung anstehende „Trans-European transport network“ einzusetzen;
- b) zur Erreichung dieses Zieles bei allen entscheidenden Stellen der Europäischen Union auf den Ebenen Verwaltung und Politik entsprechend professionelles Lobbying zu betreiben;
- c) gemeinsam so rasch wie möglich einen Koordinator mit der Steiermark als Leadpartner einzusetzen und die dafür notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um die Interessen der betroffenen Länder (neben der Steiermark noch Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Kärnten sowie Oberitalien) gegenüber den Verantwortlichen der EU gebündelt zu vertreten und eine Vorreihung der heimischen Bahnprojekte zu erzielen und
- d) sich weiters für die Aufnahme dieser Projekte in den European Economic Recovery Plan mit Nachdruck einzusetzen.

Ich bitte um Annahme. (15.16 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Prattes.

LTAbg. Prattes (15.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte diesen Vierteljahresbericht, den 4. Vierteljahresbericht, gerne zum Anlass nehmen, um so meine ich – und ich glaube auch, alle die vom 4. bis 6. März in Brüssel waren, nämlich der Europaausschuss wird mir Recht geben – über eine sehr erfolgreiche und durchaus informative Reise zu berichten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, insgesamt konnte der Ausschuss im Rahmen dieser Informationsreise 7 ausführliche Vorträge mit anschließender Diskussion mit Abgeordneten des Europäischen Parlaments, dem Generalsekretär des Ausschusses der Regionen, dem Botschafter der ständigen Vertretung Österreichs zur EU sowie einem Repräsentanten aus der Generaldirektion, Sekretariat des Rates der EU und der Leiterin der Generaldirektion Wettbewerb der Europäischen Kommission führen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, einem Beispiel anderer Regionen folgend haben wir diese Reise initiiert und gerade der 2. Antrag, den ich vortragen durfte, fußt nicht zuletzt auch darauf, über diese Informationen, die wir in Brüssel erhalten konnten. Und meine Damen und Herren, wir konnten erfreulicher Weise ein Heftchen auch mitnehmen, worin steht: Konkrete Ergebnisse der EU-

Mitgliedschaft für die österreichische Bevölkerung.

Meine Damen und Herren, die EU ist für uns sehr oft sehr weit weg. Da heißt es immer: Die EU hat beschlossen, die EU tut das, die EU tut das. Wir stellen aber immer wieder fest, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass die veröffentlichte Meinung, die wir in den Medien Österreichs lesen können, sehr pauschal berichtet, keine über nachfragende Informationen berichtet und ich möchte nur vielleicht ein paar Sachen herausnehmen, z.B. die Zukunft der Regionalpolitik bis 2013: Wir wissen alle, ab 2014 werden diese Karten neu gemischt und der zuständige Referent, es war dies Eric von Bresce, hat uns dort mitgeteilt, dass wir uns gerade jetzt in der heißen Phase befinden. Nämlich jetzt sollen die Vorschläge für den künftigen Finanzrahmen vorgelegt werden und – was auch für uns sehr wichtig ist – es ist dann, wenn einmal dieser Vorschlag fixiert ist, nur schwer möglich, noch Änderungen vorzunehmen. Wir erinnern uns nur zu oft, dass Vorschläge aus Brüssel gekommen sind und dann begann das große Jammern, Aufheulen und Kritisieren und auf Nachfrage hat man dann gehört: Ja Österreich hat sich eigentlich mit zu wenig Nachdruck eingebracht. Es wird, und das ist auch eine wichtige Mitteilung gewesen, ab 2014 nicht mehr Geld geben als bis jetzt, das ist also 1 % des Haushaltes der EU, wir sprechen von 355 Milliarden Euro für die nächste Förderperiode. Was uns aufgestoßen hat, Herr Landeshauptmann, war – dort wird ja auch sehr vorsichtig formuliert – dass die gut funktionierenden Regionen in Zukunft nicht mehr so gefördert werden sollen zugunsten anderer Länder. Und wir haben dort also sehr genau nachgefragt. Es kann doch nicht sein, dass jene Regionen, die sich sehr erfolgreich bemühen und bemüht haben, hier tätig zu sein, quasi abgestraft werden, dass sie also weniger Mittel bekommen, zumal viele derartige Projekte, die also hier entwickelt wurden, genau darauf fußen, dass weiterhin von der EU kofinanziert werden kann.

Das Zweite, meine sehr verehrten Damen und Herren, war dieses Konjunkturpaket, welches die EU, mit rund 200 Milliarden Euro bestückt, ausarbeiten wird und wir dann genau hier die TEN-Netze angesprochen haben. Es wird dazu sicher noch Wortmeldungen geben. Erfreulicherweise haben wir uns dort schon in Brüssel geeinigt, dass wir einen gemeinsamen Parteienantrag formulieren werden, der sich noch einmal an die Bundesregierung wendet, hier tätig zu werden, denn alles was an finanziellen Zuwendungen kommt, soll uns dienlich sein. Und wir wissen alle, dass wir mit Nachdruck, Stichwort Baltic-Adriatic-Linie, daran arbeiten, dass nicht nur der Koralm-Tunnel, sondern auch der Semmering-Basis-Tunnel wirklich umgesetzt werden können. Man sieht aus so einem Gespräch heraus und aus einer Information hat sich durchaus sehr Positives entwickelt.

Ich möchte auf noch etwas hinweisen, weil man sagt ja, die Österreicher werden in Brüssel doch nicht so gehört. Wir haben 2 sage ich einmal sehr wichtige Entscheidungen, wir das Land Österreich, erreichen können. Das eine ist einmal, ich möchte es als Etappensieg bezeichnen, nämlich das Verbot des Importes und der Aussaat von genmanipuliertem Saatgut. Ist einmal ein wichtiger Schritt. Wir hoffen, dass es also doch dann endgültig zu einem derartigen Verbot kommt bzw. länger anhaltendem Verbot. Und das Zweite bitte, meine sehr verehrten Damen und Herren, für uns genauso wichtig, das ist eben die Änderung der

Wegekostenrichtlinie im Bezug auf die erhöhte Maut im Sinne unserer Umwelt. Das ist glaube ich ein äußerst wichtiger Erfolg gewesen, den wir in Brüssel erzielen konnten. Es ist wirklich gelungen, auch andere Länder mit in das Boot zu bekommen und das ist für Österreich ganz, ganz entscheidend. Das muss man sagen und ich glaube, das sollen wir auch nach außen hin durchaus mit Freude vertreten und dass wir sagen: Da ist uns etwas Gutes gelungen.

Eines möchte ich zum Schluss noch sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich bedanke mich bei allen Fraktionen, die diese Reise mitgemacht haben. Ich habe am Anfang gesagt, dass es sehr wichtig ist, sich vor Ort zu informieren und ich glaube, dass das auch gelungen ist und wir auch übereingekommen sind, wir sollten so eine Reise einmal im Jahr machen. Ich möchte aber auch hier jetzt feststellen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass bis auf die Kommunisten alle mitgefahren sind. Und es ist billig oder zu leicht gemacht, hier zu kritisieren und eine Möglichkeit, sich vor Ort ausführlichst zu interessieren, ... diese Möglichkeit nicht annimmt, meine Damen und Herren. Da werden Sie unglaublich! Ich kann Ihnen das nur sagen, es ist sehr, sehr schade. Und reden Sie bitte mit allen anderen Kolleginnen und Kollegen, die die Fahrt mitgemacht haben, wie wichtig und wie verdichtend diese Information war! Ich kann Sie nur auffordern, steigen Sie von dieser inneren Bremse herunter. Wenn wir das nächste Mal fahren, vielleicht gelingt es doch, dass ein Vertreter Ihrer Fraktion mitfährt. Ich möchte mich noch einmal sehr herzlich bedanken bei unseren Kollegen und Kolleginnen in Brüssel, die diese Informationsreise sehr gut vorbereitet haben. Ich bedanke mich auch beim Präsidenten des Landtages und bei unserer Landtagsdirektion, die großes Verständnis für unsere Reise gezeigt haben. Ich glaube, sie war wertvoll und sie wird für unsere parlamentarische Tätigkeit hier in der Steiermark äußerst hilfreich sein. Ich danke schön! *(Beifall bei der SPÖ – 15.25 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmannstellvertreter Franz Majcen.

LTAbg. Majcen (15.25 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Prattes hat vieles schon gesagt. Auch wir haben seitens unserer Fraktion diese Information sehr genossen unter Anführungszeichen, weil sie eine wie gesagt sehr dichte zusätzliche Information zu dem ist, was wir sonst so kriegen, weil auch leider die Fülle der Informationen so groß ist, dass man eigentlich jemand brauchen würde, der sich nur damit befasst. Und alles, was man dann so nebenbei macht, bringt oft mit sich, dass man eben nicht in die Tiefe geht. Daher bedanke ich mich auch.

Ich muss den Kollegen Prattes dieses Mal korrigieren. Wir haben diese Informationsreise auch schon in der vorigen Periode gemacht. Er hat gesagt, es ist zum ersten Mal. Es ist richtig, es war zum ersten Mal in dieser Periode, aber das hat es auch vorher schon gegeben. Ich halte es auch für wichtig, diese

Informationen immer wieder zu wiederholen, weil sich ja ständig etwas ändert. Wenn wir den Vierteljahresbericht durchschauen, dann steht z.B. dort als eine der Anmerkungen drinnen, dass es geplant ist, für die TEN-Netze eine Revision anzusetzen. Das gibt uns möglicherweise die Chance, mit Projekten, mit denen wir bis heute nicht untergekommen sind, unterzukommen, wenn wir das wollen, wenn wir das betreiben. D.h. aber noch nicht, dass wir tatsächlich unterkommen, denn es hat bisher geheißen, es ist ein zugeschnürtes Paket, wird nicht aufgeschnürt. Jetzt stellt man dann nach Information in Brüssel fest, dass die TEN-Netz-Verwirklichung, so wie sie angedacht war, bei weitem nicht so funktioniert, dass es Staaten gibt, die sich mit ihren TEN-Netz-Konzepten durchgesetzt haben, wo aber auf der anderen Seite jetzt festgestellt wird, dass nichts weitergeht. D.h. dort, wo baureife Projekte da sind, besteht vielleicht eine Chance jetzt unterzukommen. Und diese Chance sollten wir nützen. Es steht in diesem Vierteljahresbericht auch drinnen, passt gut zum heutigen Tagesordnungspunkt Adipositas, nämlich eigenartigerweise die Versorgung mit Obst und Gemüse in Schulen. Sie werden es nicht glauben. Wie gesagt in Brüssel besteht ein Problembewusstsein auch im Hinblick auf diese Dinge, dass z.B. die EU Mindestbeihilfen von 175.000 Euro an diese Staaten zahlt, die Gratisverteilung von Obst und Gemüse in der Schule vornehmen, um Schülern rechtzeitig wertvolle Nahrung zu bieten. Das ist einer der Punkte. Einer der Punkte war auch der, dass dieses 20:20:20-Paket sehr ausführlich besprochen wurde, wo ich glaube, dass die Steiermark u.a. mit dem von Landesrat Seitinger in dieser Woche vorgestellten Paket wieder einen Beitrag leistet, die Ziele zu erreichen, von denen bisher gesagt wurde, dass sie nicht erreichbar sind oder dass sie zu langsam erreicht werden.

Was auch besonders vielleicht unsere Aufmerksamkeit verdient, ist die Bemerkung in diesem Bericht, die da lautet, dass bereits jetzt wiederum neben der praktischen Abwicklung der laufenden Programme der EU nachgedacht werden muss und wir uns einbringen müssen mit unserer Meinung, wie geht es nach 2013 weiter? Wie schauen die nächsten Programme aus? Wie können wir uns als Österreich dort einbringen? Und da kann auch die Steiermark durchaus positive Beispiele bzw. positive Anregungen dazu bringen. Ich halte das für wichtig, dass wir das tun und ich glaube, dass der Weg einer guten gegenseitigen Information ein sehr wichtiger Weg ist, den wir unbedingt beibehalten sollten. Und ich muss in dem Zusammenhang wirklich sagen, dass ich mich noch einmal, wie ich das immer tue, ausdrücklich sehr für die kooperative Arbeit im Bereich der Probleme und Chancen, die wir in der EU haben, für die Zusammenarbeit bedanken, weil es uns bis heute gelungen ist, die Dinge doch auf einer sehr sachlichen Ebene zu diskutieren, um auch Meinungsverschiedenheiten da oder dort auszugleichen oder zusammenzuführen, sodass wir zu einer einheitlichen Meinung kommen. Was mir sehr gut gefällt in diesem Vierteljahresbericht ist wiederum einmal der Überblick über die Aktivitäten im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, wo wie gesagt eine Auflistung erfolgt, welche Projekte es gibt, mit welchen Mitteln sie ausgestattet sind und es wurde oder wird eine Reihe von Projekten angeführt, wo es auch nicht schadet, wenn man sich informieren lässt, z.B. durch diesen Vierteljahresbericht, welche Art

von Projekten es dort gibt. Und dann ist der Punkt 5 immer wieder, der heißt „Im Fokus“, der sich diesmal mit dem Sport befasst, auch etwas, was man durchaus akzeptieren kann und sogar begrüßen kann. Was ich immer wieder feststelle und es ist eigenartig, dass man nach Brüssel fahren muss wahrscheinlich, um zu einem Heftchen zu kommen, das der Herr Kollege Prattes auch schon mit herausgenommen hat: „EU, konkrete Ergebnisse der EU-Mitgliedschaft für die österreichische Bevölkerung“, Herausgeber die Österreichische Bundesregierung, Bundeskanzleramt, wo in 10 Kapiteln sehr ausführlich dargestellt wird u.z. verständlich und nicht kompliziert, was die EU letztendlich für Mitgliedstaaten, daher auch für Österreich, in den letzten Jahren geleistet hat, was von vielen Menschen als selbstverständlich in Anspruch genommen wird, wo man aber gar nicht weiß, dass das eine EU-Initiative ist. D.h. also, die oft geforderten Informationen über positive Auswirkungen des EU-Beitrittes sind da sehr gut gesammelt und eigentlich müsste das jedem Staatsbürger zur Verfügung gestellt werden in der Hoffnung, dass er das dann auch liest, weil es unglaublich ist, wie viel positive Dinge hier nachzulesen sind im Bereich der Landwirtschaft, der Regionalpolitik, der Forschungspolitik, der Energiepolitik, der Umwelt, der Sicherheitspolitik usw. Also ich empfehle das jedem, aber das wird nicht jeder haben, weil anscheinend sind das Bücher, die in erster Linie für die gemacht werden, die sie selber schreiben und dann an die verteilen, die in ihrem Umfeld sind, weil wahrscheinlich ist das zu aufwendig, das auch zu verteilen. Auf die Berichterstattung der Medien insgesamt kann man sich in diesem Zusammenhang nicht verlassen, auch das wurde schon gesagt, weil für die Medien anscheinend nur die Dinge interessant sind, die ein verzerrtes Bild in Bezug auf das Bewusstsein der EU in Österreich darstellen. Da wird immer wieder von den gebogenen Bananen, von den Traktorsitzen oder von sonstigem Blödsinn geredet oder vom Dirndlverbot, dass die Sonne nicht zu viel auf freiliegende Körperflächen strahlt, das wird immer wieder wiederholt, das kommt auch in allen Diskussionen immer wieder. Aber die vielen, vielen positiven Dinge kommen nicht zur Sprache bzw. werden als selbstverständlich hingenommen. Und vielleicht wäre es einmal gut für alle Mitglieder des Steiermärkischen Landtages, dieses Buch zu lesen, ich habe geschaut, es ist ganz einfach unter einer Emailadresse zu bestellen, dann hätte man es selber. Ich war selber überrascht, wie viele Punkte da drinnen stehen, wo die EU sagt, wir haben den Anstoß dazu geben, dass die E-Card in ganz Europa gilt, also in allen Mitgliedsstaaten und und und ..., also lauter Vorteile, die wir wie gesagt als selbstverständlich in Kauf nehmen. Ich bedanke mich. *(Beifall bei der ÖVP – 15.34 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Petinger.

LTAbg. Petinger *(15.35 Uhr):* Werte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmann, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf die Gelegenheit wahrnehmen, zum 2. Antrag, eigentlich zum Antrag 27/36, einige Worte zu verlieren. Ich glaube auch – meinen Vorrednern entsprechend – dass es sehr sehr wichtig ist, sich

permanent in Brüssel über den Stand der Dinge zu informieren, über den Stand der Projekte und über die Veränderungen. Es ist auch eine konsequente Fortsetzung des selbstständigen Antrages 1993, in dem einstimmig hier beschlossen worden ist, dass wir das Lobbying gegenüber Brüssel gemeinsam mit den anderen Bundesländern und mit den betroffenen Staaten verstärken und die Verlängerung der TEN-Achsen 23 und 25 über Österreich von Wien beginnend bis in den adriatischen Raum zu betreiben. Es ist oft genug gesagt worden und es kann nicht oft genug gesagt werden, dass es sich hier um Wirtschaftsachsen handelt, dass es eine einmalige Chance gibt, jetzt wahrgenommen zu werden in Brüssel und eine Nord-Süd-Verbindung über Österreich zu installieren. Wenn man auch den Aktenvermerk des Gespräches des Herrn Landeshauptmann mit dem Generaldirektor für Verkehr und Energie genau durchliest, so kann man auch daraus erkennen, dass sehr gute Ansätze drinnen sind und sehr gute Anmerkungen vorkommen, dass Österreich und auch die Steiermark in diesem Sinne Gehör finden. Zusätzlich, und wie ich schon gesagt habe, ist das eine tolle Ergänzung, dass wir wissen, dass es jetzt ein Konjunkturpaket in Brüssel gibt und dieses Konjunkturpaket auch die Möglichkeit eröffnet, dass der Koralmtunnel und in weiterer Folge der Semmeringbasistunnel vorher, bevor die neuen TEN-Netze festgelegt sind, eventuell eine Förderung aus Brüssel erfahren kann. Und auch diese Gelegenheit sollten wir wahrnehmen und deswegen ist auch dieser Bericht hier entstanden, dieser schriftliche Bericht aus dem Ausschuss mit dem selbstständigen Antrag, in dem eben die Forderung aufgestellt wird, dass wir das dementsprechende Lobbying professionell mit den anderen Bundesländern Österreichs und auch mit den betroffenen Staaten und Regionen betreiben sollen und in weiterer Folge versuchen sollen, auch jetzt in dieses Programm bereits hineinzukommen, weil ein wesentlicher Punkt ist erfüllt. Österreich hat gemeinsam mit der Steiermark in den Verträgen zum Koralmtunnel einen Baubeginn gesetzt, also zeigt erstmalig den Willen, wirklich auch staatliche Mittel einzusetzen, damit europäische Mittel frei werden, um diesen Korridor, der gute Chancen hat, auch zu bekommen. Wir wissen auch und das ist heute auch schon angeklungen, dass TEN-Korridore, die jetzt fixiert sind, der Korridor 6 vor allem, hier Schwierigkeiten in der Umsetzung hat, dass diese nationalen Staaten ganz einfach nicht bereit sind und nicht die Möglichkeit haben, das dementsprechende Geld zur Verfügung zu stellen. Also sollten wir diese Chance nutzen und ich bitte Sie alle, diesem Antrag, der Ihnen ja vorliegt, Ihre Zustimmung zu geben, damit wir auch wiederum beweisen: Wir stehen hinter diesem Projekt, wir wollen weiterhin alles betreiben, dass dieses Projekt in Brüssel Gehör findet und dass wir die Chance einer Schienenverbindung vom Norden bis in den Süden mit allen damit verbundenen Chancen für die Steiermark bekommen. Die weiteren Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, sind glaube ich allen auch hier bekannt. Graz könnte zu einem zentralen Schienenverkehrspunkt werden mit möglichen Anbindungen auch über die Ostbahn und natürlich – und da kommt ja heute auch noch ein Antrag, der auch sehr wichtig ist – mit einer 2. Verbindung in den Norden, Bosrucktunnel und die Achse Anbindung zu den Bahnen im Norden von Österreich. Ich danke und ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ – 15.39 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter DDr. Schöpfer.

LTAbg. DDr. Schöpfer (15.40 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Auch ich darf ergänzen, dass die Reise nach Brüssel glaube ich wirklich sehr sinnvoll war, dass es gut war, sich an Ort und Stelle informieren zu können und ich muss auch sagen: Kompliment, das Programm ist sehr gut zusammengestellt worden. Es hat wirklich kompetente Gesprächspartner gegeben. Es gibt einen Punkt, auf den ich die Aufmerksamkeit vor allem des Herrn Landeshauptmannes lenken möchte, wo ich glaube, dass sich allmählich ein Handlungsbedarf herauskristallisiert. Es ist die Frage: Wie geht es mit den Förderungen weiter? Einerseits ist die Frage erörtert worden: Wird es für die Steiermark, wird es überhaupt für die alten Regionen, für die alte EU weiterhin Förderungen geben? Und da war schon ziemlich deutlich herauszuhören, dass es für die alten EU-Länder, die ein hohes Pro-Kopf-Einkommen haben, wahrscheinlich nach 2013 keine Fördergelder mehr geben könnte. Das finde ich, ist noch nicht das Dramatische. Denn wenn die reichen Regionen der Europäischen Union noch Geld haben wollen, werden sie wahrscheinlich selbst mehr einzahlen müssen und das will niemand. Die spannendere Frage ist die: Wird es überhaupt nach 2013 möglich sein – und das ist der entscheidende Punkt – mit eigenem Geld noch Regionen zu fördern, die in irgendeiner Form benachteiligt sind? Natürlich kann man jetzt die Frage stellen, wenn die Grenzen innerhalb Europas weitgehend verschwunden sind, das ist ja ein großer Vorteil der EU, ist überhaupt Radkersburg oder Mureck usw. noch Grenzland, wenn es die Grenze im alten herkömmlichen Sinn nicht mehr gibt? Aber wir haben zweifellos, wie immer man jetzt über diese spezielle Frage denkt, in der Steiermark Regionen, die benachteiligt sind. Und ich glaube jeder hier im Raum weiß, dass z.B. in Eisenerz eine nachteilige verkehrsgeographische Situation da ist, dass man weit weg ist von den Zentren, wo sich industrielles, pulsierendes Leben abspielt, dass es hier eine sklerotische Region gibt, die wahrscheinlich ohne Hilfe von außen, ohne Hilfe vom Land, ohne Wirtschaftsförderung sich wahrscheinlich schwerer tut, all diese Umstellungsprobleme zu meistern. Und wenn man bei den Gesprächen in Brüssel aufmerksam war, hat man ein bisschen herausgehört, dass es einerseits die Vertreter der Wettbewerbskommission gibt, die genau den Standpunkt vertreten, den Carlo Monti schon vor vielen Jahren vertreten hat, jede Förderung ist eine Wettbewerbsverzerrung und darf insgesamt nur in Länder gehen, die also deutlich benachteiligt sind. D.h. also, innerhalb der reichen Regionen sollte es sehr restriktiv sein und auch für benachteiligte Regionen innerhalb der reichen Länder sollte es keine Förderungsmöglichkeiten mehr geben. Das hielte ich also für sehr gefährlich und ich würde meinen, um hier auch dann in der Wirtschaftspolitik noch gestalten zu können und nicht nur durch EU-Maßnahmen gebunden zu sein, müsste man bereits jetzt mit dem Lobbying beginnen. Ich darf aus eigener Erfahrung sagen, dass es ja, als die Förderkulisse für 2007/2013 ausgehandelt wurde, auch einen sehr langen Vorlauf

gegeben hat und wir wissen, dass die Entscheidungsfindungen in der doch sehr komplizierten Bürokratie von Brüssel sehr langwierig laufen. Damals hat es ein ähnliches Szenario gegeben und es hat auch Gefahr gegeben und diese Gefahr sehe ich auch jetzt, dass es plötzlich Förderkanten gibt, dass plötzlich Regionen, die nicht mehr fördern dürfen, an Regionen grenzen, wo man nach wie vor fördern darf. Wir haben uns seinerzeit bemüht und haben dem Herrn Monti und dem Herrn Generaldirektor Meadows von der Regionalkommission, die ja sehr entgegenkommend war, z.B. Luftbildaufnahmen von Radkersburg und Mureck usw. gezeigt, wo quasi nur eine Brücke, also wenige Meter Gebiete trennen und es war damals die Gefahr, auf der einen Seite kann man fördern, auf der anderen nicht. An sich hat Slowenien sich so gut entwickelt, dass es wahrscheinlich jetzt auch nicht mehr Fördergebiet sein wird. Wie gesagt, diese Gefahren bestehen und ich glaube, hier müsste man schon sehr früh mit Lobbying beginnen. Ich glaube jetzt wäre bereits der richtige Zeitpunkt. Mir ist klar, dass bis 2013 noch Wahltermine sind und auch noch einige andere Sorgen. Aber in einer vorausschauenden verantwortlichen Politik für das Land sollte man sich das jetzt schon anschauen.

Und ich glaube noch etwas: Um in Brüssel gehört zu sein, sollte man nicht nur lästig sein, ich glaube, das können die Österreicher sehr gut, man sollte sich auch Verbündete suchen. D.h. Regionen, die ähnliche Probleme haben, wie also Friaul Julisch-Venetien, Bayern oder was immer. Seinerzeit waren wir damit erfolgreich und ich glaube, wenn man jetzt beginnt, haben wir gute Chancen, dass auch die Fördermöglichkeiten nach 2014 für die Steiermark gut gegeben sind. Danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der ÖVP – 15.45 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Günther Prutsch.

LTAbg. Prutsch (15.45 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geschätzter Herr Landeshauptmann!

Sehr vieles ist gesagt über den 4. Quartalsbericht, nur einige Anmerkungen noch dazu: Ist natürlich auch schon geprägt von den ersten Vorzeichen der Finanz- und Wirtschaftskrise. Einen zentralen Punkt stellen die Maßnahmen angesichts dieser Turbulenzen dar. Der Rat hat hierzu gemeinsame EU-Leitlinien, vor allem um ein koordiniertes Vorgehen zu gewährleisten, beschlossen. Unter einigen anderen Punkten findet sich ein folgender versteckt: Da steht nämlich drinnen, die größere Flexibilität und die Mobilität auf dem Arbeitsmarkt soll zu einer rascheren Anpassung der Wirtschaft beitragen. Das bleibt nur so stehen und ist also nicht näher erklärt. Ich denke, dass lässt sehr viel offen und natürlich auch viel zu und das ist ein Punkt, der sicher genauer hinterfragt werden muss.

Die Finanzaufsicht ist angesprochen worden. Ein wichtiges Thema, ein sehr heikles Thema und gerade beim angesprochenen Besuch des EU-Ausschusses in Brüssel haben wir gehört, dass vor allem in Deutschland oder in Richtung Deutschland sehr lange entsprechende Warnungen abgesendet wurden, die

einfach von Frau Merkel und der deutschen Bundesregierung ignoriert worden sind. Ganz, ganz wichtig aus meiner Sicht, 2010 wird das Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Wenn man sich anschaut, welche Ziele damit verfolgt werden, dann denke ich ist das hochbrisant, interessant und der Zeit vollkommen entsprechend. Erstens ist angeführt, dass Recht auf Würde und umfassende Teilhabe an der Gesellschaft. Das Zweite ist die verstärkte Identifizierung der Öffentlichkeit mit Strategien und Maßnahmen zur Förderung der sozialen Eingliederung. Ich denke, da gibt es sehr viel zu tun. Und ein weiterer Punkt z.B. die Förderung eines stärkeren sozialen Zusammenhangs. Ich glaube angesichts der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung ist es ganz richtig und wichtig sowie auch die Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Auch das ist gerade als flankierende Maßnahme zu den wirtschaftlichen Krisenerscheinungen ganz, ganz wichtig.

Kurz noch zum Besuch des EU-Ausschusses in Brüssel, ein ganz wichtiger Schritt, ich komme zum Abschluss noch einmal dazu: Sehr beeindruckend war für mich die allseits getragene Sorge, hervorgerufen durch die Wirtschafts- bzw. durch die Finanzkrise und mehrfach auch so ausgesprochen. Es ist noch kein Ende absehbar und es wird noch schlechter werden. Ganz interessant aus meiner Sicht auch die Frage Nettozahler bzw. Budgets der EU. Für mich neu: 2007 z.B. hat Österreich 2 % des EU-Haushalts beigetragen und 1,5 % aus diesem EU-Haushalt auch wieder erhalten. Und Österreich macht 1,7 % der Gesamtbevölkerung der Union aus. Ganz interessant auch, um Größenordnungen gerade jetzt im Zusammenhang mit geforderten Konjunkturpaketen zu beschreiben: Das EU-Budget hat gerade einmal 1 % der BIPs aller Staaten. D.h. also in etwa so viel wie das österreichische Bundesbudget und die Länderbudgets zusammengerechnet, also nicht allzu viel.

Es tut sich sehr viel. Ich denke, wir müssen offensiv und auch konstruktiv an die EU herangehen. Wir müssen glaube ich gemeinsam gut vorgehen, wie zuletzt bei dieser TEN-Initiative, wenn wir ein gemeinsames Signal absenden, ein gemeinsames Handeln uns aneignen, dann werden wir erfolgreich sein. Die Wucht, mit der die angesprochene Finanz- und Wirtschaftskrise auch uns noch treffen wird, mit allen negativen Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt, macht ein koordiniertes abgestimmtes europaweites Handeln erforderlich.

Ich glaube zum EU-Ausschuss ist es angesprochen, das soll wiederholt werden, wir sollten zumindest ehrlich dorthin fahren. Aus meiner Sicht gibt es jetzt genug Informationen über die Abläufe, genug Informationen über die Institutionen. Ich denke, wir müssen jetzt einen Schritt weitergehen und zwar uns sehr stark auf einzelne Projekte und Themenstellungen konzentrieren und dort entsprechenden Lobbyismus betreiben und auch entsprechend agieren, so wie wir das jetzt bei der TEN-Geschichte wahrgenommen haben. Und zum Abschluss möchte ich noch unterstreichen, was der Kollege Schöpfer angesprochen hat. Als Bewohner einer Region, die es ja wirtschaftlich nicht unbedingt so leicht hat, die Förderung von benachteiligten Regionen. Ich denke, hier ist Wachsamkeit angesagt, hier ist die Notwendigkeit für Lobbyismus angesagt. Wir müssen also als Österreicher ganz besonders darauf

schauen, dass wir also benachteiligte Regionen auch in Zukunft fördern können, wenn es auch schon kein EU-Geld gibt, dann müssen wir uns zumindest national entsprechende Förderprogramme zurechtlegen können und dürfen und das ist ein wichtiger Punkt, auf den wir uns in Zukunft auch konzentrieren sollten. Danke vielmals! (*Beifall bei der SPÖ – 15.50 Uhr*)

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Ich ersuche nunmehr die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 2433/1, der Abgeordneten Johann Bacher und Peter Rieser betreffend Nachnutzungskonzept Gästehaus „Villa Barbara“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Drexler, den ich augenblicklich nicht sehe. Ich bitte den Herrn Abgeordneten Tschernko, den Bericht zu übernehmen.

LTAbg. Tschernko (15.52 Uhr): Frau Präsidentin!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen. Es geht um das Nachnutzungskonzept Gästehaus „Villa Barbara“.

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Finanzen zum Antrag, Einl.Zahl 2433/1, der Abgeordneten Johann Bacher und Peter Rieser betreffend Nachnutzungskonzept Gästehaus „Villa Barbara“ wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (*15.52 Uhr*)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg, ich erteile es ihm.

LTAbg. Dr. Murgg (15.53 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Worte nur zu dem vorliegenden Stück. Wir werden den Bericht nicht zur Kenntnis nehmen und das möchte ich begründen.

Wenn ich mich richtig erinnere, ist der von der ÖVP seinerzeit eingebrachte Antrag einstimmig beschlossen worden im Landtag. Und zwar hat der Landtag die Landesregierung ersucht, ein Nachnutzungskonzept für die so genannte „Villa Barbara“ zu entwickeln. Wir wissen ja alle, diese Villa hat bisher der Landesbedienstetenunterstützungsverein genützt. Das kann aus diesen und jenen Gründen in der Form nicht mehr gemacht werden, weil die Räumlichkeiten desolat sind, weil sie nicht mehr dem Niveau des beginnenden 21. Jahrhunderts entsprechen. Und so hat die ÖVP damals gemeint, sollte man sich eine Nachnutzung überlegen. Und diesem Begehren haben wir uns guten Sinnes anschließen können und sind deswegen auch bei diesem Antrag mitgegangen. Und jetzt hören wir aber von Seiten der Landesregierung, der einzige Nachnutzungsvorschlag besteht darin, dass die Landesregierung meint, dieses Objekt ist nicht unbedingt notwendig für das Land Steiermark und man empfiehlt mehr oder weniger einen Verkauf. Ich glaube eigentlich nicht, dass das den Intentionen von Ihnen, geschätzte Damen und Herren der ÖVP, dass dieser Vorschlag Ihren Intentionen entgegenkommt, unseren jedenfalls nicht. Denn wir haben uns mit gutem Gewissen Ihrem Antrag deshalb angeschlossen, weil wir gemeint haben, dass Land sollte diese, wie wir meinen, wertvollen Objekte behalten und sich eben eine Nachnutzung überlegen. Und eine Nachnutzung ist nicht ein Verkauf. Danke! (*Beifall bei der KPÖ – 15.55 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Gabi Kolar.

LTAbg. Kolar (15.55 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, werte Zuseher!

Am 01. Oktober 2008 wurde im Ausschuss für Finanzen – und der Herr Dr. Murgg hat es ja schon berichtet – ein Antrag betreffend Nachnutzungskonzept „Villa Barbara“ eingebracht. Seit 1964 ist der Landesbedienstetenunterstützungsverein, kurz LUV genannt, Betreiber des Gästehauses „Villa Barbara“ und dem Nebengebäude „Sommerhaus“ in Neumarkt bei Murau. Das Gästehaus verfügt über 24 Betten und wurde als Urlaubs- und Erholungsheim für Landesbedienstete zur Verfügung gestellt. Am 14. Dezember 1998 hat das Land Steiermark die „Villa Barbara“ dem Landesbedienstetenunterstützungsverein schenkungsweise übertragen. Der Vertrag sieht eine Rückübertragungsverpflichtung vor, wenn das Heim nicht mehr widmungsgemäß verwendet wird. Mit 03. Juli 2008 hat nun der Landesbedienstetenunterstützungsverein diese Rückübertragung des Erholungsheimes „Villa Barbara“ an das Land Steiermark mit Wirkung vom 01. Dezember 2008 bekannt gegeben und zwar aus folgendem Grund:

Ich habe hier auch eine Aufnahme, eine Außenaufnahme von der „Villa Barbara“ mitgebracht. Es ist ein wirklich wunderschönes altes historisches Haus und es ist natürlich leider von Seiten des LUV's her nie

oder sehr wenig saniert worden und mittlerweile entspricht es auch nicht mehr den jetzig vorgeschriebenen Standards. Der diesbezügliche Beschluss um Rückübernahme an das Land Steiermark wurde am 05. Juni 2008 einstimmig im Vorstand des LUV gefasst, da eben – wie schon gesagt – dieses Haus so stark sanierungsbedürftig ist und der LUV keine Möglichkeit hat, die hohen Sanierungskosten zu übernehmen.

Die Liegenschaft insgesamt ist circa 18.500 m² groß, davon sind 16.000 m² allein Waldfläche. Die „Villa Barbara“ ist ein um 1900 errichtetes Bauwerk. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Zimmer mit Kunststoffsanitärboxen mit einem sehr geringen Platzangebot ausgestattet. Die Struktur der Zimmer und des Hauses entspricht in keinster Weise der touristisch zeitgemäßen Standards. Es sind weder Nebenräume noch Wellnessbereiche vorhanden. Und die elektrischen Anlagen sowie der Brandschutz entsprechen nicht dem Stand der Technik. Und vor allem noch eines ist ganz wichtig, das Gebäude ist nicht barrierefrei.

Und das Sommerhaus wurde schon vor einigen Jahren wegen Sicherheitsmängel geschlossen.

Da laut Stellungnahme der Landesregierung weder ein Zuständigkeitsbereich der Abteilung 2 noch im Bereich der LIG Steiermark eine Verwendungsmöglichkeit für das Objekt besteht, wurde die Liegenschaft von der Fachabteilung 4 Finanzen und Landeshaushalt als nicht betriebsnotwendig gemeldet. Und das Schöne ist für mich, es hat sich aber die Gemeinde Mariahof gemeldet, Herr Dr. Murgg, mit einem Schreiben vom 19. September 2008 an die Steiermärkische Landesregierung, wo eben der Herr Bürgermeister Präsent schreibt, dass er Interesse hat an der Nachnutzung dieses Hauses Barbara und Interesse hat eben, dieses Haus sozusagen, dass es die Gemeinde übernimmt und er bittet eben um Kontaktaufnahme von Seiten des Landes Steiermark und das ist auch bereits passiert.

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, Herr Dr. Murgg, auch mir liegt dieses Haus am Herzen. Es ist wirklich ein wunderschönes Haus und ich würde mir sehr wünschen, dass die Gemeinde Mariahof es in ihr Gemeindekonzept gut aufnimmt und dass hier dieses Haus, was auch immer die Gemeinde Mariahof damit vorhat, denn sie wird sich was überlegt haben, einer guten Nachnutzung zugeführt wird.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 16.00 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für Ihre Ausführungen und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Bacher das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTAbg. Bacher (16.00 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren! Ein paar Sätze zu diesem Antrag. Kollege Murgg, bedanke mich für Ihre Ausführungen und bedanke mich auch für die Unterstützung des seinerzeitigen Antrages, nämlich ein Nachnutzungskonzept für dieses Projekt zu machen. Leider ist es nicht gekommen. Das Land hat gesagt, wir stoßen es trotzdem ab. Die Kollegin Kolar hat schon ausgeführt, was die Gründe sind. Faktum ist, dass natürlich eine Menge Geld

notwendig wäre, um das wieder auf den neuesten Stand zu bringen. Ich bedauere es sehr, dass auch der Landesbedienstetenunterstützungsverein keine Zukunft mehr in der Villa Barbara mehr gesehen hat. Es ist selbstverständlich auch klar, dass es für die Region und vor allem für die Naturparkregion auch ein Verlust der Wertschöpfung ist, weil gewisse Gäste nicht mehr da sind und die Nächtigungszahl ist leider durch diese Qualitätsminderung rückläufig gewesen. Jetzt haben wir natürlich auch in der Region überlegt und Du hast schon zitiert die Gemeinde, die möglicherweise ein Nachnutzungskonzept hat. Meine Bitte wäre heute, nachdem das Land nicht in der Lage ist zu sanieren und darüber sich Gedanken gemacht hat, was in Zukunft mit dieser Villa Barbara passiert, dass man zumindest dann der Gemeinde hilft, hilfreich zur Seite steht, um daraus etwas zu machen. Ob das touristisch genützt wird oder anderweitig genützt wird, aber im Sinne auch dessen, was die Region braucht, wäre ich sehr froh und in diesem Sinne bedanke ich mich für die Auskunft. Hätte mir eigentlich erwartet, Herr Landeshauptmann, dass man vom Land her etwas macht, aber es ist halt nicht möglich – wie immer –, aber wir werden das selber in der Region machen und gemeinsam wird uns vielleicht doch noch etwas gelingen. In diesem Sinne, danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 16.02 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Wir sind damit beim nächsten Tagesordnungspunkt.

16. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2772/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Anne Marie Wicher und Gregor Hammerl betreffend Haftpflicht- und Unfallversicherung für ehrenamtlich Tätige im Gemeinwesen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Hammerl. Bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Hammerl (16.02 Uhr): Hier geht es um die Haftpflicht- und Unfallversicherung für ehrenamtlich Tätige im Gemeinwesen.

Der Ausschuss für „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert

1. zu prüfen, ob für ehrenamtlich Tätige im Gemeinwesen eine kollektive Haftpflicht- und Unfallversicherung abgeschlossen werden kann und dem Landtag darüber zu berichten und
2. gegebenenfalls ein landesweites Modell auszuarbeiten und anzubieten. (16.03 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Der Herr Abgeordnete Hammerl hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Hammerl (16.03 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren! Haftpflicht- und Unfallversicherung für ehrenamtlich Tätige in unserem Gemeinwesen. Meine Damen und Herren, ehrenamtlich tätig zu sein, heißt ein übertragendes Amt auszuüben, ohne dadurch in einem Arbeitsverhältnis zu stehen und für seine Tätigkeit entlohnt zu werden. Über 100.000 Ehrenamtliche in der Steiermark, meine Damen und Herren, geben hier Zeugnis ab. Ohne ehrenamtliche Tätigkeiten wäre unsere Gesellschaft um vieles, vieles ärmer. Wir brauchen uns nur vor Augen zu halten, dass unsere Festkultur weitgehend vom Ehrenamt getragen ist. Oder wir brauchen nur den Einsatz vieler Menschen in Selbsthilfegruppen, in Sozialkreisen oder in Betreuungseinrichtungen anschauen, um zu sehen, wie wichtig das Ehrenamt ist. Ehrenamtliche Arbeit schafft soziales Kapital, das zusammen mit anderen Faktoren wie dem Recht oder der Verwaltung, den inneren Zusammenhang der Gesellschaft bewirkt. Ohne Ehrenamt, meine Damen und Herren, würde dieser Zusammenhalt der Gesellschaft leiden. Ehrenamt steht nämlich auch für Werthaltungen. So verkörpert ehrenamtliche Arbeit eine Kultur des Zuhörens, eine Kultur des Sich-Einbringens, eine Kultur etwas kritisch zu sehen und eine Kultur der Unmittelbarkeit, also von direkter Beziehung von Mensch zu Mensch. Als solche kann sie ein Ausgriff sein auf gelungene Formen des Arbeitens, die in der Entwicklung hin zur Erwerbstätigkeit, Erwerbsarbeit als wichtigste Form von Arbeit teilweise, die heute verloren gegangen ist. Diese Gesichtspunkte werden aber nicht automatisch erreicht. Es ist also nach den Rahmenbedingungen zu suchen unter denen diese Elemente der ehrenamtlichen Arbeit tragend werden können. Man muss z.B. beachten, dass sich manche Menschen ein Ehrenamt bei uns auch in der Steiermark nicht leisten können, weil sie beispielsweise die mit ehrenamtlicher Arbeit anfallenden Kosten nicht tragen können. Hier bedarf es einer gerechten Spesenabgeltung. Für manche aber ist das Risiko, das sie mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit eingehen, zu groß, dass sie es tragen könnten. Das war ja auch ein Grund dafür, dass für so genannte „Blaulichtorganisationen“ wie das Rote Kreuz oder die Freiwillige Feuerwehr, ein Versicherungsschutz im Rahmen ihrer Tätigkeit ermöglicht worden ist. Auch das haben wir hier im Landtag beschlossen. Aber nicht nur die Tätigkeit dieser Blaulichtorganisationen ist mit einem Risiko belastet, sondern auch bei der Betreuung von Behinderten oder alten Menschen beispielsweise, ist das Risiko gestiegen. Das können kleine Dinge sein, etwa, dass man bei einem Krankenbesuch versehentlich ein Möbelstück demoliert und dafür Schadenersatz gefordert wird. Es können auch wesentlich problematischere Dinge sein, etwa, dass

bei einem Wandertag, wie viele Organisationen auch im Bereich der Senioren durchführen, bei einer Tour, die von Ehrenamtlichen geleitet wird, jemand einen Unfall hat oder wie es vor kurzem passiert ist in der Obersteiermark, jemand stirbt und jetzt Schadenersatz gefordert wird. Dieses Risiko können viele nicht ungeschützt eingehen. Auch deswegen hält sich mancher von ehrenamtlichen Arbeiten mehr denn je in letzter Zeit zurück. Wenn man noch dazu bedenkt, dass viele ehrenamtliche Arbeiten weder geehrt werden, noch ein Amt, sondern harte Arbeit sind, so muss man gerade in Bezug auf Abdeckung des Risikos in der ehrenamtlichen Arbeit etwas tun. Auch bei uns in der Steiermark. Meine Damen und Herren, es gibt bereits Vorbilder für Versicherungen für ehrenamtlich Tätige über Blaulichtorganisationen hinaus. So etwa hat das Land Tirol eine solche kollektive Haftpflichtversicherung für ehrenamtlich Tätige abgeschlossen, aber auch in Bayern oder das Land Nordrhein Westfalen. Mit einer solchen Versicherung wird nicht ein rechtlicher Graubereich geschlossen, sondern auch eine Würdigung für ehrenamtlich Tätige zum Ausdruck gebracht. Wir brauchen diesen achtsamen Umgang mit Menschen, keine Frage, die sich für das Gemeinwohl einsetzen, die in unserer Gesellschaft soziales Kapital schaffen. Das Ziel unseres Antrages besteht darin, dass Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker ein landesweites Modell für einen solchen Versicherungsschutz möglichst mit einem heimischen Versicherungsunternehmen ausarbeitet. Mit einer solchen Maßnahme, meine Damen und Herren, könnten ca. rund 10.000 Personen mit einem Betrag von etwa € 50.000 abgesichert werden. Denken wir daran, dass wir in der Steiermark von ca. 1,2 Millionen bereits über 300.000 über Sechzigjährige haben und wenn wir an die Altersstruktur denken, wie die Altersschiene ist, werden wir mehr denn je auch ehrenamtliche Mitarbeiter im Bereich der mobilen Pflege, aber auch der Altenbetreuung brauchen. Meine Damen und Herren, das muss uns der Einsatz von Menschen, die wesentlich unsere Gesellschaft mittragen, wert sein. Mit dem Einsatz von ehrenamtlichen Bürgern erspart sich das Land, das kann sich errechnen lassen, hunderte Millionen Euro. Ich danke, meine Damen und Herren. Ich bitte, dass Sie gemeinsam mit diesem Antrag der ÖVP mitgehen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 16.09 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 17 bis 20 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke für Ihre Zustimmung.

Wir sind damit bei Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 194/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Peter Hagenauer und Mag. Edith Zitz betreffend direkte Auszahlung von einem Drittel der Bedarfszuweisungen an die Gemeinden.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek. Bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Lechner-Sonnek (16.10 Uhr): Bericht des Ausschusses für „Finanzen“ zum Thema direkte Auszahlung von einem Drittel der Bedarfszuweisungen an die Gemeinden.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seinen Sitzungen vom 10.01.2006 und 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Finanzen“ zum Antrag Einl.Zahl 194/1 der Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek, Peter Hagenauer und Mag. Edith Zitz betreffend direkte Auszahlung von einem Drittel der Bedarfszuweisungen an die Gemeinden, wird zur Kenntnis genommen. (16.11 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Es geht um den Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 1906/1, der Abgeordneten Erwin Dirnberger, Ernst Gödl, Karl Lackner, Erwin Gruber, Johann Bacher, Walburga Beutl, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Manfred Kainz, Wolfgang Kasic, Elisabeth Leitner, Franz Majcen, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Anne Marie Wicher und Dipl.-Ing. Odo Wöhry betreffend „Der weiß-Grüne Weg – Bedarfszuweisungen klimarelevant gestalten“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dirnberger. Bitte um Ihren Bericht.

LTAbg. Dirnberger (16.11 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf über diesen Schriftlichen Bericht ausführen:

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 04.03.2008 und 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der vom Ausschuss für Gemeinden eingesetzte Unterausschuss hat über den Antrag, Einl.Zahl 1906/1, aller ÖVP-Abgeordneten betreffend „Der weiß-grüne Weg – Bedarfszuweisungen klimarelevant gestalten“ beraten und ist zum Ergebnis gekommen, dass durch die Neufassung der Richtlinien für die Gewährung von Bedarfszuweisungen, Infrastrukturmitteln und Beihilfen aus dem Landesschulbaufonds an Gemeinden, welche von der Landesregierung am 19.01.2009 beschlossen wurden, den Intentionen der Antragsteller weitgehend Rechnung getragen wurde.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag aller ÖVP-Abgeordneten bezüglich „Der weiß-grüne Weg – Bedarfszuweisungen klimarelevant gestalten“ wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. (16.12 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2010/1, der Abgeordneten Erwin Dirnberger, Ernst Gödl, Erwin Gruber, Wolfgang Kasic, Karl Lackner, Peter Tschernko, Johann Bacher, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Manfred Kainz, Elisabeth Leitner, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Anne Marie Wicher, Dipl.-Ing. Odo Wöhry und Walburga Beutl betreffend „Der weiß-grüne Weg – Berücksichtigung von Kleinregionsprojekten bei den Richtlinien für die Gewährung von Bedarfszuweisungen“.

Berichterstatter ist wieder der Herr Abgeordnete Dirnberger. Bitte um diesen Bericht.

LTAbg. Dirnberger (16.13 Uhr): Ich darf über diesen Antrag „Der weiß-grüne Weg – Berücksichtigung von Kleinregionsprojekten bei den Richtlinien für die Gewährung von Bedarfszuweisungen (Selbständiger Antrag) berichten.

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 08.04.2008 und 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der vom Ausschuss für Gemeinden eingesetzten Unterausschuss hat über den Antrag, Einl.Zahl 2010/1 aller ÖVP-Abgeordneten betreffend „Der weiß-grüne Weg – Berücksichtigung von Kleinregionsprojekten bei den Richtlinien für die Gewährung von Bedarfszuweisungen“ beraten und ist zum Ergebnis gekommen, dass durch die Neufassung der Richtlinien für die Gewährung von Bedarfszuweisungen, Infrastrukturmitteln und Beihilfen aus dem Landesschulbaufonds an Gemeinden, welche von der Landesregierung am 19.01.2009 beschlossen wurden, den Intentionen der Antragsteller weitgehend

Rechnung getragen wurde.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag aller ÖVP-Abgeordneten betreffend „Der weißgrüne Weg, Berücksichtigung von Kleinregionsprojekten bei den Richtlinien für die Gewährung von Bedarfszuweisungen“ wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. *(16.14 Uhr)*

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2075/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner und Mag. Edith Zitz betreffend Gemeindekooperation als Voraussetzung für die Zuerkennung von Bedarfszuweisungen.

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek. Bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Lechner-Sonnek *(16.14 Uhr):*

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Thema „Gemeindekooperation als Voraussetzung für die Zuerkennung von Bedarfszuweisungen“.

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 06.05.2008 und 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag, Einl.Zahl 2075/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner und Mag. Edith Zitz betreffend Gemeindekooperation als Voraussetzung für die Zuerkennung von Bedarfszuweisungen wird zur Kenntnis genommen. *(16.15 Uhr)*

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Die Frau Klubobfrau hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Lechner-Sonnek *(16.15 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, werte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Wir haben heute wieder einmal, ich habe irgendwie das Gefühl, seit ich hier im Landtag bin, in einer gewissen Regelmäßigkeit das Thema Bedarfszuweisungen am Tapet. Es gibt vier Anträge zu bearbeiten, zwei davon sind von den Grünen. Ich möchte sie Ihnen noch einmal kurz zur Kenntnis bringen, obwohl ich jetzt schon weiß, dass sie keine Mehrheit finden werden, aber möchte noch einmal argumentieren, warum wir das für wichtig halten.

Der erste Antrag bezieht sich darauf, dass die Gemeinden in den letzten Jahren, mit Sicherheit in den

letzten 10 bis 15 Jahren, eine ganze Liste von neuen Aufgaben im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich zu übernehmen gehabt haben und nicht im Gegenzug eine Abgeltung für diese Verpflichtungen erhalten haben. Wir alle wissen auch, dass die Gemeinden sehr unter der Last ihrer Aufgaben leiden und in diesen Bereichen Soziales, Gesundheit und Bildung kann ich das auch sehr gut nachvollziehen. Es musste die Nachmittagsbetreuung für Kinder sichergestellt werden. Das hat einen massiven Ausbau und damit auch als direkte Reaktion einen großen Schub in der Nachfrage der Kinderbetreuung gegeben, wo ja die Gemeinden Erhalter sind, Erhalterfunktion haben und – das ist ein sehr gewichtiger Punkt – es hat die Einführung der Verpflichtung gegeben, mobile Dienste im Gemeindegebiet anzubieten. Und es geht dabei nicht nur um Angebot, sondern auch einen Teil der Finanzen zu übernehmen.

Unsere Überlegung war, wenn es so ist, dass den Gemeinden da mehr Verpflichtungen zugekommen sind und wenn es auf der anderen Seite so ist, dass die Gemeinden so im Schnitt ziemlich gut versorgt sind mit den Objekten, die üblicherweise über die Bedarfszuweisungen finanziert werden, dann wäre es doch möglich, einen Teil dieser Bedarfszuweisungen dafür heranzuziehen, dass die Verpflichtungen im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich besser abgedeckt werden können.

Mir wäre das schon sehr wichtig, dass das beschlossen wird bzw. dass dieser Weg gegangen wird, denn einerseits hören wir auch hier immer das Lied von den armen Gemeinden, die so wenig Geld haben und ich kann das zum Teil auch sehr gut verstehen. Auf der anderen Seite wäre hier ein konkreter Vorschlag, der – denke ich mir – sehr sinnvoll ist und wirklich unmittelbar eine gute Auswirkung auf genau diese Verpflichtungen der Gemeinden haben würde, aber offensichtlich soll dieser Weg hier nicht gegangen werden.

Der zweite Antrag der Grünen, der auf der Tagesordnung ist, befasst sich mit einer alten, uralten grünen Forderung. Nämlich, die Gemeinden sollen in einer Region zuerst miteinander reden bevor sie beschließen, welche großen Projekte sie in Angriff nehmen. Dass das bisher keine Kultur hatte, hat zur Folge, dass Gemeinden – und wir haben ja 542 Gemeinden in der Steiermark, das ist sehr, sehr viel, wir haben sehr kleine Gemeinden – dass die Gemeinden autonom und sozusagen auch nur auf ihre eigenen Grenzen bezogen, Entscheidungen getroffen haben. Das hat dann solche Auswüchse, mein Lieblingsbeispiel habe ich auch hier schon ein paar Mal erwähnt: Pöllau-Pöllauberg, in einer Entfernung von drei Kilometer wird jeweils von jeder Gemeinde ein riesengroßes Sportzentrum hingebaut mit einem mehrgeschossigen Bauwerk. Und der Bürgermeister von Pöllau hat mittlerweile ganz freimütig in einem Interview für die Kleine Zeitung gesagt, ja, Pöllau kann jetzt seinen Verpflichtungen nicht mehr so nachkommen. Mit der Hauskrankenpflege wird es jetzt eng, da wird man nichts mehr zahlen können, weil wir uns übernommen haben mit diesem Sportzentrum. Das heißt, die Gemeinden haben da oft auch über ihre Verhältnisse gelebt oder etliche haben auch oft nicht einbezogen, dass man längerfristig nicht nur die Errichtung ja auch zum Teil selber bezahlen muss, auch wenn man Bedarfszuweisungen kriegt, sondern

vor allem auch den Betrieb und allfällige Renovierungsaufwendungen dann tragen muss.

Also, es ist auch immer verheißen worden, dass durch REGIONEXT die Kooperation gestärkt wird und ich sehe das schon, dass das immer wieder kommt in den Äußerungen und immer wieder auch betont wird. Aber wenn ich mir jetzt anschau, welche Entscheidungen wirklich gefallen sind, bildet sich das nicht ab. Ich habe mir gedacht, wenn REGIONEXT kommt und irgendwie ist das auch immer so in den Raum gestellt worden, wenn wir unsere Forderungen zu den Bedarfszuweisungen gestellt haben, hat es immer geheißt, ja, jetzt kommt eh REGIONEXT. Und da wird Gemeindekooperation eh notwendig sein bevor was geht, bevor die Gemeinden ihre Mittel der Bedarfszuweisungen zuerkannt bekommen. Es ist aber nicht so.

Wie schaut es aus? Wir haben in unserem Unterausschuss die Unterlagen präsentiert bekommen. Es ist wie vorher. Es gibt einen gewissen Schlüssel. Soundso viele Prozente gibt es für dieses Projekt und soundso viel für jenes maximal und – und das ist die große Novität – 10 % mehr für ein Projekt, wenn eine Gemeindekooperation vorliegt. Also wenn die Gemeinden sich darauf geeinigt haben, dass das geschieht ist, dass man das tut. 10 %, (LTAbg. Ing. Ober: „Es sind 20 %!“) ja 10 % steht in der Unterlage drinnen. Entschuldige Lieber Kollege Ober melde Dich zu Wort. Korrigiere mich. Mein Wissensstand ist 10 %. (Landeshauptmann Mag. Voves: „20 %!“) 10 % mehr, in der Unterlage, die wir im Ausschuss gehabt haben, war es so. Und wenn es 20 sind ist es mir auch wurscht, das ist zu wenig. Wenn das sozusagen ein Erhöhungsfaktor ist, Sonderangebot wie im Geschäft, Seniorenrabatt oder sonst irgendetwas, das ist ja aber nicht die Trendwende. Bitte um Entschuldigung, wenn das wirklich ernst gemeint ist, dann verstehe ich überhaupt nicht, dass Bedarfszuweisungen ausgezahlt werden ohne dass eine Gemeindekooperation vorliegt. Wenn es ernst gemeint ist, was mit REGIONEXT in den Raum gestellt worden ist, dann verstehe ich im Übrigen auch nicht, warum in den Gemeinden die Bedarfszuweisungen noch immer intransparent abgewickelt werden und wir noch immer keine Berichte bekommen können. Das ist ja auch das was mich ärgert. Ich bin eine große Verfechterin des Gedankens von REGIONEXT, aber leider Gottes sehe ich die Umsetzung nicht gegeben mit 10, oder sollen es 20 % sein. Das muss sich eigentlich umdrehen und man muss sagen, wenn man sich selber ernst nimmt, ohne die Kooperationsmittel oder ohne dass kooperiert wird nachweislich, also gemeinsam eine Entscheidung getroffen wird was gemacht werden soll in der Region, gibt es überhaupt keine Bedarfszuweisungen. Vor diesem Hintergrund werden wir auch den beiden anderen Stücken nicht zustimmen, weil die in unseren Augen in eine andere Richtung gehen bzw. in Sachen Kooperation nicht weit genug gehen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei den Grünen – 16.22 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Ing. Pacher Renate.

LTAbg. Ing. Pacher (16.22 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Zuhörerinnen

und Zuhörer!

Ohne auf die einzelnen Anträge näher eingehen zu wollen, möchte ich nur ein paar Worte über die Bedarfszuweisungen an und für sich verlieren. Immer wieder habe ich den Eindruck, die Bedarfszuweisungen die sind so etwas wie der heilige Gral für die ÖVP und für die SPÖ. Geheimnisvoll, undurchsichtig und verborgen. Das ist natürlich kein Wunder, das ist eine innere Logik, weil die Bedarfszuweisungen sind in Wirklichkeit ein wichtiges Machtmittel der Landes SPÖ und der Landes ÖVP gegenüber den Gemeinden und auf so etwas möchte man natürlich nicht verzichten. Und dementsprechend dieser Logik möchten sich natürlich SPÖ und ÖVP nicht in die Karten schauen lassen. Und das entspricht ganz dieser Logik, dass mit 1. Februar d.J. neue Richtlinien für die Bedarfszuweisungen in der Landesregierung beschlossen wurden, nämlich ganz allein im stillen Kämmerlein allein von SPÖ und ÖVP. Die Grünen und die KPÖ hatten keinerlei Möglichkeit da irgendwie gestaltend einzuwirken, sondern das haben die beiden Parteien unter sich ausgemacht. Es wurden nun also im völligen Alleingang Richtlinien beschlossen und das ist noch das Kuriose daran, es wurden Richtlinien beschlossen, die nicht einmal die Zustimmung vieler Gemeindefunktionärinnen und Gemeindefunktionäre erhalten. Ich war nämlich vor mehreren Wochen bei der letzten Hauptverbandssitzung des Städtebundes. Dort wurden diese Richtlinien vorgestellt und sie sind auf sehr starke Kritik der anwesenden Gemeindepolitikerinnen und –politiker gestoßen. Ein Hauptteil der Kritik war der Eigenanteil, den die Gemeinden tragen müssen und das führt dann dazu, dass oft sehr finanzschwache Gemeinden nicht einmal in der Lage sind, die Bedarfszuweisungen abzuholen und dass dadurch dann wirklich oft sehr notwendige und sinnvolle Investitionen unterlassen werden, weil einfach die Gemeinde nicht den Eigenanteil aufbringen kann. Das hat wirklich auf sehr großen Widerstand gestoßen und das ist wirklich - das möchte ich noch einmal betonen - es wurde im stillen Kämmerlein allein von Landes SPÖ und Landes ÖVP eine Neufassung beschlossen, die nicht einmal die Zustimmung der teilweise eigenen Gemeindefunktionäre erhalten hat und das ist wirklich wahrlich kein Ruhmesblatt für die Demokratie. Damit danke ich für die Zustimmung.

(Beifall bei der KPÖ – 16.25 Uhr)

Präsidentin Gross: Als derzeit letzte Wortmeldung liegt mir jene von Herrn Abgeordneten Dirnberger Erwin vor.

LTAbg. Dirnberger (16.26 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren Zuseher und Zuhörer, werte Beamtschaft – wenn ich es so bezeichnen darf!

Ja, die Bedarfszuweisungen, ein spannendes Thema wie wir schon mehrmals hier diskutiert haben. Ich darf einmal grundsätzlich vorweg, glaube ich, festhalten, dass die Bedarfszuweisungen oder Bedarfszuweisungsmittel Gemeindemittel sind und über den Finanzausgleich verteilt werden wie die

Ertragsanteile. Nur fließen die nicht direkt zu den Gemeinden, sondern sie fließen über den Umweg der Landesregierung, wo dann die Verteilung stattfindet durch die politischen Referenten. Die Höhe für das Jahr 2009 ist festgesetzt im Budget des Landes mit 107 Millionen Euro. In den letzten Jahren war es immer so, dass eigentlich die veranschlagten Zahlen übertroffen wurden. Ob das heuer auch so der Fall ist, das wird sich noch weisen. Von diesem Kuchen, von den 107 Millionen Euro gibt es einen Vorwegabzug von 11 % für die Stadt Graz und die restlichen Mittel stehen dann den 541 Gemeinden zur Verfügung. Und dazu gibt es Richtlinien. Die Richtlinien sind jetzt nicht neu erfunden worden. Die Richtlinien wurden das erste Mal 2001 eigentlich beschlossen und sind jetzt überarbeitet, angepasst und einige Punkte sind ganz neu aufgenommen worden. Und dazu darf ich festhalten, dass in den Richtlinien es drei Gruppen gibt. Das sind einmal die Bedarfszuweisungen die dazu dienen, zum Ausgleich von Härten, für Haushaltsabgänge und für Projektförderung. Dann gibt es einen weiteren Bereich, das sind die Infrastrukturmittel und der dritte Bereich sind Beihilfen aus dem Landesschulbaufonds. Dieser Bereich ist natürlich neu aufgenommen worden. Es ist dann auch klar festgehalten und positiv zu erwähnen, dass es jetzt einen Höchsthörsatz von 80 % gibt, wenn auch der Bund etwas fördert. Früher war das bei 50 % angesiedelt. Also, dieser Satz wurde erhöht und die Hörsätze, das würde jetzt zu weit führen, alle Hörsätze hier anzuführen, die dann von 30 bis 50 % betragen. Bei den Rüsthäusern gibt es eine Stellplatzförderung in der Höhe von €30.000 je Einheit. In begründeten Fällen können auch Förderungen gewährt werden, die bis zu 50 % ausmachen, wenn z.B. der Hörsatz nur 30 % wäre. Es gibt Finanzkraftzuschläge und –abschläge. Für die finanzschwächeren Gemeinden erhöht sich hier der Hörsatz und für die finanzstarken verringert sich der Hörsatz. Da darf ich mich auch bei den Gemeinden bedanken, die dafür Verständnis aufbringen, dass die finanzschwächeren Gemeinden einen höheren Hörsatz bekommen. Neu enthalten sind die Sonderbestimmungen für Kleinregionen und Ökologierungsmaßnahmen. Hier ist der Punkt Kleinregion aufgenommen worden. Gibt es ein kleinregionales Projekt, abgestimmt über mehrere Gemeinden, dann gibt es Förderzuschläge bis zu 20 %, so steht es in den Bedarfszuweisungsrichtlinien. Und Ökologierungsmaßnahmen werden auch mit einem erhöhten Hörsatz oder Zuschlag von 10 % gefördert. Diese Punkte sind aufgenommen worden, damit ist auch unseren beiden Anträgen, die wir anlässlich unseres weiß-grünen Weges hier eingebracht haben, auch Rechnung getragen worden. Die Eigenmittelaufbringung wurde angesprochen. In begründeten Fällen, weil das die Kritik von der KPÖ Seite war, kann auf Eigenmittel verzichtet werden. D.h., wenn eine Gemeinde finanzschwach ist und die Eigenmittel nicht aufbringen kann, dann kann man auch auf die Eigenmittel verzichten.

Wenn natürlich die Steuerkraftkopfquote niedrig ist und dergleichen, das muss aber natürlich schon genau auch nachgewiesen werden. Und neu ist auch enthalten, dass es eine Prüfungsmöglichkeit gibt, dass auch die Aufsichtsbehörde hier Nachschau halten kann, wie diese Mittel verwendet wurden.

Zwei Anträge sind auch von den Grünen eingebracht worden. Die Frau Klubobfrau hat es heute wieder

erwähnt. Einer ist, dass ein Drittel fix zugeteilt werden soll und der zweite, dass zwingend Gemeindekooperationen sein sollten. Dazu muss ich schon erwähnen, es ist korrekt, dass es vereinzelt Probleme gibt, dass es auch vereinzelt Prestigeprojekte gibt. Aber im Großen werden die meisten der Bedarfszuweisungsmittel verwendet für Straßenbau, für Kindergartenbau, Schulbautensanierung und dergleichen. Und das kann ich jetzt nicht immer mit der Nachbargemeinde abstimmen. Das heißt, es ist ein einzelnes Interesse in der Gemeinde, damit das auch funktioniert. Und ich glaube, natürlich das größte Anliegen der Gremien ist immer, einen Förderbericht zu bekommen, damit man nachschauen kann, diesen veröffentlichen kann, damit auch ein bisschen Neid schüren kann und sagen, die andere Gemeinde hat aber viel mehr bekommen wie du, lieber Herr Bürgermeister und dergleichen, das wollen wir nicht aus Sicht der Gemeinden. Das brauchen wir nicht. Die Bedarfszuweisungsmittel sind öffentlich, sie stehen den Gemeinden zur Verfügung und jede Fraktion, die im Gemeinderat sitzt, hat natürlich auch den vollsten Überblick.

Es gibt ja auch keinen Förderbericht über die Ertragsanteile. Das sind genauso Steuermittel, die fließen auch den Gemeinden zu, kommt kein Mensch auf die Idee, einen Förderbericht vorzulegen. Die Bedarfszuweisungsmittel sind genauso Ertragsanteile und es ist ganz klar, dass das diese den Gemeinden zustehen. Und es ist klar im Unterausschuss mehrmals deponiert worden, dass der Landtag kein Kontrollrecht auf die Bedarfszuweisungsmittel hat und auch nicht der Landesrechnungshof. Das muss man einmal zur Kenntnis nehmen.

Wir haben aber sehr wohl größtes Interesse, dass die Kontrollmöglichkeiten wie auch in den Bedarfszuweisungsrichtlinien verankert, verstärkt werden. Deswegen auch die Möglichkeit der Aufsichtsbehörde. Und wir sind gerade im Unterausschuss auch in der Diskussion bezüglich Änderung der Gemeindeordnung, dass man dort auch das eine oder andere unterbringt, damit die Kontrolle verstärkt werden kann, gemeindeintern, aber auch durch die Aufsichtsbehörde, vor allem in Richtung der KEG's. Ich habe selbst eine KEG, aber die dient nicht dazu, um Schulden zu verstecken, sondern um Steuer zu sparen und Maastrichtkriterien zu erfüllen.

Aber das viel größere Problem wie die Bedarfszuweisungsmittel, ist der neue Finanzausgleich für uns in der Steiermark. Es ist wahrscheinlich hinlänglich bekannt, dass der Finanzausgleich es regelt, dass in Zukunft jährlich nach der Bevölkerungszahl die Ertragsanteile ausgezahlt werden. Und das trifft nicht nur kleine Gemeinden, Bergdörfer und dergleichen, das trifft auch durchaus größere Gemeinden, 10.000er und mehr. Und da darf ich ein paar Beispiele bringen zu diesen Auswirkungen. Dort, glaube ich, müsste man viel mehr Anstrengungen unternehmen oder viel mehr unser Augenmerk darauf legen, dass wir hier versuchen, Veränderungen herbeizuführen.

Eine Gemeinde im Mürztal, keine kleine, ich nenne den Namen nicht, hat bei der Volkszählung 2001 9.569 Einwohner gehabt. Laut Zählung 31.10.2008, das ist der Stichtag, hat sie 9.018 also 551 Einwohner weniger. Das ist ein Minus von 5,7 %. Im Jahr 2008 sind die Ertragsanteile noch immer nach der

Volkszählung 2001 ausbezahlt worden, in Summe sind 6,9 Millionen Euro in diese Gemeinde geflossen über den Finanzausgleich. Im Voranschlag, da ja die Bevölkerung zurückgegangen ist um 551 Personen, jetzt wurden veranschlagt in dieser Gemeinde ein Betrag von 5,99 Millionen. Das heißt, um 911.000,-- Euro weniger, das ist ein Minus von 13,2 %. So weit, so gut! Mit dem haben wir uns einmal abgefunden. Jetzt wissen wir aber alle, dass es eine Wirtschaftskrise gibt und auch ein Finanzproblem. Die Prognosen lauten, dass 4 bis 5 % weniger Ertragsanteile fließen und das hat wiederum Auswirkung für diese Gemeinde, da die Ertragsanteile von 5,99 auf 5,67 Millionen sinken. Das heißt, das Minus von einem Jahr auf das andere ist 1,231.000,-- Euro, in Prozenten 17,8 %. Was das für die Gemeinde bedeutet, auch für die Budgeterstellung, auch einen Haushaltsausgleich zustande zu bringen, das, glaube ich, brauche ich nicht besonders hervorzuheben. Dass es aber selbst für Zuzugsgemeinden gar nicht so selbstverständlich ist, dass man auch ein Plus bekommt, darf ich an der eigenen Gemeinde vorführen. Wir hatten 1602 Einwohner, Volkszählung 2001. Beim Stichtag 31.10.2008 waren es 1752, ist ein Plus von 150 Personen, plus 9,3 %.

Die Ertragsanteile 2008 1,072.000, im Voranschlag 2009 mitgeteilt über das Ministerium und schlussendlich der Landesregierung, 1,1 Millionen, ein Plus von 28.000,-- Euro, plus 2,6 %. Aber jetzt die neueste Prognose, Jänner 2009 sinken die Ertragsanteile auf 1,050.000,--, de facto ein Minus von 2,1 % gegenüber 2008. Das heißt, trotz Bevölkerungszuwachs von 9,3 % ist bei den Ertragsanteilen zu erwarten für das heurige Jahr ein Minus von 2,1 %.

Und so könnten wir unzählige Beispiele anführen. Das ist natürlich finanziell gelinde, vorsichtig ausgedrückt, eine sehr, sehr große Herausforderung vor allem für die Abgangsgemeinden und wir wissen alle, dass unsere Sozialausgaben jährlich ganz erheblich steigen, durchschnittlich die letzten Jahre um die 12 %. Das kann in einem Jahr unter 10 % sein, im nächsten Jahr wesentlich über 10 %, aber über einen Zeitraum von sechs Jahren betrachtet, sind es durchschnittlich 12 % gewesen. Und hier denke ich, müssten wir unsere Anstrengungen wirklich enorm vergrößern. Erstens einmal der Abwanderung versuchen entgegenzusteuern, das ist leicht gesagt, schwer umgesetzt. Auch unsere ganze Förderpolitik muss dahin ausgerichtet werden und das Hauptaugenmerk kann nur sein, dass man möglichst Arbeitsplätze versucht hinauszubringen in die Regionen, näher zu den Wohnorten, desto weniger weit man pendeln muss oder desto näher der Arbeitsplatz kommt, desto eher werde ich auch in dezentralen Lagen wohnen bleiben. Es wurde gerade das Landesentwicklungsprogramm aufgelegt, ich habe es eigentlich noch nicht durchlesen können, da erwarte ich mir schon Ansätze in die Richtung, dass man hier den Anforderungen Rechnung trägt. Aber auch beim Raumordnungsgesetz, was wir jetzt gerade diskutieren, glaube ich, müssen wir sehr, sehr wert darauf legen oder sehr acht darauf geben, dass wir hier nicht strenge Kriterien aufstellen, um diesen Trend noch zu verstärken. Ich weiß schon, dass ein Raumordnungsgesetz allein nicht die Abwanderung stoppen wird, aber desto strenger die Kriterien sind, wenn einer aus einer Kleingemeinde einmal einen neuen Wohnort sucht, einen Bauplatz in einer anderen Gemeinde sucht, dann geht er eher in

die zentraleren Lagen, wo auch die Infrastruktur noch wesentlich besser ist, das Angebot wesentlich größer ist und dann ist er für die kleine Gemeinde verloren.

Wirtschaftskrise kennen wir, Finanzkrise, Konjunkturpakete sollen geschnürt werden, die öffentliche Hand ist gefordert. Ich glaube, und hier ist auch das Ersuchen an den Bund, dass man natürlich auch Konjunkturpakete in Richtung Gemeinden schnürt, weil gerade die Gemeinden am raschesten ihre Projekte umsetzen können. Und jetzt wissen wir auch, dass natürlich der Bund genauso die Probleme hat mit dem Minus bei den Ertragsanteilen.

Eigentlich sind wir in den Gemeinen gefordert, zusätzliche Darlehen aufzunehmen. Und hier kommt die nächste Schwierigkeit auf uns zu. Auf der einen Seite sinkt zwar der Leitzinssatz der FZP, aber auf der anderen Seite wissen wir durch die Probleme im Osten, dass quasi die Bonität Österreichs leider nicht mehr so gegeben ist wie in der Vergangenheit und wenn das stimmt, meinen Informationen zufolge, ist die Refinanzierung für die österreichischen Banken um 1,5 % teurer als für Deutsche. Jüngstes Beispiel in meiner Gemeinde. Wir haben uns erkundigt bezüglich eines Darlehens im November, Sechs-Monats-Euribor für die Gemeinde ein Aufschlag plus 0,15 %. Das waren sehr, sehr günstige Konditionen. Jetzt nachgefragt, gibt es nur mehr um 0,50 % und Prognosen lauten, dass es auch für die öffentliche Hand, sprich für die Gemeinden, mindestens einen 1%igen Zuschlag geben wird. D.h., auf der einen Seite sinken zwar die Leitzinsen, bringt uns relativ wenig, weil einfach die Kosten für die Refinanzierung der Banken am europäischen und internationalen Markt wachsen und diese Zeche wir auch zu zahlen haben. Was kann man machen beim Finanzausgleich? Ab Erstmaßnahme wäre noch möglich bis 2011 bzw. ab 2011 zusätzlich sollen 100 Millionen Euro für die Gemeinden unter 10.000 Einwohner ausgeschüttet werden. Hier wäre meiner Meinung nach eine Kurskorrektur möglich. D.h., man könnte hier andere Verteilungskriterien heranziehen. Nicht nur die Einwohnerzahl, sondern auch die Finanzkraft, die Abwanderung u.dgl.m. verstärkt einbeziehen. Wir versuchen im Gemeindebund jetzt wirklich Fakten zusammenzutragen, Partner zu suchen. Der erste Partner ist das Land Steiermark, dann sind es auch andere Bundesländer, die ähnliche Probleme haben wie Kärnten und Burgenland. Aber auch in anderen Bundesländern, selbst in Niederösterreich, die prinzipiell ausgeglichen sind, also kein Minus bei Ertragsanteilen für Gemeinden insgesamt haben, aber regional sehr große Unterschiede auch haben. Um Wien herum kein Problem, ein Plus bei der Einwohnerzahl und gewisse Regionen wie Waldviertel u.dgl. natürlich die ganz gleiche Problematik wie z.B. in Richtung Eisenerz. Und wir müssen auch systematisch daran arbeiten, dass die Kopfquoten, die wesentlich unterschiedlich sind zwischen z.B. Vorarlberg, Salzburg und der Steiermark, dass hier eine Veränderung stattfindet. Das geht nicht von heute auf morgen, das dauert. 2013 ist der nächste Finanzausgleich fällig, aber die Verhandlung und die Evaluierung beginnen natürlich früher. Und wenn man weiß, dass die Vorarlberger und die Salzburger um € 100 pro Einwohner für die unter 10.000 Einwohnergemeinden mehr bekommen, da weiß ein jeder, was das in der eigenen Gemeinde oder in der einzelnen Gemeinde ausmacht. D.h., hier haben wir größten

Handlungsbedarf, hier müssen wir einen Schwerpunkt setzen, damit wir nicht total ins Abseits gelangen. In diesem Sinne, die Bedarfszuweisungen sind natürlich immer interessant. Das ist ein altes Thema, die Förderberichte u.dgl. Wir sind froh, dass es sie gibt für die Gemeinden und ich darf mich auch bedanken, dass die Richtlinien überarbeitet worden sind im Sinne der steirischen Volkspartei des weiß-grünen Weges unseres Hermann Schützenhöfer und ich hoffe auch, dass die Bedarfszuweisungsrichtlinien so angewandt werden, wie sie niedergeschrieben sind. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 16.44 Uhr)*

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ober. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Ing. Ober *(16.45 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Zuhörerbank!

Wir haben jetzt vieles gehört zu dieser Problematik und den Anträgen einerseits meiner Fraktion und auch der Abgeordneten der grünen Fraktion zu Bedarfszuweisungen und zu Gemeinden und ein bisschen habe ich doch vermisst, dass uns in den letzten Jahren, ausgehend in dieser Periode von Hermann Schützenhöfer mit dem Schützenhöfer Modell, mit dem weiß-grünen Weg, wo er rechtzeitig erkannt hat, dass 542 Gemeinden in dieser Struktur es in Zukunft schwer haben werden, dass sie mehr zusammenarbeiten sollten und dass dann, das möchte ich schon herausstreichen, gemeinsam mit den beiden politisch Verantwortlichen im Projekt REGIONEXT ein Regierungsübereinkommen zustande gekommen ist und das dann auch im vorigen Jahr, am 2. Juli, in eine gesetzliche Materie hier im Landtag gefußt hat, in der Gemeindeordnung verankert wurde und auch im Raumordnungsgesetz verankert wurde. Ich glaube, das ist in dieser Periode, was Gemeindeentwicklung angeht und Regionalentwicklung angeht, ein Meilenstein, dass zum richtigen Zeitpunkt nach vor, nachdem man gewusst hat, dass es noch dramatischer wird mit Wirtschaft und Entwicklung, die richtigen Maßnahmen gesetzt worden sind. Und das sollte man schon auch in dieser Stunde hervorheben und auch sich ein bisschen daran zurückerinnern und dass auf dem darauf aufbauend jetzt auch die Bedarfszuweisungen neu geregelt wurden und der langjährige Wunsch, das sage ich ausdrücklich, dass Bedarfszuweisungen auch auf Kooperationen aufgebaut sind, mit dem Modell der Kleinregionen in Verwirklichung sind. Wir müssen nur die Kirche im Ort lassen, weil, wenn schon jetzt der Auftrag an die Gemeinden erteilt wurde und da muss man die Gemeinden auch sehr loben, weil wir kennen die Kooperationskultur auf Landes- und anderer Ebene. Die Gemeinden haben sich hier in dieses Modell hineingewagt und haben es auch sehr gut angenommen, aber es gibt noch Themen, die in der letzten Periode sozusagen auch versprochen worden sind, die jetzt noch in Umsetzung sind und erst jetzt mit dem Erstellen der Kooperationsprofile die

Kooperationen ausgelotet werden und in der nächsten Funktionsperiode der Gemeinden zu tragen kommen. Aber es ist auf jeden Fall jetzt mit dem Modell der Kleinregionen, mit der Erstellung der kleinregionalen Entwicklungskonzepte, ein Meilenstein gelungen, wo jetzt die Kooperation in den Vordergrund gerückt ist und auch von den Gemeinden durch diese kleinregionalen Entwicklungskonzepte und Kooperationsprofile noch verstärkt werden. Man muss nur sehen, dass die Gemeinden bis dato auch schon kooperiert haben und vieles in den letzten Jahrzehnten auf kooperativer Ebene passiert ist, was jetzt die Kleinregionen anbelangt und auch hier die Prozentsätze der Förderung. Wenn wir sagen 20 % ist nichts muss man nur darauf hinweisen, wenn wir dann auf Fördersätze von 80, 90 % gehen würden, gelingt eine Kooperation wesentlich leichter und man würde Dinge bauen, die den Gemeinden nur mehr 10 % kosten und dann vielleicht womöglich die Effizienz nicht mehr so gegeben ist. Ich glaube, es ist hier ein ausgewogenes Modell entwickelt worden, das schon sehr gut durchdacht wurde, dass hier auch die Eigenverantwortung gewahrt wird, aber auch der Kooperationswille sehr gut gestärkt wird. Und das erfreulich ist, dass vor allem auch in diesem Bedarfszuweisungsrichtlinien Klima, Energie einen Niederschlag gefunden haben und die Gemeinden so in den nächsten Jahren vorbildlich dieses Thema in ihrem eigenen Wirkungsbereich umsetzen wird. Bedarfszuweisungsmittel sind Gemeindemittel, was aber jetzt mit dem Modell der Kleinregionen noch zusätzlich passiert ist, wir reden immer Bedarfszuweisungsmittel noch effizienter einzusetzen. Mit diesem Modell sind aber auch die Ertragsanteile, die ja immerhin sozusagen 85 oder 87 % der Gemeindemittel betreffen und ungefähr 12 % die Bedarfszuweisungsmittel, sind auch diese Mittel durch die Kooperationslösungen die jetzt getroffen werden, in Zukunft effizienter, nachhaltiger, wirtschaftlicher eingesetzt. D.h., man hat damit nicht nur die Bedarfszuweisungen sozusagen effizienter für die Zukunft geregelt, sondern auch die übrigen Gemeindemittel die jetzt eingesetzt werden. Ich glaube aber auch, dass das Gießkannenprinzip, dass gewisse Prozentsätze direkt vergeben werden, manchen sicher gefallen werden, aber wir wissen, dass Gemeinden Bedarfszuweisungsmittel bekommen und wenn man sie über einen zehnjährigen Durchrechnungszeitraum betrachtet, schaut die Sache ein bisschen anders aus und wenn es hier eine Vergabe wäre mit Gießkanne, könnte man nicht mehr Gemeinden in ihrer Schwerpunktbildung massiver unterstützen und in Jahren, wo das nicht notwendig ist, mit weniger Mittel bedenken, sodass hier auch Gemeinden schwierige Aufgaben, die vor ihnen liegen, durch diese gemeinsame Anstrengung der Bedarfszuweisungsmittel, die natürlich politisch ausgewogen sind und auch ausdiskutiert werden müssen, gut angelegt und damit auch bestimmte Schwerpunkte in den Gemeinden und in Zukunft auch in den Kleinregionen damit gesetzt werden können. Aber jetzt möchte ich noch etwas hervorheben, das man in Gemeinden schon auch würdigen sollte. Die Kooperationskultur, die wir ihnen jetzt per Gesetz auch abverlangen, ist keine kleine.

Und wir wissen, dass die Kooperationskultur in jedem Gesetz geschrieben stehen kann, sie fußt aber immer auf einer menschlichen Basis. Und da ist den Gemeinden auch schon zu gratulieren, dass sie jetzt

über die Gemeindegrenzen hinweg sich zusammensetzen und gemeinsame Dinge vollziehen.

Ich möchte aber die Gemeinden nicht in Schutz nehmen. Aber eines muss man sagen, die alte gesetzliche Materie hat eines zu tragen gebracht. Das örtliche Entwicklungskonzept hat der Gemeinde damals per Gesetz vorgeschrieben, ein örtliches Entwicklungskonzept zu erstellen und zu schauen, was habe ich in der Gemeinde, was brauche ich in der Gemeinde, ohne dass man übrige Gemeinden mit einbeziehen konnte. Das jetzige Raumordnungsgesetz bietet die Möglichkeit, auch in der Raumordnung Planungsgemeinschaften, Planungsregionen zu bilden und gemeinsam die Raumordnung zu bewerkstelligen. Ich glaube, dass hier vielleicht auch im Raumordnungsgesetz weitergedacht werden sollte, dass auf Kleinregionsebene in Zukunft auch dieses Modell der gemeinsamen räumlichen Planung mit stärkerem Augenmerk bedacht werden sollte. Und ich glaube, dass vor allem auch mit diesem Modell der Zusammenarbeit der Mitteleinsatz effizienter wird aus diesem Grund, weil die Gemeinden durch dieses Kooperationsprofil, was erstellt wird und auch auf Grund des Infrastrukturprofils, das in den Gemeinden erstellt wird, vielen Gemeinden durch dieses Profil bewusst wird, welche tolle Infrastruktur in den steirischen Gemeinden vorherrscht und in welchem gutem Zustand das es ist, sodass hier vielleicht auch so mancher Mangel, glaube ich, dass es immer noch zu wenig ist, vielleicht in eine positive Richtung entwickelt wird.

Eines – und das hat der Kollege Dirnberger angesprochen – wird trotz aller dieser Einsparungspotentiale und dem Willen zu kooperieren trotzdem nicht lösbar sein, wenn uns nicht im Raumordnungsgesetz eine neue Denkweise gelingt. Weil zur Zeit ist es so, dass von einer Raumdenke man jetzt schon längerfristig auf eine Parzellendenke übergestiegen ist und die Einzelparzelle bis zum Gehtnichtmehr mit Gutachten belegt, aber in keiner Weise berücksichtigt, dass hier in einer Raumdenke bestimmte Entwicklungen, raumrelevante Auswirkungen nicht nur für den Standort sondern darüber hinaus in Regionen entfaltet. Und wenn man da die Steiermark betrachtet, muss man schon feststellen, dass trotz aller Bemühungen von Gemeinden, auch von Institutionen das Raumordnungsgesetz, man möchte nur schauen, was sich um Bezirksstädte herum abspielt, was sich auch im Zentralraum Graz abspielt, was sich in den peripheren Bezirken abspielt, was dann Gemeinden mit demographischer Entwicklung, wirtschaftlichem Verlust zu kämpfen haben, dass man hier nicht nur auf die Parzelle, auf das einzelne Objekt starren darf und das mit vielen Gutachten belegen muss, sondern dass man auf die raumrelevanten Auswirkungen noch stärker denken sollte. Ich weiß, dass ich Ihnen mit diesem Thema schon mehrfach auf die Nerven gehe, aber das spielt keine Rolle, weil es eben ein wichtiges Thema für die Steiermark ist. Und wenn Sie sich ganz kritisch die Daten anschauen, werden Sie draufkommen, dass wir jetzt bei Bedarfszuweisungen herumschrauben, dort und da vielleicht Nuancen verbessern können, aber die großen Brocken meines Erachtens nur in einer längerfristigen Raumdenke, nachhaltigen Raumdenke, in einer guten zukünftigen Raumordnung lösbar sind. Ich hoffe, dass ich Ihnen damit nicht wieder zu sehr sozusagen den Tag vermiest habe. Ich bedanke mich nochmals für diese politische Einigung was die Kleinregionen anbelangt,

auch für die Bedarfszuweisungsrichtlinien und vor allem auch damit, dass es mit dem politischen Programm REGIONEXT gemeinsam auch gelungen ist, die Steiermark, die Gemeinden und Kleinregionen zukunftsfähig zu machen. Alles Gute, ein herzliches Glückauf! (*Beifall bei der ÖVP – 16.55 Uhr*)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Kröpfl. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Kröpfl (16.55 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren im Zuhörerraum!

Die heutige Diskussion über Bedarfszuweisungsmittel hat ganz eindeutig gezeigt, wie wichtig es war, dass die SPÖ mit Landeshauptmann Voves in die letzte Wahlauseinandersetzung im Land Steiermark 2005 mit dem Projekt „Steiermark der Regionen“ hineingegangen ist. (*Beifall bei der SPÖ*)

Sie alle können sich noch daran erinnern, wie es viel belächelt wurde, was heißt das „Steiermark der Regionen“ und das ist alles viel zu groß und nebulos und so weiter. Und der Powerplan ist sowieso etwas, was irgendwo einmal entstanden ist und keine Auswirkungen haben wird. Gerade die heutige Diskussion und die Wortmeldungen der Vertreter der ÖVP haben mir gezeigt, wie wichtig dieser Denkanstoß war, den Landeshauptmann Voves gegeben hat damals. Denn aus diesem Projekt heraus ist das Projekt REGIONEXT schlussendlich entstanden. Und heute – und auch der Kollege Ober hat das früher angeschnitten – heute müssen wir in diesen Bereichen umdenken, dass man nicht mehr jede kleine Gemeinde für sich sehen kann, sondern dass wir jetzt dabei sind, Kleinregionen zu bilden. Und ich glaube, dass das sehr gut gelingen wird, diese Kleinregionsbildung, wenn man nicht parteipolitisch denkt, wenn man nicht Gemeinden aus parteitaktischen Gründen zusammen gibt, sondern wenn die Sachargumente im Vordergrund stehen. Und wenn wir mit dieser Kleinregionsbildung einiges erreichen, wenn diese kleinregionale Entwicklungskonzepte daliegen, dann wird auch die Großregion gelingen und das war auch wieder – kann ich aus der Wortmeldung vom Kollegen Ober entnehmen – er hat das zwar als räumliches Denken, als Raumordnungsdenken bezeichnet, aber wichtig ist der zweite Schritt, der dann folgt, das ist ein ganz wesentlicher Schritt, dass wir in Großregionen zu denken beginnen. Wenn wir das europaweit anschauen, sind wir, die Steiermark, noch immer ein Miniregion. Und in dieser Miniregion haben wir dann noch Kleinregionen und noch kleinere, daher ist es ganz wichtig, dass wir zu den Großregionen finden und dass die Projekte, die dort entwickelt werden, zukunftsweisende Projekte sind und dass die dann auch finanzierbar sind und auch nachhaltig auf die Regionen wirken. Dann werden wir uns nicht mehr so große Sorgen um die Abwanderung machen müssen, als wir sie derzeit machen müssen.

Ich habe natürlich vollstes Verständnis immer dafür, wenn die grüne Fraktion die

Bedarfszuweisungsmittel gerne alle plakatiert hätte. Aber ich glaube, überall dort, wo die grüne Fraktion im Gemeinderat vertreten ist, können sie ohnedies hineinschauen. Und dort, wo es Anfragen gibt, ich glaube, es gibt keine Gemeinde, die Bedarfszuweisungsmittel versteckt, sondern jeder Bürgermeister ist stolz und sagt, diese Mittel sind Bedarfszuweisungsmittel, die haben wir für dieses und jenes Projekt verwendet und umgesetzt, und umgesetzt zum Wohle der Bevölkerung. Das darf man ja nicht verschweigen, sondern es gibt ja keinen Bürgermeister, der sagt, die Bedarfszuweisungsmittel, die sind meine Eigenmittel, sondern die werden ja für die Bevölkerung verwendet, verehrte Damen und Herren.

Und wenn wir heute, der Kollege Dirnberger hat das angesprochen, es sind natürlich die Gemeindemittel und da frage ich mich natürlich dann, ja hätte der Landtag vielleicht die Richtlinien beschließen sollen? Das sind Gemeindemittel, die stehen den Gemeinden zu und die Richtlinien sind diskutiert worden, die jetzt ausgearbeitet wurden und nach diesen Richtlinien wird man jetzt Bedarfszuweisungsmittel in Zukunft vergeben.

Dass das noch immer nicht das Gelbe vom Ei sein wird, das wissen wir auch alle, dass das weiter in Diskussion steht. Und im Arbeitsübereinkommen zwischen der ÖVP und der SPÖ für diese Legislaturperiode gibt es einen Punkt 18. Und in diesem Punkt 18 ist auch festgehalten, dass in Zukunft BZ-Mitteln zu 50 % nach Schlüsselgröße vergeben werden sollen. Da sind wir schon nahe daran, was die Grünen jetzt wollen. Sie hätten gerne ein Drittel. Und bis wir uns bei 50 % irgendwann einmal einpendeln werden, dann wird das eine gute Sache sein. Aber auch das wird sich erst umsetzen lassen, wenn es hier auch Bewegung gibt in der ÖVP sowie wir immer noch darauf warten, dass sie sich dazu durchringt, doch den Proporz abzuschaffen.

Aber verehrte Damen und Herren, ich glaube, man sollte nicht die BZ-Mittel in ein schiefes Licht rücken, sondern die Bedarfszuweisungsmittel werden von den beiden Gemeindereferenten sehr verantwortungsvoll vergeben, nach genauer Prüfung der Projekte und da sind wir auf einem guten Weg mit den neuen Richtlinien, dass die noch dazu mit der Kleinregion verstärkt wurden. Ich glaube, das sollten wir leben. Und wenn es uns gelingt, in der Gemeindeordnung noch zusätzliche Prüfmöglichkeiten hineinzubringen, dann wird das gut sein und wird es dem ganzen System gut tun. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 17.00 Uhr*)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Mag. Voves (17.00 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte nur ein Danke aussprechen. Ein Danke an die vielen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die in den letzten drei, vier Jahren zu diesem gemeinsamen Vorgehen REGIONEXT wirklich Vertrauen gewonnen haben. Da konnte unglaublich viel an Überzeugungsarbeit geleistet werden und es hat sich gezeigt, wie wichtig es war, dass damals Kollege Schützenhöfer und ich gemeinsam in diesen

Regionalkonferenzen das gemeinsame große politische Ziel unseren Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern näher gebracht haben.

Und ich bin wirklich glücklich über diese Entwicklung der letzten Jahre. Ich habe mich nur zu Wort gemeldet, um zwei Herren in diesem Fall wirklich Danke zu sagen, die uns zuarbeiten, dem Kollegen Schützenhöfer und mir. Mir ist es ein Anliegen heute Herrn Mag. Wlattnig aus dem Büro des Herrn Landeshauptmannstellvertreters und meinem Herrn Mag. Schickhofer sehr herzlich zu danken, die sich um diese wichtige Sache für die Steiermark, glaube ich, sehr verdient gemacht haben. Herzlichen Dank.
(*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.01 Uhr*)

Präsident: Danke, Herr Landeshauptmann. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier hat der Antrag die Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Wir kommen daher zum nächsten Tagesordnungspunkt.

21. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag, Einl.Zahl 2762/1, der SPÖ Abgeordneten betreffend Bericht über Maßnahmen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit des Landes Steiermark.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordneten Mag. Dr. Martina Schröck. Ich bitte darum.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck (17.03 Uhr): Ich bringe den Bericht des Ausschusses für „Europa“ betreffend

Bericht über Maßnahmen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit des Landes Steiermark.

Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag Steiermark einen Bericht über getroffene Maßnahmen und Initiativen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit seit 2002 vorzulegen. Ich bitte um Zustimmung. (17.03 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ing. Pacher. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Ing. Pacher (17.04 Uhr): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Hunderte Millionen von Menschen auf dieser Erde leben unter den unwürdigsten Bedingungen und alle sechs Sekunden stirbt ein Kind an Hunger. Menschen und Rohstoffe werden von multinationalen Konzernen ausgebeutet und es gibt keine fairen Austauschbedingungen und keine fairen Handelsbeziehungen zwischen den Gütern der Industrieländer und den Gütern der so genannten Entwicklungsländer. Und unter diesem Gesichtspunkt, da stimme ich schon Ziegler, dem UNO Beauftragten für Ernährungsfragen, völlig zu wenn er meint: „Es geht nicht darum den Ländern des Südens mehr zu geben, sondern es geht ihnen darum weniger zu stehlen. Solange wir aber von einer gerechten Weltwirtschaftsordnung noch Meilenweit entfernt sind, da haben Gelder für die Entwicklungszusammenarbeit durchaus einen Sinn und eine große Bedeutung.“ Nun hat sich ja unser Land Österreich verpflichtet zur Erreichung der Millenniumsziele beizutragen und hat sich verpflichtet, die Hilfgelder bis 2010 auf 0,51 % und bis 2015 auf 0,7 % unseres Bruttoinlandproduktes zu erhöhen. Wenn man sich nun aber die konkrete Situation ansieht, wie sieht es derzeit aus nach Abzug der Schuldenerlässe, ist bei der Entwicklungszusammenarbeit das Bild, dass unser Land derzeit schon international weit unter dem Durchschnitt liegt. Aber, das ist noch nicht das Ende der Fahnenstange. Ein besonderer Skandal ist es, dass die Kosten für den militärischen Einsatz unseres Bundesheeres im Tschad zum Teil der Entwicklungszusammenarbeit zugerechnet werden. Und das ist in meinen Augen wirklich eine Perversion des Gedankens der Entwicklungszusammenarbeit. Finanzminister Josef Pröll und der ressortzuständige Außenminister Spindelegger kamen nun im Rahmen der Budgetverhandlungen überein, nun dieses Entwicklungsbudget einzufrieren. Damit ist klar, dass sich Österreich von seinen Verpflichtungen gegenüber den Menschen in den so genannten Entwicklungsländern, die zum Teil in fürchterlicher Armut und Elend leben, dass sich Österreich verabschiedet hat. Für diesen Schritt wird die kapitalistische Wirtschaftskrise als Vorwand genommen. Aber ich meine, gerade diese Wirtschaftskrise

die macht ja deutlich und ich spreche vom Bankenpaket, dass sich wirklich hunderte von Steuermillionen an einem Tag oder innerhalb weniger Tage mobilisieren lassen, wenn nur der politische Wille dafür vorhanden ist. Denn, für die wirklich diese kapitalistische Krise verantwortlichen Banken, da werden binnen weniger Tagen Milliarden von Hilfgeldern gewährt und die Unterstützung der Ärmsten der armen Menschen, die soll eingefroren werden. Und das, das muss man sich ständig vor Augen halten, das geschieht in Österreich, in einem wirklich der reichsten Ländern dieser Erde. Nun liegt uns ja ein aktuelles Faktenmaterial vor, nämlich der aktuelle Armuts- und Reichtumsbericht. Hier ist eindeutig nachzulesen, das Geldvermögen in Österreich hat sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt. Hier spreche ich aber nur vom Geldvermögen, da ist noch nicht beinhaltet das Vermögen z.B. an Grundstücken, an Kapitalgesellschaften, also an Firmen, sondern nur das reine Geldvermögen ist auf die unvorstellbare Summe von 2.155 Milliarden Euro angewachsen. Das ist eine Zahl unter der sich wahrscheinlich niemand von uns etwas vorstellen kann. Vielleicht wird es etwas deutlicher, wenn man sich vorstellt, diese Summe entspricht ungefähr dem achtfachen unseres österreichischen Bruttoinlandsprodukts. Wenn man sich vorstellt, das Millenniumsziel, also 2015 werden 0,7 % dieses BIP's für die Entwicklungszusammenarbeit und Vermögen in Österreich gibt es in achtfacher Höhe des Bruttoinlandsprodukts und wenn man diese Vermögenszahl umlegen würde auf die österreichische Bevölkerung, wenn man eine EinwohnerInnenzahl von acht Millionen Menschen annehmen würde, dann würde für jede Österreicherin, für jeden Österreicher angefangen vom Baby bis zum Greis, eine Zahl von €270.000 rauskommen. Also, so viel Vermögen gibt es in Österreich. Und wenn es so viel Vermögen in Österreich gibt, dann stellt sich natürlich gleichzeitig diese Frage, wie wird dieses Vermögen eigentlich besteuert, dieses unermessliche Vermögen das es da gibt und da ist schon der nächste Skandal. Nämlich, Österreich hat nun mittlerweile die geringste Vermögensbesteuerung innerhalb der OECD. Also, man muss wissen, die OECD, das sind die dreißig entwickeltsten Industrieländer und Schwellenländer dieser Welt und von diesen dreißig Ländern hat Österreich die geringste Vermögenssteuer aller dieser Länder. Und angesichts dieser Tatsachen ist unser Antrag mehr als gerechtfertigt und ich hoffe auf eine breite Zustimmung.

Ich möchte den Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung mit dem Anliegen heranzutreten, einen verbindlichen Stufenplan festzulegen, mit dem sichergestellt wird, dass ab 2010 mindestens 0,51 % des Bruttonationalproduktes und ab 2015 mindestens 0,7 % des Bruttonationaleinkommens für Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stehen. Ich bitte um die Annahme dieses Antrages. *(Beifall bei der KPÖ – 17.10 Uhr)*

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbg. Dr. Schröck. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck *(17.10 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr

Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir hatten im Juni oder Mai letzten Jahres eine sehr interessante Enquete zu diesem Thema „Entwicklungszusammenarbeit“ und im Rahmen dieser Enquete ist sehr deutlich herausgekommen, dass die Steiermark in diesem politischen Feld besonders engagiert ist. Seit 2005, also seit Landeshauptmann Voves für die Entwicklungszusammenarbeit zuständig ist, hat es eine jährliche Aufstockung der Budgetmittel gegeben, und zwar jährlich um 30.000,-- Euro. 2009 sind also somit 420.000,-- Euro für EZA-Mitteln aus dem Budget der Steiermark reserviert und nächstes Jahr, 2010, sind es demnach 450.000,-- Euro. Große Teile dieses Budgets gehen nach Tansania, gehen nach Guatemala, aber auch ein sehr großer Teil bleibt hier in der Steiermark und wird in Bildungsprojekte hier investiert und ich halte das für ganz, ganz wichtig. Ich habe schon bei der Enquete darauf hingewiesen, dass ich ganz klar der Meinung bin, dass die politische Konsumentin und der politische Konsument ein schlafender Riese ist, den es zu wecken gilt. Denn wenn man einmal die Informationen hat und weiß, was man selber mit seinem Kaufverhalten alles beeinflussen kann, dann gelingen die entwicklungspolitischen Ziele viel, viel rascher als wie wenn man einfach nur Geld in die Zielländer investiert.

Ein besonderes Augenmerk wird von der Steiermark auch auf die Nachhaltigkeit gelegt. Es wird sehr eng mit NGOs kooperiert. Es gibt auch einzigartig in Österreich einen entwicklungspolitischen Beirat, der sich hauptsächlich aus NGOs zusammensetzt und damit arbeiten hier ganz einfach Expertinnen und Experten.

Neben diesem Bekenntnis zur Entwicklungszusammenarbeit, das sich jetzt im Budget ausdrückt, gibt es natürlich noch weitere Maßnahmen. Es gibt den Journalistinnenpreis, es gibt „Fair Young Styria“, das besonders auf die junge Zielgruppe abzielt. Es gibt den „Fair Trade Tag“ des Landes, der einmal jährlich stattfindet und wo viele Schülerinnen und Schüler auch teilnehmen und es gibt die fairen Gemeinden, die immer größeren Zulauf haben. Da geht es darum, dass Gemeinden sich dazu bekennen, fair zu beschaffen und auch in den Kinderbetreuungseinrichtungen Bildungsarbeit in diese Richtung unternehmen.

Die Diskussion zur Mittelbereitstellung ist natürlich in Zeiten der allgemeinen Krise eine schwierigere Diskussion. Viele Menschen in Österreich und viele Menschen in der Steiermark sind von der Krise betroffen, sind von Kurzarbeit betroffen, haben ihren Arbeitsplatz vielleicht schon verloren und haben selbst enorme Existenzängste. Trotzdem – und da gebe ich der Kollegin Pacher Recht – ist es der Fall, dass Österreich zu den reichsten Ländern weltweit gehört und damit stimmt auch der Vergleich, dass, wenn alle Menschen auf der Welt so leben würden wie der durchschnittliche Österreicher oder die durchschnittliche Österreicherin, wir diese Erde in dreifacher Ausstattung mit all ihren Ressourcen brauchen würden, um diesen Bedarf überhaupt zu befriedigen.

Solidarität ist also in Zeiten der Krise weiter gefragt, daher ein ganz klares Ja von Seiten der Sozialdemokratie zu diesem Entschließungsantrag der KPÖ. Dankeschön!

(Beifall bei der SPÖ – 17.14 Uhr)

Präsident: Danke! Als Nächster ist zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete DDr. Schöpfer. Ich erteile es ihm.

LTabg. DDr. Schöpfer (17.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf zunächst auch ein Bekenntnis zur Entwicklungshilfe ablegen. Ich darf sagen, Entwicklungshilfe ist notwendig einfach aus dem ökonomischen Argument, dass die hoch entwickelten Staaten, die reichen Staaten es sich einfach leisten können, einen höheren Prozentsatz ihres Nationalproduktes für F&E-Ausgaben, also für Forschung und Entwicklung zur Verfügung zu stellen. Das heißt, sie tun einfach für ihre eigene Zukunft, für die eigene Entwicklung mehr als die so genannten Entwicklungs- oder unterentwickelten Staaten. Das ist eine gewisse Logik und bedeutet auch eine globale Verantwortung und bedeutet auch, dass hoch entwickelte Staaten durchaus in unserer globalen Welt Geld für Entwicklungsländer übrig haben sollen.

Ich möchte jetzt nur ergänzen, dass die Fragen der Entwicklungshilfe von der Steiermärkischen Landesregierung oder überhaupt in der Steiermark nicht erst im Jahr 2005 entdeckt worden sind. Also Entwicklungshilfe in der Steiermark hat eine lange Tradition, darf etwa Landesrat Schaller mit seinen Initiativen erwähnen, aber auch andere. Und darf sagen, dass wir auch in den Jahren schon vor dem Ressortwechsel – Entwicklungshilfe war vorher ein Wirtschaftsreferat – uns durchaus bemüht haben, die an sich sehr bescheidenen Entwicklungshilfemittel trotz allen Sparwillens aufzustocken. Das heißt, in diesem Bereich nicht zu sparen und ich glaube, dass hier eine gute Arbeit geleistet wurde und heute noch geleistet wird. Und nachdem die Steiermark sich nicht alle Entwicklungsprobleme der Welt leisten kann, ist es gut, sich Einzelregionen rauszusuchen, wie es seinerzeit Kamerun war, um hier spezielle Projekte zu realisieren, um hier tatsächlich helfen zu können.

Ich möchte ergänzen, dass in der Steiermark oder auch in ganz Österreich hier die NGOs auch sehr wichtig sind. Also neben dem was der Staat oder das Land tut, sind die NGOs wichtig, die eine sehr große Bandbreite haben. Ich erwähne vor allem auch die kirchlichen Institutionen, aber auch die vielen anderen Vereine und darf sagen, es gibt auf der Universität auch eine sehr lange Tradition. Ich darf sagen, am Institut für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte gibt es seit über 30 Jahren bereits entwicklungspolitische Vorlesungen und darf erwähnen, dass hier Karl Kumpfmüller, der auch Leiter des Friedensinstitutes in Graz war, der jetzt unlängst in Pension gegangen ist, durch Jahrzehnte eine hervorragende Arbeit geleistet hat. Und neu ist, dass an der Universität und ich habe dazu den Auftrag vom Senat, eine neue Studienrichtung entwickelt werden soll „Global Studies“, eine eigene Richtung, die sozusagen auch kritische Studenten und Studentinnen ausbilden soll, die sich auch mit Entwicklungsfragen beschäftigen. Also das ist im Laufen und ich kann mir vorstellen, dass bis Ende des heurigen Jahres hier ein fertiges Konzept vorliegen wird.

Ich darf erwähnen, dass es auch derzeit eine Ringvorlesung gibt. Sie ist öffentlich zugänglich, beginnt übermorgen, am 19. März, um 14.00 Uhr im RESOWI-Zentrum über kapitalistische Entwicklung in Nord und Süd. Eine Zusammenarbeit zwischen dem Mattersburger Kreis, dem Welthaus Diözese Graz-Seckau und der Uni. Und ich darf nur sagen, der Auftaktvortrag wird über „Variationen kapitalistischer Entwicklung“ von Prof. Becker vom Institut für Außenwirtschaft in Wien gehalten, eine Woche später „Handelnde Entwicklung“ von Oliver Schwandt und am 2. April die Professorin Komlosy vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien zu den Arbeitsbeziehungen einer globalen Wirtschaft und so weiter. Also ein ganzer Zyklus, von dem ich weiß, dass sich schon sehr viele Studierende angemeldet haben.

Was nun den Antrag der kommunistischen Fraktion betrifft, darf ich sagen, bei den Formulierungen – weil Sie gesprochen haben, diese militärische Intervention, dass da Teile davon eingerechnet werden, das sei ein Skandal – na ja, also diese militärische Aktion, das was das Bundesheer im Tschad macht, ist ja keine aggressive Aktion. Es geht ja nicht, den Tschad als das zehnte Bundesland für Österreich zu gewinnen, sondern es geht darum, in einer Region, die durch Bürgerkriege erschüttert ist, den Frieden zu sichern. Und ich gebe zu, es ist eine Geschmacksfrage, ob man das jetzt als Entwicklungshilfe noch bezeichnen kann oder nicht. Aber ich glaube, Frieden herzustellen ist doch eine Voraussetzung, dass es überhaupt zu einer friedlichen Entwicklung, zu einer guten wirtschaftlichen Entwicklung in diesem Land kommen kann, also einen Skandal sehe ich also in dieser Sache nicht. Dazu fehlt mir die Fantasie.

Und das zweite Argument, dass man sagt, es muss da jetzt mehr Geld fließen, weil es ja Hilfspakete, Milliarden Hilfspakete für die Banken gibt, na ja, das mit den Banken wird zum Totschlagargument, weil damit können Sie natürlich jede Mehrausgabe in jedem Bereich fordern. Aber in diesem Bereich muss ich sagen, trotz der Formulierung, die Sie im Antrag gebracht haben, würde ich sagen, in der Sache selbst haben Sie nicht Unrecht. Österreich hat nicht nur im Rahmen der OECD sondern auch im Rahmen der Europäischen Union sich immer nur verpflichtet, einen höheren Prozentsatz für Entwicklungshilfe bereitzustellen. Und wir sehen, dass Österreich sich also noch immer nicht an diese Selbstverpflichtung hält. Und weil Sie den Armutsbericht angesprochen haben, es war immer wieder, wenn Sie Medien beobachten, die Armut im eigenen Land ein wesentliches Argument, nichts für die Armut in anderen Ländern zu tun. Das ist natürlich auch ein schwieriges Argument. Wie immer das ist, ich würde sagen, auch in schwierigen wirtschaftlichen Situationen, Entwicklungshilfe ist wichtig, wir bekennen uns dazu. Und gerade jetzt, wo Österreich auch Mitglied im Sicherheitsrat ist, glaube ich schon, dass Österreich eine gewisse Vorbildsituation haben soll. Das heißt, wir werden diesem Antrag zustimmen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 17.20 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Einhaltung der Millenniumsentwicklungsziele durch die Republik Österreich ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 22 und 23 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu TOP

22. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2717/1, der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend mehr Geld für lohnarbeitslose Menschen.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Zitz.

LTAbg. Mag. Zitz (17.21 Uhr): Schriftlicher Bericht des Sozialausschusses.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung am 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Am 10.02.2009 hat der Landtag einen Antrag der Grünen, dem SPÖ und KPÖ beigetreten sind, einstimmig beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dem Nationalrat ehestens einen Gesetzesentwurf zuzuleiten, mit dem die Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung von 55% auf den europäischen Durchschnitt von 70% angehoben wird, diese Erhöhung der Nettoersatzrate vollständig in der Notstandshilfe abgebildet wird, und Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung jährlich entsprechend der Entwicklung der Inflationsrate valorisiert werden.

Zwei Tage nach diesem Beschluss hat der Nationalrat einen gleichlautenden grünen Antrag mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP abgelehnt. Leider haben auch die steirischen Abgeordneten von SPÖ und ÖVP dem einstimmigen Wunsch des Landtages nicht entsprochen und gegen die Erhöhung des Arbeitslosengeldes gestimmt.

Landeshauptmann Voves hat in den Medien mehrmals Initiativen angekündigt, sich für die Erhöhung des Arbeitslosengeldes einzusetzen. Etwa am 9. Februar im ORF, am 11. Februar in der Tageszeitung „Presse“, am 11. Februar im Ö1 Mittagsjournal und dennoch erreicht am 27.02. den Landtag überraschenderweise eine Unzuständigkeitserklärung Betreff: Beschluss Nr. 1390 – Mehr Geld für lohnarbeitslose Menschen durch das Büro des Landeshauptmannes.

Am 2. März zitiert die APA jedoch nach der Landesregierungssitzung, dass Landeshauptmann Voves sich auch für die Erhöhung des Arbeitslosengeldes vehement einsetzen wolle. Der Landtag darf nicht hinnehmen, dass sich Landeshauptmann Voves gegenüber den Medien für zuständig, gegenüber dem Landtag aber für unzuständig erklärt, wenn es um die Erhöhung des Arbeitslosengeldes geht.

Landeshauptmann Voves wird daher aufgefordert, seine Unzuständigkeitserklärung betreffend den Beschluss Nr. 1390 zurückzunehmen.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht betreffend mehr Geld für lohnarbeitslose Menschen, wird zur Kenntnis genommen. (17.24 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht.

Wir sind damit bei Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2746/1, betreffend Entwurf einer Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über eine bundesweite bedarfsorientierte Mindestsicherung.

Berichterstatteerin ist die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (17.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 10.03.2009 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den Entwurf einer Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Steiermark über eine bundesweite bedarfsorientierte Mindestsicherung, wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. (17.25 Uhr)

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete für den Bericht. Es liegen mir Wortmeldungen vor. Der Erste ist der Herr Abgeordnete Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Tschernko (17.25 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuseherinnen und Zuseher!

Uns liegt heute ein Zwischenbericht, ein Entwurf vor zur bedarfsorientierten Mindestsicherung nach Art. 15a des Bundesverfassungsgesetzes. Es ist ein Zwischenbericht! Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Sozialministers hat diesen Entwurf erarbeitet und in dieser Arbeitsgruppe waren u.a. auch relevante Ressorts beteiligt auf Bundesebene, Sozialpartner, Gebietskörperschaften, Länder und Gemeinden. Die neue Mindestsicherung ist im Wesentlichen die alte Sozialhilfe. Sie ersetzt nicht die Sozialhilfe, sie baut sich in das bestehende System der Bundesländerregelungen ein. Und es wird weiter neun verschiedene Standards geben. Das ist ein Kritikpunkt den ich hier anbringen muss, denn hier sprechen wir nicht von einer Verwaltungsreform oder Vereinfachung, sondern es gibt wie in allen sozialen Materiegesetzen neun Regelungen und unterschiedliche Regelungen. Im Entwurf sind sicher noch einige Punkte unklar geregelt. Wir sprechen ja noch von einem Entwurf und von einem Zwischenbericht. Herauszulesen war aber, dass zentrale Elemente der Ausgestaltung der Vereinbarung den Ländern überlassen bleibt und auch der Vollzug bleibt den Behörden überlassen. Zudem zeigt eine aktuelle Studie auch der Armutskonferenz, dass sich ein Großteil der Mängel im Sozialhilfewesen auf den Vollzug zurückzuführen ist. Österreich zählt heute und noch weltweit zu den wohlhabendsten und wir haben ja das gerade früher auch gehört, und zu den reichsten Ländern, dennoch leben rund 13 % der Bevölkerung, das sind rund eine Million Menschen, an der Armutsgefährdungsschwelle. Etwa 230.000 Menschen in Österreich sind in wirtschaftlicher Hinsicht bereits objektiv als arm einzustufen. Ihr Einkommen reicht nicht mehr aus, die Lebenskosten zu bestreiten. Daher ist die Einführung einer bundesweiten monetären Mindestsicherung ein unverzichtbarer Bestandteil einer nachhaltigen Strategie der Armutsbekämpfung. Und das vorrangige Ziel sollte sein, die Sicherstellung eines einheitlichen finanziellen Mindeststandards in Österreich. Ich betone noch einmal, ein einheitlicher finanzieller Mindeststandard. Das wiederum wäre eine wichtige Voraussetzung für eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt und damit verbunden könnten auch sinnvoller Weise arbeitsmarktpolitische Maßnahmen geknüpft und auch getroffen werden. Aber hier scheiden sich die Geister der Arbeitsgruppe im Ministerium und auch im Entwurf so dargelegt und die Stellungnahme der Armutskonferenz. Ich zitiere hier ein paar Beispiele: Die Armutskonferenz geht hier einen Schritt weiter und fordert eine „Existenz sichernde Mindestsicherung“ für jene, für die eine Teilnahme am regulären Arbeitsmarkt nicht möglich oder zumutbar ist. Keine zwingende Koppelung an die Aufnahme von einer Erwerbsarbeit. Und sie fordern auch für jene Personen, die beispielsweise auf Grund ihres Alters oder ihrer Fürsorgepflicht – ich rede jetzt hier von Alleinerzieherinnen oder Alleinerziehern – oder auf Grund von Erkrankungen oder Behinderungen nicht oder nur eingeschränkt erwerbsfähig sind, nicht aus dem Blickfeld zu verlieren bzw. in diesen Entwurf aufzunehmen. In der vorliegenden 15a Vereinbarung wird neben dieser monetären Mindestsicherung auch der Einsatz der eigenen Arbeitskraft gefordert und verpflichtet. Und das ist jetzt wieder der wesentliche Unterschied. Die

Armutskonferenz hingegen fordert viel mehr den Zugang zu den qualitätvollen Arbeitsplätzen und auch den Zugang zu sozialen Dienstleistungen und Gütern von hoher Qualität. Diese Diskrepanz, so schätze ich, wird noch zwischen der Arbeitsgruppe, den Ländern und den Gebietskörperschaften zu großen Diskussionen führen und das muss aus meiner Sicht noch zu großen Diskussionen führen. Noch weitere Punkte sind aus der Sicht der Armutskonferenz u.a. problematisch. Die Ergebnisse einer aktuellen Fragebogenerhebung in 121 sozialen Organisationen in ganz Österreich wurde hier vorgelegt, welche dann aufzeigte, dass alle Bundesländern in Österreich über breite Strecken von den gesetzlichen Vorgaben abweichen und damit als rechtswidrig einzustufen sind. So das Ergebnis dieser Untersuchung. Vor diesem Hintergrund ist es natürlich für die Armutskonferenz fraglich, ob die Verbesserung, die die Reform jetzt des Sozialhilfesystems unter dem Titel „Bedarfsorientierte Mindestsicherung“ vorsieht, die Betroffenen auch erreichen werden. Ein weiterer Punkt sind die Wohnkosten. Das bleibt eine Kann-Leistung der Länder, was natürlich den Betroffenen Sorgen macht, da neben dem Wohnkostenanteil auch noch die Heizkosten bestritten werden müssen.

Nur bei dieser derzeitigen Preisentwicklung ist es auch eine berechtigte Sorge, trifft aber auch nicht auf alle Bundesländer zu, weil es auch hier schon jetzt unterschiedliche Regelungen gibt.

Oder ein weiterer Punkt, die Hilfen in besonderen Lebenslagen. Ich erinnere mich an den § 7 des Sozialhilfegesetzes, sind auch weiterhin nicht mit Rechtsansprüchen ausgestattet, das heißt, jetzt nicht nach dem Entwurf, Rechtsansprüchen ausgestattet und den Ländern bleibt es auch hier freigestellt, diesen Leistungstypus nicht mehr vorzusehen.

Ein Kritikpunkt - und das ist ein Kritikpunkt, den ich auch persönlich vertrete - ist die Bürokratie. Hier wird es nicht einfacher, nein, hier wird es komplizierter, so weit auch aus dem Entwurf herauszulesen.

Statt zwei Systeme gibt es jetzt mit Sozialhilfe, Arbeitslosengeld und Mindestsicherung drei Systeme. Wir sprechen immer von einem „One Stopp Shop“, aber so wie es jetzt ausschaut, außer es wird jetzt ausdiskutiert und ausgeräumt, kommt es zu einem eher „Two Three Stopp Shop“. Für erwerbslose Menschen, die auf zusätzliche Leistungen durch die bedarfsorientierte Mindestsicherung angewiesen sind, werden weiterhin noch verschiedene Stellen zuständig sein. Also in vielen Fällen kann dies sogar und wird auch zusätzliche Bürokratie, wenn das umgesetzt wird, bedeuten und auch zusätzliche Wege bedeuten. Zuerst gehen die Betroffenen ins AMS, da Arbeitsfähigkeit nicht endgültig dann geklärt ist, dann suchen sie das Sozialamt auf, weil es möglicherweise um eine Aufstockung geht, jedenfalls wird die Prüfung der Unterlagen und auch die Annahme der Anträge durch das AMS eine zusätzliche Vorsprache und damit einen weiteren Termin bei den zuständigen Behörden des Landes, und auch hier sind wieder mindestens zwei Behörden involviert, nach sich ziehen. Das heißt, das ist ein Hürdenlauf, wenn das so umgesetzt wird, wie das im Entwurf vorgesehen ist. Die Auswirkung der Änderungen bei der Antragsstellung der bedarfsorientierten Mindestsicherung für DauerleistungsbezieherInnen der bisherigen Sozialhilfe oder auch für Menschen, die einen Folgeantrag stellen müssen, bleibt sehr unklar. DauerleistungsbezieherInnen

heißt, dass Menschen oder Personen, die über einen längeren Zeitraum Sozialhilfe beziehen oder auf die Sozialhilfe angewiesen sind, das sind meist oft Personengruppen mit psychischen und physischen Beeinträchtigungen wird das dann noch ein ganz besonderer Hürdenlauf. Auch hier wird auf die Länderkompetenz verwiesen und wir können uns jetzt schon vorstellen, wie diese Regelungen in neun Bundesländern ausschauen könnte.

Das AMS hat ja bis heute und hatte bis jetzt ja die Aufgabe, Arbeit zu vermitteln. Und spannend wird es auch in Zukunft noch werden, wie das AMS diese multiplen Problemlagen, wie Wohnen, Kinderbetreuung, Schuldenregulierungen etc. auch bewältigen werden. Mit welchen Ressourcen, mit welchen Angeboten und auch mit welchen Mitarbeiterinnen wird das AMS diese neuen Herausforderungen bewältigen. Und es gibt noch unzählige offene Fragen zu dieser vorliegenden 15 a Vereinbarung. Aber würde ich jetzt diese alle aufzählen, würde es die Sitzung oder diesen Tagesordnungspunkt sprengen. Dafür gibt es ja eine Arbeitsgruppe im Sozialministerium, dafür gibt es Verhandlerinnen und Verhandler in den Ländern, in den Gemeinden und in den Gebietskörperschaften.

Ja, aber um das Ziel dieser Armutsvermeidung und Bekämpfung gerecht zu werden, sind vielleicht noch die Grundsätze nicht so uninteressant oder interessant und entscheidend diese auch zu überdenken. Hier hat die Armutskonferenz folgende Grundsätze dargelegt. Es geht im Wesentlichen um die Existenzsicherung, also wo Bedarfsorientierung drauf steht, muss auch Bedarfsorientierung drinnen sein. Es geht hier um die Bedachtnahme auf die jeweilige Problem- und Bedarfssituation der BezieherInnen in ihrem familiären und sozialen Umfeld, es geht um die Einteilung in arbeitsfähig und nicht arbeitsfähig, da ja alle Bezieherinnen und Bezieher oder Antragstellerinnen und Antragsteller verschiedene Lebenserfahrungen, unterschiedliche Lebenserfahrungen haben, zum Beispiel Teilzeitarbeitsfähigkeit. Es geht hier um einen gerechten und gleichberechtigten Zugang, geht es um die Inanspruchnahme für alle BezieherInnen, so muss das gleichberechtigt gestaltet sein, ob sie Sozialhilfe jetzt ergänzend zum Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe erhalten oder nicht oder es geht auch um eine Verfahrenssicherheit und um eine Rechtssicherheit der Antragstellerinnen und Antragsteller. Das heißt, verpflichtende Bescheiderstellung, möglichst umfassende Rechtsansprüche, Statt Kann-Leistungen. Es geht um eine Informationspflicht über Leistungen und Möglichkeiten der Leistungen der Mindestsicherung und es geht um die Soforthilfe, Leistungen sind so rasch wie möglich zu gewähren, um auch rasch wirken zu können. Das sind entscheidende Grundsätze, die entscheidend sind für die Armutsvermeidung und Bekämpfung aus der Armutskonferenz.

Nun ein Punkt noch aus dem Entwurf. Es geht ja auch um Kosten und im Abschnitt 5 im Artikel 21 ist derzeit im Entwurf geregelt eine Deckelung, eine Begrenzung der Kosten für die Länder, also Nettozusatzkosten der Länder. Auch auf Gemeinde entfallende Anteile werden mit jährlich 50 Millionen Euro gedeckelt und werden nach der ersten Etappe der Finanzausgleichsperiode die gedeckelten Kosten nicht das Auslangen finden, so wird mit dem Finanzausgleichspartner neu verhandelt werden. Da bin ich

auch neugierig.

Der Weg in Richtung Grundsicherung, der hier angegangen wird, ist ganz sicher der richtige Weg. Aber aus meiner Sicht hat dieser Weg noch nicht sein Ziel erreicht. Wir bekennen uns auch hier im Landtag Steiermark zur Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung.

Und jetzt ein paar Worte zum Entschließungsantrag. Ich habe und konnte mittlerweile schon aus den ORF-Nachrichten unsere Abstimmung lesen. Sie ist spannend und interessant, wie die ÖVP jetzt zum Entschließungsantrag stimmen wird. Ich kann Folgendes sagen:

Grundsätzlich stimmen wir diesem Entschließungsantrag zu. Wir stimmen vor allem dem zweiten Punkt zu mit der Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung, auch die Anhebung der Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung auf den europäischen Durchschnitt, mindestens jedoch auf 60 %. Und zum Punkt 1, da ersuche ich um eine punktuelle Abstimmung, da wir der Meinung sind, es sollten alle Bundesländer im Boot sein, wenn es um die Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung geht. Dem Datum kann man nichts entgegenhalten, dem 01.01.2010, aber es geht uns um die Zustimmung aller Bundesländer in Österreich.

Ja, meine Damen und Herren, ich hoffe, dass die bedarfsorientierte Mindestsicherung einerseits und erstens so schnell wie möglich in Österreich eingeführt wird, zum Zweiten aber noch viele entscheidende Fragen in dieser kurzen Zeit bundesweit und auch länderweit gelöst werden und ich hoffe, dass wir im Sinne der Armen unter Anführungszeichen auch hier handeln können, dass es eine Armutsbekämpfung wird, eine Armutsvermeidung wird und hoffentlich nicht uns, der Politik, dann ein Armutszeugnis ausgestellt werden wird. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP – 17.38 Uhr)*

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Schröck. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck *(17.38 Uhr):* Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben die bedarfsorientierte Mindestsicherung ja schon relativ oft hier im Hohen Haus diskutiert und ein Beispiel ist die Diskussion um den Regress gewesen. Da haben wir uns gefragt, soll man da überhaupt noch etwas angreifen, weil es ohnedies im Zuge der bedarfsorientierten Mindestsicherung zu bundeseinheitlichen Regelungen kommen wird. Gott sei Dank haben wir das gemacht, die bedarfsorientierte Mindestsicherung gibt es noch immer nicht. Ursprünglich war ja geplant, sie mit 01.01.2009 umzusetzen, dann wurde der Termin korrigiert und es hat geheißen, ja im Laufe des Jahres 2009 wird es zu einer Umsetzung kommen. Dann ist die Nationalratswahl im Herbst 2008 dazwischen gekommen und damit haben wir dann den neuen Termin bekommen, nämlich 01.01.2010. Der Bund hat uns jetzt mitgeteilt, dass der 01.01.2010 aus technischen Gründen nicht halten wird und nicht möglich sein wird. Diese Verzögerung kommt unter anderem dadurch zustande, dass man noch einmal versuchen will,

Kärnten ins Boot zu holen, wobei man hier dazu sagen muss, dass es schon einen Entwurf gegeben hat einer Vereinbarung, der es Kärnten ermöglicht hätte, zu einem späteren Zeitpunkt dieser bedarfsorientierten Mindestsicherung beizutreten. Wenn Sie mich fragen, ist der Beitritt von Kärnten ohnedies sehr, sehr fragwürdig. Die politischen Verhältnisse, die sich jetzt leider auch bei der letzten Landtagswahl vor kurzem nicht besonders verändert haben, die sind sehr fragwürdig.

Die Partei, die dort federführend an der Macht ist, verwendet beispielsweise immer wieder das Wort „Sozialschmarotzer“ in ihren politischen Äußerungen und die Sozialpolitik wird sehr häufig mit einer Gießkanne verwechselt. Auch dem globalen Austeilen von Schecks ist man bei dieser Partei besonders abgeneigt. Wir von der SPÖ Steiermark sagen, dass ein längeres Warten auf die bedarfsorientierte Mindestsicherung für uns überhaupt nicht tragbar ist. Die Armut nimmt zu. Besonders Frauen sind betroffen, Alleinerzieherinnen sind betroffen, Mindestpensionisten und –pensionistinnen sind betroffen und dass die Lage nicht unbedingt besser wird, zeigen auch die steigenden Fallzahlen in der offenen Sozialhilfe im Vergleich zu den Vorjahren. Wir wollen deshalb einen Entschließungsantrag einbringen. Kollege Tschernko hat ihn schon für die ÖVP kommentiert. Einerseits wollen wir darauf abzielen, dass – wie gesagt – die bedarfsorientierte Mindestsicherung mit 1.1.2010 zur Umsetzung kommt und zweitens wollen wir auch eine inhaltliche Korrektur zu dieser Vereinbarung machen, nämlich dass es nicht nur leichte Verbesserungen für die Empfängerinnen und Empfänger der Notstandshilfe gibt, sondern, dass es zu einer Anhebung der Nettoersatzrate auf europäischem Durchschnitt, aber mindestens auf 60 % kommen muss. Ich darf jetzt ganz formal unseren Antrag einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag Steiermark bekennt sich zur Einführung einer bedarfsorientierten Mindestsicherung ab 1.1.2010 und fordert die Landesregierung daher auf, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, umgehend die erforderlichen formalen und legislativen Maßnahmen einzuleiten, um

1. die Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung mit 1.1.2010 zu gewährleisten; dies auch dann, wenn ein einzelnes Bundesland dieser Vereinbarung vorerst nicht beitreten sollte und
2. mit der Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung auch die Anhebung der Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung auf den europäischen Durchschnitt, mindestens jedoch auf 60% vorzunehmen

Ich finde es ein bisschen schade, dass die ÖVP dem nicht voll zustimmen kann, aber vielleicht liegt es daran, dass mit dem künftigen Koalitionspartner in Kärnten schon verhandelt wird und da schon klar ist, dass Kärnten vielleicht doch noch beitreten wird. Alle anderen lade ich herzlich ein, unseren Entschließungsantrag näher zu treten. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 17.43 Uhr)*

Präsident: Danke schön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

LTabg. Mag. Zitz (17.43 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, liebe Gäste!

Ich möchte den Schriftlichen Bericht des Sozialausschusses nicht unter den Tisch fallen lassen. Da ist ein Punkt, der den Landeshauptmann Voves betrifft. Ich habe den Bericht vorher sehr ausführlich gebracht, weil für mich das genau eine Situation ist, wo man zwischen der Verantwortung im Rahmen der strengen Geschäftseinteilung des Landes Steiermark und der politischen Verantwortung unterscheiden kann. Kurz zur Historie dieses Ausschussantrages. Sie wissen, wir haben im letzten Landtag mit Unterstützung aller Landtagsfraktionen einen Entschließungsantrag mehrheitsfähig gemacht und Richtung Nationalrat geschickt, wo es um die Erhöhung der Nettoersatzrate geht und da teile ich auch die Ausführungen, die die Martina Schröck vorher gebracht hat. Das wäre eine grundvernünftige Maßnahme, die noch dazu massiv zur Entlastung der Sozialhilfebudgets auf der Landesebene und auf der Gemeindeebene beitragen würde. Ich habe mich dann als engagierte Medienbeobachterin total gefreut, wie ich gesehen habe, diese alte Forderung von Arbeitsloseninitiativen bzw. einfach von Sozialfachleuten, ich glaube aus mehreren Parteien, kann man das sagen, wird vom Landeshauptmann aufgegriffen. Da denke ich mir, whow, auf einmal ein megaprominenter Unterstützer für so eine Forderung. Und das interessante war dann, als wir dieses Thema im Nationalrat gehabt haben, haben wir gesehen, dass auf einmal die SPÖ- und die ÖVP-Abgeordneten voll auf Distanz zu diesem grünen Antrag gehen, den dort der Kollege Öllinger eingebracht hat - Punkt eins, was ärgerlich genug war. Und das zweite war, dass aber der Landeshauptmann bei diesem Thema Erhöhung der Nettoersatzrate einfach nicht locker gelassen hat, medial österreichweit. Hat uns sehr gefreut, weil ich mir denke, er reicht natürlich in Milieus rein und wird wahrgenommen auf einer Ebene, wo man als Grüne inhaltlich nicht mehr rüber kommen kann. Wir haben uns deswegen umso mehr gewundert, als wir dann ein Schreiben aus dem Büro des Landeshauptmanns bekommen haben, dass er inhaltlich für dieses Anliegen von der Geschäftseinteilung nicht zuständig sei. So lange bin ich schon im Landtag, dass ich um die Geschäftsordnungszuteilungen im Amt der Steiermärkischen Landesregierung Bescheid weiß. Aber das ist für mich genau der Unterschied zwischen einer ganz streng verfassungsrechtlichen Argumentation, wer sich zu was sozusagen im Rahmen der Landesverwaltung in dieser Struktur äußern darf, und einer politischen Argumentation. Und es ist für mich überhaupt nicht nachvollziehbar, dass in einer Zeit, einer wirtschaftspolitischen Rezession, wo viele Leute arbeitslos werden die sich das nie träumen hätte lassen, die jetzt das erste Mal in ihrem Leben den Weg zum AMS finden, wo sie nie gewesen sind und wo sie vielleicht sogar Leute verachtet haben, die immer wieder dort hin gehen haben müssen, dass man in so einer politischen Konstellation als Landeshauptmann sagt: Ich gehe zwar mit dem Thema nach außen an die Öffentlichkeit, werde auch massiv wahrgenommen, weil das einfach eine völlig rationale und effiziente politische Forderung ist, die ich sogar als Budgetschonend im Gesamtzusammenhang einschätzen würde, und dann bekommen wir ein zweizeiliges Schreiben wo

drinnen steht, der Landeshauptmann ist für dieses Thema von der Geschäftsordnung her nicht zuständig. (LTabg. Schwarz: „Du verrennst Dich ein bisschen Edith!“) Weißt Du was, das ist genau die Reaktion von der SPÖ, die ich politisch für nicht nachvollziehbar halte. (LTabg. Schwarz: „Aber es ist rechtlich!“) Wenn sie das weiterspinnen, was sie jetzt gemacht haben, dann hängen sie ihrem eigenen Landeshauptmann einen „Maulkorb“ (LTabg. Schwarz: „Also Edith um, dass er sich nur mehr zu den Themen zu Wort melden darf!“) (Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Also das ist sehr hahnebüchern!“) das er sich nur mehr zu den Themen zu Wort melden darf, für die er über die Geschäftsordnung zuständig ist und das ist verdammt wenig. (Beifall bei den Grünen) Und noch einmal, es gibt in dem Bereich, und das ist für mich ein Stück Lebenserfahrung auch im Umgang mit der Sozialdemokratie, es gibt die Ebene der ganz strengen Geschäftseinteilung und es gibt eine politische Ebene. Und auf der politischen Ebene verstehe ich nicht, warum Sie hergehen, ich verstehe es nicht, warum Sie als Fraktion hergehen, ich verstehe es auch nicht, warum das auch von Seiten des Landeshauptmannstellvertreters offenbar mitgetragen wird, um dann zu sagen, na ja, Voves ist eigentlich für dieses Thema nicht zuständig.

Einen Punkt möchte ich noch einbringen, weil er passt eigentlich haarscharf zu unserer Argumentationslinie. Sie wissen, dass die Mindestsicherung, das was wir jetzt als Bericht zur Mindestsicherung vorliegen haben, Herr Landeshauptmannstellvertreter, und liebe SPÖ Fraktion, ist eigentlich nicht mehr aktuell. D.h., wir beschließen da etwas mit Ihrer Zustimmung, (Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Das ist ein Zwischenbericht!“) mit der Zustimmung des Landtags, was de facto von der Tagesordnung ist, als Zwischenbericht, Dank den Aussagen von Minister Hundsdorfer, der uns ausrichten hat lassen, dass die Mindestsicherung abgesagt wird, weil Kärnten ausschert. Ich kann Ihnen sagen, bei der politischen Konstellation in Kärnten, wie wir sie derzeit haben, wird es immer wieder vorkommen, dass Kärnten Art. 15a-Vereinbarungen einfach platzen lässt. Das wird System sein. Und wenn die Bundes SPÖ auf Grund dieses Kärntner Widerstandes vom BZÖ hergeht und die Mindestsicherung aussetzt, dann garantiere ich Ihnen, wird das einen Lerneffekt auf das BZÖ in Kärnten haben, dass sie nämlich bei allen Themen, wo der Bund und die Länder kooperieren müssten, hergehen werden und sagen, nein, da gehen wir eigentlich nicht mit. Mit ganz unterschiedlich ausgestalteten Argumenten. Und ich verstehe es einfach nicht, warum man nicht so eine Vereinbarung machen kann mit den restlich verbliebenen Landeshauptmännern und mit der Landeshauptfrau und sagt, wir bringen die Mindestsicherung auf die Reihe und wissen aber, dass Kärnten in der politischen Konstellation nicht bereit sein wird da mitzugehen.

Noch einmal zurück zur Mindestsicherung. Wir werden diesen Bericht von grüner Seite natürlich annehmen. Wir werden den Abänderungsantrag von der SPÖ nicht zur Kenntnis nehmen aus den Gründen, die ich als Berichterstatterin bereits genannt habe und ich wünsche mir natürlich, dass es jedenfalls ein Modell einer echten bedarfsorientierten Grundsicherung gibt. Und von grüner Seite ist das

ein Thema, an dem wir dranbleiben werden, zumal wir einfach davon ausgehen, dass es Maßnahmen gibt, die Mindestsicherung auf eine vernünftige Art und Weise mit dem Arbeitsmarkt zu verknüpfen und dass gerade in diesen wirtschaftspolitischen und arbeitsmarktpolitischen Zeiten, die wir jetzt erleben, die Mindestsicherung einfach ein grundvernünftiges Modell ist.

Und eine kurze Erinnerung noch an die beiden Regierungsfraktionen im Landtag und im Bund. Sie werden sich erinnern, dass die Vorbereitungsarbeiten für die bedarfsorientierte Mindestsicherung, dass die auf der Bundesebene von den Grünen auch angenommen worden sind. Die haben wir auf der Bundesebene mitgetragen mit vielen Fragezeichen, die es drum herum gibt. Zum Beispiel, dass die Mindestsicherung nur die derzeitige offene Sozialhilfe umfasst, zum Beispiel, dass die Mindestsicherung den Zugang zum Arbeitsmarkt teilweise relativ eng gestaltet, weil ziemlich starker Druck auf Leute ausgeübt wird, sich auf den Arbeitsmarkt zu begeben und dort auch Positionen anzunehmen, die eigentlich dem Berufsschutz teilweise widersprechen. Zumindest schätzen das Arbeitsrechtler und Arbeitsrechtlerinnen so ein. Aber wir haben das damals trotzdem mitunterstützt. Also ich wünsche mir, dass die SPÖ in der Steiermark sich dem Thema Nettoersatzrate im Bereiche der Arbeitslosen dringend annimmt und mir ist völlig egal, welches Regierungsmitglied das macht, so lange klar ist, dass das im Rahmen der politischen Funktion gemacht wird. Und was die Mindestsicherung auf der Bundesebene betrifft, hoffe ich einfach, dass das tatsächlich ein Zwischenbericht ist, Herr Landeshauptmannstellvertreter, nur bitte ich sie dann, dass Sie Ihre politische Energie bei Ihrem eigenen Sozialminister, dem Herrn Minister Hundstorfer einsetzen und dann einfach schauen, wie es dort weitergeht. Unserer Information nach ist dieses Thema bis auf weiteres leider wieder einmal ausgesetzt und zwar mit Argumenten, wo ich persönlich glaube, dass ein Teil der SPÖ und der ÖVP das vielleicht sogar ähnlich sehen wie ich es gerade gebracht habe. Wenn man auf Grund eines Bundeslandes, des BZÖ in einem Bundesland, so eine Struktur einmal ins Leere laufen lässt, das finde ich derzeit absolut nicht nachvollziehbar. *(Beifall bei den Grünen)* Wir werden dennoch diesem Zwischenbericht zustimmen, dem einen Abänderungsantrag nicht zustimmen, aber dem Entschließungsantrag, den die Martina Schröck eingebracht hat, dem werden wir natürlich auch wieder zustimmen. Dankeschön! *(Beifall bei den Grünen – 17.54 Uhr)*

Präsident: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg *(17.54 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Kurz einige Bemerkungen zum Entwurf dieser § 15 a Vereinbarung bezüglich der Mindestsicherung oder Grundsicherung bzw. dann zum dazu vorliegenden Entschließungsantrag der SPÖ. Wir werden diesem Entwurf der bedarfsorientierten Grundsicherung nicht zustimmen. Nicht weil wir vielleicht gegen die bedarfsorientierte Grund- oder Mindestsicherung wären, sondern weil wir dagegen sind, wie sie

tatsächlich umgesetzt werden soll, zumindest wie der Entwurf diese Umsetzung vorsieht. Ich möchte da im Wesentlichen auf drei Dinge eingehen. Das erste ist einmal die Höhe, die für uns, wenn man hier als Ausgangspunkt die Ausgleichszulage, die Höhe, die die Ausgleichszulagenbezieherinnen und Ausgleichszulagenbezieher bekommen, als Latte anlegt, ist das für uns eigentlich 708,-- oder 710,--, also etwas über zwischen 700,-- und 750,-- Euro. Für eine Person ist das für uns eigentlich zu nieder.

Aber jetzt komme ich zum wesentlichsten Punkt und zwar ist das der Paragraph, der sich mit der Verwertung der Vermögen derjenigen Personen beschäftigt, die diese Mindestsicherung dann einmal beziehen werden. Es ist so, dass jemand beispielsweise hier kein KFZ mehr benutzen darf, außer er braucht es für berufliche Gründe oder aus anderen besonderen Umständen, teilweise Invalidität. Er darf keinerlei Ersparnisse mehr mit Ausnahme des Fünffachen dieser Latte in der Höhe der Mindestsicherung mehr besitzen. Das sind ungefähr 3.500,-- Euro. Also das reicht dann gerade für die Begräbniskosten. Er darf auch keine Vermögenswerte mehr besitzen, die über diesen 3.500,-- Euro liegen bzw. wenn er länger als sechs Monate eine derartige Mindestsicherung bezieht, kann auch auf Vermögenswerte darunter zugegriffen werden. Und schließlich, wenn er länger Leistungen bezieht, auch da ist wieder der halbjährliche Bezug erwähnt, kann die Behörde in das Grundbuch, wenn er ein Einfamilienhaus oder eine Eigentumswohnung besitzt, hineingehen. Also das ist für uns eigentlich Hartz IV auf österreichisch. Und das ist nicht diese Mindestsicherung, die wir uns vorstellen, denn sie führt eigentlich zu dem, das gerade im Vorspann dieses Paragraphen, über den ich jetzt gesprochen habe, ausgeschlossen werden soll. Dass nämlich jemand, der diese Mindestsicherung bezieht, durch Ansprüche, die dann die auszahlende Stelle an ihn erstellt, nicht in eine Notlage gebracht werden kann. Aber gerade diese Punkte bringen eine Person sehr wohl oder können eine Person sehr wohl in eine Notlage bringen. Und schließlich können wir uns auch nicht einverstanden erklären mit der Finanzierung. Es ist heute schon von einem meiner Vorredner angesprochen worden diese erwähnte 50 Millionen Euro Deckelung, also die bedarfsorientierte Mindestsicherung wird zu einem Gutteil auch von den Ländern und dann natürlich ähnlich wie die Sozialhilfe es jetzt war, zu einem gewissen Prozentsatz wieder oder soll wieder von den Gemeinden finanziert werden. Wir meinen, gerade die Gemeinden gehörten in der Situation, in der wir uns jetzt befinden, von derartigen finanziellen Leistungen befreit. Das ist Sache des Bundes. Hier gehören neue Steuern erschlossen, beispielsweise eine Wertschöpfungsabgabe, eine sozial- und gesundheitspolitisch zweckgewidmete Wertschöpfungsabgabe, aus der das finanziert werden könnte. Wenn ich mir jetzt vorstelle, dass, wenn wir die Grundsicherung haben, zwar die Sozialhilfe wegfällt, die die Gemeinden jetzt auch also zu 40 % bezahlen, aber die Regresszahlungen, die wir jetzt zu bezahlen haben, auf Grund der Tatsache, dass der Regress für Angehörige von Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegeheimen wegfällt, wahrscheinlich ein Vielfaches für die Gemeinden bedeuten werden gegenüber der Sozialhilfe, die jetzt auf die Gemeinden bisher zugekommen ist, dann halte ich das also schlicht für einen Mühlstein, dass man hier den Gemeinden noch bis zu einem gewissen Prozentsatz auch die Kosten für diese

Mindestsicherung umhängen will. Aus diesen Gründen werden wir diesem Entwurf der § 15 a Vereinbarung nicht zustimmen. Wir werden aber nichts desto trotz eurem Entschließungsantrag zustimmen, weil da steht ja nur drinnen, dass es prinzipiell eine Mindestsicherung doch möglichst bald geben soll und auch das mit der Nettoersatzrate in Punkt 2 können wir ohne weiteres mittragen. Wir sind natürlich prinzipiell möglichst bald für eine bedarfsorientierte Mindest- oder Grundsicherung, wie man auch immer das nennen will. Aber für eine, die den Namen verdient und nicht für Hartz IV auf österreichisch. Danke! *(Beifall bei der KPÖ – 18.00 Uhr)*

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hammerl. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Hammerl *(18.00 Uhr)*: Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine geschätzten Damen und Herren!

Vielleicht ein paar kurze Worte auch zum Tagesordnungspunkt 22; Mehr Geld für lohnarbeitslose Menschen. Meine Damen und Herren, leider müssen wir immer wieder feststellen auch hier im Haus, dass populistisches Agieren und konkretes Handeln zwei verschiedene Paar Schuhe sind. Wenn man sich dann noch vom Landeshauptmann Voves, der sich weit aus dem Fenster lehnt und lautstark und breitenwirksam eine Anhebung der Nettoersatzrate für eine Arbeitslosenversicherung von 55 % auf 70 % fordert, dann könnte man erwarten, dass solchen Forderungen auch die nötigen Schritte folgen. Deswegen befremdet, das ist schon erwähnt worden von der Frau Kollegin Zitz, die Unzuständigkeitserklärung des Ressorts des Landeshauptmannes umso mehr, auch wenn sie formal stimmen mag. Meine Damen und Herren, aber, politische Ankündigungen genügen in unserer sehr dramatischen Zeit, was Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsentwicklung betrifft, nicht, sondern es geht hier um konkrete Taten. Wir kennen diese Taten in unserem Land, wie es derzeit mit der Arbeitslosigkeit steht. Die Anhebung der Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung ist besonders in den unteren Lohnschichten ein wesentliches Moment der Stärkung und auch der menschlichen Würde. Dazu, meine Damen und Herren, gehört auch eine verstärkte Meinungsbildung, nicht nur durch Öffentlichkeitsarbeit, sondern durch konkrete Bewusstseinsbildung in den Parteigremien. Das fehlt hier, glaube ich, und in maßgebenden Entscheidungsgremien, sonst hätte das nicht passieren können. Mein Vorschlag und ich habe das bereits im letzten Landtag gesagt, dass dieser Antrag den wir machen im Parlament, gar nichts nützen wird. Dort wird der Antrag sicherlich nicht weiter gehen. Mein Vorschlag, in der Landeshauptleutekonferenz, deren Vorsitzender Bürgermeister Dr. Michael Häupl ist, hier könnte auch der Parteikollege Landeshauptmann Voves entsprechende Stimmung und einen entsprechenden Druck erzeugen, dass der Antrag des Landes, den wir heute abstimmen, dort auch Realität wird. Meine Damen und Herren, formale Unzuständigkeit darf kein Grund sein, der Landeshauptmann ist heute nicht hier, sich der moralischen Pflicht zu entziehen, vor allem wenn es um die

Verlierer in der Krise geht, denn die Verlierer dieser Krise, meine Damen und Herren, sind die Arbeitslosen, sind die Bürger unseres Landes, das sind Menschen. Mit Menschen können wir auch hier in der Politik nicht so umgehen. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP – 18.03 Uhr)*

Präsident: Ich danke, als Nächster zu Wort ist der Herr Klubobmann Kröpfl.

LTAbg. Kröpfl *(18.03 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Edith Zitz, ich glaube wir kennen uns jetzt schon viele Jahre, aber heute hast Du mich erstmals enttäuscht. Heute bist Du wirklich erstmals dem Populismus verfallen. *(LTAbg. Lechner-Sonnek: „Irgendwann ist das erste Mal!“)* Zum ersten Mal ja. Sie war bis jetzt immer sachlich und hat gut argumentiert, aber heute hast Du für mich ein Statement abgeliefert, das Deiner eigentlich nicht würdig ist. Denn diese Problematik mit der wir uns beschäftigen dem Populismus zu opfern, finde ich einfach nicht für gut. Denn worum geht es in dieser Sache? Es geht darum, dass wir den Menschen, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind, oder bereits in Arbeitslosigkeit sich befinden, dass wir denen Unterstützung geben. Und ich bedanke mich beim Landeshauptmann, dass er da hier die Initiative ergriffen hat und mit diesem Thema in die Öffentlichkeit gegangen ist. *(Beifall bei der SPÖ)* Und was Dir leider nicht gelungen ist, diesen Unterschied zu treffen oder zu sehen. *(LTAbg. Gödl: „Aber bitte!“)* Auf der einen Seite das politische Engagement des Landeshauptmanns, weil ihm diese Menschen, die von Arbeitslosigkeit bedroht und betroffen sind, ein Anliegen sind, diesen Menschen zu helfen. Und auf der anderen Seite die formale Zuständigkeit in einer Landesregierung. Und um nichts anderes geht es. Die SPÖ weigert sich ja nicht, dieses Anliegen an die Bundesregierung weiterzutragen. Es wird nur der Brief vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter Flecker an die Bundesregierung geschrieben, weil er die Zuständigkeit dafür hat im sozialen Bereich. Und dieses Stück, dieses Thema, liegt im Sozialressort und nicht im Ressort vom Herrn Landeshauptmann. Und ich denke, wir sollten froh sein, dass sich unsere Landesregierer auch neben ihren Ressorts politisch engagieren. Und das passiert ja auch immer wieder. Die Frau Verkehrslandesrätin äußert sich zu Bildungsfragen. Ja, warum nicht, ist ja ganz klar, und engagiert sich dort. Gestern haben wir wieder gesehen, der Herr Landesrat Seitinger engagiert sich in Fragen der erneuerbaren Energie ganz besonders. Klar, hat aber keine Ressortzuständigkeit dafür. Wird aber natürlich anerkannt. Aber man muss unterscheiden, das eine ist politisches Engagement, das ist Themen anzugreifen, und das Thema Arbeitslosigkeit hat eben Landeshauptmann Voves in den Bund weitergetragen. Und, dass es bundesweit jetzt ein Thema ist, das ist ihm zu verdanken. Und dafür bedanke ich mich bei ihm wirklich recht herzlich. *(Beifall bei der SPÖ)* Und es wird der Grünen Fraktion nicht gelingen, die SPÖ dort hinzustellen, dass sie sich für die Arbeitslosen nicht einsetzt in diesem Land. Denn wie viele Maßnahmen haben wir gemeinsam hier in diesem Haus oder in der Landesregierung auf Initiative der SPÖ beschlossen? Arbeitsstiftungen,

wo wir den Menschen helfen. Jetzt Unterstützung bei der Kurzarbeit, bei den Unternehmen. Wenn ich nur denke, was wir im Land selbst machen. Wir nehmen 50 % mehr Lehrlinge auf, wir werden mehr Trainees in den Landesdienst einstellen, es gibt das „JobConnect-Programm“, also Programme, wo wir uns wirklich um jene Menschen kümmern, die in dieser Krise sehr hart getroffen werden. Und wir wissen, dass wir denen helfen müssen, weil die nicht schuld sind an dieser Krise, sondern weil die leider die Leidtragenden sind und deswegen unser Engagement auch für diese Leute. *(Beifall bei der SPÖ)* Wenn Ihr von der Grünen Fraktion Euch heute hier her stellt und sagt, aber den Antrag, den Abänderungsantrag der SPÖ, den werden wir nicht unterstützen, dann beweist Ihr wirklich einmal mehr, dass es Euch nur um eine populistische Aussage geht. Nur um eine Aktion und nicht um die Sache. Denn das was Ihr in dem Antrag drinnen habt, das ist reiner Populismus, aber es hat mit dem Thema im Grunde nichts mehr zu tun. Und deswegen bringe ich auch unseren Abänderungsantrag ein. Der Begründungstext ist gleichlautend wie jener Antrag, den wir schon beschlossen haben. Der Beschlusstext lautet: Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dem Nationalrat ehestens einen Gesetzesentwurf zuzuleiten, mit dem

1. die Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung von 55% auf den europäischen Durchschnitt, mindestens jedoch auf 60% angehoben wird,
2. diese Erhöhung der Nettoersatzrate vollständig in der Notstandshilfe abgebildet wird, und
3. Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung jährlich entsprechend der Entwicklung der Inflationsrate valorisiert werden.

Ich glaube, wenn Euch das Thema wirklich so am Herzen liegt wie Du das versucht hast hier darzustellen, dann werdet Ihr auch diesem Abänderungsantrag zustimmen, ansonsten seid Ihr wirklich oder bist Du Edith, wirklich demaskiert heute, weil es Dir nur um Populismus geht. *(Beifall bei der SPÖ – 18.08 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Klubobmann. Als Nächstes ist zu Wort gemeldet der Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Mag. Drexler *(18.09 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir, dass ich zu den Tagesordnungspunkten 22 und 23 und zu Teilen der Debatte, die über diese Punkte stattgefunden haben, ganz kurz Stellung nehme. Zum einen zum Tagesordnungspunkt 23, das betrifft die Mindestsicherung. Ich glaube es ist vom Kollegen Tschernko schon der Antrag gestellt worden auf eine punktuelle Abstimmung zum Entschließungsantrag der SPÖ und ich möchte das noch einmal inhaltlich ganz kurz begründen. Weite Teile des Entschließungsantrages werden von uns unterstützt. Natürlich ist es anzustreben und wäre es sinnvoll, wenn wir ein bundesweit einheitliches System einer solchen Mindestsicherung über den Weg einer 15a Vereinbarung möglichst bald, im Antrag ist glaube ich

der Jahresbeginn 2010 genannt, tatsächlich implementieren könnten. Dazu bekennen wir uns und das steht für uns außer Streit, dass das ein sehr wichtiges und sinnvolles Ziel ist. Ich glaube aber nicht, dass es sinnvoll ist, dass man im Beschlusstext dieses Entschließungsantrages expressis verbis sagt, selbst wenn ein Bundesland nicht dabei ist. Die Rede ist natürlich von Kärnten, das ist allgemein bekannt. Ich möchte das aber schon in dem Zusammenhang der Gesamtdebatte die über diese Mindestsicherung geführt worden ist, die ja gedanklich, wenn man so will, die unterschiedlichen Sozialhilfesysteme ablösen soll, in diesen Zusammenhang stellen.

Und gerade, wenn man es in diesem Zusammenhang stellt, erscheint es mir wenig sinnvoll, jetzt sozusagen die Verhandlungen in eine Situation zu bringen, wo man sagt, auf ein Bundesland pfeifen wir. Das erscheint mir nicht sinnvoll. Sinnvoll wäre es nur, wenn man eine 15 a Vereinbarung zustande bringt, an der sich alle Bundesländer beteiligen. Und der auf Bundesebene zuständige Sozialminister Hundstorfer hat Anfang des Jahres, Anfang des Jahres, erinnerlich im Jänner, gesagt, nötigenfalls eine Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung auch ohne Kärnten. Er hat aber erst unlängst, nämlich am 10. März, das ist genau eine Woche her, wenn mich nicht alles täuscht, erklärt, dass es ihm ein großes Anliegen wäre, auch Kärnten an Bord zu haben. Und ich stimme dem Bundesminister Hundstorfer in diesem Fall bei, wenn ich an seine letzte Äußerung oder zuletzt jetzt von mir zitierte Äußerung denke, denn das war ja bitteschön auch irgendwie immer im Hintergrund der gesamten Diskussion über diese bedarfsorientierte Mindestsicherung, nämlich, dass man gewisse Unterschiedlichkeiten, die sich in den Bundesländern herauskristallisiert haben, zum Teil, wohl zum Großteil zum Nachteil der Betroffenen durch eine solche auf dem Verhandlungsweg zu erzielende bundeseinheitliche Lösung beheben will. Daher halte ich es nicht für sinnvoll, wenn wir als Landtag in der Steiermark dem Bund ausrichten, die Verhandlungsintensität sozusagen ruhig zurückzuschrauben mit dem südlichsten Bundesland. Man kann es auch ohne die Kärntner machen, was immer dann dort passiert. Das erscheint mir nicht sinnvoll. Sinnvoller ist es sicher, auf der Linie zu bleiben, dass man die Verhandlungen unter allen neun Bundesländern und eben dem Bund zu einem Abschluss bringt. Daher werden wir dem ersten Punkt des Entschließungsantrages nicht zustimmen. Ich darf aber klipp und klar sagen, dass wir dem Grundansinnen, nämlich möglichst rasch zu einer Lösung in diesem Bereich zu kommen, natürlich unsere Zustimmung geben würden, aber es was ja nicht möglich, diesen Hinweis auf einzelne Bundesländer aus dem Beschlusstext offensichtlich herauszuholen. Wobei ich in dem Zusammenhang als bemerkenswert einstufe die Tatsache, dass ich im ORF-Online schon vor Stunden gelesen habe, dass da abgestimmt worden ist, wir in der Minderheit geblieben sind interessanterweise, obwohl diese Abstimmung erst in einer Viertelstunde, 20 Minuten, stattfinden wird. Also das halte ich für eine interessante prophetische Gabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und der Austria Presse Agentur, weil – wie ich mittlerweile weiß – geht das auf eine dortige Meldung zurück. Alles sehr interessant, hier wird in die Zukunft gesehen, bald werden wir vielleicht die Zeitung von Morgen auch schon um diese Zeit wieder lesen können oder wie auch immer, wenn die

prophetische Begabung gewisser Medien hier sozusagen weiter zunimmt, lese eben auch, was da einzelne dazu sagen. Wie auch immer, ich darf da vielleicht noch der über das Internet lauschenden interessierten Öffentlichkeit mitteilen, die Abstimmung findet erst statt, sollten sie gelesen haben, dass sie schon stattgefunden hat. Soviel zur bedarfsorientierten Mindestsicherung.

Ich darf einen letzten Satz daran knüpfen. Mir gefällt eines auch da nicht, wenn man Kärnten sozusagen fast schon als exterritoriales Gebiet betrachtet. Und das ist ja etwas, was mitschwingt. Das ist ja etwas, was mitschwingt. (*LTabg. Schwarz: „Weil es um die Koalitionsverhandlungen geht!“*) Und ich glaube, Herr Kollege Schwarz, das ist eine verzichtbare Zwischenmeldung, eine wahrlich verzichtbare Zwischenmeldung, denn lieber Kollege Schwarz, ich glaube nicht, dass die bedarfsorientierte Mindestsicherung in Kärnten primär dort irgendwelche Koalitionsverhandlungen interessiert, sondern die potentiell Betroffenen (*LTabg. Schwarz: „Ach so, ach so ist das!“*) von diesen Regelungen. Und insofern erachte ich es für nicht gescheit, wenn man sozusagen schon auch hier von unserem Landtag aus der Bundesregierung und allen Bundesländern einen Freibrief ausstellt, machen wir es halt ohne Kärnten. Und da geht es mir weniger um dortige Regierungsmitglieder. Ich nehme nicht an, dass die regelmäßig von der bedarfsorientierten Mindestsicherung persönlich betroffen sein werden, sondern mir geht es darum, dass man ein bundesweit einheitliches System schaffen wollte und da soll man nicht kapitulieren, sondern da soll man schauen, dass man dieses Ziel erreicht.

Zum Zweiten und damit zum Tagesordnungspunkt 22, weil mein geschätzter Kollege Walter Kröpfl jetzt da hier die Grünen des Populismus geziehen hat und dergleichen mehr. Also bitte, jetzt möchte ich schon eines feststellen, wir haben hier im Haus eine Beschlusslage zur Erhöhung der Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung. Das ist mittels eines Entschließungsantrages bereits bei der letzten Landtagssitzung hierorts beschlossen worden. Das heißt, der Entschließungsantrag der SPÖ, das kann man sich jetzt aussuchen, wäre ein parlamentarischer Pleonasmus oder eine parlamentarische Tautologie, er ist jedenfalls nicht nötig. Der SPÖ-Entschließungsantrag ist nicht nötig, im Gegenteil, er ist ja in Wahrheit ein populistischer, weil er im Grunde genommen nur die Majestätsbeleidigung hinwegfegen möchte, die der Ausschuss offensichtlich beschlossen hat (*Beifall bei der ÖVP*), nämlich – bitte, was hat der böse Ausschuss gemacht? Er hat auf Antrag der Grünen, wenn mich nicht alles täuscht, eine Passage beschlossen, wo eben die politische Verantwortung des derzeit amtierenden Landeshauptmanns eingefordert wird. Und wissen Sie, die politische Verantwortung der offiziellen Landesspitze für eines der wichtigsten Themen einzufordern, das halte ich nicht für Populismus, das halte ich für einen Akt politischer Redlichkeit, (*LTabg. Kröpfl: „Da ist reiner Populismus!“*) meine sehr verehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP*)

Weil ich meine, die Erklärung des derzeit amtierenden Landeshauptmanns, nachdem er bombastisch erklärt hat, was er wieder einmal in das große Ohr flüstern wird in Wien, dann nachher mitteilen zu lassen, dass man nicht zuständig ist, das kann man auf einer Skala zwischen politischer Ungeschicklichkeit und

politischer Blauäugigkeit einteilen wo man will. Aber dann jenen, die darauf hinweisen, vorzuwerfen, dass sie populistisch agieren und das noch dazu aus der Ecke, die der zur Wirtschaftskrise und zur Frage der Arbeitsplätze in diesem Bundesland, und da können wir nicht alle im Land Steiermark anstellen, lieber Walter, alle Initiativen in Ehren, aber wenn wir jetzt alle vom Land Steiermark anstellen, wird das das Problem auch nicht lösen. Was fällt dem Landeshauptmann ein? Was fällt dem Landeshauptmann ein zur Ansiedlungspolitik, zur Wirtschaftsförderung, zur Unterstützung krisengebeutelter Unternehmen, was fällt ihm ein? „A Cola-Flasch'n und schleich'n sie sich“. (LTAvg. Kaufmann: „Was ist da jetzt?“) Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir so mit den Unternehmern und Unternehmerinnen in diesem Land umgehen, dann kann es uns wirklich Angst und Bange werden um die wirtschaftliche Prosperität und um die wirtschaftliche Entwicklung. Eines jedenfalls ist klar, (*Glockenzeichen des Präsidenten*) nachdem wir hier auch den Entschließungsantrag der SPÖ ablehnen werden und dem Ausschussbericht zustimmen werden, das möchte ich für alle Fraktionen, die dieses Abstimmungsverhalten an den Tag legen, entschieden zurückweisen, dass es sich hierbei um Populismus handelt. (LTAvg. Kröpfl: „Das ist reiner Populismus!“) Also zum Thema Populismus in Fragen der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik, wie soll ich sagen, da gibt es gute Lehrer in der SPÖ, gute Lehrer in der SPÖ, gute Lehrer an der Spitze des Landes. Weil ich meine, dass wir uns jede Woche irgendwelche Erwägungen anhören müssen, wer sich alles schleichen soll oder sonst irgendetwas, das ist zu wenig für die Arbeitsplätze in diesem Land, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP – 18.20 Uhr*)

Präsident: Danke, Herr Klubobmann. Als vorerst Letzter zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter Flecker. Ich erteile ihm das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (18.20 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Danke für die Debatte. Ich glaube, dass wir ehrlich zugeben müssen, dass wir in einer veritablen, leider mit noch nicht absehbarem Ende existierenden Krise leben. Und eine der Begleiterscheinungen ist, und da hatten wir die Krise noch gar nicht so gemerkt, dass wir von 2007 auf 2008 im Rahmen der offenen Sozialhilfe, das heißt, das sind jene Menschen, die auf Zuzahlungen aus der Sozialhilfe angewiesen sind, weil sie sonst ihren Lebensbedarf nicht decken können, eine Steigerung von einem Drittel zu verzeichnen haben, in Graz sogar von 70 %.

Und ich sage da schon dazu, wir nehmen zu Recht Geld in die Hand, um stimulierende Maßnahmen für die Wirtschaft zu setzen. (*Beifall bei der SPÖ*) Aber, das ist noch lange kein Grund so locker und leicht über jene hinweg zu gehen, die von dieser Krise am meisten getroffen sind (*Beifall bei der SPÖ*), nämlich diejenigen, die armutsgefährdet sind, die in Armut leben. Meine Damen und Herren, das sind Einzelschicksale, die in solchen Krisen produziert werden und die immer mehr werden und darum halte

ich es für unverantwortbar, die bedarfsorientierte Mindestsicherung als das Instrument der Armutsbekämpfung, wir haben in der Steiermark bitte 60.000 Menschen die in Armut leben, nicht mit 1.1.2010 einzusetzen. Das ist ein Zeichen des lockeren Umgangs mit einzelnen Schicksalen, das ist ein Zeichen mangelnder sozialer Hinterfragung und es ist gesellschaftspolitisch in keiner Frage und in keinem Fall verantwortbar. *(Beifall bei der SPÖ)* Ich habe es lieber, wenn wir solche Probleme politisch lösen auch unter Einsatz von Geld, als der Protest kommt von der Straße. Und wir dürfen nicht nur an den Konsumenten als Stimulanz denken, sondern wir müssen auch an jene denken, für die das Konsumieren schon die Ausnahmesituation ist. Meine Damen und Herren, so widerspruchslos wie die Seite dieses Hauses die volkswirtschaftlichen Maßnahmen hin nimmt, müssten wir und auch Sie, die entsprechenden sozialen Maßnahmen ebenso hinnehmen. Und darum war es absolut notwendig, dass wir um diese Mindestsicherung und um diesen Termin kämpfen. *(LTabg. Mag. Drexler: „Ja dann kämpft!“)* Meine Damen und Herren, ja das könnt Ihr ja nicht mehr. Du wirst ja schon zunehmend sachlich resignativ, was aus Deiner Position heraus durchaus verständlich ist, aber meine Damen und Herren, wir können es nicht akzeptieren, dass da gesagt wird, das geht sich technisch nicht aus oder diese Ausrede mit Kärnten, weil Dein Beitrag, lieber Christopher, das war eben heute in Wirklichkeit die Verteidigungsstrategie des Herrn Pröll für den Herrn Hundsdorfer. *(LTabg. Wöhry: „Blödsinn!“)* Weil Du bist ja der, der angetreten ist und gesagt hat, na passt auf, auf diese Regierung. Heute stehst Du schon schön stramm und verteidigst alle Maßnahmen. Sehr flexibles Verhalten, aber mit dem nötigen rhetorischen Talent kann man alles. Da kann man jede Gewissenswandlung verstecken. Aber lieber Christopher, wir nehmen das so zur Kenntnis. Nur sage ich Dir eines und auf das möchte ich schon eingehen. Das Argument Kärnten, so sehr Du versucht hast es sachlich zu bringen, ist deswegen kein Argument, weil Kärnten jederzeit diesem Paktum beitreten kann. Nur, wenn wir mit Kärnten allein jetzt noch Verhandlungen anfangen würden, kommen wir im Jahr 2010 nicht dazu und sind frühestens im Jahr 2011, 2012 so weit und genau das sind die Intensionen des Herrn Finanzministers, weil die Wahrheit sagt ja offenbar niemand. In Wirklichkeit haben sie es nicht budgetiert und darum ziehen sie es raus. Das ist die ganze Wahrheit in dieser Frage. *(LTabg. Mag. Drexler: „Sollen wir dem Herrn Faymann und Hundstorfer danken und dann dem Herrn Dörfler oder wie?“)* Nein, Faymann, Pröll, Hundstorfer und alle glauben, dass diese Frage für sie nicht so wichtig ist. Ich kritisiere das durchaus, aber Du gehst ja nach zwei Monaten, drei Monaten Regierung in die Knie und machst da Deine Verrenkungen, um solche notwendigen sozialpolitischen Maßnahmen nicht zu verlangen. Du und die ganze Seite dieses Hauses. *(Beifall bei der SPÖ)* Und lassen Sie mich durchaus auch und damit keine Missverständnisse entstehen, es ist ein Zwischenbericht und es ist noch nicht der Endbericht. Wir haben sehr deutlich gesagt in Wien bei der letzten Besprechung der Länder, dass wir ja diesen Kompromiss deswegen bei diesem Kompromiss der schon zu Zeiten der vorigen Regierung vereinbart war, dass wir es bei diesem Kompromiss belassen haben, um den Termin 1.1.2010 durchzusetzen. Dass dann die Bundesregierung sagt, das interessiert mich nicht, ich finde die Ausrede mit technischen

Problemen und mit Kärnten ist natürlich eine äußerst traurige Geschichte und meines Erachtens in keiner Weise seriös. Natürlich bitte, hätte man mehr verlangen können und Sie haben nicht Unrecht, Herr Dr. Murgg. Die Höhe auf zwölf Monate gerechnet, beträgt € 900. Heute lesen wir, dass die Grenze der Armutsgefährdung bei € 912 beginnt. Also, wir sind in Wirklichkeit im Armutsgefährdungsbereich mit der Mindestsicherung drinnen und auch die Fragen der Grenzen, der Vermögenshaftung ist ein Kompromiss. Wir haben sie ja auch mit Ländern zu verhandeln gehabt, die durchaus einen skeptischen Zugang zur Mindestsicherung gehabt haben, so das Faulbett derjenigen, die nicht arbeiten wollen und das Gratiseinkommen. Hört man ja noch manchmal durch und ich sehe ja darin, dass man sich zwar sehr sozial gibt, aber dann bei der Handlung es halt ein bisschen schleifen lässt, die eigentliche Kompetenz in der politischen Handlungsweise der ÖVP. Schön predigen, aber letztlich, wie es da drinnen aussieht, kommt tatsächlich im Handeln heraus. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist unerhört. Das ist völlig unerhört!“*) Dann hättet Ihr heute zugestimmt, diesem Entschließungsantrag. Ich kann Dir auch ganz genau sagen, warum diese Meldung in der APA und im ORF schon vorweg gekommen ist, weil Eure soziale Kompetenz berechenbar ist, ganz einfach. (*Beifall bei der SPÖ*). Und noch eines, lassen Sie mich mit einem Satz auf die Frage und sehr vordergründig gebrachte Frage des Unterschiedes oder offensichtlich nicht bekannten Unterschiedes zwischen formaler und allgemein politischer Kompetenz etwas sagen. Ich glaube, wer den Unterschied nicht beurteilen kann, bei dem beschränkt sich die allgemeine politische Kompetenz auf die formale. Sie wissen, welche formale Kompetenz in der Geschäftsverteilung die Grünen haben und Sie wissen, dass die ÖVP auch nicht gerade mit Ressourcen besonders verwöhnt ist. Meine Damen und Herren, (*LTabg. Mag Drexler: „Danke für diese Nachlese!“ – Unruhe bei der ÖVP*) Lieber Christopher, ich muss Dir ehrlich sagen, Ihr habt zwar mehr als wir hatten nach der letzten Wahl, aber Ihr habt noch immer viel zu viel. Das ist meine Meinung. (*Beifall bei der SPÖ*) Es ist ein Zeichen einer nicht enden wollenden Liberalität der SPÖ, (*LTabg. Kasic: „Unverständener Zwischenruf!“*) Euch in Vorschussvertrauen so viel Kompetenz zu geben, die Ihr nicht aufzufüllen vermögt. (*Beifall bei der SPÖ – Unruhe bei der ÖVP*) es ist ja nahezu hilflos, mit welcher Begeisterung (*LTabg. Kasic: „Unverständener Zwischenruf!“*) und welchem Elan, der sich gegen Voves richtet, ihr den armen Hermann Schützenhöfer in die Pension geleitet. Es ist ja wirklich schon ein besonderes Talent, (*LTabg. Kasic: „Das ist nicht notwendig!“*) wenn sich politische Herr Kollege Kasic, wenn sich politische Kompetenz, (*Präsident: „Meine Damen und Herren, am Wort ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter und jeder kann sich zu Wort melden!“*) wenn sich politische Kompetenz in der Aggression erschöpft, dann erschöpft sich auch manch anderes darin. Gut! Meine Damen und Herren, ich glaube, (*LTabg. Kasic: „Unverständener Zwischenruf!“ – Unruhe bei der ÖVP*) Sie können durchaus geben, ich nehme auch Ihren an. Dieser Entschließungsantrag der SPÖ wird uns die Grundlage geben, beim Bund noch einmal zu fixieren, dass wir für dieses Instrument der Armutsbekämpfung unter allen Umständen eintreten und dass wir der Meinung sind, dass jeder Tag, den jedes einzelne Schicksal zuviel

unter dem Nichtvorhandensein dieses Instrumentes zu leiden hat, ein Tag zuviel ist. Wer rasch hilft, wissen wir, hilft doppelt und wer das nicht einmal will, kann seine Sozialkompetenz doch noch einmal überlegen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 18.33 Uhr*)

Präsident: Meine Damen und Herren, eine Wortmeldung liegt mir nicht mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der SPÖ betreffend „mehr Geld für lohnarbeitslose Menschen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 23 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich die mehrheitliche Annahme fest gegen die Stimmen der KPÖ.

Zum Entschließungsantrag der SPÖ wurde vom Abgeordneten Tschernko eine punktuelle Abstimmung gefordert. Ich werde daher so vorgehen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Entwurf einer Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über eine bundesweite bedarfsorientierte Mindestsicherung zu Punkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Punkt hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ zu Punkt 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2708/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Ernest Kaltenegger betreffend Beseitigung der Ungleichbehandlung

bei der Befreiung von Rundfunkgebühren.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort dazu.

LTAbg. Klimt-Weithaler (18.35 Uhr): Herr Präsident!

Es geht um die Beseitigung der Ungleichbehandlung bei der Befreiung von Rundfunkgebühren, Einl.Zahl 2708/1.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit dem Anliegen an die Bundesregierung heranzutreten, eine Novelle der Anlage des Fernmeldegebührengesetzes (Fernmeldegebührenordnung) BGBl.Nr. 170/1970 im Nationalrat einzubringen, die die geltende Fassung dahingehend verändert, dass der über Antrag von der Entrichtung der Rundfunkgebühr für Radio-Empfangseinrichtungen und für Rundfunkgebühr für Fernseh-Empfangseinrichtungen nicht nur die in § 47 Abs. 1 aufgezählten Personengruppen befreit, sondern generell alle Menschen, deren Haushalts-Nettoeinkommen den für die Gewährung einer Ausgleichszulage für einen Ein- oder Mehrpersonenhaushalt festgesetzten Richtsatz um nicht mehr als 12 % übersteigt, unabhängig davon, ob diese bestimmte staatliche Transferleistungen in Anspruch nehmen oder nicht. (18.36 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und ich stelle fest, dass es keine Wortmeldung – Abgeordneter Kasic hat sich zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Kasic (18.37 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bevor ich im Detail zu diesem Antrag mich zu Wort melde, der ja auf den ersten Blick eben durchaus sympathisch klingt, wenn man so schnell hin liest, dass man hier soziale Kompetenz demonstrieren will, dass man hier Menschen, denen es nicht so gut geht, helfen will, gestatten Sie mir schon auch ein Wort zuerst – weil es auch dazupasst – zu den Eskapaden, (LTAbg. Prutsch: „Eskapaden?“) die wir soeben gehört haben.

Herr Landeshauptmannstellvertreter, wissen Sie, am gepolsterten Hofratsstuhl von Armutsbekämpfung zu reden, soziale Kompetenz in den Raum stellen zu wollen und in Wirklichkeit untergriffigst – und das ist Ihrer eigentlich gar nicht würdig – untergriffigst Menschen zu beschimpfen, ist kein Qualitätsmerkmal, kein Qualitätsmerkmal, das Sie an den Tag legen. (Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Zuerst haben Sie von mir geredet, und dann von sich geredet!“) Schauen Sie, Herr

Landeshauptmannstellvertreter, das ist genau Ihr Niveau und dann lachen Sie noch. So richtig hingesezt, (*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Sie können aufschauen!“*) Bemerkungen zu machen, Leute zu beschimpfen, zu sagen, das ist das Niveau. (*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Wer soll Sie noch ernst nehmen, kommen Sie, Sie werden nicht ernst genommen!“*)

Ich glaube, die Menschen in diesem Land, (*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Aber bitte!“*) wenn Sie sie hören – sehen Sie, ich will nicht ernst sein, aber das sind genau die Aussagen – Sie glauben, Sie haben die Weisheit mit dem großen Löffel gegessen. (*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Ich nicht!“*) Sie glauben, Sie können sich alles erlauben, Sie können meist – meist erreichen wir das, wenn man Sie so anschaut zu dieser Uhrzeit, um diese Stunde, diese Ausfälle Ihrerseits, wo Sie die Menschen, die hier sitzen, die hier arbeiten und diskutieren, beschimpfen und damit soziale Kompetenz an den Tag legen wollen. (*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Sie verwechseln mich mit jemand. Da ist eine starke Verwechslung!“*) Das ist ein unwürdiges Spiel, was Sie machen. Das lassen wir uns nicht gefallen! (*Beifall bei der ÖVP*)

Und Herr Landeshauptmannstellvertreter, gehen Sie einmal hinaus zu den Menschen, denen es wirklich nicht gut geht. Gehen Sie hinaus und versuchen Sie

(*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Kennen Sie die überhaupt?“*) genug kenne ich – und versuchen Sie mit diesem, Ihrem heute an den Tag gelegten Niveau, mit dem, wie Sie gerade hier mit Menschen umgegangen sind, da draußen zu reden. Dazu sind Sie zu feige, dann würde Sie überhaupt niemand mehr wählen, Herr Landeshauptmannstellvertreter. (*Beifall bei der ÖVP*)

Und das, wie Sie heute agiert haben, ist eine Schande für dieses Haus. (*Beifall bei der ÖVP – Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Da liegt wohl eher daran, das Sie am Pult stehen!“*)

Gestatten Sie mir aber nun zum Antrag ein paar Worte, der wie gesagt auf den ersten Blick durchaus sympathisch klingt, wenn es da heißt, „die Landesregierung wird aufgefordert, mit dem Anliegen an die Bundesregierung heranzutreten, eine Novelle der Anlage des Fernmeldegebührengesetzes usw. einzubringen, die die geltende Fassung dahingehend verändert, dass über Antrag von der Entrichtung der Rundfunkgebühr von Radio-Empfangeinrichtungen usw. Personengruppen befreit sind, sondern generell alle Menschen, deren Haushaltseinkommen den für die Gewährung einer Ausgleichszulage für einen Ein- oder Mehrpersonenhaushalt festgesetzten Richtsatz um nicht mehr als 12 % übersteigt“ – und jetzt kommt es – „unabhängig davon, ob diese bestimmte staatliche Transferleistungen in Anspruch nehmen oder nicht“.

Wenn man sich das genau anschaut, klingt das auf den ersten Blick sympathisch. Doch, liebe Kolleginnen und Kollegen, was steckt denn hinter diesem Antrag und was bedeutet dieser Antrag im Detail, wenn wir von sozialer Kompetenz reden. Zwei Beispiele: Eltern verdienen sehr gut, Tochter oder Sohn studiert in Graz, ist in Graz gemeldet. Die Eltern zahlen ihr oder sein gesamtes Auslangen hier, alles was Sohn oder

Tochter begehrt. Nach dieser Regelung, wenn er sich vielleicht nur geringfügig etwas dazuverdient, würde er in Zukunft befreit sein. Und ich frage Sie, wollen wir das tatsächlich, dass für diese Menschen eine Befreiung existiert. Fall zwei: Zwei Personen Haushalt. Der Mann verdient oder die Frau, wer auch immer, eine Person jedenfalls dieses Haushaltes verdient €3.000 Brutto. Wissen Sie wie viel das Netto ist? Alleinverdienerabsetzbetrag einfach mit eingerechnet. Das sind Netto €1.881. Dann sieht das Gesetz vor, dass für die Berechnung des Haushaltseinkommens für die Befreiung folgende Passage: „Übersteigt das Nettoeinkommen die maßgeblichen Betragsgrenzen“, das wären für zwei Personen €1.297,05, also wenn diese Grenze überschritten wird, „kann der Antragsteller den Hauptmietzins einschließlich der Betriebskosten abziehen.“ Das Beispiel noch einmal im Genauen: €3.000 Brutto, bedeutet €1.881 Netto, dann gehen wir davon aus, dass er €600 im Monat für Miete und Betriebskosten und sonstigen – Sie wissen was alles in den Betriebskosten nach dem Mietrechtsgesetz enthalten ist – bezahlt, bleiben ihm €1.281. Ist unter dem Richtsatz von €1.297 und er ist befreit. Wollen wir das wirklich, liebe Kolleginnen und Kollegen? Wenn jemand €3.000 Brutto bezieht, das wir dann bereits sagen, das ist ein Sozialempfänger, hier müssen wir eingreifen. Hier brauchen wir eine Befreiung von den Rundfunkgebühren, weil dem geht es so schlecht? Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, es geht vielen Menschen in diesem Land deutlich schlechter. Es müssen weit mehr Menschen mit unter €3.000 Brutto, oder Familie, zwei Personen Haushalt auskommen. Und daher die Frage, ist das wirklich sozial was Sie in diesem Antrag gefordert haben? Ist das wirklich das was wir wollen? Oder wollen wir nicht eher den Blick auf jene Menschen richten, die tatsächlich bedürftig sind. Auf jene Menschen richten, die tatsächlich in der Armutsgefährdung leben oder von Armut betroffen sind. Und weil ich das zuerst angesprochen habe. Wissen Sie, wenn man in den kleinsten und Kleingemeinden, sage nur in meinem Bezirk Graz-Umgebung, unterwegs ist, dann wird man dann mit dieser Armut konfrontiert. Aber nicht von jenen Menschen die es laut hinausschreien, die auf die Straße gehen und protestieren und große Forderungen erheben, sondern das sind oft Menschen und das ist das was einen bedrückt und auch mich bedrückt, die sich dieser Armut schämen. Die sich das gar nicht sagen trauen. Das sind jene Menschen, ob männlich oder weiblich, für die wir uns einsetzen müssen. Das sind genau jene, wo wir eine politische, eine soziale, aber auch eine persönliche Verantwortung haben, für diese Menschen etwas zu machen (*Beifall bei der ÖVP*) Und daher glaube ich, dass wir bei all diesen Dingen uns auf die sozialen Leistungen wieder konzentrieren müssen, dass wir ein Bekenntnis ablegen müssen, dass wir jenen Menschen helfen wollen, die es wirklich benötigen und dass wir uns bei all diesen sozialen Leistungen, die wir in der Vergangenheit geschaffen haben, egal ob auf Landes- oder Bundesebene, oder auch auf Gemeindeebene, uns die Treffsicherheit anschauen müssen. Genau mit solchen Beispielen wie ich es Ihnen gebracht habe. Und ob wir damit nicht über das Ziel hinausschießen, nämlich den wirklich Sozialbedürftigen zu helfen. Und ich lasse mich gerne auf eine Diskussion mit Ihnen ein, wo ich sage, wo müssen wir in anderen Richtsätzen etwas ändern. Wo müssen wir in den Transferleistungen Änderungen herbeiführen, um diesen Menschen

zu helfen und nicht zu sagen, ich würde fast behaupten in einer Art Gleichmacherei, Rundfunkgebühren für alle unter einem bestimmten Einkommen, gratis. Egal wie die Rahmenbedingungen ausschauen. Noch einmal, € 3.000 Brutto, Alleinverdiener, Zwei Personen Haushalt, € 1.881, Miete mit € 600 und Betriebskosten äußerst gering angesetzt – wir alle wissen, dass die Betriebskosten, Heizkosten, Miete deutlich höher sind. Die können hineingerechnet werden, das ist nachgewiesen. (*LTA*bg. *Böhmer*: „Mit 2.000,- Euro!“) Darf ich noch einmal, € 1.297,05 ist die Grenze. Übersteigt das Nettoeinkommen die maßgeblichen Betragsgrenzen, kann der Antragsteller folgende abzugsfähigen Ausgaben weiters geltend machen. Nämlich den Hauptmietzins und anerkannte gewöhnliche Belastungen. D.h., wenn der € 1.881 Netto hat, kann er die Betriebskosten abziehen und wenn die bei etwa € 600 liegen – Betriebskosten und Miete – hat er € 1.281. Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir damit nicht auf dem richtigen Weg sind. (*Beifall bei der ÖVP*) Aus diesen skizzierten Beispielen und aus dem eingangs Gesagten, werden wir als steirische Volkspartei, Ihrem Antrag nicht näher treten können. Wir werden den ablehnen, aber ich glaube, und das möchte ich nochmals von dieser Seite aus sagen, wir sind bereit, über all die Dinge zu diskutieren und Leistungen zu diskutieren, wo wir wirklich den sozialen schwachen Menschen, den schlechter gestellten helfen. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP – 18.47 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich glaube, dass sich die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler nun zu Wort gemeldet hat und darf ihr auch das Wort erteilen.

LTAbg. **Klimt-Weithaler** (*18.47 Uhr*): Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Herr Kasic, Sie interpretieren da frei in staatliche Transferleistungen irgendetwas hinein, was absolut nicht richtig und auch nicht in unserem Sinne war. Insofern kann ich dieses € 3.000 Brutto Beispiel absolut nicht nachvollziehen. Ich verstehe auch nicht, warum Sie andauernd die Miete abrechnen. Ist mir völlig unklar. Was wir mit diesem Antrag wollen ist das, dass es eine bestimmte Personengruppe gibt, die ist befreit und wir wissen jetzt aber und das wissen wir sehr wohl aus unser tagtäglichen Arbeit, Herr Kasic, weil stellen Sie sich vor, wir sind auch draußen und ich wage zu behaupten, dass wir ein bisschen mehr draußen sind als Sie jetzt persönlich, wo wir (*LTA*bg. *Wöhry*: „An der Frischluft?“) genau, ich schon – wo wir sehr viel mit dem zu tun haben und wo wir darauf gekommen sind, es gibt einfach diese gewisse Personengruppe, die auf Grund dieses geringen Einkommens da raus fällt und aus dieser Situation heraus haben wir diesen Antrag gestellt. Jetzt zu dieser Familiengeschichte, diesem Beispiel jetzt noch einmal. Wenn ich jetzt davon ausgehe, dass Eltern plus Sohn war das Beispiel, wenn die jetzt hergehen und die ganze Familie sich dann sozusagen auf den Sohn hinausredet und der beantragt dann das Fernsehgerät, das ist eine Sache, wo ich sage, natürlich kann ich nirgendst hineinschauen und es wird immer Möglichkeiten geben, wo jemand ein System ausnutzt, aber grundsätzlich geht es natürlich um diese Menschen die das

wirklich brauchen und abschließend noch, ich kann die Formulierung „soziale Treffsicherheit“ schon nicht mehr hören, weil in Wahrheit ist das immer nur dann eine Aussage, wenn es darum geht, dass man etwas nicht tun will, dann geht es plötzlich darum zu schauen, wie sozial treffsicher ist denn das. Noch einmal, in dieses Beispiel, das Sie da genannt haben, kann man das nicht hineininterpretieren, so wie wir es da geschrieben haben. Das stimmt nicht. Ich bitte Sie da noch einmal darüber nachzudenken und ich gehe einmal davon aus, dass dieser Antrag, so wie im Ausschuss, auch eine Mehrheit finden wird. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 18.50 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Erneut zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kasic. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Kasic *(18.50 Uhr): (LTAbg. Mag. Drexler: „Nicht im Vieraugengespräch!“)* Nicht im Vieraugengespräch, für alle, sehr geehrte Frau Kollegin Klimt-Weithaler! *(LTAbg. Kröpfl: „Machen wir einen kleinen Ausschuss!“)* Sie haben natürlich einen Antrag gestellt, wo Sie diese Personengruppe aufgelistet haben. Nur darüber hinaus geht es nicht nur um die Transferzahlungen, wenn Sie sich mit der Gebühreninfoservice-GmbH in Verbindung gesetzt haben, auch auf der Homepage abzulesen, sondern es gibt diesen Höchstsatz Haushaltsnettoeinkommen, der berechnet wird, ich habe es Ihnen gesagt. Zwei Personen leben im Haushalt, einer verdient davon 3.000,-- Euro brutto, Alleinverdienerabsetzbetrag dazu, ergibt netto 1.881,50. Und jetzt kommt jene Passage, die dort und nur dort bei der Gebührenbefreiung für die Rundfunkgebühren zum Tragen kommt. *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Unverständener Zwischenruf!“)* Aber wenn Ihr Antrag umgesetzt wird, greift natürlich diese Bestimmung bei der Gebührenbefreiung, das gilt ja nicht für andere, dann gilt das bitte für diese Sätze und das bedeutet, dass genau jene Personengruppe hineinfällt.

Aber wissen Sie, statt dass wir da lange über das diskutieren und diesen Antrag eingebracht hätten, wissen Sie, was viel angenehmer gewesen wäre und gescheiter, wenn der Herr Landeshauptmann Voves auf den von ihm entsandten ORF-Vertreter eingewirkt hätte, Sundl sein Name, dass er der Gebührenerhöhung nicht zustimmt. Dann hätten wir uns die Debatte erspart und hätten jetzt das Geld erspart. *(Beifall bei der ÖVP)* Hätte Sundl nämlich nicht zugestimmt über Intervention vielleicht des Herrn Landeshauptmannes, dann hätten wir diese Gebühren nicht gehabt und alle Menschen in diesem Land hätten was von dieser Sache gehabt. Herzlichen Dank!

(Beifall bei der ÖVP – 18.52 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich sehe keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt und komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 24 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2773/1, der Abgeordneten Anne Marie Wicher und Mag. Christopher Drexler betreffend Steuerreform auch für Menschen mit Behinderung.

Berichterstatterstellvertreter ist der Herr Abgeordnete Peter Tschernko. Ich darf ihn um den Bericht ersuchen.

LTAbg. Tschernko (18.53 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales, Steuerreform auch für Menschen mit Behinderung. Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die für den 1. April angekündigte Steuerreform dahingehend zu verbessern, indem sie generell die Bestimmungen für Menschen mit Behinderung auf ihre zeitgemäße Höhe untersucht und gegebenenfalls nachjustiert. Insbesondere sind der Freibetrag für erhöhte Aufwendungen durch Behinderung und der Pauschalbetrag für PKW-Kosten anzuheben, da diese seit 1987 nicht geändert wurden. Ich ersuche um Annahme. (18.53 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und ich darf dem Herrn Abgeordneten Tschernko auch als Redner das Wort erteilen und sehe, dass er schon auf dem Weg ist.

LTAbg. Tschernko (18.54 Uhr): Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ich kann hier oder möchte hier nur ganz kurz Stellung nehmen zu diesem Antrag der Kollegin Wicher und von Klubobmann Christopher Drexler. Das heißt, hier geht es um Rahmenbedingungen, wie es vorhin Kollege Kasic genannt hat, für Menschen, für die es nicht so gut aussieht. Es geht um Menschen mit Behinderung. Vor kurzem hat der Nationalrat eine Steuerreform beschlossen rückwirkend mit 01.01.2009, was eine spürbare Steuerentlastung für viele Österreicherinnen und Österreicher bringen wird in der Höhe von 2,3 Milliarden Euro.

Ein wichtiger Schritt zur Entlastung für die Menschen, hier profitieren Familien, hier profitieren Unternehmerinnen und Unternehmer, Freiberuflerinnen etc., etc., Also jene Menschen, die Steuern zahlen, profitieren hier davon sehr gut. Bei dieser Steuerreform wurden aber Maßnahmen, die zu einer finanziellen Gleichstellung von Menschen mit Behinderung geführt hätten, nicht berücksichtigt und daher auch dieser Antrag. Es hat uns zwar die Steuerreform jetzt überholt und der Antrag wurde ja schon längst davor gestellt, aber im Blickfeld jetzt auch an den Behindertenbericht, und wir erinnern uns daran, wird auch hier hingewiesen, dass es massive steigende Armutsgefahren gibt, genau bei dieser Personengruppe. Und die wichtigsten Punkte, ich habe sie in der Berichterstattung schon berichtet, die wichtigsten Punkte sind die steuerliche Begünstigung bei den PKWs, das heißt, hier gibt es für die PKW einen Freibetrag, weil es doch einen erhöhten Aufwand gibt für Menschen mit Behinderung. Und dieser Pauschalbetrag ist seit 1987, also über 20 Jahre nicht mehr valorisiert worden. Und ich denke, es wäre wirklich höchst an der Zeit, hier eine jährliche Valorisierung in der Höhe wenigstens der Inflationsrate vorzunehmen.

Ja, und denken wir noch daran, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie Menschen mit Behinderung auch in ihrer Mobilität eingeschränkt sind und sie können am öffentlichen Leben ja nur teilnehmen, wenn sie auch jetzt eben die Unterstützung bekommen, dass sie eben diese Mobilität sich leisten können. Sie können sonst schwer am beruflichen, kulturellen oder auch sozialen Leben teilnehmen.

Ja, und daher ist es nicht vermessen, wenn hier der Antrag gestellt wird, zu valorisieren. Denken wir an die Treibstoffpreise, die in den letzten Monaten oder im letzten Jahr in unermessliche Höhe gestiegen sind, aber auch die Versicherungskosten sind in den letzten 20 Jahren gestiegen.

Der zweite Punkt, der hier noch angesprochen wird, ist die Entwertung des Pflegegeldes. Das heißt, die Behindertenverbände kämpfen noch immer um dessen jährliche Valorisierung, die dann auf bestimmte Freibeträge auch angerechnet werden. Und schon seit längerem wird hier von Behindertenverbänden die Forderung auch erhoben, behinderungsbedingte Mehraufwendungen, die aber auf keinem Fall mit den pflegebedingten Mehraufwendungen gleichzustellen sind, pauschal abzudecken.

Und der dritte Punkt, wir haben das sehr intensiv diskutiert, ist die Armutsfrage, auf die auch hier kurz eingegangen wird. Es gibt hier eine große Anzahl von behinderten Menschen, Personen, deren Einkommen ja so gering ist, dass sie keine Steuern zahlen. Daher haben sie aber auch nicht die Möglichkeit, behinderungsbedingte Mehraufwendungen geltend zu machen. Hier denkt man und hier steht es auch im Antrag, an eine Negativsteuer, die zuzuerkennen wäre und es wäre natürlich eine enorme finanzielle Erleichterung. Ja, es geht uns um Menschen, die hier schlechter gestellt sind, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, und ich möchte auch im Namen dieser Mitmenschen appellieren, diesen Antrag mitzutragen. Wir haben zwar eine gute Steuerreform und wir hoffen, dass wir mit diesem Antrag eine Nachjustierung und eine Verbesserung für jene Menschen erreichen, die wirklich an der Armutsgrenze leben. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP – 18.58 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung gibt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 25 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich bedanke mich und wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2399/1, der Abgeordneten Ing. Renate Pacher, Ernest Kaltenegger und Claudia Klimt-Weithaler betreffend keine Auflassung der Küche des Landespflegezentrums Knittelfeld.

Ich darf als Berichterstatterin die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler um den Bericht ersuchen. Frau LTAbg. Klimt-Weithaler ist nicht anwesend. Dann darf ich den Herrn Klubobmann Kaltenegger ersuchen, dass er uns den Bericht gibt. Als Stellvertreter der Berichterstatterin.

LTAbg. Kaltenegger (19.00 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuss "Soziales" hat in seinen Sitzungen vom 14.10.2008 und 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Mit dem Antrag vom 17.09.2008, Einl. Zahl 2399/1, der Abgeordneten Ing. Pacher, Kaltenegger und Klimt-Weithaler betreffend „Keine Auflassung der Küche des Landespflegezentrums Knittelfeld“ wurde beantragt, der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag spricht sich für eine Sanierung der Küche des Landespflegezentrums Knittelfeld und damit gegen die Schließung dieser Einrichtung aus. Der Landtag fordert die Landesregierung auf, diesen Beschluss umzusetzen.

In der Ausschusssitzung am 14.10.2008 wurde die Landesregierung aufgefordert eine Stellungnahme zum Antrag Einl. Zahl 2399/1 abzugeben.

Es gibt dann also diese Stellungnahme, die Ihnen vorliegt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie zum Antrag Einl.Zahl 2399/1, der Abgeordneten Ing. Pacher, Kaltenegger und Klimt-Weithaler betreffend keine Auflassung der Küche des Landespflegezentrums Knittelfeld, wird zur Kenntnis genommen. (19.01 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Übernahme der Berichterstattung und darf als erster

Rednerin der Frau Ing. Pacher das Wort erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Ing. Pacher (19.02 Uhr): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die KPÖ hat den Antrag gestellt, dass die Küche des Landespflegezentrums Knittelfeld erhalten wird und in der Stellungnahme zu unserem Antrag ist anzunehmen, dass diese Küche eben geschlossen werden soll. Wir sind der Meinung, diese Entscheidung ist völlig falsch. Es sieht vielleicht auf den ersten Blick so aus, als wäre die Mitversorgung der Küche durch die KAGes eine vertretbare Einsparungsmaßnahme. Aber bedenkt Mann oder Frau wirklich alle Konsequenzen die damit verbunden sind und die langfristigen Auswirkungen, die so ein Schritt für die ganze Region hat, dann ist diese ganze Vorgangsweise ganz einfach abzulehnen. Die jetzige Küche bietet eine optimale Versorgung. Sie bietet eine Versorgung, die auf die Bedürfnisse der alten Menschen speziell zugeschnitten ist. Es wird täglich frisch gekocht. Die Portionen können je nach Wunsch individuell angerichtet werden und auch sehr wichtig für die Qualität der Versorgung, es werden kaum Fertigprodukte verarbeitet und das ist, wie gesagt, enorm wichtig. Und auch, dass ist eine ganz, ganz wichtige Frage für die Region, es werden dort sehr viele regionale Produkte verwendet. Das ist wichtig auch für die örtlichen Produzentinnen und Produzenten und das ist somit auch für die örtliche Wirtschaft von großer Bedeutung. Auch die Umweltfrage ist hier relevant. Das bedeutet natürlich kurze Transportwege, und das ist wichtig für die Umwelt. In der Küche der KAGes da wird eben nach dem Prinzip „Cook & Chill“ gekocht, d.h., Speisen werden vorgekocht und dann einige Tage später, je nach Bedarf, eben fertig gegart und auch das Beschaffungswesen der KAGes, dies schaut ganz, ganz anders aus. Hier wird eben im ganz großen Stil, zum Teil überregional, beschafft. Der Herr Landesrat Hirt hat uns auf unsere Anfrage der KPÖ selbst bestätigt, dass es z.B. vorkommt, dass Salat fertig geschnitten aus der Bundesrepublik für die Küchen der KAGes angeliefert werden. Wenn man die ganzen Transportwege sich ansieht, ist es eigentlich keine sinnvolle Entwicklung und keine sinnvolle Vorgangsweise. Letztendlich unter dem Strich gibt es keinen Zweifel, die Auflassung der Küche, das ist eine Rationalisierungsmaßnahme. Langfristig sind wir davon überzeugt, werden Arbeitsplätze in der Region verloren gehen und das ist angesichts der Wirtschaftskrise eher keine kleine Angelegenheit. Die Regierungsstellungnahme, die macht ja einige Versprechungen. Sie spricht z.B. von der Übernahme der Bediensteten des Pflegezentrums Knittelfeld in die KAGes Küche, allerdings und das ist doch auch bemerkenswert, es wird nicht von der Übernahme aller Bediensteten gesprochen. Und dass, was heute schon ganz, ganz fix ist, sicherlich auf der Strecke bleiben werden die Urlaubsvertretungen, die derzeit für die Küche des Pflegezentrums gebraucht werden. Insgesamt geht es hier vor allem um Frauenarbeitsplätze. Und es ist gar nicht so lange her, vor ein paar Wochen habe ich ein Gespräch mit einer Frau gehabt, die einer dieser Urlaubsvertretungen war und die war auf diesen Arbeitsplatz ganz einfach angewiesen und sie war verzweifelt über die Aussicht darüber, dass diese Küche nun geschlossen

wird und sie diesen Arbeitsplatz, auf den sie so angewiesen ist, mit sehr großer Wahrscheinlichkeit bzw. in dieser Frage nämlich Urlaubsvertretung ganz sicher, dass sie diesen Arbeitsplatz verlieren wird. Aber auch hinsichtlich der Qualität der Speisen macht uns die Stellungnahme Versprechungen. Sie spricht davon, dass eben Qualitätskriterien erstellt worden sind und sie verspricht auch, dass sich die Veränderungen nicht negativ auf die BewohnerInnen des Pflegezentrums aufwirken werden. Aber, na ja, wenn ich z.B. an die Postamtsschließungen denke, die ganzen Versprechungen, die wirken für mich wie Beruhigungspillen die wir jetzt hören von der Post, nämlich, dass diese Postpartner ja dasselbe Angebot haben werden und es wird zu keinen Verschlechterungen kommen. Aber die Wahrheit wird in Wirklichkeit leider ganz anders aussehen. Etwas, das müssen wir uns bewusst sein, wenn diese Küche im Landespflegezentrum einmal geschlossen ist, dann sind Fakten geschaffen, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Dann werden unumkehrbare Tatsachen geschaffen und dann ist es zu spät. Dann ist es wirklich zu spät und sollten wir dann feststellen, dass die Qualität eben doch nicht so stimmt und nicht den Bedürfnissen alter Menschen entspricht, Pech gehabt! Oder, wenn es in Zukunft so ist, dass vielleicht diese ganzen speziellen Kochvorgänge für alte Menschen, dass die in ein paar Jahren vielleicht unter dem Strich „neue Rationalisierungsmaßnahmen“ zum Opfer fallen, auch dann ist es zu spät, denn die Küche ist eben wegrationalisiert und weg. Wird diese Küche geschlossen, dann hat es eine Auswirkung auf die ganze Region und das bedeutet wiederum, dass ein Stück Infrastruktur und dezentraler Versorgung in der Region verloren geht. Aber, wir leben in einer Region, in der wirklich schon viel zu viel dem Sparstift geopfert wurde. Erinnern wir uns nur, Gendarmerieposten, Schulstandorte, Postämter und das ist beileibe keine vollständige Aufzählung all dieser Dinge, die wir schon verloren haben. Wir sind zutiefst davon überzeugt, diese Entwicklung muss endlich gestoppt werden. Und deshalb appelliere ich an alle und meine Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ die aus unserer Region kommen, lassen wir doch bitte nicht zu, dass wir noch weiter abgeräumt werden. Dieser Entwicklung muss endlich ein Schlussstrich gemacht werden. Lassen wir nicht zu, dass wir weiter abgeräumt werden. Wie schaut denn unsere politische Praxis aus? Wir besuchen alle immer gemeinsam Veranstaltungen, wo es über die Demografie geht, wo wir gemeinsam beraten in Seminaren und Diskussionen was wir alles tun sollten, um die Abwanderung aus unserer Region zu verhindern, weil leider ist es eben so bei uns in der Obersteiermark, wir leben in einer Region, die eine sehr negative demografische Entwicklung hat und wo enorme Abwanderungsströme zu erwarten sind. In all diesen Veranstaltungen, die wir da besuchen, da wird dann nach neuen Lösungen gesucht und was wir neues an Modellen entwickeln könnten. Das ist natürlich sicher auch wichtig, aber ich meine, das Ursprünglichste, das Wichtigste, das Naheliegendste was wir alle tun könnten ist nicht nur nach neuen Lösungen zu suchen, sondern dass wir ganz einfach schauen, dass wir das, was wir schon haben, dass wir nicht zulassen, dass uns das noch weiter weggenommen und wegrationalisiert wird. Das ist das Grundlegendste und Naheliegendste und das müsste unser erstes Ziel sein. Aus all diesen Gründen, die ich eben schon genannt habe, sind wir für eine Sanierung der Küche,

wenn möglich auch für den Neubau, der eben angesprochen ist, der nötig wäre. Und wenn man bedenkt, so ein Neubau, das wäre ja ein neues Wirtschaftsprojekt. Das wäre ein neues Projekt das auch Bauarbeitsplätze in der Region schaffen würde. Angesichts der Wirtschaftskrise ist das ja auch keine Kleinigkeit, wenn wir ein neues Projekt hätten das sinnvoll wäre und das neue Bauarbeitsplätze schaffen würde und vielleicht wäre es auch möglich angesichts des Konjunkturprogramms vom Bund, hier neue Förderungen, spezielle Förderungen dafür zu bekommen. Zum Schluss möchte ich noch sagen, wir sind zutiefst davon überzeugt, alte Menschen haben ganz einfach das Recht auf die optimalste Versorgung die sie kriegen können und das bietet unserer Meinung nach diese Küche, die derzeitige Art der Verpflegung im Landesaltenpflegeheim und wir meinen, in einem reichen Land wie Österreich müsste es eigentlich überhaupt kein Problem sein, so etwas durchzusetzen und durchzuführen. Ich habe in einer vorigen Rede schon darauf hingewiesen, wie groß das Vermögen in Österreich ist und wie gering die Vermögensbesteuerung ist. Ich glaube, hier wären genügend Mittel, für eine soziale Politik und für Geld in die Küchenerhaltung, wenn man da endlich eine andere Politik machen würde und dieses ungeheure Vermögen endlich einer Verwertung, nämlich Besteuerung, zuführen würde.

Die KPÖ wird deshalb einen Antrag zur Erhaltung der Küche einbringen. Und dieser Antrag wird, nachdem die Grünen dankenswerter Weise, sehr positiver Weise ihre Haltung gegenüber dem Ausschuss geändert haben und nun mit auf unseren Antrag gegangen sind und auch die ÖVP, der Abgeordnete Rieser hat unseren Antrag unterschrieben, also kann man jetzt davon ausgehen, dass dieser Antrag im Landtag eine Mehrheit haben wird. Und ich fordere den zuständigen Landesrat wirklich dazu auf, dass er im Sinne der Demokratie und der Wertschätzung gegenüber des Landtags aber auch im Sinne der Bewohnerinnen und Bewohner dieses Altenpflegeheimes und im Sinne der Beschäftigten und im Sinne der ganzen Region, dass er diesen Antrag des Landtags, dass er diesen einfach respektiert und diese Küche nicht schließt. Das wäre das, was sich der Landtag wünscht und was die Region braucht und was das Beste für die alten Bewohnerinnen und Bewohner dieses Pflegeheimes wäre. Ich möchte deshalb diesen Antrag stellen.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag spricht sich für eine Sanierung der Küche des Landespflegezentrums Knittelfeld und damit gegen die Schließung dieser Einrichtung aus. Der Landtag fordert die Landesregierung auf, diesen Beschluss umzusetzen.

Ich bitte um die Annahme und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 19.12 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Rieser das Wort erteilen.

LTAbg. Rieser *(19.12 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn man in die Zukunft denkt und die gegenwärtige Situation, die wir vorhin ausführlich diskutiert haben, so glaube ich, ist es nicht an der Zeit, dass wir willkürlich Strukturen brechen. Und ich erinnere mich, Herr Landesrat Hirt, vor Beginn dieser Sitzungsperiode wurde eine Anfrage von uns eingebracht. Und schon damals haben wir die Botschaft verstanden, dass die Küche im Landespflegezentrum Knittelfeld auf einem seidenen Faden hängt. Und wie dann diese Regierungsvorlage an uns zugegangen ist, wo drinnen steht, dass auf Grund der Kooperationsbeziehung mit der KAGes eine Schließung eigentlich angeordnet wird, dann hat natürlich auch die Glocke in Knittelfeld geschrillt. Unterschriftenaktionen haben stattgefunden und viele, viele Gespräche. Und Herr Landesrat, es kann nicht so sein und dazu sind wir auch nicht zu haben, dass wir in Zeiten wie diesen eine Struktur zerschlagen. Es mag diese Diskussion, die es auch gibt mit dieser Küche in der KAGes, „Cook & Chill“ ja, wenn einer vier, fünf, sieben Tage im Krankenhaus ist, aber bitte wenn ältere Menschen ihr ganzes Leben bis zum Ende dort verbringen müssen, glaube ich, sind auch wir verpflichtet, beste Kost zu verabreichen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Kollege Hans Bacher und ich haben vor wenigen Wochen die Gelegenheit gehabt, dort bei der Geburtstagsgratulation sein zu dürfen. Und wenn man dort sieht, mit welcher Aufmerksamkeit auch für die Heimbewohner in diesem Zusammenhang Kost zubereitet wird, kann man nur eines sagen: Danke, danke, dort hat der Mensch noch einen Stellenwert! Und daher werden wir auch den Antrag gemeinsam von der ÖVP-Fraktion unterstützen, weil der politische Wille es ist, dass diese Küche im Landespflegezentrum in Knittelfeld auch in Zukunft erhalten bleibt. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 19.16 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schmid und in Vorbereitung der Herr Abgeordnete Gach.

LTAbg. Ing. Schmid (19.16 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Ja, wie der Kollege Rieser gesagt hat, Unterschriftenlisten! Unterschriftenlisten verleiten natürlich unter Umständen die eine oder andere Fraktion zu populistischen Handlungen.

Thema „Küche Landespflegezentrum in Knittelfeld“. Zu allererst, man scheint es vergessen zu haben, ganz kurz ein Ausflug zurück zu den Fakten. Stellungnahme der zuständigen Fachabteilung: Die Entscheidung, den Küchenbetrieb im Landespflegezentrum Knittelfeld einzustellen und eine Kooperationsbeziehung mit der KAGes zu suchen, erfolgte auf Grund folgender Überlegungen:

Für den Betrieb der Küche im Landespflegezentrum Knittelfeld wurden seitens der Lebensmittelpolizei Auflagen erteilt. Es wurden zwar sämtliche Maßnahmen getroffen, um die Schließung der Küche vorab abzuwenden, dies stellt aber nur eine kurzfristige Lösung dar. Die Küche des Pflegezentrums entspricht

nicht den HACCP-Richtlinien eines modernen Küchenbetriebs. Weiters stellt die Fachabteilung fest, nach Überprüfung durch die LIG wurde festgestellt, dass auf Grund des Pflegeheimgesetzes 2003 ein Neubau des Gebäudetraktes, in dem sich auch die Küche befindet, notwendig sein wird. Damit wäre eine zeitweise Schließung des Küchenbetriebes von vornherein unumgänglich. Wenn die Versorgung des Landesaltenpflegezentrums durch die Küche des LKH erfolgen würde, würde ein großes Einsparungspotential darin liegen, auf die Neuerrichtung eines Küchenbetriebes in diesem Gebäudetrakt gänzlich zu verzichten. Auf Grund von Empfehlungen des Landesrechnungshofes – Kollege Schönleitner legt da immer besonderen Wert darauf – zur Nutzung von Synergieeffekten, aber auch aus der Frage heraus, ob es in unmittelbar benachbarten Betrieben wirklich zwei eigenständige Küchenbetriebe geben soll, stellt der Rechnungshof fest, wurden Überlegungen angestellt, Einsparmöglichkeiten zu finden, die sich weder negativ auf die Bewohnerinnen und Bewohner des Pflegezentrums noch auf die Arbeitsplatzsituation in der Region auswirken würden. Gemeinsam mit der KAGes wurden Qualitätskriterien erarbeitet und festgelegt, die Versorgung der BewohnerInnen in Knittelfeld mit hochwertigen Mahlzeiten sicherzustellen. Dabei wurden auch Sonderwünsche für individuelle Portionsgrößen berücksichtigt. Auf Grund der guten technischen Ausstattung der Küche des LKH ist die Mitversorgung problemlos zu erfüllen. Nach Abschluss des Vertrages usw., usw. Auch nicht zu vergessen die Versorgung des Pflegezentrums würde weiters zu einer Steigerung der Effizienz eines Küchenbetriebes des LKH führen, was bei einer Mehrproduktion und möglicher Versorgung von weiteren Einrichtungen eine Steigerung des Wareneinkaufes bewirken könnte. Was dies bedeutet, wissen wir alle. Gut! So weit so gut, selbstverständlich!

Aber es stellt sich jetzt eine Frage. Populismus recht und schön, und Sie können mir eines glauben, meine Großmutter ist seit zwei Jahren in genau diesem Pflegezentrum. Glauben Sie mir, ich würde schon allein aus persönlichen Gründen mich keiner Entscheidung anschließen, wenn es zu Verschlechterungen kommen würde oder sollte. Ich verwehre mich auch dagegen, wenn die Frau Kollegin Pacher vermeint, für die Bewohnerinnen und Bewohner zu sprechen. Mit meiner Großmutter, die ich vor zwei Tagen besuchte und die sehr zufrieden ist, hattest Du keinen Kontakt, nur nebenbei. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Doch!“ – *LTA*bg. *Ing. Pacher*. „Doch!“)

Aber, es reden, muss ich gestehen, hier bei diesem Thema sehr viele mit. Bin mehrmals in der Woche dort. Ich weiß sehr genau wovon ich spreche. D.h., darum verwehre ich mich wirklich gegen Populismus jeder Art. Ich weiß auch, viele mögen meinen, das ist jetzt ein interessanter Gang vom Herrn Abgeordneten heraus, der oben in der Region zuhause ist und es ist doch immer toll gegen eine Schließung zu sein. Die einen oder anderen Schlagzeilen könnten folgen. Aber noch einmal, die Hauptbegründung eigentlich des KPÖ Antrages waren doch Folgende: Arbeitsplätze würden verloren gehen. Die Stellungnahme und die Wortmeldungen, wir haben es gehört, es geht kein einziger Arbeitsplatz verloren. Bedienstete, u.a. der Koch, werden eingegliedert in die Küche der KAGes und die

restlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden weiter beschäftigt in ähnlichen Diensten z.B. bei Reinigungsdiensten mit Aufschulungen in den Pflegedienst im Landespflegezentrum in Knittelfeld. D.h., Frau Kollegin Pacher, wenn Du erzählst Du bist von einer Mitarbeiterin angesprochen worden, die sich Sorgen um den Arbeitsplatz macht, dann hoffe ich, hast Du die Stellungnahme entsprechend gelesen, konntest sie beruhigen und konntest ihr ordnungsgemäß mitteilen, dass ihr Arbeitsplatz entsprechend gesichert ist. (LTAbg. Ing. Pacher: „Urlaubsvertretung!“) Und wenn wir nochmals hernehmen, Rechnungshof und Fachabteilung stellen u.a. fest, ich muss auch gestehen, ich stehe dazu. Ich werde auch regional zu dieser Entscheidung stehen und wenn ich mir die einzelnen Fraktionen ansehe mit ihren Argumenten, na ja, Klubobmann Christopher Drexler hat es heute im Punkt 22 für sich und seine Partei wieder beansprucht, das Wort „Wirtschaftlichkeit“, „wirtschaftliches Denken“. Na ja, betreffend der ÖVP Wirtschaftlichkeit, Synergien nützen, Sparpotentiale erkennen und das in diesem Fall, ohne dass auch nur ein Arbeitsplatz verloren geht. Na ja, dann müsste man eigentlich sagen, die ÖVP wirft alles, dass sie für sich auf die Fahnen heftet, für dieses kommunalpolitische Schauspiel des Populismus, über Bord. (LTAbg. Prattes: „So ist es!“ - Beifall bei der SPÖ) Wir werden uns und ich werde mir ganz genau künftige Diskussionen über auch KAGes, Einsparungspotential, Wirtschaftlichkeit, ich werde sehr genau zuhören (LTAbg. Strassberger: „Zuhören?“) und ich hoffe, dass die ÖVP keinen Unterschied in ihrer Linie macht und jetzt bei ihrer Linie bleibt. Nämlich, dass es auf einmal nicht mehr um Nutzung von sinnvollen Synergien geht, dass es nicht mehr um wirtschaftliche Betrachtungen geht, dass es nicht mehr darum geht, Wirtschaftlichkeit in Verbindung mit dem Landesrechnungshof daraus die entsprechenden Konsequenzen und die politische Verantwortung daraus zu ziehen. (LTAbg. Strassberger: „Haben sie Dir da eingesagt?“) Wenn ich, ich weiß nicht wie es Dir geht, mir muss keiner was einsagen. Ich habe eine eigene Meinung, aber das Andere ist Deine Sache. Zu den Grünen, ich habe mit dem Kollegen Schönleitner kurz gesprochen, eingangs. Habe ich gesagt, wie gibt es das, im Ausschuss gegen, dafür, gegen, dafür, was ist die Linie der Grünen? Ich erkenne keine und so kann ich es stehen lassen. (LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist so wie die SPÖ Linie!“) Und zum Abschluss – das war nicht unbedingt produktiv, Herr Kollege – zum Abschluss darf ich zur KPÖ Fraktion noch etwas sagen. Frau Abgeordnete Pacher Du weißt, wir verstehen uns ausgesprochen gut, aber in diesem Punkt Kleingeld zu machen, da muss ich Ihnen eines sagen: Das Landespflegezentrum und das LKH sind in einem Areal und Luftlinie rund 50 Meter entfernt, d.h., man könnte sagen, es handelt sich um einen gesamten Komplex der Gebäude. Ich nehme an, Frau Kollegin Pacher, in Ihrem Privathaus zuhause haben Sie wahrscheinlich auch nicht zwei Küchen. (LTAbg. Dr. Murgg: „Der Nachbar hat eine eigene!“) Und Frau Kollegin Pacher, warum Sie keine zwei Küchen haben, warum wohl? In diesem Sinne ein herzliches Danke. (Beifall bei der SPÖ – 19.26 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Gach. Ich darf ihm das Wort

erteilen.

LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (19.26 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, lieber Erich, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das ist keinesfalls, wie unser Kollege Schmid sagt, kommunalpolitischer Populismus, sondern das hat schon eine wirtschaftlich sinnvolle Basis. Es ist so, dass der Geri halt jetzt ein bisschen verärgert ist, dass dieses Projekt sich in diese Richtung zugunsten der Menschen dort entwickelt. Zur Kollegin Pacher möchte ich noch sagen, weil Sie gemeint hat, diese Diskussionen, die hier in der Region laufen, diese neuen Ideen, das sei ihr schon ein bisschen zu viel. Ich verweise auf die Leitbildentwicklung in der u.a. in den sechs Positionierungsfeldern ein Feld der Demografie gewidmet ist und die zeigt natürlich drastische Zahlen. Wenn in diesen drei Bezirken nichts passiert in den nächsten Jahren, dann haben wir die höchste Abwanderungsrate Österreichs, nämlich 15 %. Und Sie wissen, die drei Bezirke haben 110.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Rechnen Sie 15 % ab, das ist nicht schwer, und die gehen in der Alterspyramide nicht oben heraus – wir bleiben schon dort -, also die gehen eher bei den Jugendlichen weg. Und darum denke ich ist es schon wichtig, dass man diese Regionsprojekte, alles was auf LEADER Ebene läuft, auf Kleinregionsebene in den Gemeinden – wir haben in der IST Erhebung an die 177 Projekte gefunden, unabhängig von den Unternehmensinvestitionen – dass hier was weitergeht. Ich meine, Frau Pacher und auch die Grünen, wenn hier – ich sage jetzt – eine sinnvolle Maßnahme gemeinsam beschlossen wird, dann denke ich, ist es für die Region auch wichtig, dass wir über die E36, über den Ö-Ring, über Mineralwasserbetriebe und über die Airpower sprechen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 19.29 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteilen.

LTAbg. Schönleitner (19.29 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich gehe trotzdem kurz nur bevor ich auf die regionale Problematik eingehe, auf die Küche ein. Es ist letztendlich einfach grüne Position, Kollege Schmid – ich weiß nicht wo er jetzt ist -, dass wir natürlich sagen, es ist immer wichtig bei Pflegeeinrichtungen, auch im Krankenhausbereich, wir haben ja das auf der Stolzalpe immer gefordert, dass die Küche dort ist, wo die Menschen sind. Ich glaube, das ist wichtig und dass es keine großen Distanzen gibt. Das war immer grüne Position. Dass vom Ausschuss bis hier her vielleicht noch die eine oder andere Überlegung eine Rolle gespielt hat, das mag sein, aber man kann ja doch immer auch einmal klüger werden, die Dinge hinterfragen und letztendlich dann so entscheiden, wie es nämlich für die Menschen in der Pflegeeinrichtung am besten ist. *(LTAbg. Kröpfl: „Was interessiert mich das Gewäsch von gestern hat einer gesagt!“)* Und ich bin überzeugt, das ist am besten für die

Menschen in der Pflegeeinrichtung, Herr Landesrat Hirt, dass wir die Küche beim Landespflegezentrum belassen, um in diesem Sinn auch das Beste für die Menschen, der Kollege Rieser hat es ja gesagt, zu tun. Zur Region ganz allgemein glaube ich, dass man natürlich hinschauen muss, weil jetzt vom Kollegen Gach noch einige Stichworte gekommen sind, wo die Gelder hinfließen. Es fließt nämlich unheimlich viel Geld in die Region. Ich sage das eh immer wieder, zwei Millionen jährlich im Budget 2009 und 2010 in Richtung unter dem Titel „Infrastruktur“ glaube ich für das Spielberg-Projekt. Ich glaube, man sollte hinterfragen, ob diese Gelder gut eingesetzt sind, ob sie langfristig auch greifen werden. Das zweite Stichwort war die Mineralwasserquelle in Thalheim. Ich glaube, hier wäre es auch an der Zeit, dass der Investor, der Millionär Mateschitz endlich sagt, was Sache ist. Wir haben ein weiteres Projekt in Großlobming, und ich glaube, es ist wichtig, dass diese öffentlichen Gelder, die sehr, sehr dicht in die Region fließen, schon früher oder später auch zu einem Erfolg führen müssen, was Arbeitsplätze anlangt und was regionale Wertschöpfung anlangt. Und da wünsche ich mir auch von der ÖVP, Herr Landesrat Buchmann ist auch noch da, dass man diese Geldtransfers wirklich evaluiert und hinterfragt, ob es nicht besser wäre, in der Region in andere Projekte zu investieren. Vielleicht wenn wir uns nur ganz kurz an Spielberg, das Stichwort „Spielberg“ erinnern, so war ja Spielberg auch ein Standort, wo die Post zusperrt und ein Postpartner gesucht wird. Und ich glaube, das ist kein gutes Signal für eine Region, in der sehr, sehr viele öffentliche Gelder fließen.

Aber noch einmal zurück zur Küche. Uns ist wichtig, bestmögliche Versorgung möglichst nah an den Pflegenden zu haben und unter Umständen kann ja so eine Küche auch, was die Integration anlangt, von pflegebedürftigen Menschen ein wesentlicher wichtiger Faktor sein, drum werden wir diesen Entschließungsantrag gemeinsam mit der KPÖ einbringen, um die Küche im Landespflegezentrum Knittelfeld zu sichern. Danke! *(Beifall bei den Grünen und KPÖ – 19.32 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf nun dem Herrn Klubobmann Christopher Drexler das Wort erteilen. Bitte, Herr Klubobmann.

LTAbg. Mag. Drexler (19.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zum Landesaltenpflegezentrum Knittelfeld und seiner Küche, eine lange Geschichte. Denn die Tatsache, dass das Landeskrankenhaus und das Landespflegezentrum nebeneinander stehen, ist seit längerem bekannt. Daher wird auch seit längerem immer wieder behauptet, man könnte hier weiß Gott welche Synergien erzielen, wenn man diese Küchen zusammenführt. Nun haben wir vom Kollegen Schmid gehört, dass der Stellungnahme der Regierung zu entnehmen ist, dass dort Wundersames stattfindet. Die Qualität wird gehalten, kein Beschäftigter braucht um seine Beschäftigung zu fürchten und gleichzeitig sollen sensationelle Einsparungen erzielt werden. Also meine sehr verehrten Damen und Herren, das

scheint mir ein wenig die Quadratur des Kreises zu sein. Und ich werde Ihnen gleich noch dazu sagen, warum es noch deutlicher eine Quadratur des Kreises wird, ja!

Denn es ist ja auch gesagt worden, die Küche würde gewissen Vorschriften nicht entsprechen oder gewissen Qualitätsstandards nicht entsprechen und dergleichen mehr. Da ist gesagt worden, ja, das ist jetzt mit kurzfristigen Maßnahmen vorübergehend einmal in Ordnung gebracht worden. Okay, aber es müsste ja jetzt ohnehin ein neuer Trakt gebaut werden, um dem Steiermärkischen Pflegeheimgesetz zu entsprechen mit diesem landeseigenen Pflegeheim, was ja für sich betrachtet, ein eigenes Thema ist, das wir erinnerlich, ich glaube 2003 das Pflegeheimgesetz beschlossen haben mit Übergangsfristen und dergleichen mehr und mit unseren Landesaltenpflegezentren mit zu den letzten gehören, die die Standards des eigenen Gesetzes nun beginnen zu erfüllen und entsprechende Bauprogramme vorsehen, ist ja auch schon ein interessantes Detail. Das interessanteste Detail ist aber wohl jenes, dass die Steiermärkische Landesregierung vor glaube ich 14 Tagen einen Grundsatzbeschluss gefasst hat, in eben diese Landespflegezentren 40 Millionen Euro zu investieren, 40 Millionen Euro zu investieren über die nächsten Jahre, damit eben diese landeseigenen Pflegezentren dem eigenen Pflegeheimgesetz entsprechen. Und nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann ich die Synergien endgültig nicht mehr erkennen. Warum? Wenn es stimmt, was Schmid und die Abteilung und die Regierung sagen, nämlich kein Beschäftigter braucht sich sorgen, der Koch wird dorthin gegliedert, die anderen werden aufgeschult usw., usw., dann wird man sich also beim Personal nichts einsparen können, wenn die Argumentation des Kollegen Schmid stimmt. Wenn ich gleichzeitig 40 Millionen Euro, in altem Geld deutlich mehr als eine halbe Milliarde, in die Hand nehme, ja dann wird es ja wohl auch möglich sein, diese angeblich ja nur so kleine Küche auf den Stand der Technik und der Qualitätsstandards zu bringen, die eingefordert werden, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP)*

Also wissen Sie, da wird immer mit so vielerlei Maß gemessen. Plötzlich lässt sich das Landesbudget der Steiermark an Hand der Küche in Knittelfeld sanieren. Obwohl ich gleichzeitig 40 Millionen Euro in die Hand nehme – 40 Millionen Euro, um diese Pflegeheime zu sanieren. Und Landeshauptmannstellvertreter Flecker, der eigentlich ressortzuständig ist für diese Einrichtungen, sich aber offensichtlich durch Landesrat Hirt vertreten lässt, der für die übernehmende Einrichtung verantwortlich ist oder die geplanter Maßen übernehmende Einrichtung, also hätte ja fast sonst hier ein - es wäre der Küchenstreit in der sozialdemokratischen Regierungsfraktion. Man stelle sich vor, Flecker hätte die Küche nicht hergeben wollen und Hirt hätte sie gerne an sich gezogen oder umgekehrt – oder umgekehrt! So schaut es aus! *(Heiterkeit bei der ÖVP)* Aber zurück zur sachlichen Diskussion. Wissen Sie, das verstehe ich nicht. Es ist von einigen gesagt worden bereits, dass es wahrscheinlich einen Unterschied macht, den kann man wohl nachempfinden, ob ich etliche Jahre in einer Pflegeeinrichtung bin und dort jeden Tag ein Essen kriege oder ob ich wenige Tage in einem Krankenhaus bin und jeden Tag ein Essen bekomme. Ich meine, man stelle sich allein die Organisation vor oder man stelle sich allein vor, dass man dann alle 14 Tage den

gleichen Ablaufplan bekommt. (*LTA*bg. Zenz: „*Essen ist Essen!*“) Nein, nein, Kollege Zenz, Essen ist nicht Essen! Es ist schon ein Unterschied, ob ich jede Woche quasi den gleichen Menüplan serviert kriege ein Leben lang oder Jahre lang oder ob ich einmal drei Tage dort bin. Da merke ich ja gar nicht, dass es in der nächsten Woche das gleiche wieder gibt. Aber wenn ich Woche für Woche dort bin, merke ich, dass es jede Woche das gleiche gibt. Das ist der Unterschied, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP – LTA*bg. Zenz: „*A la carte jeden Tag oder was?*“) Und ich darf Ihnen eines sagen. Lieber Kollege Zenz! Dass es im Seniorenheim nicht jeden Tag „a la carte“ gibt, ist mir auch bekannt, Herr Kollege Zenz. Ja, da schau her! Aber dass es ein Unterschied ist, und wenn Du mir zugehört hättest anstatt Dich in Zwischenrufen zu üben, hättest Du mitbekommen, dass ich gesagt habe, dass es ein Unterschied ist, ob ich jede Woche den gleichen Ablauf habe über Jahre und wenn ich dort aber viele Monate und Jahre Bewohner bin (*Glockenzeichen der Präsidentin*) als dass, wenn ich Patient bin und drei Tage drinnen bin, kriege ich gar nicht mit, dass sich der Menüplan wiederholt. Das ist der Unterschied, Herr Kollege.

Das war aber jetzt das Thema mehr, ich bin nur auf Deinen Zwischenruf eingegangen. Ich darf Folgendes berichten. Ich weiß, dass es seitens der Belegschaftsvertretung in diesen Landespflegezentren erhebliche Bedenken gegen die Schließung dieser Küche gibt. Insofern glaube ich nicht, dass alles eitel Wonne ist und dort alle, wenn man sie nur fragen würde, ob sie eh wissen, dass ihr Arbeitsplatz sicher ist, plötzlich in Frohlocken ausbrechen und sich schon darauf vorbereiten, wie sie motiviert jetzt von der Küche in den Reinigungsdienst übertreten und sich dann in den Pflegedienst aufschulen lassen dürfen. Also ich glaube, hier werden Leute verschaukelt, wenn man das einmal so bezeichnen möchte. Die Sorgen in der Belegschaftsvertretung sind groß und sind ernst zu nehmen. Wenn es aber eh stimmt, dass alle weiter beschäftigt werden, sehe ich das Einsparungspotential nicht. Und wenn man plötzlich erklärt, dass die Investitionen in diese Küche so gigantisch sind, dass das völlig unleistbar ist, dann kann ich mir das nicht vorstellen, wenn ich gleichzeitig 40 Millionen Euro in die Sanierung der vier Pflegezentren des Landes investiere, weil da muss für die Küche ein bisserl was schon noch über sein, wenn ich mich nicht täusche. Und insofern geht auch der Vorwurf, dass man hier der Wirtschaftlichkeit nicht genüge und die sensationellen Synergien nicht zu nutzen vermag, die sich durch diese Küchenfusion, diese ressortübergreifende Küchenfusion ergibt, nicht einzusehen vermag, geht diese Kritik meines Erachtens ins Leere und ist entsprechend dieser Beschluss heute hier zu fassen aus meiner Sicht. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP - 19.40 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Zu Wort gemeldet hat sich abschließend der Herr Landesrat Hirt. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hirt (19.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Frau Kollegin, Herr Kollege, Hohes Haus!

Also, ich kann mich nicht ganz verschweigen nach dem ja mehrfach auch das Krankenhaus genannt worden ist und vielleicht darf ich also doch dort auf den Boden der Tatsachen zurückführen, aber ich habe schon verstanden, dass es gewisse Abstimmungen gibt heute. Aber trotzdem möchte ich mich dazu nicht verschweigen. Ich schicke einmal voraus und ich halte das für gut, dass die Zusammenarbeit zwischen einem Landespflegezentrum und einem Krankenhaus, noch dazu wenn das so in räumlicher Nähe passiert, sehr stark zu forcieren ist. Und ich gehe davon aus, dass wir uns darüber einig sind. Im Übrigen würde ich meinen, auch die Beschäftigten, die Verantwortungsträger vor Ort sind sich hier über weite Strecken einig, weil es ist ja wohl eine Selbstverständlichkeit, dass, wenn Pfleglinge einer medizinischen Leistung bedürfen, einer stationären medizinischen Leistung bedürfen, dass sie dann im Krankenhaus versorgt werden und umgekehrt sind die Krankenhausverantwortlichen froh und das wollen wir auch alle, wenn nicht unnötig lange ein Bett besetzt wird im Krankenhaus und dann quasi über die Straße ein Platz gefunden wird im Pflegezentrum. Das glaube ich, ist im Prinzip das, was wir aus Gründen der Qualität und im Sinne einer zukunftsweisenden Vorgangsweise der Bevölkerung schuldig sind. Es ist daher, Frau Kollegin Pacher, wirklich in allem Ernst, alles zurückzuweisen, was irgendwo in Richtung Misstrauen gegenüber dem Krankenhaus Knittelfeld geht. Selbstverständlich erbringen alle im Krankenhaus Knittelfeld, auch jene in der Küche, tagtäglich tolle Leistungen. Und ich muss dazu sagen, ich würde mich zu wetten getrauen, ich lade alle ein zu einer Blindverkostung der sozusagen verschiedenen Speisenzubereitungen und ich würde mich zu wetten getrauen, niemand von uns wird einen Unterschied merken. Im Übrigen ist ja das „Cook & Chill“ aus Qualitätsgründen entstanden, weil wir ja im Lebensmittelrecht verlangen, dass das Essen aus Qualitätsgründen mit einer bestimmten Temperatur an den Patienten, an die Patientin zu bringen ist. Das ist der Hintergrund und es werden genauso regionale Produkte verwendet und es wird genauso praktisch frisch gekocht. (*Beifall bei der SPÖ*) Jetzt aber noch zu viel Ernsterem. Also, ich denke darüber sollten wir uns einig sein. Wenn es jetzt darum geht, dass man sich also, lieber Peter Rieser, so große Sorgen macht – unter Anführungszeichen – dass man ja Pflegenotwendigen sozusagen nicht das Essen zumuten kann, Herr Klubobmann, dann würde ich ernsthaft meinen, aber das kann ich nicht glauben, dann hieße das ja, dass wir auch in Zweifel ziehen, dass ja im LKH Knittelfeld und nicht nur im LKH Knittelfeld, sondern vielen anderen Krankenhäusern, tagtäglich und über viele Jahre und Jahrzehnte die dort Beschäftigten selbstverständlich das Kantinenessen oder die Betriebsküche in Anspruch nehmen. Ich meine, niemand hat sich darüber noch beklagt. Das hieße ja, lieber Peter, Du würdest ja den Beschäftigten des Krankenhauses unterstellen oder ich müsste ja jetzt sozusagen handeln, dann müsste ich sagen, bitte schön, es ist den Beschäftigten im Krankenhaus nicht zumutbar, dass sie über Jahre das Essen, das „Cook & Chill“ Essen im Krankenhaus in Anspruch nehmen. (*LTabg. Rieser: „Es ist ein Unterschied, ob einer einmal isst oder öfters!“*) Aber bitte, wir haben ja viele Beschäftigte in den Krankenhäusern, die jeden Tag im Krankenhaus arbeiten. Was ist denn mit allen in der Verwaltung? Was ist denn mit jenen im Reinigungsdienst? Die arbeiten über Jahrzehnte. Und was ist bitte

mit jenen die wir feiern und die seit 40 Jahren im Krankenhaus arbeiten? Also, da sage ich, das kann wohl nicht (*LTabg. Kasic: „Die essen zu Hause!“*) mehr ganz der Ernst sein, den Du hier sagst. Also, das würde ich eben doch richtigstellen wollen. Aber, es kommt ja sozusagen in etwa – unter Anführungszeichen – lieber Kollege Schönleitner, noch dicker eigentlich, (*Glockenzeichen der Präsidentin*) weil wenn Sie die Distanz in Rechnung stellen – unter Anführungszeichen – dann wissen Sie sehr wahrscheinlich, dass die Distanz – jetzt überzeichne ich etwas – nämlich die Luftlinie vom Rittersaal bis da her ins Plenum nicht um vieles weiter ist, als die Distanz zwischen den beiden Küchen bzw. zwischen dem Krankenhaus und dem Pflegezentrum. Das ist bitte die Realität (*Beifall bei der SPÖ*) und dass man angesichts solcher Fakten nicht einmal sozusagen über Synergien dann sprechen kann, wenn es noch dazu so ist, dass man bemüht ist, die Arbeitsplätze zu halten, dass den Arbeitsplatz niemand verliert, dass man in Wahrheit eine vernünftige Zusammenarbeit, die auch auf anderen Ebenen besteht, also auch hier fortsetzen möchte, dann sage ich, ich verstehe die Welt nicht mehr ganz. Und was die Einsparungen betrifft, Herr Klubobmann, ja klarerweise ist die Einsparung, es geht ja schlicht darum, ob man eine Küche neu bauen muss in räumlicher Distanz zum Rittersaal – sage ich -, oder nicht. Das ist Faktum, das sind Fakten und da hätte ich gebeten, dass man sozusagen mit dem notwendigen Ernst an die Sache herangeht. Aber, wie gesagt, ich verstehe auch die Vorgangsweise der einzelnen Fraktionen. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ – 19.46 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der SPÖ.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ und Grünen betreffend Sanierung statt Auflassung der Küche des Landespflegezentrums Knittelfeld ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Auch hier Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat die Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der SPÖ.

Wir kommen nun zum nächsten Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2770/1, der Abgeordneten Schmid bis Zenz, der Abgeordneten der SPÖ betreffend Novellierung des Ortsbildgesetzes.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordneter. Ing. Schmid. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Ing. Schmid (19.48 Uhr): Schriftlicher Bericht Ausschuss „Gemeinden“ Betreff Novellierung des Ortsbildgesetzes. 2770/1 Novellierung des Ortsbildgesetzes, Selbstständiger Antrag.

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seiner Sitzung vom 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Sinnhaftigkeit der Anwendung der Neuerungen des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes 2008 im Bereich des Ortsbildgesetzes 1977 zu untersuchen und weiters
2. dem Landtag gegebenenfalls einen entsprechenden Entwurf einer Novellierung des Ortsbildgesetzes 1977 vorzulegen. (19.49 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und stelle fest, dass es keine Wortmeldung gibt.

Ich darf daher bereits zur Abstimmung kommen und die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 27 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand ersuchen.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 28 und 29 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, auch das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 2648/1, der Abgeordneten Manfred Kainz und Mag. Christopher Drexler betreffend Beihilfen auch für größere Unternehmen (nicht KMU).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kainz. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Kainz (19.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Der Schriftliche Bericht wurde im Ausschuss für „Wirtschaft“ behandelt und der Ausschuss für „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Wirtschaft“ zum Antrag, Einl.Zahl 2648/1 der Abgeordneten Manfred

Kainz und Mag. Christopher Drexler betreffend Beihilfen auch für größere Unternehmen (nicht KMU) wird zur Kenntnis genommen. (19.50 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und darf nun auch gleich den Herrn Abgeordneten Kainz um den Bericht zum nächsten Tagesordnungspunkt bitten.

29. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2737/1, betreffend Landtagsbeschlüsse Nr. 568, 569 und 697 betreffend Bericht über die Headquarteransiedlung und das Konzept „Standortentwicklung Steiermark Neu“.

Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Kainz (19.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin nochmals!

Der Ausschuss für Wirtschaft hat in seiner Sitzung vom 10.03.2009 über diesen Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Wirtschaft stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die Headquarteransiedlung und das Konzept „Standortentwicklung Steiermark Neu“ wird zustimmend zur Kenntnis genommen. (19.51 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und habe eine Wortmeldung bisher und diese Wortmeldung ist der Herr Abgeordnete Kasic, dem ich das Wort erteile. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Kasic (19.51 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Herren Landesräte!

Gestatten Sie mir doch ganz kurz zu wie ich glaube, einem wirtschaftspolitisch wichtigen Tagesordnungspunkt noch ein paar Bemerkungen anzuführen.

Sie alle wissen, (LTAbg. Böhmer: „Nicht so viel bitte!“) Nein, ich weiß schon, dass das nicht wichtig für Dich ist, wenn Du sagst, nicht zuviel über die Wirtschaft reden, aber auch Du lebst von der Wirtschaft.

Geschätzte Damen und Herren, wir alle wissen, dass die Steiermark ein Innovations- und Wissenschaftsstandort ist. Wir alle wissen, dass wir gerade in diesem Bereich federführend an erster Stelle auch was die F&E-Quote in Österreich ist, an erster Stelle liegen und wir haben uns mit mehreren Beschlüssen sowohl hier im Steiermärkischen Landtag als auch die Landesregierung ein klares Ziel gesetzt. Wir wollen diesen gemeinsam beschrittenen, gemeinsam beschlossenen Weg weitergehen. Wir wollen unsere Position als Land Steiermark weiter ausbauen und wir wollen uns insgesamt noch internationaler vernetzen. Und ausgehend von den Beschlüssen im Steiermärkischen Landtag – und das ist ja auch die Vorlage der Landesregierung – nämlich der Landtagsbeschluss vom 26.04.2007, zwei

Beschlüsse sind es damals gewesen, und der Landtagsbeschluss vom 03.07.2007 - sagen deutlich, dass das Konzept „Standortentwicklung Steiermark Neu“ umzusetzen ist. Und wir haben dabei in den folgenden Jahren uns Folgendes vorgenommen: Wir wollen know-how-intensive Betriebe und Unternehmungen oder Unternehmensteile von internationalem Format vor Ort ansprechen und sie dazu bewegen, sich in der Steiermark niederzulassen. Das sind zum einen so genannte Headquarters, zum anderen aber Centers of Competence. Und ich glaube, es ist wichtig, dass wir auch in diesem Raum einmal diese Unterscheidung, weil es immer verwechselt wird, uns klar vor Augen führen. Zum einen also als Headquarter jene selbständigen Unternehmensteile eines Mittelbetriebes oder eines Großunternehmens ab 50 Dienstnehmer im Unternehmensverbund mit Standorten auch außerhalb der Steiermark, der Führungsentscheidungen trifft. Und das ist das Wesentliche, dass wir unter Headquarter einen Unternehmensteil verstehen, der Führungsentscheidungen trifft. Und das Unternehmen muss aus marktmäßiger Sicht im überregionalen Wettbewerb stehen. Und unter Center of Competence verstehen wir Unternehmensteile eines Mittelbetriebes oder eines Großunternehmens, ebenfalls ab 50 Dienstnehmern mit Standorten auch außerhalb der Steiermark, die – und das ist jetzt der wesentlichste Unterschied – über Technologieverantwortung verfügen. Das heißt, zum einen Führungsentscheidungen zu treffen im Bereich der Headquarters und beim Center of Competence über Technologieentscheidungen zu verfügen.

Geschätzte Damen und Herren, dieses Bemühen in der Steiermark gibt es schon seit rund fünf Jahren, nämlich seit 2004. Es hat sich damals oder auch 2005 der zuständige Innovations- und Wirtschaftslandesrat Dr. Christian Buchmann zum Ziel gesetzt, die Steiermark zur Meisterin der am Markt umgesetzten Ideen zu machen, der am Markt umgesetzten Innovationen zu machen und nicht nur zu sagen, wir wollen irgendetwas weiterbringen, wir wollen irgendwie in der Politik, in der Wirtschaftspolitik philosophieren. Wir wollen nicht nur irgendwelche Ideen gebären, die dann nicht zur Umsetzung gelangen, sondern wir können nur dann erfolgreich in der Steiermark sein, unsere Unternehmungen und Unternehmen können nur dann erfolgreich sein, wenn wir die Ideen, die es gibt, auch tatsächlich umsetzen. Für die Standortpolitik in der Steiermark bedeutet das im Wesentlichsten die Ansiedelung von innovations- und wissensintensiven Betrieben aus dem In- und Ausland. Ein wesentlicher Punkt, der hier Vorrang hat. Und nach ausführlichen Diskussionen, die wir geführt haben – und ich erinnere noch an die Diskussionen bei uns im Wirtschaftsausschuss – nach diesen Diskussionen wurde dann Ende 2008 von der Landesregierung der Beschluss gefasst, die Ressourcen für die Themen Standortentwicklung, Betriebsansiedelung in der SFG, der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft, dem verlängerten Arm des Wirtschaftslandesrates, wie er selbst immer sagt, anzusiedeln und - die Geschäftsführung ist hier ja anwesend heute - diesen neuen Bereich nun aufzubauen. Und geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wie Sie dem Bericht der Landesregierung entnehmen können, vor allem aber der Beilage, jenes Schriftstück, das dieser Unterlage auch beigelegt wurde, wo diese Philosophie, diese neue Strategie vorgestellt wurde, zeigt sehr deutlich eines: Dass wir hier Ansiedelungen aus dem In- und Ausland forcieren werden. Zum

einen sollen also bereits die in der Steiermark ansässigen Headquarters und Centers of Competences, Unternehmen und F&E-Zentralen gezielter, intensiver als bisher betreut und besser an den Standort Steiermark gebunden werden. Wir alle wissen, dass wir in einem internationalen Wettbewerb stehen. Wir wissen, dass die Staaten rund um Österreich, nicht nur die Staaten rund um Österreich, selbstverständlich auch andere Bundesländer, aber ich denke da vor allem ans Ausland, dass wir in einem Wettbewerb stehen und die ebenfalls Interesse haben, diese Betriebe anzusiedeln. Das heißt, wir wollen jene Unternehmungen stärker an den Standort Steiermark binden, aber auch Neuansiedelungen schaffen. Und eine Delegation, eine Wirtschaftsdelegation, bestückt durch Mitglieder des Wirtschaftsförderungsbeirates, hat sich vor kurzem ja ein Land angesehen, in dem das von besonderer Bedeutung ist. Das war eine Benchmark-Reise nach Dänemark. Und wenn ich daran denke, als wir Copenhagen Capacity zum Beispiel angeschaut haben oder auch andere Institutionen, was dort passiert, mit welchem hohem Mitteleinsatz man in dieser Region Kopenhagen, in der Großregion Kopenhagen versucht, Unternehmungen, Headquarters anzusiedeln, diese auch intensivst zu betreuen und wie man hier vernetzt ist, dann hat uns diese Reise gezeigt, dass wir mit dem Konzept, das uns heute vorgelegt wurde und das wir heute auch hier zur Kenntnis zu nehmen haben, auf dem richtigen Weg in der Steiermark sind. Und ich darf Dir, sehr geehrter Herr Landesrat, stellvertretend vor allem auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dieses Konzept gemeinsam mit Dir ausgearbeitet haben, sehr, sehr herzlich danken. Denn Du zeigst uns in Wirklichkeit, wie man Wirtschaftspolitik betreibt. Du zeigst mit Deinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der SFG, dass es ein Ziel gibt, nämlich offensiv Großunternehmungen anzusiedeln. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist der Unterschied auch in der Politik zwischen der ÖVP und der SPÖ. Denn Sie haben sicherlich alle noch einen Sager im Ohr, der – glaube ich – vielen Menschen in diesem Land weh getan hat, nämlich der Sager des Herrn Landeshauptmannes, wie es da gegangen ist auch um die Firma Otto mit den Problemen: „Nimm a Cola und schleich di“.

Meine Damen und Herren, das ist der wesentlichste Unterschied. ÖVP will Betriebe ansiedeln, will Headquarters ansiedeln, will Center of Competences ansiedeln, offensiv Wirtschaftspolitik betreiben, während der Landeshauptmann, der noch amtierende Landeshauptmann (*LTA*bg. Konrad: „Wird er noch länger sein!“), wie es unser Klubobmann formuliert, sagt, „nimm a Cola und schleich di“. Solche Unternehmungen sind nach ihm nicht erwünscht. Das ist die falsche Politik, die in diesem Land betrieben wird. (*Beifall bei der ÖVP – (LTA*bg. Konrad: „Wirtschaftspolitik haben wir vorher gehört!“)) Aber lieber Kollege, weißt Du, euer Landeshauptmann hat nach dem er das gesagt hat und offensichtlich erkannt hat, dass das ein Blödsinn war, hat er ja dann noch eines draufgegeben, indem er erklärt hat – und ich kann euch das zitieren in diesem Zusammenhang – „ja, man ist als steirischer Landeshauptmann eine Mickey Mouse“. Also man kann in Zukunft auch den Herrn Landeshauptmann als Mickey Mouse titulieren. Er selbst hat seine Kompetenz im Bereich Wirtschaftspolitik als Mickey Mouse zitiert.

Geschätzte Damen und Herren, doch zurück zu diesem Bereich der Headquarter-Ansiedelung und dieses

Projektes. Es gibt also weit reichende Ziele und Visionen, wie gesagt Stärkung des Wirtschafts- und Forschungsstandortes Steiermark, Schaffung und Sicherung von hoch qualifizierten Arbeitsplätzen und an und für sich die Etablierung der zentralen Ansprechstelle für Headquarters und Center of Competences. Und dazu, und wenn Sie sich diese Unterlage anschauen, gibt es eine Reihe von geplanten Aufgaben, die diese neue Abteilung, mit sieben Damen und Herren bestückt, in Zukunft ausfüllen wird: Erarbeitung eines Standortprofils über die Steiermark, Erfassung und Nutzung der bestehenden Multiplikatoren in der Steiermark und Österreich, dass man in den entsprechenden Instrumenten potentielle ausländische Unternehmen sowie auch potentielle steirische Betriebe identifizieren will, dass die Steiermark im internationalen Umfeld ein attraktiver Wirtschaftsforschungs- und insbesondere Headquarter-Standort wird und positioniert werden soll, Erhebung des Bedarfs und der Anforderungen, die diese Unternehmungen haben, aber auch den Bedürfnissen entsprechend neue Förderungs- und Finanzierungsprogramme zu erstellen. Diese Liste, geschätzte Damen und Herren, ließe sich noch unendlich fortführen. Es ist im Wesentlichen eine „To Do“-Liste, eine Aufgabenliste, die sich damit der zuständige Landesrat und die SFG mit dieser neuen Abteilung gegeben haben. Ich bin überzeugt davon, dass der eingeschlagene Weg – und wie gesagt die Reise nach Kopenhagen hat uns darin bestätigt – dass der eingeschlagene Weg der richtige Weg ist und dass wir mit dieser Strategie auch weiterhin erfolgreich in der Steiermark unterwegs sein werden. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 20.01 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Danke für die Ausführungen. Als nächster Abgeordneter ist der Herr Abgeordnete Schleich am Wort. Ich ersuche um seine Ausführungen.

LTAbg. Schleich (20.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrte Landesrätin, Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach Kasic zu reden ist nicht sehr schwierig, (*LTAbg. Kasic: „Ist schwierig!“*) denn er spricht sehr viel und nicht immer von der Wirtschaft. Das wissen wir. Er hat z.B. und das geht bei ihm einfach nicht anders, eines seiner größten Probleme ist ein erfolgreicher Landeshauptmann mit Wirtschaftskompetenz. (*LTAbg. Kasic: „Ich habe keine Problem!“*) Das verkraftet er nicht und er hat einen Vergleich gemacht, der eigentlich, muss ich sagen, fast Anerkennung findet. Er hat ihn verglichen mit der Micky Maus und das in eine Weltmarke. Das weißt Du, so wie unser Landeshauptmann in Wirklichkeit aus der Steiermark auch eine Weltmarke ist. Lieber Kollege Kasic, ich habe Dich schon verstanden. (*LTAbg. Kasic: „Nur er hat es nicht verstanden, Du schon. Der Herr Landeshauptmann hat es nicht verstanden!“*)

Der Herr Landeshauptmann, lieber Kollege, tut Dir halt weh, ein Landeshauptmann mit Wirtschaftskompetenz und Anerkennung in der Steiermark, auch in der Wirtschaft. Ich könnte jetzt viele Beispiele aufzählen hier, wo mir das Leute bestätigen, die nicht zu unserer Klientel gehören, sondern zu Eurem, aber das sollte man nicht tun. Aber nachdem Du es ja nie lassen kannst und natürlich in der Weise

immer wieder musst Punkte suchen, um etwas Negatives zu finden. Ich weiß nicht, ob Dein Landesrat damit immer eine Freude hat. Ich sage, man muss auch positive Dinge im Leben sehen und was wir wirklich brauchen in Zeiten dieser Wirtschaftskrise und da bin ich überzeugt, dass der Wirtschaftslandesrat auch so denkt, dass ist gemeinsam, hier der ganze Landtag, Entwicklungen zu starten, wo man auch in die Zukunft und auch in dieser Zeit, die für uns ja nicht so rosig aussieht, sicher für die Menschen da zu sein und auch Sicherheit zu bieten und so weit es geht, diese Wirtschaftskrise abzufangen. Die Sozialdemokraten haben ja schon 2006 einen Antrag eingebracht damals die Headquarter Ansiedlung zu installieren und zu verbessern. Es waren vier Tagesordnungspunkte die damals enthalten waren und am 24.04.2007 wurde dann dieser Beschluss gefasst. Und ich kann mich noch gut erinnern, Kollege Kasic, wie Du argumentiert hast im Ausschuss, wo die ÖVP noch dagegen war und dann natürlich mit gestimmt hat – außer die KPÖ hat nicht mit gestimmt. Also, nur so kleine Rückblicke, aber man darf dazulernen. Das ist im Leben so und vor allem, wenn es um Wirtschaft und Arbeitsplätze geht, glaube ich, darf man sich ständig verbessern und natürlich auch dahingehend seine Meinung ändern. Zu Kopenhagen und Dänemark, das war, glaube ich, eine Reise die uns sehr viel gezeigt hat und auch sehr, sehr interessant war. Das muss man wirklich sagen, weil gerade dort hat man gesehen, wie Du ja vorher auch erwähnt hast, dass die Headquarter Ansiedlung dort wirklich funktioniert, natürlich mit einem Wahnsinns Aufwand betrieben wird. Unter dem Strich kann man zwar nicht direkt rein sehen, aber man sieht in welche Richtung das geht. Bei uns in der Steiermark wird man natürlich auf Grund dieser vielleicht langen Anlaufzeit - um nichts Böses zu sagen und jemanden zu beleidigen, das will ich an dieser Stelle hier nicht, weil wir wirklich gefordert sind hier positiv einzuwirken -, wird der Schwenk der Förderung natürlich für das zweite Konjunkturpaket meiner Meinung nach dazu dienen, um in Zukunft, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Betriebe zu halten und natürlich versuchen, neue zu installieren, aber auch Sicherheit zu geben und natürlich auch das Land mit allen Mitteln hier unterstützen wird, um in Zukunft die Arbeitsplätze zu sichern und der Wirtschaft eine Chance zu geben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir würden uns natürlich alle wünschen, dass wir dieses Problem, das jetzt auf uns zugekommen ist, nicht haben. Dass wir eine florierende Wirtschaft haben und so wie vorher ständige Steigerungen haben. Aber diese Herausforderung ist gegeben, diese Herausforderung müssen wir auch gemeinsam annehmen und so bewegt es jeden natürlich, in jeder Region. Was tut sich dort, die Wirtschaft, ich habe am Freitag einen Zeitungsartikel gelesen, weil ich natürlich aus dem Bezirk Feldbach komme, muss ich den auch im Landtag hier bringen, weil das hat ja wirklich mit Wirtschaft auch zu tun. Und wenn das eine interne Umfrage der ÖVP ist und man liest darin, dass der Durchschnitt der Zufriedenheit z.B. 50 % in der Steiermark ist und im Bezirk Feldbach, wo man über 100 Millionen Schilling und damals waren es ja noch Schilling, wie wir noch aus dem Bericht kennen, meine sehr verehrten Damen und Herren, verbraucht hat und 7 % in die Umsetzung davon geflossen sind, dann darf man sich nicht wundern, wenn das passiert. Und natürlich, ich sage es ja nicht

unbewusst, wenn man weiß, dass sie FSG natürlich auch in diesem Bezirk sehr viel Geld in die Hand nehmen hat müssen schon beim Vorprojekt, das auch nicht funktioniert hat. (*LTA*bg. Kainz: „SFG heißt das!“) Ich habe gesagt SFG (*LTA*bg. Kainz: „FSG hast Du gesagt!“) Also, macht nichts. Wenn es bei Dir so weh getan hat, wenn ich das andere gesagt habe, das ist das, was jetzt aber bei der Arbeiterkammerwahl gewinnen wird, aber das tut auch nicht weh. Das ist natürlich nur die Wirklichkeit. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich gehe nur auf das zurück. Ich weiß natürlich, dass Du der Berichterstatter warst damals und Dir heute das noch weh tut, das verstehe ich, aber das ist ein Zeitungsbericht. Das ist keiner von einer Zeitung, wo man unbedingt sagen kann, sie ist von uns geschrieben. Und wenn Du Dir natürlich dieses Bild gibst und gesamt anschaust, dann gibt es genau das wieder, um nicht mehr Zeit in Anspruch zu nehmen, das man damals schon bei dieser Prüfung gesehen hat und das ist die Fortschreibung und ich glaube, die Wirtschaft soll nicht mit Lobeshymnen ihr Geld ausgeben oder für Lobeshymnen, sondern die Wirtschaft soll ihr Geld einsetzen, um Möglichkeiten der Wirtschaft zu fördern, um Arbeitsplätze zu sichern und damit den Wohlstand unserer Bevölkerung. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 20.08 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als vorläufig letzter Debattenredner ist der Herr Abgeordnete Gach zu Wort gemeldet. Ich darf ihm das Wort erteilen, bitte.

LTAbg. **Dipl.-Ing. Gach** (*20.08 Uhr*): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Ich möchte zum Thema Beihilfen auch für größere Unternehmen, die nicht KMU's sind nach der jetzigen Definition, zu sprechen kommen. Diese Großunternehmen bilden in der Steiermark einen Schwerpunkt und zwar in der Form, dass 40 % der Bruttowertschöpfung aus diesem Bereich kommen. 50 % der Arbeitsplätze, 60 % der Kommunalabgaben und 70 % der Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen. Und unter den derzeitigen konjunkturellen und Finanzierungsrandbedingungen ist es für diese Unternehmen nicht immer ganz einfach vor allem die Liquidität sicherzustellen. Und die Intension dieses Antrages unter TOP 28 war, die Unternehmen in dieser Wirtschaftskrise, in diesen Schwierigkeiten, die es gibt, eine adäquate Hilfestellung zur Bewältigung ihrer Probleme zu geben. Die Fördermaßnahmen sollen wie gesagt, die Beseitigung von Liquiditätsengpässen, die sollen dazu helfen. Bisher war es wettbewerbsrechtlich nur im so genannten Beihilfenrahmen für Rettungs- und Umstrukturierungsmaßnahmen möglich und zwar ausschließlich für KMU, solche Fördermaßnahmen zu geben. Die KMU Definition stammt aus dem Jahre 2003. Ist eine Kommissionsempfehlung und Österreich hat eine erste Stellungnahme abgegeben Richtung Vereinfachung der Regelung, Richtung kleineren Prüfungsaufwand und Neudefinition der KMU in Richtung über 250 Mitarbeiter hinaus.

Die EU-Kommission hat jetzt mit 17. Dezember 2008 einen befristeten Beihilferahmen beschlossen, und

zwar Erleichterung des Zuganges zu Finanzierungen und zwar in Form von Haftungen, dass solche gegeben werden, zinsbegünstigte Kredite und Risikokapital und das bis Ende 2010.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe im Holzcluster unter 150 Unternehmen eine Umfrage starten lassen mit einer Rücklaufquote von 32 % und mehr als 50 % glauben, dass natürlich der Umsatz zurückgeht. Allerdings wollen 50 % der Industriebetriebe den Beschäftigungsstand auch halten und weitere 50 % wollen in der Zukunft auch investieren. Das heißt, die Branche bereitet sich vor auf die Zeit nach der Krise und zwar geht es um Produktoptimierungen, es geht um Prozessoptimierungen, um Qualifikation in dieser Phase und vor allem als Rückmeldung kommt, dass hier Überbrückungskredite gegeben werden vor allem im Bereich der Betriebsmittel. Drum denke ich, ist es ganz wichtig, dass diese über die KMU hinausgehenden Beihilfen in Zusammenarbeit mit dem AWS auch rasch gegeben werden und die Bundesregierung auch hier rasch tätig wird. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 20.12 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als abschließende Wortmeldung hat sich der Herr Landesrat Buchmann zu Wort gemeldet. Bitte Herr Landesrat!

Landesrat Dr. Buchmann *(20.13 Uhr):* Frau Präsidentin, liebe Kollege auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der gebotenen Kürze zu später Stunde ein Wirtschaftsthema, das in Zeiten der wirtschaftlichen Anspannung trotzdem ein wichtiges und wie ich meine auch zukunftsweisendes ist. Mit dem heutigen Beschluss übernimmt mein starker Arm die Steirische Wirtschaftsförderungs-Gesellschaft und bedanke mich bei der Geschäftsführung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der SFG für die Vorarbeiten, übernimmt die Steirische Wirtschaftsförderungs-Gesellschaft ein neues, sehr zukunftsweisendes, aber durchaus nicht unriskantes neues Geschäftsfeld. Ziel dieses neuen Geschäftsfeldes ist es, auf der einen Seite die Schaltstellen von internationalen Unternehmungen, auch Headquarters genannte, und die Forschungseinrichtungen von internationalen Unternehmungen, Centers of Competences genannt, in der Steiermark zu stärken. Auf der einen Seite dadurch, dass bestehende Unternehmungen gehegt und gepflegt werden. Das ist in Zeiten wie diesen ein besonderes Gebot und auf der anderen Seite aber auch der Versuch unternommen werden soll, beharrlich und nachhaltig entlang der Wertschöpfungsketten, die wir in den Stärkefeldbereichen der steirischen Wirtschaft haben, entlang der Kompetenzen, die wir mit diesem neuen Headquarter-Consulting entsprechend auch stärken wollen, am Wirtschaftsstandort Steiermark Beschäftigung zu sichern und wenn möglich auch neue Beschäftigung zu schaffen. Ich möchte in diesem Zusammenhang dem Landtag und insbesondere den Damen und Herren des Wirtschaftsförderungsbeirates für ihre Expertise danken, auch für die Bereitschaft, sich vor Ort in Dänemark als ein Benchmark, ein Projekt anzusehen, wie es eine Region Copenhagen Capacity mit besonderer Leidenschaft und mit

besonderer Nachhaltigkeit seit über einem Jahrzehnt, wie ich meine, sehr, sehr erfolgreich lebt, und wo wir am lebenden Beispiel von Unternehmungen auch sehen konnten, wie dieses Zusammenspiel, in dem Fall sogar von zwei Ländern, länderübergreifend mit Schweden im Zusammenspiel zwischen Wirtschaft, zwischen Wissenschaft und zwischen Forschung eine pulsierende Region im Bereich der Ansiedelung internationaler Unternehmungen zustande gebracht hat.

Die Steiermark befindet sich auch in diesem Standortwettbewerb. Wir sind eine kleine feine Region, die sich diesem Standortwettbewerb nicht nur innerhalb von Österreich sondern innerhalb von Europa stellen möchte. Ich möchte bei diesem Hinweis schon auch darauf hinweisen, dass wir allein mit unserer Forschungs- und Entwicklungsquote eben mit diesem Zusammenspiel zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung kombiniert mit der industriellen und gewerblichen Forschung jene Region innerhalb Österreichs sind, die ja europaauffällig geworden ist, indem knapp vier Prozent bereits an Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen gemessen am regionalen Bruttoinlandsprodukt hier am Standort Steiermark investiert werden.

Ich möchte schon darauf hinweisen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir heute ein Projekt starten, sofern der Beschluss zustande kommt – und davon gehe ich nach den Ausschussberatungen auch aus – dass wir heute ein Projekt starten, das unter schwierigsten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gestartet wird. Sie wissen, dass gerade internationale Unternehmungen unter einem exorbitanten Druck stehen. Die Meldungen in den Medien lassen uns das verfolgen. Und wir setzen uns mit diesem Beschluss das ehrgeizige Ziel, dass wir gerade zu Zeiten der wirtschaftlichen Anspannung diesen Unternehmungen den Wirtschaftsstandort Steiermark durch ein besonders qualifiziertes Personal im Rahmen der Steirischen Wirtschaftsförderungs-Gesellschaft vorstellen möchten, anbieten möchten, kombiniert mit auch sehr attraktiven Grundstücken, die aufgeschlossen sein sollten, auch als Standortentscheidungen vorbereiten möchten, dass diese Unternehmungen hier in der Steiermark investieren und damit Beschäftigung schaffen.

Es geht also einerseits um das Hegen und Pflegen, es geht andererseits um die Neuansiedelung entsprechender Unternehmungen und das immer unter dem Gesichtspunkt der Innovation. Und das möchte ich in Zeiten – und ich sage jetzt das Wort der wirtschaftlichen Krise – durchaus auch so verstanden wissen, dass ich glaube, dass Innovation der natürliche Feind der Krise ist und wenn nicht heute und morgen, dann zumindest übermorgen. Und es werden jene Unternehmungen diese Krise besonders gut meistern können und überwinden können, die sich heute auf das Übermorgen vorbereiten. Und deswegen werden wir im Rahmen der steirischen Wirtschaftsförderung alles unternehmen, dass wir auf der einen Seite im Defensivbereich beispielsweise durch die angesprochenen Haftungen und Garantien auch unterstützen wollen, dass wir aber insbesondere im Offensivbereich weiterhin das Thema der Innovation verfolgen wollen, wo es darum geht, durch neue Produkte, durch neue Dienstleistungen, durch neue Verfahrenstechnologien, durch neue Organisationsformen, durch das Ansprechen neuer Märkte im

In- und Ausland beschäftigungswirksam zu werden. Und das ist das Gebot der Stunde. Ich freue mich, dass der Landtag Steiermark uns heute dafür grünes Licht geben wird und ich verspreche Ihnen, dass die steirische Wirtschaftsförderung alles unternehmen wird, damit wir den Wirtschaftsstandort Steiermark gemeinsam gut in Europa und der Welt repräsentieren. Danke für Ihre Unterstützung. *(Beifall bei der ÖVP – 20.19 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen. Es gibt keine weitere Wortmeldung. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 28 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 29 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2651/1, betreffend Verkauf der landeseigenen Liegenschaft, EZ 1016, KG 63121 Stifting, 8010 Graz, Stiftingtalstraße 269, im Gesamtflächenausmaß von rund 77.387 m² an Herrn Univ.-Prof. Dr. Walther A. Wegscheider, Stiftingtalstraße 233, 8010 Graz, um einen Kaufpreis von € 360.000,--.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete DDr. Schöpfer. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. DDr. Schöpfer (20.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesräte, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es geht um den Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ 1016, KG 63121 Stifting, 8010 Graz, Stiftingtalstraße 269, im Gesamtflächenausmaß von rund 77.387 m² an Herrn Univ.-Prof. Dr. Walther Wegscheider, Stiftingtalstraße 233, 8010 Graz, um einen Kaufpreis von €360.000.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seinen Sitzungen vom 03.02.2009 und 10.03.2009 über den soeben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ 1016, KG 63121 Stifting, 8010 Graz, Stiftingtalstraße 269, im Gesamtflächenausmaß von rund 77.387 m² an Herrn Univ.-Prof. Dr. Walther Wegscheider, Stiftingtalstraße 233, 8010 Graz, um einen Kaufpreis von €360.000 wird genehmigt. Soweit der Bericht.
(20.21 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und stelle fest, dass es keine Wortmeldung gibt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 30 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen? (LTAbg. Lechner-Sonnek: „Ich habe versehentlich dafür gestimmt, aber es sind noch zwei Grüne dagegen!“). Gut, also die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Wir kommen nun zum nächsten Tagesordnungspunkt.

31. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2756/1, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2009 (1. Bericht für das Rechnungsjahr 2009).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Straßberger. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Straßberger (20.22 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Damen und Herrn Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Finanzen“.

Der Ausschuss für „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der erste Bericht für das Rechnungsjahr 2009 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien zu Grund liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von €6.772.363,60 wird gemäß § 32 Abs. 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich bitte um Annahme. (20.23 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als Debattenredner dem Herrn Abgeordneten Prutsch das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Prutsch (20.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung! In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit zwei kurze Anmerkungen. Hinter diesem Zahlenkonstrukt verbergen sich zwei sehr interessante und wichtige Projekte, die in den letzten Wochen in Gang gesetzt wurden. Ich finde es wichtig und richtig, dass die hier angesprochen werden. Das erste ist das Projekt „gate 25“ und zwar abgestimmt auf Jugendliche, die noch nie am Arbeitsmarkt Fuß gefasst haben, die also noch nie die Chance hatten, in das Versicherungssystem einzusteigen und damit wird es eigentlich ermöglicht bzw. erleichtert. Wichtig ist auch, dass das eine echte und ehrliche Beschäftigung ist, kein Praktikumsverhältnis. Dass es ein ordentliches Entgelt in dieser Verbindung gibt und naturgemäß auch entsprechende Vollversicherung. Und nicht zuletzt, dass dieses Projekt auch sehr wirtschaftsnahe arbeitet. Das zweite ist das Projekt „Jobconnect“. Es ist ein dramatischer Anstieg bei der Jugendarbeitslosigkeit in den letzten Wochen feststellbar. Vor allem bei den jungen Menschen wird es immer schwieriger, dass die den Übergang von der Schule oder Ausbildung auf den Normalarbeitsmarkt schaffen. Die Zielgruppe bei Jobconnect sind also AbsolventInnen mittlerer und höherer Ausbildungen, abgeschlossenes, aber auch abgebrochenes Studium kommen zum Tragen. Ganz wichtig, dass das in Ergänzung zum AMS passiert, weil diese Personengruppe an und für sich bei AMS Fördermaßnahmen nicht mit dabei ist. Es gibt Lohnzuschüsse in der Größenordnung von 25 % für sechs Monate, wenn das Dienstverhältnis mindestens neun Monate gedauert hat. Und ganz wichtig, dass es nicht zu Austauschprozessen kommt. Diese Beschäftigung oder dieses Beschäftigungsverhältnis muss zusätzlich sein.

Und es gibt, das ist auch nicht unwesentlich, noch einen Aspekt dazu. Es gibt ein Angebot für weitere Qualifizierungsmaßnahmen oder für einen Qualifizierungszuschuss. Mehr ist in den Richtlinien nachzulesen. Das ist eigentlich nicht der Punkt dafür hier vor Ort das noch stärker zu erläutern. Für mich ist es wichtig zu unterstreichen, dass das Land Steiermark und im Besonderen der zuständige Landesrat bzw. Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker diese Probleme erkannt hat und sehr rasch eine Umsetzung herbeigeführt hat. Es gibt effiziente Angebote und ich meine und bin davon überzeugt, dass die Steiermark in diesem Bereich einmal mehr eine Vorzeigeregion ist und dass wir hier sehr gut und sehr effizient unterwegs sind.

Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ – 20.25 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung. Es gibt keine weitere Wortmeldung. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 31 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

32. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 2760/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Odo Wöhry, Ewald Persch und Lambert Schönleitner betreffend Bahninfrastruktur in der Obersteiermark.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Odo Wöhry. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (20.27 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Infrastruktur“ zum Thema Bahninfrastruktur in der Obersteiermark.

Dieser Antrag behandelt im Wesentlichen die Verbesserung der Bahnstrecke zwischen Rottenmann und Bischofshofen unter Einbeziehung der Neuerrichtung Schleife Selzthal. Des weiteren wird im Besonderen darauf hingewiesen, dass auf die Wichtigkeit der Strecke Linz – Graz hingewiesen und hier kommt dem Bosrucktunnel eine besondere Bedeutung zu. Es wird in diesem Antrag gefordert, diesen Bosrucktunnel zeitgemäß auszubauen. Ich verlese nun den Antrag. Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alle Maßnahmen zu setzen, damit eine rasche Planung einer neuen zweigleisigen Bahnlinie zwischen Rottenmann und Bischofshofen erfolgt und dabei besonders auch auf die Realisierung der so genannten Selzthaler Schleife bedacht genommen wird. Weiters ist darauf zu drängen, dass die Strecke Selzthal - Linz als Hochleistungsstrecke ausgebaut wird und dass insbesondere der Bosrucktunnel saniert wird.

Ich bitte um Annahme. (20.28 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Und darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Persch das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Persch (20.28 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Es gibt also ein geflügeltes Wort bei uns im Bezirk, wenn es um politische Fragen und Projekte geht, hört die Steiermark in Leoben auf. In vielen Dingen stimmt das natürlich nicht, das muss ich dazu sagen, aber wenn man sich den Schienenverkehr ansieht, was sich dort im Bezirk Liezen abspielt, glaubt man das wirklich. Denn wir haben zwei wichtige Achsen. Einmal die Pyhrn-Schoberachse, eine so genannte Dehnachse, hochwertig, europäisch angeblich und die Ennstalstrecke. Wenn man beide betrachtet, wenn

man sich die Pyhrn-Schoberachse ansieht und schaut wie es mit dem eingleisigen Bosrucktunnel aussieht, wo sich, wie schon mehrfach erwähnt, die Lokführer schon fürchten durchzufahren, weil sie Angst haben, drinnen durch Steinschlag stecken zu bleiben, muss man sich schon Gedanken machen, ob nicht dort wirklich dringend Geld vonnöten wäre. Und darum gibt es einen Drei-Parteienantrag und ich glaube, er wurde schon mehrfach auch ein Zwei-Parteienantrag eingebracht und wurde leider noch nicht umgesetzt. Wir hoffen, dass sich jetzt in Zeiten wie diesen, wo man von der öffentlichen Hand Geld für Infrastrukturmaßnahmen in die Hände nehmen sollte, vielleicht auch ein zweigleisiger Ausbau des Bosrucktunnels möglich wäre oder endlich die Ennstalstrecke, wo jetzt langsam Sanierungen beginnen, für einen zweigleisigen Ausbau attraktiviert wird.

Dazu kommen die Bahnhöfe, die wirklich Oststandard haben wie beispielsweise in Liezen und Schladming. Da haben wir ein bisschen ein Glück, da Schladming die Schi-Weltmeisterschaft bekommen hat und in diesem Zuge hoffen wir doch, dass die eine oder andere Sanierungs- und Umbaumaßnahme umgesetzt wird und wir sind auch sehr glücklich dadurch, dass auch die weiteren Bahnhöfe hier erneuert werden. Bei der Schleife Selzthal, die gefordert wird und wo es grundsätzlich nichts dagegen zu sagen gibt, hat die ÖBB ein Projekt mit rund 60 Millionen Euro zurückgezogen. Ich glaube, das war gut so, denn dieses Projekt hat so ausgesehen, ein Loch bohren, alles was übrig bleibt, vor die Haustür von Selzthal zu werfen, dort bis zu zehn, elf Meter hohe Straßenüberführungen zu bauen und man hätte sozusagen Selzthal zugebaut. Dies wurde zurückgezogen und ich hoffe, dass es in den nächsten Jahren zu einer Neuplanung kommt und diese Neuplanung so aussieht, dass Selzthal nicht so sehr betroffen ist. In diesem Sinne, sehr geehrten Damen und Herren, bitte ich Sie natürlich um Zustimmung, denn der öffentliche Verkehr ist auch für den Bezirk Liezen wichtig und sollte dementsprechend auch gefördert werden. Dankeschön! (20.32 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteilen.

LTAbg. Schönleitner (20.32 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrat, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das war ein gemeinsamer Antrag, der Ewald Persch hat es schon gesagt, zwischen ÖVP/SPÖ und Grünen, was die Schleife Selzthal anlangt. Ich stelle aber gleich an den Beginn dieser Rede ganz kurz, dass uns natürlich die Realisierung der Schleife Selzthal sehr, sehr wichtig ist. Es geht letztendlich darum, dass sie in einer anderen Form umgesetzt werden soll als es ursprünglich vom Infrastrukturministerium vorgeschlagen wurde. Da wurde nämlich kein Einvernehmen mit der Bevölkerung in Selzthal hergestellt und die Planung war ein Riesenproblem, weil das Selzthal eben durch begleitende Straßenbaumaßnahmen mehrfach zerschnitten worden wäre. Und das ist aus meiner Sicht auch eine sehr ungeschickte Planung gewesen. Der Antrag geht aber vor allem in diese Richtung – und damit komme ich schon am Punkt –

dass es letztendlich um den Ausbau der Infrastruktur geht zwischen den Städten Graz und Salzburg. Das ist uns ganz, ganz wichtig. Hier ist es einfach wichtig, die Langsamfahrstellen wegzubringen, hier ist es von zentraler Wichtigkeit, auch mit der Schleife Selzthal die Fahrzeit zu verkürzen und hier wird es auch vor allem in Bezug auf die stattfindende Schi-WM in Schladming erforderlich sein, diese Bahn zu attraktivieren.

Das Gleiche gilt Richtung Linz, ist wirtschaftlich sehr, sehr wichtig, haben wir ja heute schon einmal kurz gehört. Bei der TEN-Geschichte ist es angesprochen worden, dass die Pyhrn-Schober-Achse rauf vom Süden Richtung dem deutschen Wirtschaftsraum, natürlich was den Bahnausbau trifft, eklatant wichtig ist für die Steiermark bzw. für die Wirtschaftsräume der Steiermark wichtig ist. Und mir ist es besonders wichtig, darauf hinzuweisen, weil man ja derzeit wieder einmal sehen kann, wie schnell es beim Straßenbau geht. Beim Straßenbau wird ja derzeit die zweite Röhre des Pyhrntunnels gebaut. Beim Eisenbahnbau schaut es leider so aus, dass die jetzige Situation – Kollege Straßberger – eine sehr, sehr unbefriedigende ist im Eisenbahnbereich. Das wäre eine der wichtigsten Bahnlinien, auch die Industriellenvereinigung – wir wissen das – hat es jahrelang eingefordert, wurde versprochen, PPP-Modelle etc., leider ist nichts weitergegangen.

Darum dieser Antrag. Wir unterstützen diesen Antrag. Er soll dazu führen, die Schleife Selzthal schnell zu realisieren, aber in Abstimmung mit der Bevölkerung zu realisieren und was mir wichtiger ist, die Bahn zwischen Graz und Salzburg und vor allem auch Richtung Linz adäquat für die zukünftige Nutzung auszubauen. Danke! (*Beifall bei den Grünen – 20.34 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wöhry.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (20.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Die Forderung nach einer besseren Bahninfrastruktur in der Obersteiermark ist ja in diesem Haus geradezu ein Dauerbrenner. Ob wir TEN diskutieren oder andere Infrastrukturprojekte, es kommt immer wieder die Verbindung Linz-Graz in gleicher Weise wie Graz-Salzburg vor. Der Antrag wurde von SPÖ, den Grünen und von uns gemeinsam formuliert, weil wir glauben, dass jetzt der richtige Zeitpunkt ist, zumindest Teile dieses Antrages rasch zu realisieren. Wir brauchen unbedingt Infrastrukturinvestitionen im Sinne der Konjunkturbelebung. Und ich denke, dass die Mittel, die wir in den einzelnen Konjunkturpaketen geparkt haben, gerade bei diesen Infrastrukturprojekten sehr, sehr gut eingesetzt werden, zumal sie langfristige Wirkung haben. Unmittelbar wirken sie auf den Arbeitsmarkt und auf die Investitionstätigkeit, aber langfristig sind sie natürlich ein wesentlicher Beitrag zur Verbindung von Wirtschaftsräumen bzw. ein wesentlicher Beitrag zur Verkürzung von Fahrzeiten bei sehr frequentierten Strecken.

Ein weiterer Punkt, der die Realisierung dieses Antrages bzw. die Modernisierung der Trassenführung

zwischen Bischofshofen und Rottenmann geradezu prioritär macht, ist natürlich die Weltmeisterschaft 2013 in Schladming, wo wir unbedingt eine entsprechende zeitgemäße Bahnanbindung des WM-Ortes zu den südlicher und östlicher gelegenen Zentren brauchen.

Ein Dauerbrenner bei diesem Antrag ist natürlich die Schleife Selzthal, wo wir der Meinung sind, dass diese mit geringen Umplanungsarbeiten unter Einbeziehung der Bevölkerung relativ rasch realisiert werden könnte. Es gibt da verschiedene Varianten, die diskutiert werden. Jedenfalls ist es ein Projekt, das umgesetzt werden muss, weil es letztendlich in der Kosten-Nutzen-Analyse die größte Fahrzeitverkürzung zwischen Rottenmann bzw. Graz und Salzburg darstellt.

Ein besonderes Highlight auf der Strecke zwischen Linz und Graz, zwischen zwei großen und starken Wirtschaftsräumen, ist natürlich der Bosruck-Tunnel, dessen Sanierung bzw. Adaptierung seit Jahren gefordert wird. Und da ist wirklich die Infrastrukturministerin gefordert, hier endlich die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, damit dieser lebensgefährliche Tunnel, der immer noch befahren wird, und ich glaube, dass er keiner Sicherheitskontrolle mehr standhalten würde, damit der endlich so ausgebaut wird, wie es einer Hochleistungsstrecke entspricht.

Insgesamt muss man sagen, dass wir in der Obersteiermark keine – wie soll man sagen jetzt – unmäßigen Wünsche in Hinblick auf die Bahninfrastruktur haben. Wir wollen nicht unbedingt die S-Bahn bis in jeden Seitengraben, aber ich denke, dass gerade die Anbindung an wichtige Wirtschaftsräume etwas ist, das unbedingt für die Weiterentwicklung der Steiermark insgesamt, aber auch des Bezirkes Liezen notwendig ist. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 20.38 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 32 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

33. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 2754/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ingrid Lechner-Sonnek, Mag. Edith Zitz und Ewald Persch betreffend Tunnel am Gesäuseeingang und Ablenkdamms Rohrlawine in Gstatterboden.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Schönleitner. Bitte um Ihren Bericht.

LTAbg. Schönleitner (20.39 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht über den Ausschuss Infrastruktur in Bezug auf den Tunnel am

Gesäuseeingang und Ablenkdam Rohrlawine in Gstatterboden mit der Einlagezahl 2754/1.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, unverzüglich alle notwendigen Schritte zu setzen, um den bereits projektierten Tunnel am Gesäuseeingang und das ebenfalls seit Jahren geplante Projekt „Ablenkdam Rohrlawine“ in Gstatterboden endlich umzusetzen. (20.39 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Persch. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Persch (20.40 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Wieder einmal einer der Heiligen drei Könige vom Bezirk Liezen, (*Heiterkeit bei den Grünen*) abwechselnd in der ÖVP, einmal der Karl einmal der Odo, dass wir wieder die drei haben, weil viere gibt es nicht. Aber manchmal dürfen auch wir lästig sein. Wir haben ja einige Unwetter erlebt und der Bürgermeister Lackner hat ja schon einiges heuer mitgemacht auf der Planneralm, was Lawinen anbelangt. Und wir haben einerseits eben die Planneralm, Riesneralm, die sehr gefährdet sind, das Gesäuse, das Ausseerland und dieses Mal gab es natürlich massive Probleme in Gstatterboden, wo es um den berühmten Ablenkdam Rohrlawine ging, wo rund 50 Menschen evakuiert werden mussten und fast ihr Hab und Gut verloren hätten.

Ich habe mich sehr gefreut, dass sich einige Politiker dort eingefunden haben u.a. unser Landeshauptmann und sich bemüht hat zu helfen. Was mich ein bisschen gestört war, dass sich der Herr Landesrat Seitinger – ist leider nicht da – einige Tage danach abfeiern hat lassen. Er wird jetzt diesen Ablenkdam bauen. Zur gleichen Zeit habe ich von der Wildbach Liezen erfahren, dass für das Jahr 2008 noch rund € 850.000 offen gewesen wären und mit diesem Geld hätte man 2007 bzw. 2008 schon anfangen können zu bauen. Ich frage mich, warum das Geld zurückgehalten wurde und warum das nicht ausbezahlt wurde. Nichts desto trotz freue ich mich und ich glaube, es ist zur Absicherung dieser Antrag, freue ich mich, dass es schon Zeichen gibt, dass dieser Ablenkdam gebaut wird. Es gibt aber nicht nur dieses Problem, sondern wir haben auch ein Problem im Bereich zwischen Johnsbach und Admont. Dort wird schon seit vielen Jahren auch seitens der regionalen ÖVP Abgeordneten der Tunnel Gesäuse gefordert. Wir haben das noch einmal verstärkt und ich denke, dieser Tunnel ist insofern sehr, sehr wichtig, da er mehrfache Synergien bringt. Einerseits ist die Straße im Winter relativ sicher. Man kann sich in dieser Region nie ganz sicher sein, aber relativ dann gefahrlos befahrbar. Wir könnten bei dieser Engstelle endlich einen Radweg realisieren, der auch schon viele Jahre auf Realisierung wartet. Es würde ein Bahnübergang fallen, was auch wieder der Sicherheit dienen würde und was ein ganz, ganz wichtiges Projekt ist zur

Energieversorgungssicherheit der Gemeinde Johnsbach. Wir könnten den sensiblen Bereich der Oberleitungen, der immer wieder durch Schneedruck zerstört wird, könnten wir mit einer Verkabelung für die Gemeinde Johnsbach durch diesen Tunnel sicherstellen und auch hier wäre das natürlich sehr, sehr wertvoll für die Versorgungssicherung der Gemeinde Johnsbach. Übrigens ist das eine ÖVP Gemeinde. Die Kosten für diesen Tunnel sind somit leicht zu rechtfertigen. (*LTAbg. Mag. Zitz: „Unverständener Zwischenruf!“*)

Weil er gerade protzt, was kostet das und wie teuer ist das. Wie schlimm ist das, wenn man so etwas baut. Es ist eine ÖVP Gemeinde, die wir dadurch absichern würden. In diesem Sinne, ich bitte um Zustimmung auch seitens der ÖVP. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ – 20.43 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schönleitner. In Vorbereitung Herr Abgeordneter Wöhry.

LTAbg. Schönleitner (20.43 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ewald hat eh schon das meiste gesagt, was diese Geschichte betrifft. Ich glaube auf was man noch hinweisen muss, was den Ablenkdam Rohrlawine anlangt, dass es ein bisschen das Problem war, dass man eigentlich besonders fahrlässig vorgegangen ist, indem man eigentlich den Schutzwald schon vorher weggeräumt hat und das Projekt vorbereitet hat. Also, eigentlich der Schutzwald war weg und in der Folge hat man dann aber irgendwann gesagt, man hat eigentlich die nötigen finanziellen Mittel nicht parat, dass man das Projekt fertig machen kann. Somit war die Gefährdungssituation, das ist eigentlich schon schlimm, eine besondere in diesem Jahr, weil man eben vorher den Schutzwald weggeräumt hat und während dem Projekt quasi dann gesagt hat, man kann jetzt nicht fertig bauen, weil die nötigen finanziellen Mittel nicht hier sind. Ich glaube, es ist eh Konsens im Haus und darum haben die Grünen auch diesen Antrag eingebracht, der dann auch von der SPÖ unterstützt wurde, dass man diesen Ablenkdam Rohrlawine natürlich möglichst schnell realisieren muss. Und schnell realisieren kann nur heißen, ja, sobald der Schnee weg ist, dass man mit diesem Projekt natürlich beginnt und es letztendlich auch dann fertig stellt. Ich komme nur ganz kurz auf den Tunnel im Gesäuseeingang zu sprechen. Das ist ja auch ein Projekt was sowohl ÖVP als auch SPÖ seit Jahren der Bevölkerung in der Region versprechen, Kollege Straßberger. Auch die ÖVP, Dein Bürgermeister. Das hat der Kollege Persch schon ganz richtig gesagt. Der Bürgermeister Ludwig Wolf fordert es seit Jahren, dass es im Bereich des Gesäuseeingangs endlich diesen Tunnel geben soll. Wir hätten zwei Nutzen. Parallel nämlich die Sicherheit was die Lawinengefährdung und Steinschlaggefährdung anlangt, aber was auch nicht unwesentlich ist, nämlich für den Tourismus die erforderliche Verkehrsberuhigung, wo es um den Rafting Einstieg geht im Bereich des Gesäuseeingangs, wo es um die Realisierung des Radweges geht. Mir wäre wichtig, Frau Landesrätin, dass Sie vielleicht doch in diese Richtung etwas aktiver werden als Sie es bisher waren was den Tunnel im

Gesäuseeingang anlangt. Dass man sicherstellt, wie er nun finanziert werden soll, denn wir haben alle ja nichts davon, wenn wir alle paar Jahre mit Anträgen diesen Tunnel einfordern und er letztendlich nicht realisiert wird. Ich glaube, dass die Situation, die vor kurzem in der Region geherrscht hat, doch Anlass sein soll, um konkrete Schritte vorzulegen, was die Realisierung dieses Tunnels anlangt und eben auch den Ablenkdamm Rohrlawine in Gstatterboden anlangt. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 20.46 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wöhry.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (20.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren!

Es ist insofern ein bisschen ein eigenartiger Antrag, weil beide Projekte, die in diesem Antrag gefordert werden, eigentlich über die Grobplanungsphase weit hinaus sind und man kann durchaus behaupten, dass diese Projekte zum Teil auf Schiene und zum Teil sehr weit gediehen sind. Was den Tunnel im Gesäuseeingang betrifft, so ist natürlich die Forderung legitim, nur die Begründung des Herrn Kollegen Schönleitner hat es wieder einmal in sich. Er kann es sich nicht verkneifen mit der Bemerkung: „Aber geschehen ist nichts!“ Herr Kollege, wenn Du Dich informiert hättest und wenn Du ein bisschen mehr in der Region für Projekte kämpfen würdest als in der Steiermark gegen Projekte, dann würdest Du auch wissen, wie weit Projekte, die für die Region wichtig sind, auch tatsächlich gediehen sind. *(Beifall bei der ÖVP)* Ich darf nur berichten basierend auf den Antrag, den die ÖVP im April 2006 eingebracht hat und der im Landtag beschlossen worden ist, hat im Jahr 2007 ein Gespräch mit der Frau Landesrätin und den betroffenen Bürgermeistern stattgefunden und da wurde genau jener Zeitplan festgelegt, der jetzt eingehalten wird. Es hat eine Grobplanung gegeben und eine Grobkostenschätzung und man vereinbart, wenn das vorliegt, dann werden wir Finanzierungsverhandlungen mit allen möglichen Kofinanzierungspartnern beginnen. Du weißt genau, es gibt verschiedenste Unternehmungen, Einrichtungen, Institutionen, die natürlich Interesse haben, sich am Gesäusetunnel aus den Gründen, die Du vorhin genannt hast, zu beteiligen. Ein wesentlicher Partner wird sein die Bahn, die natürlich Vorteile hätte, würde es diesen Tunnel geben. Ein wesentlicher Partner ist natürlich die Wildbach- und Lawinverbauung Katastrophenschutz, weil wir ohnedies die Straße sichern müssten und Mittel müssten ohnedies ausgegeben werden, um eine Grundsicherheit überhaupt auf dieser Straße zu erzeugen. Und wenn man sie, die Lawinensicherheit oder bzw. die Maßnahmen zur Lawinensicherheit bei der Gesäuse-Bundesstraße anschaut, dann ist neben Hieflau, dem Zigeuner Tunnel und anderen Lawinengalerien eigentlich das das letzte Stück, das die Lawinensicherheit dieses Straßenabschnittes nicht gewährleistet. Und deshalb ist dieser Antrag auch von unserer Seite zu unterstützen. Ich darf nur noch darauf hinweisen, dass wir festgelegt haben im Jahr 2007, das wir im Jahr 2009 mit der Detailplanung beginnen und mit den finalisierenden Finanzierungsverhandlungen. Ich denke, man muss auch bei diesem Projekt über den

steirischen Tellerrand hinausschauen. Ich denke, es gibt gerade in unserem Bundesland und da in der Obersteiermark, ehemalige Bundesstraßen, die auf Grund des Zustandes, in dem man die Bundesstraßen übernommen hat, durchaus eine Bundesmitfinanzierung jetzt rechtfertigen würde und ich denke, dass gerade so ein Tunnelprojekt ein wichtiges Infrastrukturprojekt mit Auswirkungen auf die Konjunktur ist, wenn man so will, und man aus dem Konjunkturpaket des Bundes und vielleicht auch des Landes, die eine oder andere Million locker machen könnte. Bezüglich der Rohrlawine, das Projekt ist erledigt. Landesrat Seitinger hat rasch reagiert. Auch, und das möchte ich in dem Zusammenhang auch sagen. Die Vertreter der Lawinenkommission haben in einer sehr schwierigen Phase, wo die Situation überhaupt nicht einschätzbar war, das richtige gemacht. Der Bürgermeister und seine Vertreter und Berater haben das exzellent gemacht und so ist es also gelungen, dass die Gefährdung von den Menschen abgehalten werden konnte. Kollege Persch hat nur gesagt, er hat bei Wildbach- und Lawinenverbauung erfahren, dass € 800.000 im Jahr 2008 liegen geblieben sind. Das ist fast alle Jahre so, dass bei der Wildbach- und Lawinenverbauung ein Geld übrig bleibt. Das ist aber wetterbedingt.

Wenn nämlich ein relativ früher Wintereinbruch in den Höhenlagen kommt, dann kann ich bestimmte Projekte nicht wie geplant finalisieren oder bestimmte Bauetappen erreichen, so bleibt mir also das Geld liegen und ich muss dann im nächsten Jahr quasi aufholen, sofern es die Witterung zulässt. Das ist nicht Mutwilligkeit, das hat nichts damit zu tun, dass bewusst jemand Mittel zurückhält, sondern das ist letztendlich höhere Gewalt, ob ich in der alpinen Region bis November, bis Dezember oder nur bis September arbeiten kann und so die Baufortschritte auf Grund der gegebenen Zeit erreichen kann. Insgesamt bin ich froh, dass wir diese Drei-Parteien-Einigung bei diesem Antrag zustande gebracht haben. Ich bedanke mich auch bei der Frau Landesrätin für die bisher gesetzten Schritte beim Gesäuseeingangstunnel und ich hoffe, dass wir bei diesen beiden Projekten, Rohrlawinenverbauung ist ja schon auf Schiene, aber dass wir auch den Zeitplan beim Gesäuseeingangstunnel halten können. Noch einmal gesagt, es wird auch der Bund sich von der Verantwortung nicht drücken können und ich fordere die Frau Ministerin Bures auf, sich in diese Projekte finanziell einzuklinken. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 20.51 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu diesem Punkt liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 33 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Punkt

34. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1188/1, der Abgeordneten

Ingrid Lechner-Sonnek und Mag. Edith Zitz betreffend Ärztliche Bereitschaftsdienste in ländlichen Regionen.

Berichterstatteerin ist die Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek. Bitte um Deinen Bericht.

LTAbg. Lechner-Sonnek (20.52 Uhr):

Bericht des Ausschusses „Gesundheit“ zum Thema Ärztliche Bereitschaftsdienste in ländlichen Regionen. Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seinen Sitzungen vom 17.04.2007 und 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass in allen Regionen der Steiermark ärztliche Bereitschaftsdienste zur Verfügung stehen. (20.53 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Derzeit liegen mir zwei Wortmeldungen vor und ich darf als Erstem dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteilen.

LTAbg. Schönleitner (20.53 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat! (LTAbg. Straßberger: „Du kennst Dich ja aus!“) Ja, ich hoffe es, dass ich mich überall auskenne, Kollege Straßberger. Ich versuche es zumindest. Ich hoffe, Du machst es genauso intensiv wie ich.

Ich komme ganz kurz zum ärztlichen Bereitschaftsdienst, ein, glaube ich, doch sehr gewichtiger Punkt, auch wenn es einer der hinteren auf der Tagesordnung ist. Ich glaube, dass es ein wichtiges Thema ist. Ich glaube, dass man jahrelang eigentlich übersehen hat, dass uns in einem ganz wichtigen zentralen Bereich eine Versorgung wegbricht im Gesundheitsbereich. Das war nämlich etwas, was früher selbstverständlich war, der ärztliche Bereitschaftsdienst, dass der durchgängig die ganze Woche in der Nacht gewährleistet war. Es ist dann im Laufe der Zeit immer zu stärkeren Lücken gekommen. Es war speziell in unserem Bezirk, im Bezirk Liezen ein Riesenproblem in den vergangenen Jahren, vor allem im östlichen Bereich des Bezirkes, dass der ärztliche Bereitschaftsdienst unter der Woche ja schlichtweg weggebrochen ist und dass die Versorgung nicht mehr gegeben war. Die Grünen haben aus diesem Anlass schon vor über einem Jahr, es war am Beginn, Jahr 2007, da war ich noch gar nicht im Landtag, das ist auch richtig, einen Antrag eingebracht, dass der ärztliche Bereitschaftsdienst unter der Woche geregelt werden soll. Uns war das ein ganz wichtiges Anliegen, weil aus unserer Sicht auf diese Entwicklung sehr, sehr spät reagiert wurde, Herr Landesrat. Wir hätten uns gewünscht, dass es etwas früher gewesen wäre, auf diese doch bedeutende Versorgung im ländlichen Raum hinzuweisen. Ich bin aber jetzt, nachdem das Modell vorliegt, was vorgelegt wurde, doch zufrieden, dass etwas weitergegangen ist. Aus unserer Sicht ist es allerdings so, dass noch nicht aller Tage Abend ist, dass wir natürlich noch schauen müssen, dass wir

Vollversorgung erreichen mit dem ärztlichen Bereitschaftsdienst unter der Woche in der Nacht und der jetzt angepeilte Prozentsatz in einem Zeitraum von zwei Jahren aus unserer Sicht halt ein sehr, sehr bescheidenes Ziel ist.

Wir wünschen uns deshalb, das ist uns Grünen auch wichtig, weil wir diesen Antrag eingebracht haben, dass dieses System des ärztlichen Bereitschaftsdienstes, was jetzt mit der Ärztekammer verhandelt wurde und wo es eben eine Einigung gibt, dass es einen Satz von 150,-- Euro für ärztliche Bereitschaftsdienste in der Nacht gibt, dass dieses System nach einem Jahr evaluiert wird und dass wir schauen, ob die jetzt gesetzten Maßnahmen ausreichen, um den ärztlichen Bereitschaftsdienst zu gewährleisten. Das ist uns sehr, sehr wichtig. Also im Grunde ein, glaube ich, doch gewichtiger Punkt, ein erster Ansatz, um den ärztlichen Bereitschaftsdienst am Land wieder herzustellen.

Wir werden dem Antrag der SPÖ, der eingebracht wurde zu diesem Tagesordnungspunkt, dem Entschließungsantrag, zustimmen, denn es spricht natürlich nichts dagegen, sich diese Thematik auch auf Bundesebene anzuschauen und vielleicht auch in diesem Sinne eine einheitliche Regelung, eine koordinierte Regelung quer über alle Bundesländer zusammenzubringen.

Ja, aus grüner Sicht eine sehr, sehr erfreuliche Entwicklung und wir hoffen, dass das System in Zukunft gut funktioniert. Danke! *(Beifall bei den Grünen – 20.56 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Uschi Lackner.

LTAbg. Mag. Ursula Lackner *(20.56 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist ein passendes Thema um diese Tageszeit, wenn wir über den ärztlichen Bereitschaftsdienst sprechen, der ab 01. April, wenn ich mich anschließe an die Ausführungen vom Kollegen Schönleitner, halbwegs bzw. in einer fast durchgängigen Form in der Steiermark funktionieren soll.

Ärztlicher Bereitschaftsdienst, Montag bis Freitag, 19.00 Uhr bis 07.00 Uhr früh. Tatsache war und ist, dass die Kassenverträge diese Uhrzeit im niedergelassenen Bereich nicht abdecken und dass durch verschiedene Entwicklungen teilweise auch, was das Rote Kreuz betrifft und die Abdeckungen in den Bezirken, dieses System nicht mehr wirklich funktioniert hat, wobei ich schon dazusagen muss, dass wir das Prinzip des Bereitschaftsdienstes nicht mit dem Notarztsystem verwechseln sollten, das sind noch immer zwei verschiedene Dinge.

Wie gesagt, es war bis jetzt nicht durchgängig geregelt und es liegt uns aber ein Vertrag vor, der wirklich ein erfreuliches Ergebnis zum Inhalt hat und der nach langen Verhandlungen wirklich auch mit Leben erfüllt wird ab 01. April. Es ist ein Vertrag, den der Gesundheitsfonds mit der Ärztekammer abgeschlossen hat, beschlossen wurde dieser Vertrag in der Novembersitzung der Gesundheitsplattform, er regelt, wie gesagt, den ärztlichen Bereitschaftsdienst montags bis freitags von 19.00 bis 07.00 Uhr. Und ich danke an

dieser Stelle Landesrat Hirt, der sich wirklich über eine sehr lange Zeit bemüht hat, mit den Vertragspartnern auf einen grünen Zweig zu kommen. Die Eckpunkte, wie gesagt, ab 01.04., die Uhrzeit ist klar, es werden 3,2 Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung gestellt. Der tatsächlich erbrachte Bereitschaftsdienst wird mit 150,59 Euro honoriert. Es wird 85 Sprengel geben und die Ärztekammer ist vertraglich damit beauftragt, den Ablauf, die Diensterteilung, die Honorarabrechnung und die Auswahl der Ärzte und Ärztinnen für den allgemein medizinischen Dienst bzw. für die Allgemeinmedizin zu organisieren. Und ich möchte dazusagen, weil wir ja sehr lange und intensiv im Unterausschuss auch darüber gesprochen haben, dieser Vertrag ist das einzige Instrument, das uns zur Verfügung steht, um diesen Bereitschaftsdienst auch auf die Beine zu stellen, weil wir dürfen nicht vergessen, dass dieser Bereitschaftsdienst eine Sache von Freiwilligkeit ist bei den Ärzten und Ärztinnen und dass niemand ein Durchgriffsrecht hat auf die Ärzte und Ärztinnen, das auch tatsächlich machen zu müssen. Derzeit laufen in den Bezirken die Abstimmungen mit den Ärzten und Ärztinnen und der Ärztekammer und wie gesagt, Start am 01. April.

Was die Abdeckung betrifft, es stimmt, dass die Flächendeckung noch nicht gegeben ist. Aber wir wissen mittlerweile auch von der Ärztekammer, dass auf Grund der Honorierung doch mehr Ärzte und Ärztinnen bereit sein werden, diesen Dienst auch zu machen und dass wir damit von Anfang an eine höhere Betreuung oder ein höheres Gebiet versorgt wissen. Aber natürlich ist das Ziel, nach den ersten beiden Jahren eine viel, viel höhere, nämlich eine 90 %ige Abdeckung erreicht zu haben.

Dazu sagen muss ich und deswegen auch unser Antrag, dass der Ärztliche Bereitschaftsdienst keine ursprüngliche Aufgabe eines Landes ist und dass jeweils die Bundesländer hier in die Bresche springen, weil wie gesagt, der Kassenvertrag zwischen Hauptverband und Ärztekammer dieses Zeitfenster in der Nacht als Vertragsbestandteil nicht vorsieht. Die Bundesländer haben in den letzten Jahren alle ihre individuelle Lösung gefunden. Die Zahler sind auch unterschiedlich. Bei uns ist es das Land Steiermark über den Gesundheitsfonds. In anderen Bundesländern ist es auch die Ärztekammer, sind es zum Teil die Gemeinden, ist es die Gebietskrankenkasse, das Land ist überall dabei. Und auch was die Organisation betrifft, hat es bisher jedes Bundesland selbst geregelt. Weil wir der Ansicht sind und ich bedanke mich bei den Grünen, aber auch bei der KPÖ und bei der ÖVP, die ja diesen Antrag auch insofern unterstützt, dass sie mit hinaufgegangen ist, wollen wir für die Zukunft, weil diese Bereitschaftsdienst-Regelungen ja nur für eine gewisse Zeit einmal gegeben sein können und dann wieder überprüft, evaluiert werden natürlich, wie Sie schon gesagt haben, aber sie sind einmal auf Zeit errichtet; und unser Anliegen ist es, dass dieser Ärztliche Bereitschaftsdienst in der Nacht unter der Woche - weil am Wochenende ist er geregelt und Bestandteil des Kassenvertrages - auch aufgenommen wird in den entsprechenden Kassenvertrag und dass damit gleiche Bedingungen für ganz Österreich, für alle Österreicherinnen und Österreicher herrschen. Und deswegen darf ich an dieser Stelle unseren Entschließungsantrag, wie gesagt, der auch von der ÖVP unterstützt wird, einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten, eine bundeseinheitliche Regelung für den Ärztlichen Bereitschaftsdienst im niedergelassenen Bereich während der Woche zwischen 19.00 und 7.00 Uhr zu schaffen.

Ich bedanke mich für die Unterstützung und freue mich in dem Fall auf die Abstimmung. *(Beifall bei der SPÖ – 21.03 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hans Bacher.

LTAbg. Bacher *(21.03 Uhr)*: Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Es wurde vieles gesagt, aber nicht alles! Ein paar Ergänzungen an meine Vorrednerin, die Kollegin Uschi Lackner hat gemeint, dass es schwierig ist, weil dieser Vertrag der die Bereitschaftsdienste für unsere Ärzte regelt, ein freiwilliger Vertrag ist, de facto. *(LTAbg. Prattes: „Wir haben alles gehört!“)* Ja, ich wiederhole das nur, Frau Kollegin Kaufmann, weil Du hast nämlich mit dem Kollegen Prattes so getratscht, jetzt hast Du das wahrscheinlich nicht mitbekommen, was die Uschi Lackner gesagt hat und darum wiederhole ich das. Ich sage das aber auch deshalb, weil es in Wahrheit einfach zu regeln wäre, nämlich, wenn die Sozialversicherungen diese Dienste übernehmen würden. Das wäre ursprünglich die Aufgabe der Sozialversicherungsträger. Nicht nur am Wochenende, sondern von Montag bis Freitag, wo dann bisher freiwillige Dienste geleistet wurden. Selbstverständlich hat es da Diskussionen gegeben. In allen Regionen hat es ja diese Bereitschaftsdienste nicht gegeben. Ich erinnere an den Bezirk Weiz, der Bezirk Liezen u.dgl.m. Bei mir hat es noch funktioniert, weil wir noch sehr viel für Freiwilligkeit über haben, aber das war nicht selbstverständlich. Daher muss jetzt das Land wieder für Leistungen eintreten, was in Wahrheit Aufgabe der Sozialversicherungen sind. Das muss man ganz ehrlich sagen. Wir schieben ja nur die Dinge immer hin und her und wir übernehmen zunehmend Leistungen, die eigentlich Aufgabe der Sozialversicherung wären. Bei aller Problematik und bei allem Wissen, dass die natürlich finanziell auch am Ende sind. Nur, wir nehmen jetzt 3,2 Millionen Euro in die Hand und versuchen jetzt von 2009 bis 2013 diese Dinge einmal zu finanzieren. Bedanke mich auch, dass das Land das übernimmt im Sinne der Patienten und natürlich auch im Sinne dessen, was in der Vereinbarung drinnen steht und auf das werden wir ganz genau aufpassen. Nämlich, zur Entlastung der Krankenhausambulanzen. Das ist die wichtigste Voraussetzung, dass das überhaupt finanzierbar ist über die Plattform. Es geht nur dann, wenn wir auf der einen Seite stationäre bzw. ambulante Einrichtungen entlasten und das dann dem niedergelassenen Arzt machen lassen. Und da bin ich sehr gespannt, wie das am Ende dann ausgeht. Das wird sehr spannend werden und ich bin auch neugierig auf die Evaluierung. Daher wäre es meiner Meinung nach auch vom Vertrag her einfach, nämlich, wenn ich einen Vertrag mit der Sozialversicherung

habe als niedergelassener Arzt, dann nehme ich ihn in den Vertrag hinein, dass er selbstverständlich auch Bereitschaftsdienste zu machen hat. Daher unterstützen wir den Antrag auch, dass der Bund da gefordert ist, diese Verträge zukünftig zu machen, für alle Länder. Ich sehe es ja überhaupt nicht ein, dass es in Wien eine eigene Regelung gibt, in Burgenland eine eigene Regelung. Jeder regelt es irgendwie, weil sich niemand zuständig fühlt. Das wäre eine klassische Geschichte für eine Verwaltungsvereinfachung, dass man sagt, vom Neusiedlersee bis zum Bodensee haben wir alle dieselbe Versorgung für unsere Patientinnen und Patienten. Das ist das Problem in der Gesundheitspolitik in Österreich, dass wir neun Landeskrankenanstaltengesetze haben, ein Bundesanstaltengesetz haben und überall der Patient anders behandelt wird. Das wäre eine klassische Aufgabe des Bundes. Ich hoffe, dass wir da ein bisschen weiterkommen. Wir haben sehr lange verhandelt, seit 2007. Ich habe ein bisschen nachgeblättert, ich glaube der Gemeindebund hat überhaupt seit 2003 schon mit der Ärztekammer verhandelt um eine derartige Lösung herbeizuführen. Ich bin froh, dass es zumindest in den zwei Jahren gelungen ist, ein Ergebnis zusammenzubringen. Das Land nimmt sehr viel Geld in die Hand über den Fonds, 3,2 Millionen, ich habe das schon gesagt. Es sind dann auf die vier Jahre aufgerechnet 12,8 Millionen Euro, immerhin in Schilling 170 Millionen Schilling, damit wird gewährleistet, dass unsere Patientinnen und Patienten in der Steiermark eine ordentliche Versorgung haben in der Nacht von 19.00 Uhr am Abend bis 7.00 Uhr in der Früh, von Montag bis Freitag. Ich sage noch einmal Danke für die konstruktiven Gespräche. Es wurde auch angeschnitten die Geschichte mit der flächendeckenden Versorgung. Na ja, ich hoffe, dass das relativ rasch gelingt. Es wird natürlich sehr davon abhängen, wie viele jetzt bereit sind, freiwillig mitzumachen. Ich denke auch, dass es notwendig sein wird, möglicher Weise da und dort auch den sanften Druck auszuüben, damit wir dann nicht irgendwo weiße Flecken in der Steiermark haben. Das wird natürlich ein Problem sein. Der zweite Teil der noch verhandelt wird, glaube ich auch noch im Unterausschuss ist, ist die Frage der Gemeindeärzte, die Frage der Totenbeschau und auch die Frage des Unterbringungsgesetzes. Ich hoffe, dass das auch relativ rasch jetzt geregelt wird, weil da sind die Gemeinden natürlich in einer Situation, wo es in vielen Gemeinden den Distriktarzt nimmer gibt. Auf der anderen Seite die Ärzte aber nicht mehr bereit sind, unter diesen Bedingungen, die das Land vereinbart hat in einer Verordnung, bei diesen finanziellen Mittel die Totenbeschau und auch die Unterbringungsgesetze durchzuführen. Daher ersuche ich, dass man bald und rasch zu einer Lösung kommt im Sinne der Gemeinden, weil dort, glaube ich, ist auch Gefahr in Verzug und wenn wir das bald geregelt haben, dann denke ich, haben wir für die Steiermark im Bereich der niedergelassenen Ärzte auch einiges für unsere Patientinnen und Patienten erreicht. In diesem Sinne bedanke ich für mich die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 21.09 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Helmut Hirt.

Landesrat Mag. Hirt *(21.09 Uhr):* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Danke für die Wortmeldungen und für das was dort oder da an Lob angeklungen ist. Das ist ja nicht häufig im Gesundheitsbereich, aber das, was mir wichtig ist, noch ganz kurz darzulegen. Herr Kollege Schönleitner, die Evaluierung ist Bestandteil des Vertrages. Die ist auch ganz wichtig, das hat die Uschi Lackner schon ausgeführt, weil wir erstens zahlen nach tatsächlich erbrachten Diensten, aber wir wollen auch genau Leistungsaufzeichnungen. Weil ich sage ganz ehrlich, ich habe eine Sorge bei dem ganzen, dass wir teilweise am Bedarf – unter Anführungszeichen – vorbeiproduzieren. Dass wir so, wie es der Hans Bacher gesagt hat, viel Geld in die Hand nehmen, aber in Wahrheit das Verhalten der Bevölkerung längst so ist, dass sie vor allem dort, wo ein Krankenhaus nicht zu weit weg ist, schlicht und einfach in die Ambulanz geht. Das sind sie mittlerweile gewohnt und das wird sich höchstwahrscheinlich nicht ändern. In entlegeneren Bereichen, dort kann es tatsächlich eine Hilfe für die Bevölkerung sein.

Aber in den eigentlich größeren Einzugsbereichen in Krankenhausnähe habe ich die große Sorge, dass die Leute nach wie vor ins Krankenhaus marschieren, ungeniert und wir nehmen auf der anderen Seite für krankenhauserlastete Maßnahmen viel Geld in die Hand und in Wahrheit ändert sich nichts.

Das ist auch etwas, was ich dem Ärztekammerpräsidenten so klipp und klar gesagt habe, dass ich diese Sorge habe und deshalb die genauen Aufzeichnungen. Wenn man das tatsächlich ändern möchte, dann ist es so wie Du es vorgeschlagen hast und das ist auch der Hintergrund des Entschließungsantrages, den meine Fraktion einbringt. Da müssen wir schauen, dass wir bundesweit eine Änderung des Gesamtvertrages herbeiführen zwischen Ärztekammer und Kasse, sodass der Bereitschaftsdienst in Wahrheit eine verpflichtende Leistung ist, was aus meiner Sicht eigentlich längst klar sein müsste. Weil es müsste klar sein, wenn jemand einen Kassenvertrag bekommt und damit gut verdient, dann müsste damit verbunden sein, dass er auch den Bereitschaftsdienst unter der Woche und am Wochenende klarerweise erledigt. Und das war bis jetzt nicht der Fall. *(Beifall bei der SPÖ)*

Das wäre die Zukunft und es wäre wichtig, dass wir gemeinsam zustande bringen, das ist Bundesangelegenheit. Ich möchte mich darum bemühen.

Ein Stichwort noch „Totenbeschau“. Bei der Totenbeschau bringe ich nur in Erinnerung, dass wir – was die Zuständigkeit des Landes betrifft – im Leichenbestattungsgesetz eine Erleichterung herbeiführen wollen, dass die Notärzte auch eine Totenbeschau durchführen können, damit der unselige Zustand weg ist, dass unter Anführungszeichen, der Leichnam liegen bleibt, bis der Distriktsarzt kommt, obwohl der Notarzt längst da war und den Tod festgestellt hat. Das ist machbar, das wollen wir so, das ist auch ein Zugeständnis an die Gemeinden.

Aber ich muss gleichzeitig auch in Erinnerung bringen, die Totenbeschau ist Zuständigkeit der Gemeinden und bitte, da müssen die Gemeindeverantwortlichen auch was zahlen dafür. Das kann nicht so gehen, dass das Land auch in diesen Bereichen die Kosten übernimmt. Da müssen wir schauen, dass wir irgendwie gemeinsam weiterkommen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ – 21.12 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir damit keine weitere Wortmeldung vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 34 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP betreffend bundeseinheitliche Regelung für den Ärztlichen Bereitschaftsdienst im niedergelassenen Bereich zu schaffen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

35. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1667/1, der Abgeordneten Eduard Hamedl und Johann Bacher betreffend klares Nein zu Drogenkonsumräumen in der Steiermark.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hamedl. Bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Hamedl (21.15 Uhr): (LTAbg. Schwarz: „Unverständener Zwischenruf!“)

Herr Schwarz, Du hast ganz schöne Probleme.

Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gesundheit, betreffend Klares Nein zu Drogenkonsumräumen in der Steiermark.

Der Ausschuss für Gesundheit hat in seiner Sitzung vom 06.11.2007 und 10.03.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Unterausschuss Drogen hat sich in der letzten Sitzung vom 04. Februar mit den Anträgen beschäftigt. In dieser Sitzung wurde vereinbart, dass der Unterausschuss mit Beschluss des Abänderungsantrages beendet ist und der Antrag 2504/1 mit diesem Abänderungsantrag inhaltlich abgeschlossen ist.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark übermittelt die Stellungnahmen des Bundesministeriums für Inneres, des Bundesministerium für Justiz und des Bundeskanzleramtes betreffend die rechtliche Möglichkeit der Einrichtung von Drogenkonsumräumen an die Landesregierung.
2. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert:
 - a) In Kooperation mit der Stadt Graz und Caritas die weitere Finanzierung des Kontaktladens und die

- Durchführung der notwendigen baulichen Maßnahmen im Kontaktladen sicherzustellen,
b) weitere Drogenambulanzen im Raum Graz und in der Obersteiermark einzurichten und
c) die Anzahl der Akut- und Entzugsbetten für Suchtkranken zu erhöhen.

Ich bitte um Annahme des Antrages. (21.15 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Der Herr Abgeordnete hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTabg. Hamedl (21.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe mich ja nur zu Wort gemeldet, damit der Kollege Schwarz auch was sagen kann, weil sonst hätte er nicht mehr reden können, und das muss ich unbedingt, damit er noch etwas sagen kann. Etwas Gescheites hat er noch nicht gesagt, aber lassen wir ihn halt etwas sagen. Ja, sehr geehrte – wieder zur Ernsthaftigkeit zurück – sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben in mehreren Sitzungen im Unterausschuss über die Probleme in der Drogenpolitik in der Steiermark gesprochen. Es war länger als fast ein Jahr. Ich bin jetzt dankbar, dass wir alle vier Parteien einen Konsens gefunden haben, dass unser Antrag mit den Maßnahmen heute einstimmig beschlossen wird und dafür möchte ich Ihnen einmal alle danken. (Beifall bei der ÖVP) Danke!

Weil der Kollege Schwarz heute schon in seiner Wortmeldung beim Bericht des Landeshauptmannes gemeint hat, es ist ohnehin schon alles getan und es steht in der Zeitung, was sozusagen von uns gefordert wird. Herr Kollege Schwarz, ich darf Dich nur aufmerksam machen, seit 2007, im Jänner, hat es eine Krisensitzung gegeben. Der Herr Landesrat weiß davon. Da ist aufgezeigt worden von den Verantwortlichen, ich meine die Experten, ich meine den Prof. Berthold und andere, dass es dringenden Bedarf in der Steiermark gibt, dass die Ambulanz überfüllt oder die Drogenambulanz überfüllt ist, dass wir zuwenig Akut- und Notbetten haben. Passiert ist bis zum heutigen Tage fast nichts. Es gibt jetzt kleine Ansätze, auch dafür bin ich dankbar.

Und ich darf Ihnen von einem Zeitungsartikel am 15. Oktober 2008 berichten. Da steht: „Die Politik schaut tatenlos zu. Was macht die Politik? Viele Fakten werden ausgeblendet und wenn man reagiert, dann zu spät“ so Berthold. Vor eineinhalb Jahren wurde in Graz die zweite Drogenambulanz still und heimlich geschlossen, obwohl wir den Bedarf für drei hätten. Zwei Sitzungen des Landessuchtberaters hat es deshalb gegeben. Geschehen ist bis dato nichts. Herr Kollege Schwarz, soviel zu Deinen Ansagen, es ist ohnehin alles passiert.

Und ich darf auch vielleicht darauf hinweisen auf den Drogenbericht. Und da darf ich nur stichwortartig ein paar Dinge sagen, was alles nicht passiert ist: 96 % unserer Drogenkranken haben bereits vorher stationäre Einrichtungen besucht bzw. durchlaufen mehrere Einrichtungen, 67 % brechen die Therapie ab, nur 15 % gehen wirklich in eine Suchthilfeeinrichtung, die Wartezeiten sind zu lange, eine ambulante

Betreuung wäre vor einer Therapie notwendig, wir haben keine Daten über einen Therapieausstieg, 60 % der Substitutionspatienten sind unter 25 Jahre alt, 64 % spritzen sich das Substitol, obwohl der Konsum anders sein sollte. Also viele, viele Dinge, ich will die gar nicht aufzeigen, und dann zu sagen und sich herauszustellen und vielleicht sich sagen zu trauen, es ist eh alles bestens, also das verbiete ich mir auch, bitte! Ich weiß – und ich nehme das nicht auf die leichte Schulter – ich weiß, wie schwierig es im Suchtbereich wirklich ist, Menschen wieder zurückzuführen, wie schwierig es ist, ihnen irgendeine Hilfe zu geben. Sie wird nicht angenommen. Es ist eben das Suchtproblem. Und dass es keine Patentlösungen gibt, alle wissen wir sie nicht. Und wenn Sie mitverfolgt haben, am 11. März war eine große UNO-Konferenz in Wien. 1.300 Politiker haben über die Weltstrategie in der Drogenpolitik beraten. Man hat sich eindeutig festgelegt, dass es also eine sehr, sehr restriktive Politik geben muss und man hat dort auch klar Stellung genommen zu den Drogenkonsumräumen. Sie wollen keine Drogenkonsumräume, darf ich Ihnen nur sagen. Also da wird weltweit beraten darüber. Und auch die UNO-Konferenz hat sich vor zehn Jahren noch sehr hehre Ziele gesteckt. Man hat damals gemeint, man kann eine drogenfreie Welt machen. Also ich würde mir nie zutrauen und sagen, ich würde mich nie herzustellen trauen und zu sagen, wir wollen eine drogenfreie Steiermark. Die wird es nicht geben. Jetzt hat sich diese Konferenz davon weit verabschiedet, aber man hat trotzdem gesehen, wie gesagt, dass es sehr, sehr restriktive Maßnahmen geben muss. Afghanistan baut um ein Viertel mehr Opium an. In Amerika oder besser gesagt in Bolivien hat die USA Milliarden zur Vernichtung der Koka-Plantagen investiert. Was ist passiert? Auch dort wird um ein Viertel mehr angebaut. Und was mich bestärkt, in meiner Richtung weiterzugehen, weil wir immer auch von Verboten reden. China hat vor vielen Jahren eine Freigabe des Opiumhandels gehabt, also den Anbau. Seit dem ist es dort ins Unermessliche explodiert. Jetzt gibt es wieder ein Verbot und der Anbau ist um 70 % zurückgegangen, meine Damen und Herren. Das ist jetzt ein bisschen eine weltweite Situation. Zurück in die Steiermark. Ich denke mir, dass wir als Politiker Verantwortung haben und Herr Landesrat, ich habe heute mit Dir schon kurz geredet, Du hast gesagt, es wird eine zweite Drogentherapiestation in Graz geben. Ich vertraue darauf und ich zähle darauf, dass das passiert und ich weiß auch, dass seit September in der Obersteiermark, in Leoben, wo ein Arzt vom LSF immer hinauffährt, an einem Mittwoch dort Substitutionspatienten betreut werden. Ich finde das sehr gut, aber nur ein Tag ist mir zu wenig. Ich hätte gerne und wir beschließen es ja heute, ich hätte gerne wirklich dort eine Drogenambulanz. Ich habe auch mit den Experten geredet. Wir wissen, dass wir eine Neuorientierung, glaube ich, bei uns in der gesamten Drogenpolitik brauchen. Es muss eine Qualitätssicherung geben. Wir brauchen vor allem auch gerade in diesem Drogensersatzprogramm eine wissenschaftliche Begleitung. Soweit ich weiß, ist diese angedacht. Sie wird stattfinden. Wo die zweite Drogenambulanz in Graz sein wird, ob die jetzt in der Uni Klinik eingerichtet wird oder in einem anderen Ort, das denke ich mir, sollten wir unbedingt den Experten überlassen. Ein Wort noch zum Drogenkonsumraum. Wir haben heute wieder eine Kollegin angelobt und da ist wieder festgehalten worden, dass sich der Abgeordnete nach den Gesetzen zu richten hat. Und Herr

Kollege Schwarz, wir haben jetzt eine Stellungnahme bekommen vom Justizministerium, die vom Innenministerium ist gleichlautend, dort ist eindeutig festgehalten und da gibt es keinen Gummiparagraphen wo man ziehen kann, Gesetz ist Gesetz, dass es zurzeit in Österreich nicht möglich ist, einen solchen Drogenkonsumraum einzurichten. Für mich ist es auch eine Frage, genauso wie für den Experten. Ich glaube dringend notwendig ist es, wir müssen schauen, wie erreichen wir die Drogenkranken. Sie haben ja vorher gehört im Drogenbericht, dass ganz wenig, nur 15 %, wirklich eine Therapieeinrichtung aufsuchen. Die Frage ist, wie erreichen wir sie. Mit einer Verstärkung des Kontaktladens, mit einer Verstärkung, mit einem Aufbau der Streetwork wäre es uns möglich, genau diese Drogenkranken zu erreichen. Und da brauchen wir keinen Konsumraum. Der Kontaktladen, der jetzt im Orpheum drüben ist, leistet sehr, sehr gute Arbeit. Ich hoffe auch, dass diese baulichen Maßnahmen von der Stadt Graz umgesetzt werden. Sie wissen, dass dort ein Mitarbeiter aus gesundheitlichen Gründen gekündigt hat, weil er gesagt hat, es ist dort nicht möglich unter diesen Umständen zu arbeiten. Auch die Stadt Graz, weiß ich, schmiedet bereits Pläne, wie der Umbau dort stattfinden soll. Wichtig erscheint mir auch noch, dass wir Akut- und Notbetten einrichten. Primat Lehofer meint, von diesen 120 Betten wird es möglich sein, auch einige Akut- und Notbetten für illegale Suchtkranke einzurichten. Herr Landesrat, ich erwarte mir jetzt keine leeren Worthülsen von Dir. Du hast versprochen es zu tun. Wir werden das sehr, sehr genau verfolgen, wie lange das noch dauert, bis es diese Ambulanzen gibt. Wenn ich zurückdenke jetzt an das Kriseninterventionszentrum für Jugendliche, das wir vor fast drei Jahren das erste Mal beschlossen haben, passiert ist bis heute nichts. Ich wünsche mir das auch nicht in der Drogenpolitik und Sie können sicher sein, dass ich da auch nachstoßen werde und ich gebe auch zu, ich werde auch die Medien dazu einsetzen. Ich bitte und ich danke noch einmal allen, dass wir zumindest nach langen Verhandlungen zu einem Konsens in diesen vier Punkten gekommen sind und erwarte mir ein rasches Umsetzen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 21.25 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz (21.25 Uhr): *(LTAbg. Hamedl: „Ich wäre enttäuscht gewesen, wenn Du Dich nicht gemeldet hättest!“)* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bin zwar kein Jurist, weiß aber auch, dass es leider einen Tatbestand in der österreichischen Gesetzgebung nicht gibt, wenn ich gerne bei Reden, Aussendungen, Pressemitteilungen des Kollegen, der als selbsternannter Sicherheitsexperte durch die Steiermark läuft, tätig, nämlich den Paragrafen der offensichtlichen populistischen medialen Belästigung. *(Beifall bei der SPÖ)* Weil das, was der Kollege Hamedl da regelmäßig in der Öffentlichkeit von sich gibt, ist nichts anderes mehr als eine Belästigung. Weil, ich werde regelmäßig von Journalistinnen und Journalisten angerufen, *(LTAbg. Hamedl:*

„Unverständener Zwischenruf!“) das der Kollege Hamedl schon wieder irgendeine Geschichte hat, von angeblichen Beschlüssen in Unterausschüssen, von angeblichen Ideen, die er durchgesetzt hat, von lauter solchen Angeblichkeiten. Und des einen oder anderen Sonntags in der Früh wäre ich von solchen Angeblichkeiten auch in den Zeitungen belästigt, weil vielleicht der eine oder andere Journalist diese Angeblichkeiten nicht hinterfragt hat. Aber ich halte es für unredlich und ich halte es auch für eine Beleidigung in Wahrheit, der Arbeit in den Unterausschüssen des Landtags, wenn ständig solche und jetzt muss ich aufpassen, Vortäuschung falscher Tatsachen und eigentlich Fehlinformationen an die Öffentlichkeit gelangen. Ich halte das für eine Belästigung und für eine Beleidigung der Abgeordneten, die sich seit Jahren in diesem Unterausschuss für Drogenpolitik ehrlich engagieren, wenn man ständig in der Öffentlichkeit von solchen öffentlichen Aussagen des Kollegen, der sich als selbsternannter Sicherheitssprecher in die Öffentlichkeit stellt, belästigt wird, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ)* Denn wahr ist viel mehr, dass wir seit vielen Wochen, seit vielen Monaten über z.B. diese drogentherapeutische Anlaufstelle im Unterausschuss sprechen, dass alle Expertinnen und Experten, auf die sich der selbsternannte Sicherheitssprecher jetzt auch wieder von hier aus ständig beruft, wenn es ihm passt nämlich, beruft, dass aber alle Expertinnen und Experten die wir in dem Unterausschuss gehört haben, davon gesprochen haben, dass sie dafür sind, dass so eine derartige drogentherapeutische Anlaufstelle eingerichtet wird. Das ist die Wahrheit. Und wahr ist vielmehr auch, dass, wenn der Kollege, selbsternannter Sicherheitsexperte, *(LTAbg. Hamedl: „Vergiss das bitte!“)* am Wochenende in den Medien davon spricht, was er nicht alles durchgesetzt hat. Sprich Kontaktladen, sprich Drogenambulanzen, dass das in Wahrheit vom Suchtkoordinator des Landes in diesem Unterausschuss bereits derartig referiert wurde, dass die ganzen Projekte und diese ganzen Initiativen bereits im Laufen sind, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(LTAbg. Hamedl: „Welche gibt es denn, welche gibt es denn?“)* Also das, was der Kollege Hamedl angeblich durchgesetzt hat, hat der Landesrat Hirt in seiner Kompetenz im Gesundheitsbereich bereits angestoßen und das halte ich für verantwortungsvolle Drogenpolitik, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ)* Das steht nämlich alles im RSG, das wird alles im Psychiatrieplan des Landes drinnen stehen, also alles Geschichten, die der Kollege Hamedl im Unterausschuss erfahren hat, erzählt er den Medien als seine Innovationen und seine Projekte. Damit ich nicht zu lange werde, möchte ich zum Abschluss noch im Sinne aller, die sich mit dieser Materie beschäftigen, anregen, bitte Kollege, Sie selbsternannter Sicherheitsexperte, verschone uns in Zukunft von Deinen öffentlichen Befriedigungen, Deiner persönlichen Eitelkeit und schwenke endlich auf eine verantwortungsvolle Drogenpolitik ein. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 21.29 Uhr)*

Präsidentin Gross: Ein weiteres Mal hat sich Kollege Hamedl zu Wort gemeldet.

LTAbg. Hamedl (21.29 Uhr): Herr Kollege Schwarz!

Wenn einer zur Sache nichts zu sagen hat, dann schaut er, dass er über andere etwas sagen kann. (*LTA*bg. Zenz: „Edi, denke daran, was Du damals gesagt hast!“) Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP – 21.29 Uhr*)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Helmut Hirt.

Landesrat Mag. Hirt (*21.30 Uhr*): Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Ich melde mich jetzt nur deshalb zu Wort, damit ich nicht das erste Opfer werde. Und zwar insofern, lieber Edi, also vieles korrekt, aber ich habe nie gesagt, dass es um eine zweite Drogentherapiestation geht, sondern ich habe klar und deutlich gesagt, dass es um die Vor- und Nachbetreuung in Absprache mit „Walk about“ geht. Das ist etwas anderes, das steht auch im RSG drinnen. Also das ist mir wichtig dabei, damit da eben nichts anderes herauskommt.

Das Zweite, was mir wichtig ist in diesem Zusammenhang, also nicht jetzt um Angeblichkeiten, sondern um Fakten festzuhalten. Bei all dem, was Du von mir forderst, lege ich schon Wert darauf, dass auf Folgendes – und da bedanke ich mich aber bei allen, das muss ich auch dazusagen, weil letztlich liegt die Budgethoheit beim Landtag.

Wir haben also im Bereich Sucht 2006 1,9 Millionen Euro eingesetzt, 2007 2,2 Millionen Euro, 2008 3 Millionen Euro, wir setzen 2009 4,3 Millionen Euro ein und 2010 5,3 Millionen Euro. Das heißt in Wahrheit, dass die Mittel für den Bereich Sucht vom Jahr 2006 in das Jahr 2010 vervierfacht werden. Jetzt kann man auf der einen Seite sagen, gut und richtig, aber ich bringe in Erinnerung, wir müssen auch gemeinsam darüber nachdenken, wo wirklich die Ursache dafür liegt, weil mit Behandlungsplätzen allein schaffen wir das Problem nicht aus der Welt.

Das ist mir wichtig in diesem Zusammenhang. Dankeschön, schönen Abend! (*Beifall bei der SPÖ – 21.31 Uhr*)

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 35 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir haben noch Wahlen in die Landtagsausschüsse auf der Tagesordnung.

Nach § 62 Abs. 1 GeoLT 2005 wird jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmzettel vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird. Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die nunmehr durchzuführenden Wahlen in die Landtags-Ausschüsse durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Die Damen und Herren, die mit diesem Vorschlag einverstanden sind, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Und darf die Einstimmigkeit feststellen.

Von der Österreichischen Volkspartei liegen folgende Wahlvorschläge vor:

Ausschuss für Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbsg. Anne Marie Wicher – LTAbsg. Barbara Riener.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die einstimmige Annahme fest.

Ausschuss für Gesundheit und Sport

als Mitglied anstelle von LTAbsg. Anne Marie Wicher – LTAbsg. Barbara Riener

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle auch hier die Einstimmigkeit fest.

Ausschuss für Kontrolle

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbsg. Anne Marie Wicher – LTAbsg. Barbara Riener

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die einstimmige Annahme fest.

Ausschuss für Petitionen

als Mitglied anstelle von LTAbsg. Anne Marie Wicher – LTAbsg. Barbara Riener

Auch hier ersuche ich um Zeichen der Zustimmung.

Stelle die einstimmige Annahme fest.

Ausschuss für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

als Mitglied anstelle von LTAbsg. Anne Marie Wicher – LTAbsg. Barbara Riener

Auch hier, nehme ich an, darf ich die Einstimmigkeit feststellen.

Damit, meine Damen und Herren, ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Die Einladung zur nächsten Sitzung im Landtag Steiermark erfolgt auf schriftlichem, d.h. elektronischem Weg.

Die Sitzung ist beendet.

Ende der Sitzung – 21.35 Uhr